

UniRegio

Universität und Regionalentwicklung

Profilbildung von Universitäten und
Wissenstransfer in der Regionalentwicklung

Projektbericht



ALPEN-ADRIA
UNIVERSITÄT
KLAGENFURT



iff Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Abteilung Stadt, Region und räumliche Entwicklung

Abteilung Hochschulforschung | Higher Education Research

Donau Universität Krems

UniRegio

Universität und Regionalentwicklung

Profilbildung von Universitäten und Wissenstransfer in der Regionalentwicklung

Gerhard Strohmeier
Angelika Brechelmacher
Janos Fath
Christine Gamper
Attila Pausits
Ada Pellert

Wien, November 2006



Das Projekt UniRegio wird von der
Europäischen Union kofinanziert

Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
A-1070 Wien, Schottenfeldgasse 29/5 | T +43 (0)1 5224000-309 | F +43 (0)1 5224000-378 |
gerhard.strohmeier@uni-klu.ac.at | www.iff.ac.at |

Inhalt

Einleitung..... 5

Teil A: Die Hochschulen der Vienna Region und die Regionalentwicklung

1. Allgemeine Bemerkungen zur Befragung an Hochschulen in der Vienna Region	8
1.1 Die Interviews an Hochschulen	8
1.2 Ausgewählte Ergebnisse der Befragung an den Hochschulen	9
2. Fallstudie TU Wien: Wissenstransfer in der Stadt- und Regionalentwicklung zwischen der Technischen Universität Wien und der „Vienna Region“ und Westungarn	11
2.1 Profilbildung	11
2.2 Beispiele für den Wissenstransfer in die Region	13
2.3 Fachbereich Stadt- und Regionalforschung	16
2.4 Fachbereich Soziologie für Raumplanung und Architektur.....	18
2.5 Zusammenfassung.....	21
3. Fallstudie WU Wien: Profilbildung an der Wirtschaftsuniversität Wien und Wissenstransfer in der Regionalentwicklung.....	24
3.1 „Meilensteine“ der Profilbildung – ein „Profilgerüst“	25
3.2 Ansätze zu einem neuen Selbstbild und die Rolle in der Regionalentwicklung ..	30
3.3 Zusammenfassung und Perspektiven	44
4. Universität für Bodenkultur Wien: Regionalentwicklungskooperationen in Westungarn und der Vienna Region	51
4.1 Die Rolle der BOKU in der Vienna Region und Westpannonien – Profilbildung nach Außen und Selbstbild innerhalb der Institution	52
4.2 Grenzübergreifende Kooperationen mit (West)Ungarn in Forschung, Lehre und Consulting	55
4.3 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region und regionsbezogene Forschung	61
4.4 Zusammenfassende Bemerkungen und Ausblick.....	65
5. Universität Wien: Wissenstransfer in der Vienna Region und Vernetzung mit den europäischen Metropolen	69
5.1 Die Positionierung der Universität Wien gegenüber mittel- und osteuropäischen Staaten	70
5.2 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region und regionsbezogene Forschung	76
5.3 Zusammenfassung und Ausblick	79
6. Donau-Universität Krems: Die DUK und ihr Rollenverständnis in der und für die Region	80
6.1 Mission Statement	80
6.2 Organisation und Management in Lehre und Forschung	82
6.3 Strategische und organisatorische Neuausrichtung.....	83
6.4 Regionalbezug in Lehre und Forschung	84
7. Universität Klagenfurt, Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung IFF / Standort Wien und die „Vienna Region“.....	86

8. Fachhochschul-Studiengänge der Wiener Wirtschaft: „Von der Wirtschaft für die Wirtschaft“	88
8.1 Regionalentwicklung und Partnerschaften in der Vienna Region	89
8.2 Realisierte und geplante grenzübergreifende Kooperationen	89
8.3 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region	91
8.4 Unterstützende Maßnahmen zur Stärkung der Rolle in der Region	92
9. Fachhochschule Wiener Neustadt: „Europäisch denken und praktisch forschen“	93
9.1 Die FH Wiener Neustadt, ihre Entwicklung und regionale Bedeutung	93
9.2 „Ein Innovationspartner für die Wirtschaft“ – Forschungsk Kooperationen auf dem Campus Wiener Neustadt	94
9.3 Einzugsgebiet der Studierenden	95
9.4 Internationalisierung an der FH Wiener Neustadt	96
9.5 Der Ansatz der Regionalentwicklung	96

Teil B: Regionalentwicklung

10. Allgemeine Bemerkungen zur Befragung der Regionalentwicklungseinrichtungen ...	98
10.1 Das Verständnis von Region und Regionalentwicklung im Projekt UniRegio	98
10.2 Regionalentwicklung als ein vielschichtig ausdifferenziertes System von AkteurInnen, Organisationen und Institutionen	99
10.3 Die interviewten Institutionen	100
11. Die Ergebnisse der Untersuchung	102
11.1 Rolle der Hochschulen in der Regionalentwicklung	102
11.2 Die Rolle der Regionalentwicklung: Regionale AkteurInnen, Akteursgruppen und Institutionen	104
11.3 Beziehung zwischen Hochschulen und Region/Regionalentwicklung: Bereitschaft, Erfahrungen, Meinungen	110
11.4 Kontakte zwischen Region und Universitäten/FHs: Institutionen, Personen, Themen, Dauer, Umfang	113
11.5 Regionaler Nutzen von Universitäten	114
11.6 Kommunikation und Kooperation mit Hochschulen: Vorschläge und Wünsche zu Themen, Ebenen und Formen	118

Teil C: Zehn zusammenfassende Thesen

Literatur	140
-----------------	-----

Anhang 1: Tabelle der Kontakte zwischen Region und Hochschulen
(Nennungen regionaler AkteurInnen)

Einleitung

Im Projekt UniRegio¹ wurde untersucht, wie die Universitäten und hochschulischen Einrichtungen der „Vienna Region“ (Wien, Niederösterreich und Burgenland) ihre Rolle im Bereich Regionalentwicklung in der grenzüberschreitenden Region Ostösterreich-Westpannonien sehen und bislang eingenommen haben und welche Bedeutung das Thema Regionalentwicklung im hochschulischen Bereich hat. Der Themenschwerpunkt wurde auf die Entwicklung der „Vienna Region“, aber auch des grenzüberschreitenden Raumes innerhalb der in der EuRegio West/Nyugat Pannonia erfassten Regionen gelegt, d.h. über das Burgenland hinaus auch die ungarischen Komitate Győr-Moson-Sopron, Zala, Vas.

Unter Regionalentwicklung werden professionelle Aktivitäten in einer Region verstanden, die mit der Gestaltung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen das Ziel verbesserter Entwicklungschancen verfolgen. Aktivitäten, die der (Stadt- und) Regionalentwicklung dienen, werden überwiegend von öffentlichen oder teilöffentlichen Organisationen und Institutionen wahrgenommen, etwa Euregios, Regionalmanagements, Regionalentwicklungsagenturen, Innovationszentren, Impulszentren etc. Diese Einrichtungen sind in verstärktem Ausmaß auch grenzüberschreitend tätig; eine Zusammenarbeit mit und Unterstützung durch Hochschulen könnte auf beiden Seiten der Grenze wichtige Impulse für eine gemeinsame Entwicklung der Grenzregion bieten.

Mit dem vorliegenden Bericht liegt eine Dokumentation der bisherigen Bedeutung der Thematik „Rollen und Aufgaben der Wiener bzw. Ostösterreichischen Hochschulen in der Regionalentwicklung“ und der bisherigen Erfolge und auch Defizite für den grenzüberschreitenden Raum Ostösterreich/Westpannonien vor. Er soll damit Anstöße nicht nur für die weiteren Kooperationsvorhaben, sondern auch für die wirtschaftliche Entwicklung und die Zukunftsfähigkeit dieser Region liefern. Das Paradigma einer „wissensbasierten räumlichen Entwicklung“ bildet den Kontext für diesen Prozess.

Die Zusammenarbeit in diesem Projekt sollte gleichzeitig der Vernetzung von in diesem Themenfeld engagierten WissenschaftlerInnen und Hochschulinstitutionen sowie regionalen AkteurInnen auf beiden Seiten dienen. Durch diese Vernetzung soll in Zukunft verstärkt auch multilaterale Kooperationen in der Region ermöglichen, während sich bisherige Kooperationen im wesentlichen auf Projekte beschränkten, in die im Regelfall nur zwei Partnerinstitutionen involviert waren.

Projektziele waren in diesem Sinne einerseits die Untersuchung, wie die Universitäten und Fachhochschulen der Vienna Region ihre Rolle(n) und Aufgabe(n) im Bereich Regionalentwicklung (Vienna Region und Westungarn) wahrnehmen und welcher Kooperationsbedarf von Seiten der Institutionen der Regionalentwicklung in der Region gesehen wird. Andererseits zielte das Projekt auf eine Stärkung der Rolle der

¹ Ein Joint Project der EU-Programmlinie Interreg IIIA Österreich / Ungarn; Laufzeit Jänner 2005 – März 2006. Das ungarische Joint Project „Universitäten in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit“ wird von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften – Zentrum für Regionale Forschungen in Győr bis September 2006 bearbeitet.

Hochschulen in der Regionalentwicklung durch intensive Zusammenarbeit untereinander sowie mit anderen AkteurInnen in der Region. Als konkretes Ziel setzte sich das Projekt UniRegio den Ausbau von Kommunikationszusammenhängen zwischen hochschulischen Einrichtungen und den AkteurInnen und Akteursgruppen der Regionalentwicklung der genannten Region.

Als Vernetzungsaktivitäten wurden im Rahmen des Projektes Workshops und eine internationale Konferenz veranstaltet sowie eine Homepage eingerichtet.

Ein erster Workshop mit dem Titel „Wieviel Region braucht die Hochschule? Wieviel Hochschule braucht die Region?“ fand am 22. November 2005 an der IFF-Fakultät der Universität Klagenfurt in Wien statt. Die TeilnehmerInnen aus Hochschulen, aus Transfer- und Fördereinrichtungen und aus der Regionalentwicklung diskutierten in drei Arbeitskreisen die Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchung. Themen waren: Wieviel Region braucht die Hochschule? Wieviel Hochschule braucht die Region? Und: Wie kann über die Grenze hinweg kooperiert werden?

Im zweiten Workshop, an der Westungarischen Akademie der Wissenschaften in Győr (Ungarn), am 17. Jänner 2006, wurde zu „Wissenstransfer im regionalen Netzwerk – Kommunikationsstrukturen zwischen Hochschule und Region“ gearbeitet. Aus den Arbeitsergebnissen von Workshop I ließen sich für Workshop II zwei Schwerpunkte ableiten:

Vorstrukturieren der Informationskooperation: Erfassen von bestehenden Vernetzungen und Dokumentation von Forschungspotenzial für UniRegio Workshop II;
Errichtung einer interaktiven UniRegio-Website mit einschlägigen Informationen und Funktionen zur Unterstützung persönlicher Kontaktaufnahme von AkteurInnen in der Region und grenzübergreifend, als Rahmen für gezielte Interaktion und zur Einbindung von SchlüsselakteurInnen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Web-Funktionen sind z.B. interaktive Regionskarten mit Standorten und Kontaktinformationen von Hochschulen und Regionalmanagements oder die Möglichkeit zur Eintragung in eine Liste am Thema interessierter Personen.

Die internationale Konferenz im März 2006 fand unter dem Titel „Die Rolle der Hochschulen in der Regionalentwicklung“ an der Donau-Universität Krems statt und bildete den offiziellen Abschluss des Projekts.

Nach der Eröffnung durch Landesrat Wolfgang Sobotka präsentierten zwei Referenten internationale Ergebnisse und Ansätze zu regionalen Wirkungen von Hochschulen: Hans Pechar, Leiter der Abteilung Hochschulforschung der Universität Klagenfurt, mit Schwerpunkt USA und Rudolf Fisch, Rektor der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer (BRD), mit Schwerpunkt Metropolregion Rhein-Neckar. Die Ergebnisse des Projekts UniRegio wurden vom Projektleiter Gerhard Strohmeier und für den ungarischen Joint Project Partner von Mihaly Ladoss vorgestellt. Die TeilnehmerInnen der Konferenz setzten sich aus AkteurInnen verschiedener regionsbezogenen Bereiche, wie Regionalmanagements und Transfereinrichtungen sowie aus VertreterInnen der Hochschulen, der Wirtschaft und Regionalpolitik zusammen. In Arbeitskreisen wurden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen bearbeitet und Vorschläge für die Zukunft formuliert.

Seit Anfang Jänner 2006 ist unter www.iff.ac.at/uniregio die Projekt-Homepage eingerichtet und informiert über Projektziele, Projektverlauf und das ungarische Partnerprojekt. Auch die UniRegio Ergebnisse, die Ergebnisse der Workshops und der internationalen Konferenz sind dort ausführlich dokumentiert. Die bereits erwähnten interaktiven Funktionen der Website bauen auf der Zusammenarbeit mit den NetzwerkpartnerInnen auf und sollen in eine erweiterbare „Community“ von UserInnen münden.

Der vorliegende Bericht ist in die Ergebnisse der Erhebungen an Hochschulen und die Ergebnisse der Recherchen zur Sichtweise der AkteurInnen der Regionalentwicklung gegliedert. Den Abschluss bilden thesenartige Schlussfolgerungen, die auch Empfehlungen enthalten, die Beziehung zwischen Hochschulen und ihren Regionen fruchtbarer zu gestalten.

Teil A: Die Hochschulen der Vienna Region und die Regionalentwicklung

1. Allgemeine Bemerkungen zur Befragung an Hochschulen in der Vienna Region

1.1 Die Interviews an Hochschulen

Unter den hochschulischen Einrichtungen der Region Wien, Niederösterreich und Burgenland wurden nach vermuteter Relevanz hinsichtlich der Regionalentwicklung zehn Institutionen für Befragungen ausgewählt. Mit dem Großteil der ExpertInnen wurden persönlich Gespräche geführt, einige übermittelten die Informationen schriftlich entlang eines Fragebogens.

Die Erstgespräche zur strategischen Linie der Institution wurden auf der Leitungsebene durchgeführt, mit VizerektorInnen und der Geschäftsführung, weitere Interviews erfolgten mit ExpertInnen der internationalen Büros und auf Instituts- bzw. Studiengangsebene mit einschlägig befassten Personen in Forschung und Lehre. Insgesamt wurden über 30 Personen befragt.

Die interviewten hochschulischen Einrichtungen waren:²

- Donau-Universität Krems (Abkürzung im Bericht: DUK)
- Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung der Universität Klagenfurt, Standort Wien (IFF)
- Technische Universität Wien (TU)
- Universität für Bodenkultur Wien (BOKU)
- Universität Wien
- Wirtschaftsuniversität Wien (WU)
- FHW Fachhochschul-Studiengänge der Wiener Wirtschaft (FHW)
- Fachhochschulstudiengänge des BFI Wien
- IMC Fachhochschule Krems
- Fachhochschule Wiener Neustadt (FH Wiener Neustadt)

Die Ergebnisse der Interviews an der WU Wien und an der TU Wien, wurden mit Sekundärdaten aus dem Internet und einschlägiger Literatur ergänzt und zu Fallstudien ausgearbeitet (siehe die Abschnitte 2 und 3). Auch Untersuchungsergebnisse von BOKU, Universität Wien, DUK, FH Wiener Neustadt und der FHW sind in diesem Bericht etwas detaillierter dargestellt (Abschnitte 4 bis 8).

² Mit der Fachhochschule Burgenland (Eisenstadt) wurden einige Telefonate geführt, ein längeres Interview kam jedoch nicht zustande.

Die Fragen zielten auf die strategische und angewandte Positionierung von Regionalentwicklung an der jeweiligen Hochschule ab - und zwar sowohl für die bundesländerübergreifende Vienna Region als auch grenzübergreifend die westungarische Region Westpannonien mit den Komitaten Győr-Moson-Sopron, Zala, Vas.

Folgende Fragen wurden in den Interviews gestellt und einer Auswertung unterzogen:

- Welche Rolle spielt Regionalentwicklung in der Profilbildung der Hochschule? – Gibt es strategische Schwerpunkte für die Vienna Region und grenzübergreifend mit Westpannonien?
- Gibt es aktuelle regionsbezogene Aktivitäten in Forschung, Lehre und Beratung?
- Bestehen Vernetzungen innerhalb der Region zwischen universitären Einrichtungen, mit Regionalentwicklungseinrichtungen der Vienna Region und Westpannoniens?
- Wer sind die AkteurInnen in Vernetzungen und in Projekten? Spielen regionalentwicklungsbezogene Aktivitäten auf Department-/Institutsebene oder eher in individueller Forschung eine Rolle?
- Welche Chancen und Verbesserungsmöglichkeiten für regionsbezogene Aktivitäten bieten sich in Zukunft für die Hochschule? Wo liegen Probleme?
- Welche unterstützenden Maßnahmen – innerhalb und außerhalb der Institutionen – sind bekannt und werden in Anspruch genommen?

1.2 Ausgewählte Ergebnisse der Befragung an den Hochschulen

1.2.1 Die Rolle der Regionalentwicklung für die Profilbildung der Hochschulen

Zur strategischen Verankerung von Regionalentwicklung

Als strategisches Ziel wird Regionalentwicklung bei wenigen der befragten Hochschulen in den Leitlinien und Zielen angeführt. So führt nur die TU Wien explizit unter den Zielen erster Ordnung „Die Berücksichtigung einer regionalen Verantwortung“ an, auch die DUK gibt eine klare regional-strategische Absichtserklärung in ihrem Leitbild an. In den Satzungen der Universität Klagenfurt wird der Beitrag zur Entwicklung in Bildung, Kultur, Wirtschaft etc. im Umland festgehalten. An den anderen Hochschulen findet Regionalentwicklung keine Erwähnung in strategischen Erklärungen oder Leitlinien. An der BOKU wird allerdings bewusst von Top-down-Vorgaben Abstand genommen: nach bisherigen Erfahrungen erwiesen sich Top-down-Vorgaben nicht als zielführend.

Kooperation mit der Wirtschaft: Wissens- und Technologietransfer

Klar deklarieren sich die Fachhochschulen der Region zur Kooperation mit der Wirtschaft. Aber auch in Strategiepapieren der Universitäten, wie z.B. der BOKU, wird eine „verstärkte Partnerschaft mit der Privatwirtschaft“ angestrebt. Die Errichtung etwa der Dienstleistungseinrichtung Wissens- und Technologietransfer an der BOKU ist ein deutlicher Schritt zur Umsetzung. Auch an der WU Wien und Universität Wien ist „Wissenstransfer und Forschungspräsentation mit Zielrichtung auf die Wirtschaft“ erklärtes Ziel.

Schwerpunktsetzungen durch die Regionalpolitik

Regionalpolitische Steuerungen werden von den Geschäftsführungen der Fachhochschulen und Universitätsleitungen aufgenommen, Forschungsschwerpunkte entsprechend gesetzt. So positioniert sich z.B. die Universität Wien in den Bereichen Biotechnologie / Life-Sciences und Informations- / Kommunikationstechnologien in Kooperation mit der Stadt Wien. Entlang regionalpolitischer Schwerpunktsetzungen, wie etwa Themen der Energienutzung und -produktion, wird seitens der BOKU eng mit den Ländern Wien, Niederösterreich und Burgenland kooperiert.

Grenzübergreifende regionale Ausrichtung

Die strategische Ausrichtung in den mittel- und osteuropäischen Raum ist in allen Institutionen ein erklärtes, wenngleich oft vage formuliertes Ziel.

Grenzübergreifende Regionen und grenzübergreifende regionale Verantwortung sind in keiner der strategischen Erklärungen geläufige Begriffe. Konkrete Zusammenarbeit mit Ungarn oder gar mit Westungarn findet keine Erwähnung.

Das heißt allerdings nicht, dass es nicht auf individueller bzw. auf Institutsebene stellenweise regen Austausch mit westungarischen Hochschulen und der Vienna Region gab und gibt. Herausragend ist die Zahl der grenzübergreifenden Lehr- und Forschungsprojekte mit Regionalbezug an der BOKU, auch die DUK entwickelt immer mehr Aktivitäten in diese Richtung.

1.2.2 Die AkteurInnen in den Kooperationsprojekten

Die AkteurInnen in den recherchierten Kooperationen sind vorwiegend Einzelpersonen, die Zusammenarbeit mit westungarischen Hochschulen und anderen regionalen Einrichtungen besteht großteils über persönliche Kontakte bzw. in geringerem Ausmaß auf Institutsebene (z.B. durch Diplomarbeiten und Dissertationen). An der BOKU und an der TU Wien wurden Departments mit Regionalentwicklungsschwerpunkt gebildet. Nur indirekt und vereinzelt gibt es für regionsbezogene Kooperationen strategische Unterstützung von Seiten der Hochschulleitung, z.B. über Budgetanreize.

1.2.3 Unterstützende Maßnahmen

Unter den institutionsinternen Maßnahmen, die für grenzübergreifende und regionsbezogene Aktivitäten als förderlich angesehen werden, sind die Erhöhung der Ressourcen - Budget und Personal – für regionsbezogene Projekte, die Einrichtung von Stabstellen bzw. institutionsinterner koordinierender Stellen für grenzübergreifende Vorhaben zu erwähnen, allgemein gesprochen: eine Erhöhung der Anreize von Seiten der Hochschulleitung.

Institutionsexterne Unterstützung wäre z.B. in Form einer Erhöhung von Socrates /Erasmus-Budgets mit Abdeckung von Sachkosten erwünscht. Genannt wird auch die Einrichtung von Partnerbörsen für Kooperationen mit mittel-osteuropäischen Institutionen, z.B. über RMs, und das Schaffen von virtuellen und realen „Räumen“ für Vernetzung (regionale Businessclubs). Als wichtig wird auch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Imageverbesserung in der Region erachtet.

Fallstudien:**2. Fallstudie TU Wien: Wissenstransfer in der Stadt- und Regionalentwicklung zwischen der Technischen Universität Wien und der „Vienna Region“ und Westungarn**

Die TU Wien wird als die größte österreichische Forschungs- und Bildungseinrichtung auf dem Gebiet der Technik und Naturwissenschaften betrachtet. Die Anzahl der Lehrenden liegt im Jahr 2005 bei 1780, die Anzahl der Studierenden bei 15.287. Relativ hoch ist der Anteil der ausländischen Studierenden mit 2.961, das sind 19%.

Interviews wurden geführt mit:

- Franz Reichl, Dipl.-Ing. Dr., Leiter des Außeninstitutes, TU Wien
- Jens Dangschat, O.Univ.Prof. Mag. Dr., Fachbereich Soziologie für Raumplanung und Architektur
- Rudolf Giffinger, Ao.Univ.Prof. Mag. Dr., Fachbereich Stadt- und Regionalforschung
- Gerhard Schimak, Hon.Prof., Ass.Prof., Dipl. Ing., Vizerektor für Finanzen und Administration; Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Zusätzliche Quellen für die Fallstudie waren eine Reihe von Publikationen der TU, die im Text angeführt sind, und die Website der TU (www.tuwien.ac.at).

Die folgenden Ausführungen gliedern sich in vier Bereiche mit Untersuchungsergebnissen (Profilbildung, Beispiele für den Wissenstransfer, Detailergebnisse aus den Fachbereichen Stadt- und Regionalforschung sowie Soziologie für Raumplanung und Architektur) und eine abschließende Zusammenfassung.

2.1 Profilbildung**2.1.1 Leitbild und Studienpläne**

„Technik für Menschen – wissenschaftliche Exzellenz entwickeln und umfassende Kompetenz vermitteln“ lautet das Mission Statement der TU Wien. Es stellt die oberste Ebene eines Zielbaumes dar, der in Folge fünf Ziele erster Ordnung und 22 Ziele zweiter Ordnung (Detailziele) umfasst, die auch regionale Bezüge aufweisen, wie etwa das Ziel „Intensive Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Gebietskörperschaften und den Interessenvertretungen“, sowie „Hohes Ansehen in der Öffentlichkeit (Image)“ und „Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verantwortung“, zu dem das Ziel „Berücksichtigung einer regionalen Verantwortung“ als Ziel zweiter Ordnung gehört. Internationalisierung, Forcierung von fachübergreifenden bzw. interdisziplinären Forschungsprojekten sowie ein hoher Drittmittelanteil bei der Forschungsfinanzierung weisen auf das Bewusstsein der gesellschaftlichen Verantwortung an der TU Wien hin.

Im Vollzug des Bologna-Prozesses bestehen die Studienpläne aus folgenden Bereichen:

Diplomstudien: Informatik, Wirtschaftsinformatik, Mathematik, technische Mathematik, Physik, eine Anzahl von Ingenieurstudien, Raumplanung und Raumordnung.
Bachelor-Studien: u.a. Versicherungsmathematik, Elektrotechnik, Wirtschaftsinformatik, Data Engineering & Statistics.
Magisterstudien: Versicherungsmathematik, Energietechnik, Wirtschaftsinformatik, Software Engineering/Internet Computing, Wirtschaftsingenieurwesen, Informatik.
Doktoratsstudien – ab 2006 auch DoktorIn der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.
Universitätslehrgänge: Immobilienmanagement und Bewertung, Immobilientreuhandwesen, Technik und Recht im Immobilienmanagement, General Management MBA TU Wien/ DUK(GMMBA), Erneuerbare Energie in Mittel- und Osteuropa (Start im Jänner 2006). Der neue Lehrgang verstärkt die Präsenz der TU Wien in der Weiterbildung. Universitätslehrgänge vertreten eine wichtige Form der Weiterbildung, in diesem Fall auch mit einem grenzübergreifenden Charakter. Bei Universitätslehrgängen können die Kosten pro TeilnehmerIn 12.000 bis 20.000 Euro ausmachen, dazu die Vorbereitungskosten von bis zu 150.000 Euro. Es besteht dabei das Risiko, dass das Interesse für einen gegebenen Lehrgang nach einigen Jahren stark zurückgeht oder sogar ganz verschwindet.

2.1.2 Organisatorische Veränderungen

Im Laufe des Reformprozesses wurden bemerkenswerte organisatorische Maßnahmen durchgeführt, u.a. vier neue Fakultäten und Departments gebildet. Aus der Sicht unseres Themas besonders relevant ist die Errichtung des Departments für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung. In dieses Department wurden mehrere frühere Institute als Fachbereiche (insgesamt sieben) eingegliedert. Dementsprechend gibt es im Department die Fachbereiche Regionalplanung und Regionalentwicklung, Soziologie für Raumplanung und Architektur, Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, Rechtswissenschaften, örtliche Raumplanung, Stadt- und Regionalforschung und Verkehrssystemplanung. Im Department werden – nach Bedarf – Aufgabenbereiche gebildet, um gewisse Schwerpunkte in der Lehre, Forschung, Projektarbeit, matrixartig, auf flexible Weise, in wirksamer Kooperation setzen zu können. Die Umstellung war zum Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht ganz abgeschlossen.

Die TU Wien ist zugleich Subjekt und Objekt der Stadtentwicklung: in der (auch in der Öffentlichkeit geführten) Diskussion über das Raum- (und langfristig eventuell auch Standort-)Problem der TU gibt es wenig Lösungsmöglichkeiten am jetzigen Standort. Die Landesregierung Niederösterreich hat Lösungen angeboten (u.a. in Tulln). Eine andere Möglichkeit wäre im Raum Aspern, einem neu auszubauenden Stadtteil, u.a. in der Nähe der General Motors Betriebe und auch in der Reichweite der Autowerke in der Westslowakei. Studien dazu sind im Gange. Das Ziel der Stadt Wien, den Ausbau eines Autozuliefer-Clusters voranzutreiben, könnte auch den Standort der TU beeinflussen.

2.1.3 Das Außeninstitut der TU im Dienste des Wissenstransfers und der Kooperation

Das bereits oben beschriebene Außeninstitut der TU spielt in Organisation und Management des Technologietransfers, High Tech Weiterbildung und eLearning, in internationalen Bildungsk Kooperationen und im EU-Forschungsmanagement eine eminente

Rolle. Es versteht sich als Vermittler und Impulsgeber zwischen der TU Wien, der Wissenschaft und der Wirtschaft, auch grenzüberschreitend international. Das Außeninstitut verhandelt die bilateralen vertraglichen Kooperationsvereinbarungen mit ausländischen Partneruniversitäten. Zur Zeit bestehen 63 Verträge, davon 19 mit Partnern in Asien (ASEA Partners), Ost- und Mitteleuropa sind relativ stark vertreten (Prag 2 Verträge, Brünn, Budapest, Krakau, Warschau, Cluj-Napoca, Bratislava, Kosice, Kiev, Odessa). Mit Institutionen in Westungarn besteht keine Kooperationsvereinbarung.

2.2 Beispiele für den Wissenstransfer in die Region

Technisches Wissen und Können in der Regionalentwicklung bilden die Vorbedingung und einen fundamentalen Bestandteil einer „wissensbasierten räumlichen Entwicklung“. Konzepte zur nachhaltigen Stadt- und Raumentwicklung, das Thema Architektur in Gesellschaft und Kultur bilden Schwerpunkte in der Forschung. Dem Informations- und Wissenstransfer zwischen Hochschule und Region kommt daher eine bedeutende Rolle zu. Die TU Wien ist federführend in einer Anzahl von Kompetenzzentren/Netzwerken in Wien und außerhalb Wiens. Im Wissens- und Technologietransfer arbeitet die TU u.a. mit der Wiener Wirtschaftskammer, dem Land Niederösterreich und auch dem Burgenland zusammen. Mit der BOKU arbeitet die TU im Interuniversitären Department für Agrobiologie (IFA) in Tulln zusammen. Einige bemerkenswerte Projekte und Aktivitäten der TU werden im Folgenden kurz vorgestellt.³

Die dargestellten Beispiele vertreten gleichzeitig auch fünf verschiedene Formen des „Wissenstransfers“. Im Fall 2.2.1 geht es um eine Industriebranche (Baustoffindustrie), um die Zusammenarbeit der Forschung, in der Vermittlung und im Austausch von Wissen - und zwar grenzübergreifend.

Im Beispiel 2.2.2 geht es um die Weiterbildung und Qualifizierung in einem für die Wirtschaft und Umwelt bedeutenden Sektor (erneuerbare Energie), um die Nutzung und Weiterentwicklung spezifischer Technologien in Kooperation mit den technischen Institutionen in der Region.

Beispiel 2.2.3 illustriert die klassische und traditionsreiche Zusammenarbeit zwischen der Stadt, ihren Gemeindebetrieben (Hauptkläranlage Wien) und einem Institut der TU Wien. Erfahrungen und neue Erkenntnisse wurden im Rahmen eines Symposiums einem breiteren Kreis von Interessierten weitergegeben.

Der Fall 2.2.4 zeigt eine lebendige Form der Kommunikation zwischen der Stadtbevölkerung und der Fakultät. Sie zeugt auch von der Ambition zur Fakultätsaußenwirkung, zur Bildung einer Corporate Identity durch die Präsentation der besten Diplomarbeiten, von denen mindestens die Hälfte praxisrelevante Gestaltungsthemen aus Wien und Umgebung erarbeiteten.

Unter 2.2.5 werden Informationsveranstaltungen vorgestellt, die in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Wien organisiert werden. Sie sind auch in Zeiten vorwiegend elektronischer Kommunikation ein bedeutendes Instrument der Kontaktabahnung und der Kontaktpflege mit der fachkundigen und eventuell auch „fachfremden“ Öffentlichkeit, sowie mit gut definierten Zielgruppen in der Stadt und Umgebung.

³ Tätigkeitsbericht der TU Wien, Programminformationen des Außeninstitutes der TU, Wien 2004.

Diese Beispiele stehen hier stellvertretend für viele ähnliche laufende Aktivitäten der TU, ihrer Institute und ihrer WissenschaftlerInnen. Sie vertreten die Leistungen, aber auch die Chancen, die für die Erweiterung und Intensivierung des Wissenstransfers in die Region, auch grenzüberschreitend, an der TU zu finden sind.

2.2.1 Österreichisch-Ungarische Baustofftage in Sopron und Wien

Zum dritten Mal fanden im Mai 2005 grenzüberschreitende „Baustofftage“ statt, sowohl in Sopron als auch an der TU in Wien verbunden mit einer Ausstellung „Ungarische Architekturausbildung“. Der Themenschwerpunkt des diesjährigen Treffens war „Architektur in Forschung und Lehre“. Die Zusammenarbeit mit den Studierenden der TU Wien und der Westungarischen Universität in Sopron geht auf eine Initiative des Institutes für Hochbau und Technologie (Elmar Bölcskei) an der TU Wien zurück. Eine intensivere Forschungs-kooperation zwischen den beiden Universitäten hat – nach Meinung der Initiatoren – erst mit diesem Programm wirklich begonnen. Durch Veranstaltungen wie die „Baustofftage“ erhofft sich das Institut (unter der Leitung von Ulrich Schneider) laufende Verbesserung.

2.2.2 „ Erneuerbare Energie in Mittel- und Osteuropa“ - ein Qualifizierungsprogramm

Dieser Universitätslehrgang der TU wird seit Jänner 2006 in Kooperation mit dem Energiepark Bruck/ Leitha, unter Mitwirkung der Westungarischen Universität in Mosonmagyaróvár und des Energy Centre Bratislava, länderübergreifend durchgeführt . Es werden drei Aspekte in spezieller Weise berücksichtigt: Technische Innovationen, Management nachhaltiger Energiesysteme, EU-Erweiterung und rechtliche Grundlagen. Mit erfolgreichem Abschluss wird den AbsolventInnen der akademische Grad „Master of Science“ (MSc) der TU Wien verliehen. Zur Erlangung dieses Grades verfassen die TeilnehmerInnen im vierten Semester eine praxisbezogene Masterthesis. Die erste Graduierung ist im Winter 2007 vorgesehen.

Der Verein Energiepark/Bruck/Leitha hat sich in den vergangenen Jahren als Innovationszentrum und Entwicklungsmotor sowohl in der Region als auch darüber hinaus etabliert; der Energiepark betrachtet sich (nicht zuletzt durch die dort angesiedelten Unternehmen) als eine „treibende Kraft“ auf dem Gebiet der erneuerbaren Energie. Durch die Initiative des Energieparks wurden bereits zwei Windparks, ein Biomassefernheizwerk und eine Biogasanlage in der Region umgesetzt. Allein in der Region um Bruck/Leitha (Auland Carnuntum) bestehend aus 16 Gemeinden, wurden etwa 150 Mio. Euro in erneuerbare Energieprojekte investiert.⁴

2.2.3 Die erweiterte Hauptkläranlage (HKA) Wien

Die Erweiterungsstufe der Hauptkläranlage in Simmering war seit dem Jahr 2000 im Bau und wurde am 18. Juni 2005 offiziell eröffnet. Die Anlage leistet nun einen wichtigen

⁴ Präsentation des „Universitätslehrgang Erneuerbare Energie in Mittel- und Osteuropa“, Energiepark Bruck/Leitha / TU Wien, VR Schimak.

Beitrag zur Verbesserung der Wassergüte der Donau unterhalb von Wien (ca. 80% der organischen Verunreinigung werden entfernt). Die dafür nötige Entwicklung eines neuen verbesserten biologischen Reinigungskonzeptes wurde wesentlich durch die unter der Leitung von Helmut Kroiss stehende Forschungs- und Entwicklungstätigkeit der TU mitbestimmt. Zur Absicherung des Planungskonzeptes wurden in enger Kooperation mit dem Betreiber der HKA, den Entsorgungsbetrieben Simmering, umfangreiche Pilotversuche durchgeführt und die Ergebnisse in zwei Dissertationen wissenschaftlich ausgewertet. Damit mündeten 40 Jahre fast ununterbrochener Zusammenarbeit zwischen Stadt Wien und dem Institut für Wassergüte, Ressourcenmanagement und Abfallwirtschaft der TU Wien in einen international beachteten Erfolg. Ein Symposium der TU Wien anlässlich der Inbetriebnahme der erweiterten Hauptkläranlage gab Einblicke in das neue Reinigungskonzept.

2.2.4 Regionalbezug in Diplomarbeiten - Ausstellung ausgewählter Architektur-Diplomarbeiten in der Kunsthalle (2003)

Der Regionalbezug der TU wird besonders sichtbar an den Diplomarbeiten und Dissertationen an der Fakultät Architektur. Unter den aufgrund ihrer hohen Qualität an der Fakultät Architektur auserwählten und in der Kunsthalle Wien (Kunsthalle „project space“, Karlsplatz, 30.09. – 11.10.2003) ausgestellten 26 Entwurfsprojekten („best of 2002/03“) verarbeiteten über 50% regionale Themenstellungen.⁵ Neben abstrakten Planungsthemen wurden praktische Fragestellungen aus Wien und Umgebung, u.a. Opern- und Festspielhaus, Praterstern, Südbahnhof, Gürtel Europaplatz, Karlsplatz, Erweiterung Flugplatz Wiener Neustadt bearbeitet. „Die Diplomarbeiten repräsentieren ein hohes Maß an Wissen über Gebrauchswerte, an gestalterischer Reife, und nicht zuletzt an Ambition, realen räumlichen Bedürfnissen zu begegnen“.⁶

Mit dem Ausstellungsstandort „rückt die Leistungsschau der TU Wien mehr ins Zentrum der Öffentlichkeit und leistet so auch einen Beitrag zur Diskussion über die Qualität in der Architekturausbildung“. Er wurde als „ein Ort der Kommunikation und Brennpunkt des städtischen Lebens“ gewählt. Der vorliegende Katalog (Wegweisungen 06), als Fakultätspublikation, bildet eine Art von „Corporate Identity“. Die Ausstellung und die Publikation werden als ein wichtiger Baustein der Fakultätsaußenwirkung betrachtet. Mit der Ausstellung, dem professionell gestalteten Katalog und einer Podiumsdiskussion ermöglichte die Fakultät auch dem „fachfremden“ Publikum den Zugang zur Architektur. Der Stadtraum, als zukünftiger Tätigkeitsbereich der ArchitektInnen, und die Diskussion darüber, „ArchitektIn in Europa“ zu sein, boten eine spannende Auseinandersetzung mit der Disziplin, die „unseren Lebensraum gestaltet“⁷. Die Intention der OrganisatorInnen war es, „... die grundsätzlich einem Architekturschaffen zugrunde liegende Selbstverpflichtung über künstlerische und technische Normen hinaus, das Geflecht von Verantwortungen gegenüber Bauherr und Gesellschaft ernst zu nehmen ...“.⁸

⁵ Katalog der Ausstellung: Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung: archdiploma 2003 – Diplomarbeiten Architektur / Diploma Theses Architecture, Wien 2003.

⁶ Ebenda, S. 18f

⁷ Ebenda, S. 6f

⁸ Ebenda, S. 19

2.2.5 Informationsveranstaltungen für die Wirtschaft

Diese Informationsveranstaltungen präsentieren das Know-how der TU Wien zu aktuellen technischen Entwicklungen der Öffentlichkeit und speziell der Wirtschaft. Fachleute der TU Wien informieren über den Stand der Wissenschaft sowie über laufende Forschungsprojekte. Sie zeigen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Instituten der TU Wien auf. Zielgruppe: VertreterInnen von Firmen und Forschungsinstitutionen, die sich mit spezifischen Themen beschäftigen und entweder innovative Forschungs- und Entwicklungsideen haben, ein spezielles technologisches Problem haben oder über eine einschlägige Expertise verfügen.

Aus der Liste der Programme: Neue Werkstoffe: Entwicklung – Charakterisierung – Anwendung; Nachhaltiges Wirtschaften und Ressourcenmanagement; Mobile Ortungs- und Kommunikationssysteme; IT Vienna Region: Schwerpunkte Security, Human-System Interaction und Software Engineering.

Organisatorisch sind sowohl das Außeninstitut der TU als auch die Wirtschaftskammer Wien federführend. Es ist klar, dass aus geographischen Gründen vor allem Wien und Umgebung von diesen Programmen profitieren.

2.3 Fachbereich Stadt- und Regionalforschung

2.3.1 Reorganisation und Profilbildung

Die neue Bezeichnung für das „Institut für Stadt- und Regionalforschung“ ist nach der Umstrukturierung nun „Fachbereich Stadt- und Regionalforschung“ als Teil des Departments für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung. Im Department gibt es nun eine Anzahl von Fachbereichen und von Arbeitsbereichen. Die genaue Profilerstellung innerhalb des Departments ist noch im Gange, einen Schwerpunkt werden jedoch die „Regionen Europas“ bilden, mit dem Fokus auf Mittel- und Osteuropa.

Das Diplomstudium Raumplanung/Raumordnung wird von 40-50 AbsolventInnen jährlich abgeschlossen. Wie bereits erwähnt, ist in Österreich die TU die einzige Universität die ein derartiges Studium anbietet.

2.3.2 Regionales Wissen und Praxis in der Lehre

Aus der Sicht unseres Untersuchungsthemas scheinen einige theoretische Ansätze, die dann im Rahmen der Lehre auch in der Praxis angewendet werden, von besonderer Relevanz. Die Bedeutung des praktischen (Umsetzungs-)Wissens über Gestaltungsmöglichkeiten räumlicher Entwicklungen – konkrete Darstellung in Seminarveranstaltungen, drittmittelfinanzierten Projekten – wird betont.

Als Beispiel soll hier eine Lehrveranstaltung des Fachbereichs zur „Regionalentwicklung“ angeführt werden:

Die Ziele der Lehrveranstaltung sind: Erarbeitung eines Standortkonzepts für die Gemeinde im regionalen Kontext, Vermittlung von Methoden zur Standortplanung und

Standortbewertung im Rahmen eines örtlichen Entwicklungskonzeptes, Standortplanung als eine interdisziplinäre Aufgabe im sozioökonomischen und regionalen Kontext. Inhalt der Lehrveranstaltung in Stichworten: Kennzeichnung und Bewertung der Wettbewerbsorientierung einer Gemeinde/Stadt im regionalen Kontext; empirische Analyse zu den regionalstrukturellen Rahmenbedingungen sowie zur Versorgungsqualität der Bevölkerung auf lokaler und regionaler Ebene; Definition von sich ergänzenden standortbezogenen Zielen im Einklang mit Leitbildern und Vorgaben der übergeordneten Entwicklungsplanung; Konzeption zielkonformer Maßnahmen und Bewertung ihrer kleinräumigen und regionalen Wirkungen unter dem Kriterium sozialer Verträglichkeit bzw. Betroffenheit; Entwicklung von Maßnahmen zu speziellen Wettbewerbsfeldern.

Ein Jahr lang arbeiten die StudentInnen an einem Standortkonzept. Dem Ziel der Lehrveranstaltung entsprechend untersuchen sie z.B. für Rust im Burgenland die Auswirkungen des Integrationsprozesses auf die Stadtentwicklung in der Grenzregion, entwickeln Konzepte zur Stadt- und Regionalentwicklung. Inhalte: Kennzeichnung der Stadtentwicklung in Grenzregionen, Darstellung und Bewertung relevanter Instrumente; strategische Konzeption der Entwicklung der Stadt. In Zusammenarbeit mit der Gemeinde wird ein Standortkonzept im regionalen (auch grenzüberschreitenden) Kontext für die Gemeinde erarbeitet. Die Studierenden werden in ihrer Arbeit durch Lehrende verschiedener Fachbereiche (im Rahmen des Departments) betreut, unterstützt und arbeiten mit MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung Rust eng zusammen. Am Ende steht ein zukunftsorientierter, durch die SeminarteilnehmerInnen gemeinsam gestalteter Bericht. Projekte dieser Art wurden auch mit den Gemeinden Podersdorf, Mattersburg/Sopron, Güssing/Oberwart/Szombathely und Korneuburg durchgeführt.

Beziehungen zu Westungarn wurden durch einen Besuch von SeminarteilnehmerInnen im Zentrum für Regionale Forschungen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Győr anlässlich der Ausarbeitung eines Regionalentwicklungsthemas vertieft; ad hoc Besuche in Zusammenhang mit dem Regionalentwicklungsseminar fanden auch in Szombathely statt.

2.3.3 Regionalentwicklung in Forschung und Lehre

Forschungsarbeiten werden aus Mitteln des Jubiläumsfonds „150 Jahre Technische Universität“, durch die Wirtschaftskammer Wien, sowie durch das Referat „Wissenschafts- und Forschungsförderung“ der Magistratsabteilung 18 der Gemeinde Wien gefördert. Weiters werden Projekte als Auftragsforschung durchgeführt, beispielsweise eine Serie von Projekten mit Drittmittelfinanzierung durch das Land Niederösterreich unter den Namen EREG I, II, III (seit 1995): EREG I - Eigenständige Regionalentwicklung im Grenzraum Euregio March-Thaya; EREG II - Eigenständige Regionalentwicklung im Grenzraum Retz – Znojmo – Pulkautal (1998); EREG III - Eigenständige Regionalentwicklung im Donaauraum östlich von Wien (1999). Weitere Projekte waren u.a.: Waldviertel – Böhmen, Cross-border Urban and Regional Planning (1996, Drittmittelprojekt); Kommunale und regionale Planungsinstrumente für eine nachhaltige Raumentwicklung in den Ländern des CADSES Raumes (1998, Drittmittelprojekt); Urban Space Design - Schwarzenbergplatz, (Entwerfen, 1998);

Entwerfen: Cross-Border Bratislava (Entwerfen, 1998); Vankovka-Areal in Brno (Entwerfen, 1999).⁹

Themen der Regionalentwicklung in der Lehre waren u.a.: Theoretisches Verständnis der Stadt- und Regionalentwicklung in Österreich (mit Schwerpunkt Ostösterreich, Grenzregionen Tschechiens, der Slowakei, Ungarns) und ausgewählten Regionen Mittelosteuropas; Kritische Beurteilung von Konzepten der Regional- und Stadtentwicklungspolitik im Kontext der EU-Integration Österreichs bzw. der EU-Erweiterung; Grenzen und Integration; Siedlungsentwicklung: Makro- und Mikroperspektive, regionale Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung, regionale Disparitäten als Grundlagen der Siedlungsentwicklung; Ost-Westwanderungen; Suche nach einem tragfähigen Konzept für die Mittel- und Osteuropa-Länder; Kooperationen zur Steuerung der grenzüberschreitenden regionalen Siedlungsentwicklung – Interreg IIIa zur Regionalentwicklung, Interreg IIIb CADSES (Central, Adriatic, Danubian, South-Eastern European Space; transeuropäische Kooperation auf transnationaler Ebene). Wissenschaftliches Interesse: europäische Raumentwicklung, eine zweite „Banane“¹⁰; Entwicklungsachsen und Verkehrskorridore (von Norden – Gdynia - nach Bratislava und weiter nach Sopron), TINA (Transport Infrastructure Needs Assessment/Central and Eastern Europe); Wettbewerbsstrategien, Stadtmarketing und Kooperationen.

Themen von Abschlussarbeiten im Fachbereich: u.a. „Der Stadtentwicklungsplan als Instrument einer wettbewerbsorientierten Planung“ und andere auf Wien bezogene Themen (Kooperation mit dem Magistrat der Stadt Wien); Standorterwartungen von Betrieben (KMUs) in kommunal-regionalen Entwicklungsstrategien (Kooperation mit der Regionalentwicklungsagentur in Oberösterreich); Stadt- und Regionalentwicklung in Grenzräumen - Probleme, Anforderungen und Kooperationen (Kooperation mit dem Österreichischen Institut für Raumplanung); Mittel- und Osteuropa: Stadtsysteme im Wandel.

2.4 Fachbereich Soziologie für Raumplanung und Architektur

2.4.1 Über die Standort(un)gebundenheit der Technik

Die Antwort auf die Fragestellung nach dem Regionsbezug der TU war vorerst negativ: auf der TU-Führungsebene wäre kein „Regionalbewusstsein“ zu finden. Die technischen Wissenschaften wären theoretisch und wenig standortgebunden. An der Fakultät Architektur und Raumplanung, besonders im Department für Raumentwicklung,

⁹ Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung: Globale Lehre und Forschung 1992 – 2002, Wegweisungen 08, Wien 2004.

¹⁰ Anm.: Die „Blaue Banane“ (Modell von Roger Brunet 1989) bezeichnete ein neues dominantes Raumgefüge Westeuropas, einen Korridor wirtschaftlich prosperierender Regionen von Mittelengland über die Benelux-Länder, Deutschland, Schweiz zum Industriedreieck Genua-Mailand-Turin. Diese „Blaue Banane“ wurde später durch die Wachstumsregion der „Goldenen Banane“ im Süden erweitert – sie umfasst den Küstenstreifen zwischen Valencia (Spanien) und Genua (Italien). Mit der Osterweiterung Europas könnten sich nun neue Schwerpunktregionen ergeben. Vgl. www.isoplan.de/aid/2003-3/k2003-3.pdf

Infrastruktur- und Umweltplanung, wo – nach der Reorganisation - auch Prof. Dangschat's Fachbereich Soziologie für Raumplanung und Architektur nun angesiedelt ist, sind Potenziale für Bezüge zu Stadt und Region aber offensichtlich doch vorhanden. Wie in Kap. 2.3.4 bereits am Beispiel der Ausstellung ausgewählter Entwurfsprojekte mit ortsspezifischen Themenstellungen aus Wien und Umgebung im Jahre 2003 dargestellt, finden sie sich u.a. in Diplomarbeiten des Departements. Die Feststellung bezüglich der Standortneutralität sollte man also etwas relativieren.

2.4.2 Außenbeziehungen

Jens Dangschat kooperiert als Leiter des Fachbereichs Soziologie für Raumplanung und Architektur vor allem mit hochschulischen Institutionen in den Großstädten Wien, Prag, Budapest. Er sucht mit neuen Projektideen städtische Institutionen auf, wie z.B. das Europaforum oder wird von interessierten regionalen Stellen - vor allem in Wien - zur Mitarbeit eingeladen. Verbindungen mit einzelnen Organisationen entstehen aus dem gemeinsamen Ziel, ein konkretes Projekt zu entwickeln.. Im Bereich der Projektentwicklung gehen die einzelnen Fachbereiche autonom vor. Diese Eigeninitiative einzelner WissenschaftlerInnen ist typisch an der TU.

Im Folgenden sind einige Kooperationsbeispiele aus dem Fachbereich Soziologie für Raumplanung und Architektur angeführt.

Projekt Lokale Nachhaltigkeitsindikatoren – „PASTILLE“

„PASTILLE“ steht für „Promotion Action for Sustainability Through Indicators at the Local Level in Europe“, ein internationales Projekt, das in den Städten London, Lyon, Winterthur und Wien bis Ende 2002 durchgeführt wurde. „PASTILLE“ verfolgte zwei wesentliche Ziele: Die Analyse der Anwendung von lokalen Nachhaltigkeitsindikatoren in Städten sowie die Entwicklung von Modellen, Methoden und Techniken, die eine europaweite Anwendung auf Gemeindeebene erleichtern sollten. Eine Einladung zur Mitarbeit erfolgte seitens der Stadt Wien, Magistratsabteilung 22.

Das Projekt bestand aus vier Fallstudien: London: städtisches Erneuerungsprogramm, Wien: Klimaschutzprogramm, Lyon: Management von Luftqualität in der Region Lyon, Winterthur, Schweiz: Kernindikatorenset zur Definition und Förderung nachhaltiger Entwicklung. Die Abschlusskonferenz über Nachhaltigkeitsindikatoren fand von 12. - 13. September 2002 in London statt. Die Forschungsergebnisse werden mit dem Ziel verbreitet, „urban governance“ wirkungsvoller zu gestalten und relevante europäische Politikstrategien im Sinne des Subsidiaritätsprinzips zu unterstützen.

Projekt „Urbs Pandens“ – Suburbanisierung und Flächenverbrauch

Das EU-kofinanzierte Projekt „Urbs pandens“ (zu urban sprawl: Suburbanisierung und Flächenverbrauch, Europäische Muster, Umweltbelastung und Nachhaltigkeit; 2002-2004) verband acht Partnereinrichtungen aus verschiedenen europäischen Ländern (Koordination: PIK – Potsdam Institut für Klimaforschung). Jens Dangschat bearbeitete dabei Themen bezüglich des Großraumes Wien.

Das Projekt untersuchte in sieben Stadt-Fallstudien den Verlauf von Suburbanisierung (urban sprawl), deren sozioökonomische und kulturelle Bedingungsfaktoren sowie deren ökologische Bedeutung. Daraus wurden qualitative Modelle zur Identifizierung von europäischen Mustern entwickelt. Ziel war es, die Auswirkungen von politischen und planerischen Regularien, Anreizstrukturen und Maßnahmen auf den Prozess des "Urban Sprawl" zu ergründen und tragfähige Strategien einer Umkehr städtischer und regionaler Entwicklungsprozesse hin zu mehr Nachhaltigkeit zu entwickeln.

Besondere Aufmerksamkeit wurde zum einen den Interdependenzen von sozialen, ökonomischen, ökologischen und räumlichen Aspekten städtischer Entwicklungsprozesse gewidmet, zum anderen achtete man besonders auf eine Vermittlung der Analyseergebnisse in die politische und planerische Praxis. So organisierte beispielsweise die Stadt Wien (Programm Stadtentwicklungsplan 2005) einen Workshop zu Entwicklungstrends im Großraum Wien mit Inputs des Projektes Urbs Pandens (Impulsreferate von Jens Dangschat und Gunther Maier, WU). Im Zentrum der Diskussion standen die Fragen: Welche Steuerungsmöglichkeiten gäbe es in Wien und Niederösterreich? Welche Konsequenzen ergeben sich für den STEP 05?

Revitalisierung Spittelberg (Wien)

In enger Kooperation mit einem örtlichen Verein (Interessensgemeinschaft Spittelberg) wurde ein Projekt zur Revitalisierung des Spittelberg-Grätzels im 7. Wiener Gemeindebezirk durchgeführt: Profilbildung, Anziehung kultureller Institutionen, Stärkung der Gastronomie.

2.4.3 Lehre zur Zukunft der Region - „Lernende Regionen“

Da die Themen "Wissensmanagement" und "Qualifizierung" zunehmend in den Fokus der Regionalforschung rücken, werden im Fachbereich auch in der Lehre relevante theoretische Ansätze in diesen beiden Bereichen behandelt (auch in anderen Fachbereichen der TU sind dazu gute Beispiele aus der Praxis zu finden).

Eine Lehrveranstaltung lief als Ringvorlesung unter dem Titel „Lernende Regionen“. Der Diskurs zu "Lernenden Regionen" beschreibt Formen der Aktivierung der Bevölkerung, Ansätze und Instrumente zur Hebung endogener (Human-)Ressourcen in der Region. Dies umfasst die Qualifizierung der BewohnerInnen, die Optimierung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Kreisläufe in der Region, die Stärkung der regionalen Identität und das Empowerment der BewohnerInnen, die Stärkung von Kompetenzen und Strukturen zur Initiierung von Prozessen eigenständiger Regionalentwicklung und der Zivilgesellschaft, die Vernetzung von Strukturen, Institutionen und Individuen, sowie die Etablierung eines regionalen Wissensmanagements und die Hebung und Bewahrung regionaler Wissensvorräte.

Auf einer Metaebene wurden auch relevante Ansätze für die Analyse der möglichen Aufgaben der Universitäten in der Regionalentwicklung erarbeitet.

2.5 Zusammenfassung

2.5.1 Leitbild

Das Leitbild (Mission Statement) der TU Wien lautet „Technik für Menschen – wissenschaftliche Exzellenz entwickeln und umfassende Kompetenz vermitteln“ und bildet die oberste Ebene eines mehrfach verzweigten Zielbaumes. Aus der Sicht unseres Themas ist das unter den Zielen erster Ordnung erscheinende Ziel „Intensive Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Gebietskörperschaften und den Interessenvertretungen“ bemerkenswert, sowie als weitere Ziele: „Hohes Ansehen in der Öffentlichkeit“ und, vor allem, „Berücksichtigung einer regionalen Verantwortung“.

Wie die oberste Leitung der TU die Wahrnehmung der regionalen Verantwortung punktuell in der Führung umsetzt (plant, kontrolliert) ist für Außenstehende nicht leicht nachvollziehbar. Die Praxis zeigt aber, dass die TU über bestimmte explizite „Schienen“ verfügt, wodurch Aktivitäten de facto in diesem Sinne laufen.

2.5.2 Reformprozess und organisatorische Akzente

Im Laufe des Reformprozesses wurden bemerkenswerte organisatorische Maßnahmen durchgeführt, u.a. vier neue Fakultäten gebildet. Aus der Sicht unseres Themas besonders relevant ist die Errichtung des Departments (ein neues Konzept an der TU) für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung. In dieses Department wurden frühere Institute als Fachbereiche (insgesamt sieben) eingegliedert. Dementsprechend gibt es im Department die Fachbereiche Regionalplanung und Regionalentwicklung, Soziologie für Raumplanung und Architektur, Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik, Rechtswissenschaften, örtliche Raumplanung, Stadt- und Regionalforschung, Verkehrssystemplanung. Im Department werden – nach Bedarf – Aufgabenbereiche gebildet, um gewisse Schwerpunkte in der Lehre, Forschung, Projektarbeit, matrixartig, auf flexible Weise, in wirksame Kooperation umsetzen zu können. Diese Umstellung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Das Department ist ein Ort an der TU, wo über Stadt- und Regionalentwicklung laufend Überlegungen angestellt und Aktivitäten durchgeführt werden, allerdings ohne einen besonderen gesamtuniversitären Einfluss auf die Vorgänge um die „Berücksichtigung einer regionalen Verantwortung“ ausüben zu können oder zu wollen.

2.5.3 Organisation und Management des Wissenstransfers und der Kooperation

Als eine zentrale „Schiene“ im oben beschriebenen Sinne handelt das schon im Jahre 1979 errichtete und seitdem weiterentwickelte Außeninstitut. Das Außeninstitut versteht sich als Vermittler und Impulsgeber zwischen der TU Wien, der Wissenschaft und der Wirtschaft. Das Institut sieht seine Aufgabe darin, über den Stand der Wissenschaft und über aktuelle Forschungsprojekte der TU durch öffentliche Veranstaltungen zu informieren, bei technikbezogenen Problemstellungen zu beraten und bei Anbahnung und Abwicklung von Kooperationen mit Universitätsinstituten Unterstützung zu gewähren. Ähnliche Dienstleistungen bietet das Institut für Angehörige der TU und für UnternehmensgründerInnen an. Das Außeninstitut verhandelt auch die bilateralen

vertraglichen Kooperationsvereinbarungen mit ausländischen Partneruniversitäten. Mit Einrichtungen in Westungarn bestehen zur Zeit keine Kooperationsvereinbarungen.

Eine enge Kooperation ist z.B. mit der Wirtschaftskammer Wien bei Informationsveranstaltungen bemerkbar. Es ist anzunehmen, dass vor allem in Wien und Umgebung (auch Niederösterreich, Burgenland) angesiedelte Unternehmen, Forschungsinstitutionen, Agenturen von diesen Dienstleistungen profitieren können. In diesem Sinne kann man feststellen, dass den oben zitierten Zielen des Mission Statements wie „Wahrnehmung der regionalen Verantwortung“ oder „Intensive Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, den Gebietskörperschaften und den Interessenvertretungen“ wirklich nachgekommen wird. Das Außeninstitut kann die erste Kontaktstelle auch für Einrichtungen der Regionalentwicklung sein, besonders für diejenigen, die die interne Struktur der TU nicht kennen und über keine persönlichen Beziehungen dort verfügen.

2.5.4 Wissenstransfer und Kooperation in technischen Bereichen

Es wäre verfehlt zu glauben, dass die technischen Institute der TU mit Stadt- oder Regionalentwicklung nicht zu viel anfangen können. Die TU ist federführend in einer Anzahl von Kompetenzzentren/Netzwerken in Wien und außerhalb Wiens. Im Wissens- und Technologietransfer arbeitet die TU u.a. mit der Wiener Wirtschaftskammer, dem Land Niederösterreich und auch mit Burgenland im Technologiezentrum Eisenstadt (Institut für Industrielle Elektronik und Materialwissenschaften) zusammen. Mit der BOKU arbeitet die TU im Interuniversitären Department für Agrobiologie (IFA) in Tulln zusammen. Sehr bekannt ist die Zusammenarbeit der TU mit der DUK in verschiedenen Bereichen (in beiden Fällen wird auf eine hohe regionale Relevanz verwiesen). Einige charakteristische Projekte und Aktivitäten der TU werden im Abschnitt 2.3. vorgestellt.

2.5.5 Umsetzungswissen in Stadt- und Regionalplanung

Das Diplomstudium Raumplanung/Raumordnung absolvieren jährlich 40-50 Studierende. In Österreich ist die TU die einzige Universität für eine solche Qualifikation, auch in Deutschland gibt es nur noch eine, vier deutsche Universitäten stellten diese Form der Ausbildung ein. Für diese Studierenden ist eine Auswahl von Fächern im Department Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltwelt obligatorisch. Über die „Pannon-Region“ (Westungarn) gibt es keine zusammenfassende und analytische Lehrveranstaltung. Die Region (einzelne Städte, Gemeinden, Kleinräume) kommt jedoch als Beispiel oder Illustration in den Präsentationen vor. Themen im Studium sind z.B. die Erarbeitung von Standort-Konzepten für Gemeinden im regionalen (und auch grenzüberschreitenden) Kontext, Methoden zur Standortplanung und Standortbewertung im Rahmen eines örtlichen Entwicklungskonzeptes, Standortplanung als eine interdisziplinäre Aufgabe im sozioökonomischen regionalen Kontext. Die Bedeutung des praktischen (Umsetzungs-) Wissens über Gestaltungsmöglichkeiten räumlicher Entwicklungen spielt in der Lehre eine eminente Rolle. Studierende arbeiten zwei Semester hindurch mit einer Stadtverwaltung, interdisziplinär betreut durch die Lehrenden des Departments, und erarbeiten Entwicklungsplan und Maßnahmenkatalog in einem gemeinsamen Bericht.

2.5.6 Drittmittelfinanzierte Projekte in der Region

Die Fachbereiche des Departments unterhalten Kontakte mit der Stadt Wien, den Landesregierungen Burgenlands und Niederösterreichs, der Entwicklungsagentur Oberösterreich, sowie mit verschiedenen Gemeinden und Städten und der Wirtschaftskammer Wien. Die Kontakte sind im allgemeinen persönlicher Natur. Sie sind mit Initiativen, konkreten Projekten und Projektvorhaben verbunden, die entweder von den Außenbeziehungen oder von den Fachbereichen stammen. Forschungsarbeiten werden u.a. aus Mitteln des Jubiläumsfonds „150 Jahre Technische Universität“ durch die Wirtschaftskammer Wien, sowie durch das Referat „Wissenschafts- und Forschungsförderung“ der Magistratsabteilung 18 der Gemeinde Wien gefördert.

Kooperationen zur Steuerung der grenzüberschreitenden regionalen Siedlungsentwicklung finden sich im Rahmen von drittmittel-unterstützten Projekten (EU-Strukturfonds Programmlinien wie Interreg, Interreg-Cadses etc.): z.B. in den Grenzregionen Gmünd - České Velenice; Weinviertel-Südmähren. Eine Serie von Projekten mit Drittmittelfinanzierung (Auftragsforschung für Niederösterreich) wurden unter der Bezeichnung EREG I, II, III (seit 1995) durchgeführt: EREG I - Eigenständige Regionalentwicklung im Grenzraum Euregio March - Thaya; EREG II - Eigenständige Regionalentwicklung im Grenzraum Retz - Znojmo - Pulkautal; EREG III - Eigenständige Regionalentwicklung im Donauraum östlich von Wien.

2.5.7 Regionale Themen in Forschung und Lehre

Regionale Themenstellungen erscheinen häufig in Diplomarbeiten und Dissertationen. In regionalen Forschungsarbeiten wird Wien als ein Standort im Wettbewerb behandelt, z.B. mit Budapest, die Beziehungen zwischen Wien und Bratislava, die Wiener Region im Kontext der europäischen Raumentwicklung. Weitere Themen sind die Entwicklungschancen angesichts der europäischen Verkehrs-korridore (z.B. von Norden - Gdynia nach Bratislava, Sopron und weiter), oder auch Themen, die im Rahmen des Wiener Stadtentwicklungsplanes 2005 (STEP 05) zustande kamen.

Ein typischer Fall in der Forschung ist Wien - in Verbindung mit anderen Metropolen - als Objekt einer Fallstudie. Das Projekt „PASTILLE“ - Promotion Action for Sustainability - setzte sich z.B. die Analyse der Anwendung von lokalen Nachhaltigkeitsindikatoren in Städten, sowie die Entwicklung von Modellen, Methoden und Techniken, die eine europaweite Anwendung auf Gemeindeebene erleichtern sollen, zum Ziel. In einem anderen Fall ging es um Suburbanisierung und Flächenverbrauch (Urban Sprawl).

Die TU Wien kann im Bereich des Wissenstransfers in der Stadt- und Regionalentwicklung auf bemerkenswerte Ergebnisse hinweisen. Die „Berücksichtigung einer regionalen Verantwortung“, sowie die „Intensive Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Gebietskörperschaften und den Interessenvertretungen“, wie sie im Mission Statement der TU zu lesen sind, werden punktuell wahrgenommen, wenn auch nicht immer unter diesen „Labels“. Um die Ziele einer „lernenden Region“ mit Erfolg weiterhin verfolgen zu können, möchte die TU sich in dieser Richtung auf allen Ebenen weiter positionieren und ihre Möglichkeiten optimal ausschöpfen.

3. Fallstudie WU Wien: Profilbildung an der Wirtschaftsuniversität Wien und Wissenstransfer in der Regionalentwicklung

Die WU ist eine der großen Universitäten Österreichs, mit über 20.000 Studierenden, 400 wissenschaftlichen Bediensteten, 323 allgemeinen Bediensteten. Ihr Budget stieg 2004 auf einen absoluten Höchststand von 67,3 Mio. Euro. Der WU-Anteil am Gesamtbudget aller österreichischen Universitäten war in demselben Jahr 5,03%.¹¹

Die Präsenz der WU in der „Vienna Region“ (Wien, Niederösterreich, Burgenland), ihre wirtschaftliche und soziale Wirkung sind in der Region von ganz besonderer Bedeutung, insbesondere wenn man bedenkt, dass über 70% der Studierenden in dieser Region beheimatet sind¹² und 50% auch nach ihren Studien in der Region bleiben!

Was nun die im Laufe der Profilbildung eingeleiteten Veränderungen anbelangt, sind sie naturgemäß oft von mittlerer und langfristiger Natur. Sie kommen erst nach einer gewissen Zeit zum Tragen. Die Umsetzung und noch mehr die Wirkungen werden auch für Universitätsmitglieder teilweise erst später sichtbar und wahrnehmbar sein.

Die vorliegende Fallstudie besteht aus drei Teilen. Der erste Teil enthält die grundlegenden Ergebnisse des Profilbildungsprozesses an der WU, auch als „Profilgerüst“ bezeichnet. Der zweite Teil geht näher auf die Erläuterung der Zielformulierungen und Wertstrukturen ein, die im Laufe der Profilbildungsdiskussion und in den Entscheidungsprozessen zum Vorschein kamen. Es geht hier auch um die Selbstdarstellung, das Selbstbild einer großen, in einem intensiven Transformationsprozess befindlichen Universität. Das in dem Reformprozess entwickelte Selbstbild soll nun in die Praxis umgesetzt werden. Die enthaltenen Elemente werden für die weiteren Aktivitäten der WU entscheidend sein. Im dritten Teil werden die Ergebnisse der Fallstudie zusammengefasst.

Die Zusammenstellung dieser Studie wurde durch Interviews mit folgenden ProfessorInnen und MitarbeiterInnen der WU unterstützt:

- Barbara Sporn, Ao.Univ.Prof. Dr., Vizerektorin für Forschung, Internationales und External Relations
- Gunther Maier, Ao.Univ.Prof. Dr., Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
- Wolfgang Mayrhofer, Ao.Univ.Prof. Dr., Leiter der Interdisziplinären Abteilung für Verhaltenswissenschaftlich Orientiertes Management
- Josef Mugler, O.Univ.Prof. Dkfm. Dr., Vorstand des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe
- Andreas Novy, Ao.Univ.Prof. Dr., Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung
- Renate Rathmayr, O.Univ.Prof. Dr., Vorstand des Instituts für Slawische Sprachen, Promotorin des Modul Mittel- und Osteuropa (Magisterstudium)
- Christian Staudacher, Ao. Univ.Prof. Dr., Leiter der Abteilung für Angewandte Regional- und Wirtschaftsgeographie

¹¹ Wirtschaftsuniversität Wien, WU-Infosammlung 2004, Wien 2004.

¹² Gunther Maier, in: wu-memo, 59/04, Wien 2004.

- Stefan Wiltschnig, Mag., Assistent des Vizerektors für Infrastruktur und neue Geschäftsfelder

Ein glücklicher Umstand war das aktuelle Erscheinen des Buches „Die unternehmerische Universität: Herausforderung oder Widerspruch in sich?“ von Christoph Badelt (Rektor der WU)¹³.

Darüber hinaus boten die „WU-Infosammlung 2004“, die Jahrgänge 2003, 2004, 2005 der WU-Zeitschrift „wu-memo“, sowie die WU-Webseiten (www.wu-wien.ac.at) und auch andere Berichte nützliche Informationsquellen.

3.1 „Meilensteine“ der Profilbildung – ein „Profilgerüst“

Die WU startete schon vor dem Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes (UG 2002) einen Organisationsentwicklungsprozess unter dem Namen WU-ALFA, wobei ALFA für „Autonomie in Lehre, Forschung und Administration“ steht. Die Profilbildung selbst wurde als der „zentrale universitätsweite Prozess bis zum Ende 2004“ betrachtet, in dem das Leistungsangebot der WU neu gefasst werden soll. Ende 2004 sollten Senat und Rektorat den zweiten Meilenstein des Profilbildungsprozesses abgeschlossen, die neuen Studienordnungen bis April 2005 erstellt worden sein.¹⁴

Wesentlicher Teil des Profilbildungsprozesses ist bekanntlich die Studienreform im Zuge des Bologna-Prozesses, in deren Rahmen (auch) an der WU Wien das dreiteilige Studiensystem mit Bachelor-, Master- und Doktoratsabschlüssen umgesetzt wird bzw. wurde.

Welche regionalen bzw. grenzüberschreitenden Bezüge sich in diesen Studiengängen finden, ist in den folgenden Abschnitten dargelegt.

3.1.1 Bachelor-Studien

AbsolventInnen der an der WU angebotenen Bachelor-Studien sollen den akademischen Grad Bakk.rer.soz.oec., auf dem Gebiet des Wirtschaftsrechts den akademischen Grad Bakk.iur. erwerben können. Zum akademischen Grad Bakk.rer.soc.oec. sollen die Studien in den Studienzweigen Betriebswirtschaft, Internationale Betriebswirtschaft, Wirtschaftswissenschaften (mit Schwerpunkten in der Volkswirtschaftslehre/Empirische Wirtschaftsforschung und der Sozioökonomie/Empirische Sozialforschung) und Wirtschaftsinformatik führen können. Jede akademische Einheit soll eine Lehrveranstaltung anbieten, in deren Rahmen Bachelor-Abschlussarbeiten betreut werden und die von der inhaltlichen Ausrichtung etwa den gegenwärtigen DiplomandInnen-Seminaren entspricht.

Im Weiteren werden Spezialisierungen vorgesehen um den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Deklarierendes Ziel ist es, die Studierenden nach dem Abschluss ihres Bachelor-Studiums am Arbeitsmarkt unterzubringen. Als Kompetenzfeld kann unter einer

¹³ Christoph Badelt, Die unternehmerische Universität: Herausforderung oder Widerspruch in sich? Pinkus Verlag, Wien 2004.

¹⁴ WU-Infosammlung 2004, Folie 10

bestimmten Bezeichnung eine spezielle Betriebswirtschaftslehre und ein Wahlfach, die miteinander in engem fachlichen Zusammenhang stehen oder sich ergänzen, zusammengefasst und entsprechend in Zertifikaten oder Abschlusszeugnissen gekennzeichnet werden.

Unter den 16 Kompetenzfeldern erscheint ein Regionalbezug nur in einem Titel: Tourismusanalyse, Freizeitmarketing und RM. Verantwortliche Organisationseinheit dafür ist das Institut für Tourismus und Freizeitwirtschaft.

Die unter „Sozialwissenschaften“ vorgesehenen Spezialisierungen orientieren sich am dualen Konzept einer sowohl starken, fachlichen Berufsvorbildung als auch deren „Aufhebung“ in einer darüber liegenden Ebene. In diesem Modul sollen interdisziplinär, fächerübergreifend und die sozialwissenschaftlichen Fächer integrierend, Inhalte, Perspektiven und Methoden eingebracht werden, um den Studierenden einen breit angelegten Orientierungsrahmen zu ermöglichen und ihre späteren beruflichen Entscheidungen auf einer breiten, am universitären Denken orientierten Basis aufsetzen zu können.

Die am 01.07.2005 in Kraft getretene neue Organisationsstruktur der WU beinhaltet Departments als neu geschaffene Organisationseinheiten in Forschung und Lehre. Sie sollen eine stärkere Verantwortung für die Entwicklung der Universität tragen als bisher die Fachbereiche.¹⁵

Dem Department Sozialwissenschaften wurden dabei u.a. drei leitende ProfessorInnen des Instituts für Wirtschaftsgeographie, Regionalentwicklung und Umweltwirtschaft zugeordnet, zusammen mit ProfessorInnen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Allgemeine Soziologie und Wirtschaftssoziologie, Allgemeine Pädagogik und Philosophie, Technologie und nachhaltiges Produktmanagement.

Im Studium „Internationale Betriebswirtschaft“ sind eine zweite fremde Wirtschaftssprache und eine Lehrveranstaltung „interkulturelles Training“ sowie verpflichtende Auslandserfahrung vorgesehen.

Beim Einstieg in den Arbeitsmarkt ist anzunehmen, dass ein Großteil der Bachelor-AbsolventInnen in Wien und Umgebung verbleiben wird. Gut vorbereitete/adaptierte wissenschaftlichen Kenntnisse – über die Region und die Regionalentwicklung – könnten ihnen in der Jobsuche im doppelten Sinne behilflich sein, nämlich dadurch, dass die AbsolventInnen sich in der Region besser auskennen, sich mit der Region emotional/rational mehr verbunden fühlen und durch ihre spezifische Qualifikation.

3.1.2 Master/Magisterstudien

Auch an der WU gilt, dass das Profil einer Universität wesentlich von den Masterprogrammen bestimmt wird. Es wurde generell die Einführung von etwa zwölf Masterprogrammen beschlossen. Ziel ist es, ein abgestimmtes und überschaubares Angebot an Masterprogrammen zu entwickeln, das den Stärken der WU und den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes entspricht.

¹⁵ Christoph Badelt, Organisationsplan von Universitätsrat genehmigt, in: wu-memo, 65/05.

Nach der Studienarchitektur der WU soll es einerseits primär wissenschaftlich orientierte Masterstudien, die u.a. der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen, sowie andererseits primär berufsorientierte Masterstudien geben, die spezifische vertiefende Angebote für Personen vorbereiten, die nach ihrer Graduierung eine Karriere in der beruflichen Praxis anstreben. Die Auswahlkriterien der Masterprogramme sind Nachfrage- und Angebotsfaktoren, wie etwa:

- Gibt es spezifische Berufsfelder, die durch ein Masterprogramm abgedeckt oder erreicht werden können?
- Gibt es eine quantitativ ausreichende Anzahl an Studierenden für die jeweilige Programme (Richtgröße 100 AnfängerInnen/Jahr)?
- Kann sich die WU mit diesem Programm im nationalen wie internationalen Wettbewerb der Universitäten profilieren?
- Ist das Programm geeignet, die Attraktivität der WU in wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Rankings zu erhöhen?
- Ist in der WU eine forschungsmäßig ausreichende Breite beim wissenschaftlichen Personal vorhanden?
- Gibt es eine/n verantwortliche/n PromotorIn, die/der dieses Programm federführend betreut?

Eine Liste der Masterprogramme im Jahre 2005¹⁶:

- Finance und Accounting
- Marketing
- Strategic Management
- Supply Chain Management
- International Business
- Management
- International Management
- Wirtschaftspädagogik
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftswissenschaften
- Wirtschaftsrecht

Über eine etwaige Zusammenlegung der Programme aus Strategic Management und International Management wird noch diskutiert. Ehemalige Titel, wie General Management/Unternehmensführung, Corporate Sustainability, International Policy Administration, Projekt- und Geschäftsprozessmanagement befinden sich nicht mehr im Angebot.

Im Laufe des Prozesses wurde auch ein „Kulturspezifisches Modul Mittel- und Osteuropa“ diskutiert. Mit dem Vorschlag hat die Promotorin Renate Rathmayer ein kulturraumspezifisches Modul eingebracht, das zur Erweiterung der Mittel- und Osteuropakompetenz der WU in Forschung und Lehre beitragen sollte. Es wäre das einzige Masterprogramm mit einer ausgeprägten geographisch/regionalen Orientierung gewesen. Als Themen waren vorgeschlagen worden: interkulturelle Kommunikation,

¹⁶ Badelt/Mayrhofer/Obermann, Der Profilbildungsprozess im Sommersemester 2005, in: wu-memo 65/05.

russischer Verhandlungskurs, Management across Borders, Wirtschaftsdiskurs (Qualität, Leistung, Gewinn, Kunde), interkultureller Kontext (Identität), Marktdiskurs (jeweils in Russland und Tschechien). Zur Umsetzung wäre jedoch, nach Meinung Rathmayrs, ein betriebswirtschaftliches Fach als Leitfach notwendig.

Die vorgesehenen Fächer unterstreichen den Ansatz, die Region nicht einfach als einen möglichen Exportmarkt zu betrachten, sondern als einen komplexen Wirtschafts- und Kulturraum, den die AbsolventInnen der WU Wien aufgrund ihrer Ausbildung auch als einen solchen wahrzunehmen in der Lage sein sollten.

Als Kompetenzfeld wird Mittel- und Osteuropamanagement im Rahmen der Internationalen Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre des Außenhandels angeboten. Renate Rathmayr arbeitet daran, kulturelle und sprachliche Aspekte (Module) in die neuen Bachelor- und Masterstudien einzubringen.

Der Vorschlag für ein Masterprogramm mit einem möglichen Berufsbild Regionalwirtschaft und Public Management wurde vorerst nicht umgesetzt. Partner des Instituts für Wirtschaftsgeographie, Regionalentwicklung und Umweltwirtschaft wäre dabei die Abteilung Public Management gewesen. Das Profil: „Betriebswirtschaftslehre der öffentlichen Organisationen“ mit dem Inhalt der Steuerung öffentlicher Organisationen (Bundes, Länder- und Kommunalverwaltung) im Spannungsfeld betriebswirtschaftlicher, politischer und rechtlicher Anforderungen. (Andreas Novy).

Unter den 60 Wahlfächern erscheinen Geoökonomik und Geomarketing, Globalisierung und Regionalentwicklung, Standort und Regionalentwicklung, Angewandte Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsgeographie des Weltwirtschaftsraumes, Wirtschaftsrecht Mittel- und Osteuropa.

Die Vienna Region und Westungarn (oder in einem erweiterten Sinne z.B. die Westslowakei) sind nicht explizit in den hier behandelten Angeboten enthalten.

3.1.3 Doktorat/PhD-Studien

Die generelle Richtlinie: Im Bereich Volkswirtschaft/Wirtschaftswissenschaften sollen PhD-Studien eingerichtet werden. In der Betriebswirtschaftslehre sollen ein DBA und ein PhD-Studium nebeneinander angeboten werden. Dabei würde Sorge getragen, dass auch das DBA-Programm internationalen Mindeststandards genügt. Die Gesamtthematik wird im Hinblick auf internationale Kompatibilität zu entscheiden sein. Das Doktorat in Wirtschaftsrecht wurde ebenso beschlossen wie das mit der Universität Wien sowie dem Institut für Höhere Studien gemeinsam entwickelte PhD-Studium Finanz. Derzeit steht zudem ein PhD in Wirtschaftswissenschaften zur Diskussion.¹⁷

3.1.4 Akademische Weiterbildung

Die WU Wien wird ihr Weiterbildungsportfolio um zusätzliche Ausbildungsprogramme in der Rechtsform von „Universitätslehrgängen“ für TeilnehmerInnen erweitern, die nach

¹⁷ Badelt/Mayrhofer/Obermann, in: wu-memo 65/05, S. 3

einigen Jahren Berufserfahrung nach akademischer Vertiefung auf Graduiertenniveau im Sinne des lebenslangen Lernens streben. Diese Weiterbildungsprogramme sollen in der Folge als „Professional Master Programme“ bezeichnet und entgeltlich angeboten werden. Sie sind stärker praxis- und berufsorientiert und sind dadurch von den Magisterprogrammen des Regelstudiums zu unterscheiden.

Bei der Einrichtung von „Professional Master Programmen“ will man sowohl auf die Möglichkeit abgestufter Programmphasen, gegebenenfalls verbunden mit geeigneten Zwischenzertifizierungen, als auch auf die programmübergreifende Nutzung von Synergiepotenzialen, die gemeinsame Verwendung von Kursmodulen und Vortragenden und die gemeinsame Administration Bedacht nehmen. Auf Basis der angestrebten Positionierung unter den besten 15 wirtschafts- und sozialwissenschaftliche universitären Institutionen in Europa strebt die WU auch die Errichtung eines europäischen „Executive Programmes“, idealerweise gemeinsam mit anderen europäischen Spitzenuniversitäten (z.B. CEMS) an.

Die Einrichtung von akademischen Programmen in der Weiterbildung gemeinsam mit strategischen Ausbildungspartnern wird an der WU unter den Aspekten von „Standortoptimierung“ und „Internationalisierung“ ausdrücklich begrüßt.

2005 werden formell 11 Lehrgänge und Post-Graduate Studien an der WU angeboten. In diesem sogenannten tertiären Bereich sieht die WU-Leitung ganz besondere Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten. Badelt schreibt über den „boomenden Markt der Weiterbildung“.¹⁸ Weitere Aspekte werden im nächsten Teil detaillierter behandelt, vor allem wegen ihrer Relevanz für den möglichen WU-Beitrag zur Regionalentwicklung.

3.1.5 Forschung

Die WU sucht eine neue Dynamik der Balance zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung. Unter den sieben Forschungszielen wird die „Sicherung der internationalen Konkurrenzfähigkeit“ der WU an die erste Stelle gesetzt. Die „Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft“ folgt an zweiter Stelle. Beide Ziele scheinen – für eine „Universitas“ - allzu funktionalistisch verfasst zu sein. Das zweite Ziel ist darüber hinaus noch allzu allgemein. Außerdem soll die Steigerung des Drittmittelanteils aus nationalen und europäischen Quellen der Forschungsförderung forciert werden.

Unter den Maßnahmen steht an der ersten Stelle die Förderung der Grundlagenforschung sowie des Wissenstransfers in Lehre und Praxis durch Einsatz von WU-Drittmitteln unter Beibehaltung des Niveaus der angewandten Forschung. Ein wichtiger und aus wissenschaftlicher Sicht bedeutender, inhaltlicher Ansatz wird als zweitwichtigste Maßnahme vorgestellt: Lösung von bereits aktuellen und/oder sich anbahnenden Problemen von hoher und dauerhafter gesellschaftlicher Relevanz.¹⁹

¹⁸ Christoph Badelt 2004, S. 27

¹⁹ WU-Infosammlung 2004, S. 38

Ein integriertes WU-Forschungsprogramm wurde ausgearbeitet, u.a. mit dem Zweck der inhaltlichen Fokussierung und Positionierung der Forschungsaktivitäten. Es nennt sich ELM: Europa, Lernen, Management. „Europa“ beinhaltet die Themen des europäischen Integrationsprozesses, Europaforschung, EU-Erweiterung, Währungsunion, international Taxation, Management across Borders, Wachstum und Beschäftigung in Europa, Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit. „Lernen“ umfasst das Lernparadigma in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Adaptiv Methodology and Corporate Learning. „Management“ beinhaltet österreich-spezifische Herausforderungen für die Managementwissenschaften, Entrepreneurship und Innovationsmanagement, Funktion und Management von Non-Profit Organisationen, Nachhaltiges Wirtschaften und Umweltmanagement.²⁰

Auf dieser Abstraktionsebene sind Regionalentwicklung und die Vienna Region- und grenzüberschreitende Bezüge nur vermittelt wahrnehmbar. Nicht einmal in dem oben beschriebenen integrierten und fokussierten WU-Forschungsprogramm ist das der Fall. Ein direkter und offener Österreich-Bezug wird erst beim Thema Management sichtbar. Das Thema Europa verweist u.a. auf die Möglichkeit einer stärker an Mittel- und Osteuropa ausgerichteten Perspektive.

3.2 Ansätze zu einem neuen Selbstbild und die Rolle in der Regionalentwicklung

3.2.1 „Autonomie“

„Aus den Fesseln des bisherigen Haushaltsrechts entlassen ...“ befindet Badelt die Universitäten mit Inkrafttreten des UG 2002. Es „ ... gibt den Universitäten im rechtlichen Sinn weitgehende Selbstständigkeit, weist ihnen ein Globalbudget zu, mit dem sie großteils selbst wirtschaften können.“²¹ Es ist anzunehmen, dass die WU alles unternehmen wird, um ihre finanziellen Ressourcen zu erhöhen, u.a. durch Veränderungen im Servicecharakter der Institution, durch Einführung und Stärkung von Leistungen und Produkten, die die WU auch finanziell unterstützen können, durch eine „Umdrehung der eingeübten Sichtweisen bei der Ressourcenzuteilung“²².

„Die fortschreitende Verknappung öffentlicher Mittel führt dazu, dass sich Universitäten für ihre Ressourcen immer mehr auf verschiedenen Märkten bewegen müssen. Dazu gehören der Markt für Spenden und Sponsoring ebenso wie der Arbeitsmarkt.“²³ Damit will der Rektor die Bildungspolitik auf keinen Fall von der Verantwortung für die Bereitstellung ausreichender Finanzen (vor allem im Bereich Grundlagenforschung, aber auch Bildung) freisprechen.

Die Finanziers der WU-Forschung bewegen sich in drei großen Kategorien: WU-spezifische Förderung, darunter auch regionale Quellen, wie der Jubiläumsfonds der

²⁰ WU-Infosammlung 2004, Folien S. 73-78

²¹ Christoph Badelt 2004, S.18

²² Ebenda, S. 33

²³ Ebenda, S. 26f

Stadt Wien, nationale und private Förderung inklusive diverser Unternehmen, öffentliche Auftragsgeber sowie EU-Förderung. Diese von der WU-Infosammlung übernommene Kategorisierung lässt in dieser allgemein gehaltenen Form keine Unterscheidung zwischen Sponsoren im allgemeinen Sinne und Auftragsgebern (wie in der zweiten Kategorie), wobei es z.B. auch um Dienstleistungsfinanzierung gehen kann, zu. Auch bei EU-Förderungen macht es Unterschiede, ob es sich um Finanzierung von Studierendenmobilität oder um Forschungsaufträge handelt.

Der Rektor weist offen auf die budgetäre Konsequenz der steigenden Kommerzialisierung der tertiären Bildung hin. „Darunter sind universitäre Entscheidungen zu verstehen, bei denen die Gestaltung von Lehre oder Forschung oder auch andere Aktivitäten primär unter dem Motiv der Gewinnerzielung getroffen werden“.²⁴

Wie erscheinen die notwendigen Akzentsetzungen und Handlungskonsequenzen in der finanziellen Planung? Könnten die Instrumente der Finanzplanung dazu benützt werden, um Akzente im Bereich Regionalentwicklung zu setzen? Wird z.B. die vom Bildungsministerium in den kommenden Jahren für die Profilentwicklung zugesagte Geldspritze auch für die Regionalentwicklung eingesetzt? Gibt es Anlässe oder Motive dafür?

3.2.2 Internationale Rangliste („Ranking“) und Wettbewerb

Im Profilbildungsprozess an der WU spielen Qualitätsansprüche in Lehre und Forschung, sowie die Suche nach der internationalen Anerkennung eine eminente Rolle. Nach den Zielvereinbarungen des Rektorats für die Amtszeit 2003-2007 „möge die WU sich zu einer führenden Forschungs- und Ausbildungsstätte in Europa entwickeln“. „Langfristig wird angestrebt, dass die Wirtschaftsuniversität unter den deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsstätten zu den besten fünf gehört, innerhalb Europas will die WU in der Liga der 15 besten Universitäten vertreten sein“. „Die Sicherung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der WU“ steht - wie oben schon zitiert - unter den Forschungszielen an erster Stelle.²⁵

Die internationale Bewährung und Sichtbarkeit ist sicherlich ein Merkmal des wissenschaftlichen Niveaus, hat aber auch einen praktischen Wert, insbesondere in der tertiären Bildung. Hier ist die Konkurrenz unter den Anbietern groß, der Prozess der Akkreditierung anspruchsvoll.

Horst Breitenstein, Vizerektor für Infrastruktur und neue Geschäftsfelder an der WU, betont hinsichtlich der geforderten Qualität bei Akkreditierungen (z.B. Foundation for International Business Administration Accreditation, FIBAA) in einem Interview: „Die richtige Mischung aus Internationalität, Branchen- und Führungserfahrung von Teilnehmern und Vortragenden – darauf wird besonderer Wert gelegt.“²⁶ Ohne Zertifikat, das die Qualität der Inhalte des Studienprogramms, des Lehrkörpers und des Praxisbezugs der Ausbildung bestätigt, ist es Universitäten kaum möglich, ihre

²⁴ Ebenda, S. 28

²⁵ wu-memo 57/04, S. 5f

²⁶ Horst Breitensteiner, in: Die Presse, 19. März 2005 („Fokus“: Weiterbildung für Manager).

Studiengänge positiv zu profilieren und erfolgreich zu vermarkten. So ein Niveau erreichen zu wollen ist auf jeden Fall ein teures Unterfangen.

Der Wettbewerb ist nicht nur international, sondern auch national. Lehrgänge, die von der WU angeboten werden, werden – zumindest inhaltsähnlich – im Lande auch von anderen angeboten, die oft auch über enge internationale Bindungen verfügen.

Die Positionierung der WU zielt darauf ab, Qualität, Leistung und Kosten im Gleichgewicht halten zu können. Die WU ist sicherlich keine „low-cost“ Institution; die Lehrangebote und Services der WU sollen auch betriebswirtschaftlich gut fundiert sein. Die Institutionen „konkurrieren“ miteinander durch ihre Produkte. Die Verteuerung der Veranstaltungen und die Gewinnorientierung können (theoretisch) low-cost Aktionen auf regionaler Ebene verdrängen oder sie nicht zur Geltung kommen lassen.

Der Wettbewerb ist vielfältig und bezieht sich auf den Wettbewerb um StudentInnen, um ForscherInnen, um Finanzen, Grants, Forschungsaufträge. Es wird auch auf das Konfliktpotenzial hingewiesen, das dadurch entsteht, dass die Angehörigen einer Universität ihr Know-how in „Konkurrenzunternehmen“ (z.B. in Weiterbildung, in Fachhochschulen, bei Beratungsaktivitäten) einsetzen.²⁷ Es gibt auch hier keine „einfachen“ Lösungen.

Dies alles kann auch die interuniversitäre Zusammenarbeit in der Zukunft beeinflussen. Christian Staudacher hat im Interview die Vorteile einer engeren Zusammenarbeit zwischen der WU und den regionalwissenschaftlichen Instituten in der Region angesprochen. Für EU-kofinanzierte Projekte sind diese Institute/Abteilungen allein jedoch meistens zu schwach.

Was die Studierenden anbelangt, hält sich die regionale Konkurrenz in Österreich im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich in Grenzen. Gunther Maier, Abteilung für Stadt und Regionalentwicklung meinte, alle österreichischen Universitäten wiesen sehr „lokale“ Marktgebiete auf. Das Marktgebiet der WU konzentriert sich auf Ostösterreich. Laut einer Studie zu den Heimatadressen der Studienanfängerinnen kommt die Hälfte der Studierenden aus Wien-Umgebung, sowie Oberösterreich. Allein Wien und die östlichen Bezirke Niederösterreichs stellen 70% der Studierenden. Mit derart lokalen und klar abgegrenzten Marktgebieten ist der Wettbewerb zwischen den österreichischen Universitäten natürlich nur schwach ausgeprägt. „Man wird sehen“, schreibt Maier, „ob sich dieses Bild ändert, wenn die Universitäten ihre Profile ändern.“²⁸

Im Profilbildungsprozess an der WU scheinen Themen wie internationaler Wettbewerb, die Stellung der WU in der europäischen Rangliste, Beziehungen zu über 170 ausländische Partneruniversitäten und eine starke US-Orientierung auf, andererseits ist das „Marktgebiet“ der WU Wien und Umgebung. Dies scheint kein Widerspruch zu sein. Gunther Maier sieht beispielsweise auch bei theoretisch hochstehender Lehre regionale und lokale Bezüge: Beispiele, Erfahrungen kommen oft aus der Region. Auch in den Diplomarbeiten werden regionale Problemstellungen thematisiert. Die Universitäten

²⁷ Christoph Badelt 2004, S. 40

²⁸ Gunther Maier, Das Marktgebiet der WU, in: wu-memo 01. Juni 2004.

haben eine Vermittlerrolle zwischen der internationalen Wissenschaft, der Science Community und den lokalen, regionalen Ansätzen. Themen, Fragestellungen, Lösungen können von „außen“ ebenso wie aus der Umgebung kommen.

3.2.3 Regionalentwicklung in der Grundlagen- und der angewandten Forschung

Realtheoretische Wissenschaftssicht an der WU

Eine Interpretation der Rolle der Universitäten im Wissenschaftsprozess ist immer aktuell. Die Zeit der Profilbildung hat die Diskussion noch aktualisiert und verschärft. Für die WU bietet Forschung (neben Lehre) eine Möglichkeit, in der Regionalentwicklung – im Allgemeinen und spezifisch in der Vienna Region – aktiv zu sein.

Die Bedeutung der Grundlagenforschung wird an der WU besonders betont. Auch wo es um Sponsoring geht (z.B. Stadt Wien), versucht die Universitätsleitung dieses Anliegen zu vertreten. In einigen Instituten, die im Weiteren noch besonders zitiert werden, scheint ein „realtheoretischer“ Ansatz der Wissenschaft dominierend zu sein: Nach Franke werden einem theoretisch-deduktiven Prozess nach Formulierung des Problems aus allgemeinen Theorien Hypothesen abgeleitet, die im Anschluss mit der Realität konfrontiert werden. Eine induktive Vorgehensweise liegt vor, wenn zuerst empirische Untersuchungen durchgeführt werden und die Befunde dann als Grundlage für die Ableitung von Theorien dienen. Die reale, arbeitsteilig betriebene Forschung weiche oft von diesen Idealprozessen ab und zeige sich dann als Wechselspiel zwischen empirisch beobachteten Phänomenen, theoretischen Versuchen ihrer Erklärung bei gleichzeitigen Abänderungen, Umformulierungen und Erweiterungen sowie empirischen Erkenntnissen, z.B. über Explorationen. D.h. auch Grundlagenforschung hat immer auch einen empirischen Bezug zur Wirklichkeit, auch zum räumlichen Umfeld.

Mayrhofer betrachtet im Mission Statement der Abteilung für Verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management die Forschung als einen wesentlichen Bestandteil der universitären Arbeit. Die Forschung zielt auf die (Re-)Konstruktion von Realität. In einem nachvollziehbaren und dialogorientierten Prozess erzeugt sie theoretische und empirische Bilder der Wirklichkeit, die sowohl für die wissenschaftliche Diskussion anschlussfähig als auch für das praktische Handeln von Menschen in Organisationen verwertbar sind. Es wird betont, dass es dabei nicht nur um unmittelbar handlungsrelevantes Wissen geht, sondern auch um die (selbst-)kritische Reflexion der vorfindbaren Realität, betont Mayrhofer.

Es geht in der Forschung – ob bei Franke oder Mayrhofer – um die (Re-)Konstruktion der Realität, aber auch um Prozesse, die zu handlungsrelevantem Wissen führen (können). Die Weitergabe der Theorie, die Vermittlung handlungsrelevanten Wissens bildet die Aufgabe der Lehre (inklusive Weiterbildungsprogramme). Beide Aufgaben können – vor allem die zweite – auch das Ziel einer (regionalen) Projektarbeit oder einer Beratungstätigkeit in der Region sein.

Forschung und Regionalbezug in den akademischen Einheiten

Universitätsforschung sollte aus der Sicht Maiers (Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung) vor allem „Grundlagenforschung“ sein, gegenüber „angewandter Forschung“. Für Beratung gibt es spezialisierte Einrichtungen, Institute (wie z.B. das ÖIR

- Österreichisches Institut für Raumplanung) und Unternehmen, die beruflich in diesen Bereichen tätig sind. Die WU und ihr Personal sollten sie preislich nicht unterbieten, ihre eigene Position – Vorteile staatlich finanzierter Infrastruktur, allgemeine Kostenverteilung – nicht ausnützen. Die Universität soll methodische Neuerungen, neue Erkenntnisse vermitteln, anwenden, keine Routine-Arbeit leisten. Der Beratung werden sehr unterschiedliche Rollen und Bedeutungen an der WU zugesprochen, von sehr aktivem Engagement bis zu großer Zurückhaltung.

In der Forschungsstrategie der WU wird nach Maier den Lehrenden nichts oktroyiert, es gibt daher auch keine direkten (expliziten) regionalen Hinweise. Zielführender ist es Anreize zu bieten, wie z.B. im Falle der Stadt Wien mit dem Jubiläumsfonds, oder „Festo Fellows“ (Unternehmen). Es gibt lose Kontakte zu regionalen Organisationen, sie schicken Einladungen, usw. In der Stadtentwicklung gibt es Einladungen von der Architekturvereinigung, aber keine „Zusammenarbeit“. Meist führen ad hoc Anlässe zu Projekten, es bestehen keine „institutionalisierten“ Kontakte zu diesen Organisationen. Hinderlich sind auch die unterschiedlichen Zeitperspektiven: AuftraggeberInnen oder KooperationspartnerInnen wollen meist kurzfristig etwas, WissenschaftlerInnen an der WU kämen eventuell aber erst in einigen Monaten dazu, sich mit dem Thema beschäftigen zu können.

Regionale Ansätze ergeben sich für Andreas Novy durch die Verbindung von Forschungstätigkeit mit Ergebnissen der Lehre. Er betrachtet die Verbindung der Forschung mit der Lehre als ein grundlegendes, unverzichtbares Merkmal authentischer universitärer Lehre. Solche Praxis sollte an der WU noch vertieft und verbreitet werden. Selbst beteiligte er sich an einem EU-finanzierten internationalen (multiregionalen) Projekt über die Rolle der Großinvestitionen in der Großstadtentwicklung, recherchierte und berichtete über Wiener Entwicklungen und Erfahrungen, auch mit internationalem Vergleich.

In Vorbereitung sind die Projekte „Demologos“, „Katharsis“ mit dem Thema der Suche alternativer (sozio-ökonomischer) Entwicklungsmodelle für Regionen (Großstadt-Agglomerate Wien und Ostregion, Westungarn, Westslowakei) in historischer und in zukünftiger Perspektive. Die Aufgabe ist Teil eines weltweiten, mehrere Regionen umfassenden Forschungsprojektes.

Es gibt seitens der Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung auch Kooperationen mit Wiener Institutionen, wie etwa mit dem WWFF unter anderem auf dem Gebiet biotechnologischer Cluster.

In der wissenschaftlichen Arbeit spielen nach Mugler (Institut für BWL der Klein- und Mittelbetriebe) die Publikationen in renommierten Zeitschriften und die Teilnahme an wichtigen Konferenzen eine entscheidende Rolle. Das Institut soll sich auf nationaler und internationaler Ebene wissenschaftlich bewähren – das ist die wirkliche Herausforderung. Die Themen sind nach Fachgebieten, Fachbereichen, nicht aber geographisch-regional definiert. Die Ergebnisse können natürlich immer auch eine regionale Relevanz haben und für eine gegebene Region angewendet oder interpretiert werden. Interessant ist die Abgrenzung zum KMU Austria, einem traditionellen Forschungsinstitut im Bereich der Klein- und Mittelunternehmen (ehemals Institut für Gewerbeforschung, später auch IfGH); Mugler ist Mitglied des Vorstandes. KMU Austria führt Auftragsforschung aus,

verfügt über eine ausgedehnte Datenbank, verfolgt die Entwicklung im Sektor Klein- und Mittelunternehmen (Monitoring), der in der Regionalentwicklung eine besonders wichtige Rolle spielt. KMU Austria engagiert sich in Auftragsforschung für die EU, Wirtschaftskammern, Ministerien, wie etwa eine Studie über den Arbeitsmarkt im Auftrag des Wirtschaftsministeriums.

Arbeiten als „Politikberatung“ für Regionalentwicklungsorganisationen kommen nicht vor. Dasselbe gilt für regionale Institutionen wie Technologieparks, Gründerparks, die in der Region einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung leisten und die in den letzten Jahren stark gefördert und unterstützt wurden. In den Studien des Institutes kommen zwar Analysen und Daten auch über die „Vienna Region“ vor, jedoch als Teile einer breiteren, nationalen Untersuchung. Die erwähnten Studien haben aber einen nationalen, und keinen spezifischen „Vienna Region“ Bezug. Die Region kommt als Objekt der Untersuchung vor, regionalen Organe erscheinen aber nicht als Auftraggeber. Beratung ist nach Mugler die Aufgabe von Beratungsfirmen.

In den Publikationen des Institutes erscheinen Referate auf internationalen Konferenzen, die sich zum Teil mit den Transformationsländern befassen, sie wurden teilweise in die nachbarschaftlichen Landessprachen übersetzt und veröffentlicht. Bilaterale Vergleiche verhelfen zu einem besseren Verständnis der Praxis der Nachbarn und sind gute Beispiele für Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch.

Mit EU-kofinanzierten Projektstudien hat das Institut keine gute Erfahrung. Man vermeidet solche Aufträge sogar. Die negativen Erfahrungen beziehen sich auf die inhaltliche Seite ebenso wie auf die finanzielle.

Der Regionalbezug erscheint auch bei Staudacher (Abteilung für Angewandte Regional- und Wirtschaftsgeographie) in der Lehre und Forschung. Die Praxisorientierung der Lehre wird durch die inhaltliche Ausrichtung auf konkrete Alltags- und Entscheidungsprobleme in Wirtschaft und Gesellschaft realisiert. Dabei spielt die Einbeziehung in konkrete Forschungsprojekte eine wichtige Rolle (Seminarthemen, Diplomarbeiten, Dissertationen). Damit wird eine Konfrontation mit praktischen, raumbezogenen Organisations-, Management- und Politik-Problemen und eine anwendungsorientierte und forschungstechnische Ausbildung ermöglicht.

Nach Staudachers Einschätzung gibt es im RM zu viele AkteurInnen, die Förderungen in Anspruch nehmen. Eine gewisse Koordination in den finanziellen Zuteilungen sei vorhanden, weniger in der Ausführung, Umsetzung. Einladungen zu Gesprächen, Konferenzen erfolgen oft ad hoc und bleiben meist ohne Folgen. Dennoch unterstreicht er die Bedeutung von ad hoc Treffen und Initiativen für das Zustandekommen neuer Projekte. Das Einbinden osteuropäischer AkteurInnen sei dabei wichtig.

Ein wichtiges Forschungsthema sind kleine und mittlere Städte als regionale Zentren. So wurden z.B. für Stockerau Kaufkraftströme, Angebotsstruktur, Altstadtzentren untersucht. Mit regionalen Themen dieser Art beschäftigen sich auch Projektarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen, beispielsweise die Diplomarbeit von Götz/Nussmüller: Regionalentwicklung in Südburgenland: Organisationsmodelle einer

eigenständigen und nachhaltigen Regionalentwicklung (WU, 2005), ebenso wie eine Dissertation über Landwirtschaft in Niederösterreich.

Für EU-Projekte sei seine Abteilung zu klein, meint Staudacher. Es gibt regionalökonomische Beratungsfirmen, Institutionen wie das ÖIR, die bei diesen Aufträgen und Studien eine besonders große Rolle spielen, die auch organisatorisch flexibel genug eingerichtet sind.

Grundlagenforschung und angewandte Forschung sind für Mayrhofer (Abteilung für Verhaltenswissenschaftlich orientiertes Management) relative Begriffe. In der Betriebswirtschaft sind eigentlich alle Forschungen angewandte Forschungen. Es gibt Auftragsforschung, wo der angewandte Charakter besonders stark zu Tage tritt: konkrete Problemstellungen, für die AuftragsgeberInnen „Handlungsempfehlungen“ erwarten. Eine Art Grundlagenforschung ist der von der WU geförderte Forschungsschwerpunkt „Management across Borders“. Dieses Projekt ist Teil des integrierten WU-Forschungsprogramms.

Hierzu haben Mayrhofer/Iellatschich die Diffusionstheorie in Bezug auf die Prozesse des Wandels und der Transformation insbesondere in den mittel- und osteuropäischen Ländern aufgearbeitet.²⁹ Diffusion ist demnach eine Phase im Prozess des sozialen Wandels, der einerseits die Schaffung oder die Entwicklung neuer Ideen und Erfindungen vorausgehen, und die andererseits zu Konsequenzen für das soziale System als Resultat der Annahme oder Zurückweisung der Innovation führt. Die Netzwerke der Diffusion führen zu einer gegenseitiger Durchdringung der Kultur und zur Veränderung der Gesellschaft. Informelle Kommunikation sei ein Faktor des Wandels mit besonderer Relevanz für Grenzregionen.

Forschungsfinanzierung

Im Vorwort zu Badelts Buch³⁰ schreibt Hubert Christian Ehalt unter dem Titel „Die Universität zwischen Universitätsanspruch und Wissenschaftskonzern“: „Die Zusammenarbeit mit den Universitäten ist im Rahmen der Wissenschaftsförderungsarbeit der Stadt Wien von zentraler Bedeutung. Die Wirtschaftsuniversität Wien – Ausbildungsstätte von vielen MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung in leitenden Funktionen – ist Partnerin der Stadt bei Projekten, die dem Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft dienen.“ Dann setzt er aber mit Kritik fort: „Die Universitäten und Hochschulen waren mit der potentiellen Klientel in Gesellschaft und Wirtschaft zu wenig vernetzt. Ihr Profil – im Hinblick auf Ziele und Methoden, vor allem aber auf ihre „Produkte“ – war zu wenig scharf konturiert. ... Zudem mangelte es an den Universitäten an Know-how, die intellektuelle Produktion in der Öffentlichkeit adäquat darzustellen, was bewirkte, dass es kaum Interesse an und Nachfrage nach den Leistungen und Produkten der Universitäten gab.“

²⁹ Mayrhofer/Iellatschich (Hrsg.), Globalisierung und Diffusion, IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2005.

Weitere Publikationen zum Thema: Brück, Interkulturelles Management, Kulturvergleich Österreich-Deutschland-Schweiz / Kainzbauer, Kultur im Interkulturellen Training.

³⁰ Christoph Badelt, 2004, S. 11ff

Vizerektorin Barbara Sporn erwähnte, wie beinahe alle GesprächspartnerInnen, den Jubiläumsfonds der Stadt Wien mit Lob. Er wurde 1998 für die WU Wien aus Anlass ihres 100jährigen Bestehens zur Förderung von wirtschaftswissenschaftlichen Forschungen, die geeignet sind, Impulse für die Wiener Wirtschaft zu geben, eingerichtet. Der Fonds wurde mit ATS 25 Mio (rund 1,8 Mio Euro) dotiert, die innerhalb von 10 Jahren, beginnend mit 1998, ausgeschüttet werden sollten.

100 Jahre WU Wien konstituierte auch die Jubiläumsstiftung der WU (eine Privatstiftung) mit mehr als 20 führenden österreichischen Unternehmen. Die Stifter sind an der Positionierung der WU an der Spitze der europäischen Wirtschaftsuniversitäten interessiert. Jeder einzelne Stifter kann auch ein bestehendes ökonomisches Problem als Forschungsthema initiieren.

Die GründerInnen des Jubiläumsfonds fanden den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft unzureichend. Sie bezeichneten dieses Phänomen als ein „Defizit der Wiener Wissenskultur“. Der Fonds stellt ein neues Instrument in einem breiten Fächer von Aktivitäten und Maßnahmen dar, deren Ziel es ist, Wien zu einer Wissenschafts- und Innovationsstadt zu machen. Die Leitbilder für Stadt und Region sind Orientierung und Anreiz für die Zusammenarbeit zwischen Universität und regionalen Institutionen. Aufgabe ist, aufgrund der Leitbilder spezifische Ziele, Aufgaben und Maßnahmen herauszuarbeiten.

Der Fonds finanzierte im Jahre 2005 die Forschungsschwerpunkte des Integrierten Forschungsprogramms der WU Wien mit 80.000 Euro und den WU Best Paper Award³¹ 2005 mit 21.000 Euro; für Wien relevante Einzelprojekte wurden mit 80.000 Euro gefördert.

Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) fördert mit seiner Ausschreibung „Science for Creative Industries“ zwei Forschungsprojekte der WU mit jeweils 270.000 Euro. Eingereicht wurden insgesamt 50 Projekte.

„Creative Industries in Wien – ihre Entwicklung, Dynamik und ihr Potenzial“, Andrea Resch, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Christoph Weiss, Institut für Volkswirtschaftspolitik und Industrieökonomik. Es handelt sich um Kunst-, Kultur- und Kreativberufe. CI ist Teil des urbanen Selbstverständnisses, Ansatzpunkt für hohe Wertschöpfungs- und Beschäftigungsdynamik, CI-Branchen beschäftigen 120.000 Menschen in Wien.

„Implications of Toolkits for User Innovation and Design (TUID)“, Nikolaus Franke, Abteilung für Entrepreneurship und Innovation, Alfred Taudes, Abteilung für Produktionsmanagement. Inhalt: ein radikal neues Konzept, das dem Kunden erlaubt, sein individuelles Produkt selbst zu gestalten.

Ein weiteres gefördertes Wien-relevantes Projekt:

³¹ Ziel und Argumentation dieser Förderung: WU ForscherInnen, die sich um Veröffentlichungen in den führenden Fachzeitschriften bemühen, können nicht gleichzeitig lukrative Auftragsprojekte bearbeiten. Deshalb vergibt die WU aus Mitteln des Jubiläumsfonds der Stadt Wien „den WU Best Paper Award der Stadt Wien für herausragende Aufsatzpublikationen in wissenschaftlichen Spitzenjournals“. In: wu-memo 57/04.

Forschung zu „Littering“ (Bezeichnung für das achtlose Wegwerfen von Abfällen im öffentlichen Raum und in der freien Natur) durch die Abteilung für Wirtschaft und Umwelt. Dabei geht es um die empirische Untersuchung der Sauberkeit auf öffentlichen Flächen in fünf europäischen Städten. Wien konnte dabei im Vergleich mit Barcelona, Brüssel, Prag und Frankfurt als besonders saubere Stadt ausgewiesen werden.

Der Förderungspreis des Österreichischen Gemeindebundes und des Österreichischen Städtebundes vergab für das Jahr 2004 zur Förderung von kommunalwissenschaftlichen Arbeiten – Habilitationsschriften, Dissertationen, Diplomarbeiten und andere auf eigenständige Forschung beruhende Arbeiten – ein Gesamtbudget von Euro 7.000.

Die Bank-Austria Stiftung fördert die Beantragung von Forschungsprojekten mit einem Mittel- und Osteuropabezug. Gefördert wird die Vorbereitung eines Projektantrags an einen Forschungsförderungs fonds oder im EU-Forschungsrahmenprogramm.

3.2.4 Weiterbildung, Wissenstransfer, interaktives Lernen

WU - Executive Academy

Die WU hat auf den steigenden Bedarf an „lifelong learning“ und an beruflicher und unternehmerischer Weiterbildung mit der Neupositionierung des Weiterbildungszentrums und seiner Unbenennung in „Executive Academy“ reagiert. Unter diesem Dach sind nun bestehende und neue Master-Programme, Universitätslehrgänge und Firmen-Seminare gebündelt. Das Produktportfolio bietet Managementwissen, das auf die praktischen Bedürfnisse von Führungskräften zugeschnitten ist. Langfristig sollen neue Märkte, vordergründig in Mittel- und Osteuropa erschlossen werden.³²

Die WU sieht ihre Aufgabe in hochwertiger Weiterbildung und post-gradualer Bildung. 1-2 Wochen sollen dazu verwendet werden, konzeptuelle Rahmen für das Denken und Arbeiten zu vermitteln; es sollen keine „Werkzeugkoffer“ angeboten werden. Studierende der Grundausbildung suchen Angebote mit dem Ziel durch Wissen schnell Geld verdienen zu können, Leute aus der Praxis seien aber mehr an theoretischen/konzeptuellen Themen interessiert.

Im einzelnen wird vor allem auf die Ausbildung zum Master of Business Administration (MBA) gesetzt, unterrichtet wird in Wien, USA, Polen oder Asien. Seit Herbst 2005 werden auch Professional MBAs mit Schwerpunkten auf Gesundheitswesen oder Sozialmanagement angeboten. Controlling und Finanzen in Partnerschaft mit dem Österreichischen Controller-Institut (ÖCI), Accounting und Taxation, Tourismus, Verkauf und Kommunikation, Umwelt und Projektmanagement sind bereits für das nächste Jahr vorgesehen.³³

Für Firmen werden maßgeschneiderte Personalentwicklungsprogramme entwickelt. Im Zuge der Neupositionierung konnten bereits neue namhafte Unternehmen und Organisationen zusätzlich zu dem bereits bestehenden Kundenstock als Kunden gewonnen werden.

³² Horst Breitenstein, wu-memo, 65/05, S. 7

³³ Ebenda, S. 7

Das offene Seminarprogramm bietet in Kurz- und Intensivseminaren ein kompaktes Angebot in den Bereichen Functional, Social und Personal Competence, das allen Interessierten offen steht. Für Firmengründungen, Unterstützung der Firmengründungen von StudentInnen/AbsolventInnen, Innovationen sowie auch für Bildung, Ausbildung in diesen Bereichen und Beratung bei Projekten gibt es eine Zusammenarbeit mit der TU.

Vermittlung und der Austausch von Wissen und Erfahrungen im Rahmen von Vorträgen, Kongressen und Kammingesprächen stellt ein weiteres Geschäftsfeld dar.

Wissenstransfer und interaktives Lernen

An der WU entwickelt sich ein neuer, dynamischer Bereich von besonderer Relevanz für regionale und grenzüberschreitende Aktivitäten: Inkubatorleistungen, Transferzentren sollen eingerichtet, allein oder mit Partnern geschaffen werden. Die Abteilung Entrepreneurship und Gründungsforschung spielt dabei eine leitende Rolle, auch im interuniversitären Bereich.

Die Kurse der Abteilung umspannen den gesamten Bogen des unternehmerischen Prozesses und reichen von Ideenfindung, Bewertung von Geschäftsideen, Planung der Unternehmensgründung, bis zur Umsetzung. Es geht um Verständnis des unternehmerischen Handelns, um die Gestaltung der Innovationsfunktion in existierenden Unternehmen, auch um Vernetzung und Partnerschaften. Auch innovative Projekte bereits existierender Unternehmen werden behandelt.³⁴ Solche Initiativen könnten auch im regionalen und grenzüberschreitenden Bereich wirkungsvoll sein: mit Bezug zu Technologiezentren, Gründungszentren und Institutionen regionalen Managements.

Ihrem ersten Leitgedanken entsprechend, betonen die PromotorInnen der Idee der „lernenden Region“ die Bedeutung des regionalen Milieus im Innovationsprozess: Kooperationen und Vernetzungsstrategien in der Region mobilisieren die innovativen Potenziale. Nach diesem Konzept steckt die Innovationskraft im geeignet gestalteten regionalen Milieu, und nicht in einem „abstrakten nationalen oder übernationalen Raum“. Der zweite Leitgedanke ist, dass erfolgreiche Entwicklung Eigeninitiative voraussetzt. Es gehe zu allererst um den Willen, das eigene Schicksal in die Hand zu nehmen und nicht auf Hilfe von außen zu warten.³⁵

In den oben kurz beschriebenen Konzepten sind Elemente des „interaktiven Lernens“ vorhanden, die an der WU hauptsächlich in Bezug auf Unternehmen vorzufinden sind. Es fehlt jedoch die deklarierte regionale Dimension im Sinne des interaktiven Lernens: die Förderung des Lernens im regionalen Kontext, die mögliche Katalysatorrolle der WU in diesem Bereich, die Betonung ihrer Aufgabe aus der Sicht eines aktiven Partners in der Regionalentwicklung. Bei Harringer/Hochgerner wird das Lernen als ein der Gemeinschaft dienliches „Verhalten“ und „Know-how“ verstanden. Gerade im Bereich der Weiterbildung könnte eine nicht-traditionelle Definition des Lernens – das interaktive Lernen – relevant

³⁴ Franke, Wie vernetzt man Ökonomie und Technologie, in: wu-memo 65/05, S. 8-19

³⁵ Harringer/Hochgerner, Learning Region in der Biosphärenregion JORDES+, Zentrum für Soziale Innovation, Wien, Dezember 2004, (hier S. 5).

sein. „Dies bezieht sich auf das soziale und organisationsbezogene Lernen, zu dem es im Verlauf der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen und Interessengruppen kommt ... die in Form von Projektteams oder dynamischen Netzwerken zusammenarbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. ... Im Bildungsbereich müssen ... das individuelle formale Lernen und das soziale/organisationsbezogene Lernen in einem ausgeglichenen Verhältnis zueinander stehen“.³⁶

Wenngleich Elemente des oben beschriebenen interaktiven Lernens, Vernetzung und Zielformulierungen vor allem mit Bezug zu Unternehmen als für die Regionalentwicklung relevante Aktivitäten zu bewerten sind, werden dennoch die Zielgruppe und die explizite Problemdefinition „Regionalentwicklung“ nicht ausdrücklich angesprochen.

3.2.5 Interuniversitäre und grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Für das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe berichtet Mugler über Beziehungen zu den nachbarlichen Transformationsländern, vor allem zu Städten wie Budapest, Zagreb, Brünn, Bratislava und Sopron: Vorträge mit Partnerinstituten, Teilnahme an Konferenzen, „institutionalisierte“ (regelmäßig wiederkehrende) Fachkonferenzen, Teilnahme an Habilitierungsprozessen an Partneruniversitäten (auch von Rathmayr, Institut für Slawische Sprachen), studentische Wettbewerbe (Vienna Business Plan Wettbewerb) etc. Es gibt auch Publikationen des Institutes in slowenischer und kroatischer Sprache. Diese Aktivitäten gehören mehr zum mittel- und osteuropäischen Raum als zur engeren Grenzregion selbst. In Westungarn gibt es nur zur Universität Sopron Beziehungen.

Maier (Abteilung für Stadt- und Regionalentwicklung) meint, die (finanziellen) Möglichkeiten würden nicht ausgenutzt, man könnte mehr im Bereich der grenzüberschreitenden und interuniversitären Zusammenarbeit auch ohne neue institutionelle Unterstützung machen. Die Mobilität ist durch Stipendien besser geworden. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Forschung könnte eventuell auch attraktiver erscheinen als mit einer anderen Universität in Wien, da sie keine Konkurrenten sind. Die Bibliothek des Institutes steht den KollegInnen aus den Nachbarländern zur Verfügung. Über den Katalog im Internet können Bücher aussucht und ausgeliehen werden. Eine offenkundige Form der Kontaktabahnung findet durch die Scientific Community statt. Man trifft sich bei Veranstaltungen udgl. und fängt an kollegial zusammenzuarbeiten. Es ist eine Frage der Kapazität und Lust für Zusammenarbeit. Aus Bratislava kommen seit Jahren Studierende zur Präsentation ihrer Diplomarbeiten; die Erfahrung ist, dass der „Aufholprozess“ beachtlich und schnell ist.

Für Staudacher (Abteilung für Angewandte Regional- und Wirtschaftsgeographie) wäre eine Zusammenarbeit in der Forschung zwischen den regionalwissenschaftlichen Instituten der Wiener Universitäten nützlich. Seiner Meinung nach sind die einzelnen Institute nicht groß genug, um sich z.B. um EU-Forschungsprojekte zu bewerben.

³⁶ Agora XI, Die lernende Region, CEDEFOP Panorama Serties Nr. 75, Luxemburg 2002.

Zusammengearbeitet wird mit der TU Wien im Bereich Entrepreneurship und Gründungsforschung. Dazu ergänzend: „Im Kurs „Idea Generation“ untersuchten WU-Studierende in Teams gemeinsam mit ForscherInnen von der TU, der Universität Wien, der Veterinärmedizinischen Universität und der BOKU die dort erarbeiteten (Grundlagen-) Forschungsergebnisse auf eine konkrete kommerzielle Umsetzung“.³⁷

Wiltschnig (Assistenz des Vizerektors für Infrastruktur und neue Geschäftsfelder) interessiert besonders der mögliche Mehrwert durch regionale Vernetzung von Maßnahmen universitärer Entrepreneurship Education in der Region CENTROPE³⁸, etwa ein Mapping der Verbindungen zwischen vorhandenen Maßnahmen an Hochschulen und universitätsbezogenen Einrichtungen in der Region und die Analyse des Erfolgs hinsichtlich Gründungsaktivitäten.

3.2.6 „Unternehmerische Universität“

Die Frage ist nach Rektor Badelt nicht ein „Entweder - Oder“, sondern wie unternehmerisch eine Universität sein soll und darf. Er sucht Kompromisse und gemeinsame Anliegen. Falls eine Universität sich auf verschiedenen Märkten bewegen muss, soll sie den Output ebenso wie den Input auch betriebswirtschaftlich überlegen, wobei Badelt die sozialen Herausforderungen gegenüber der Universität betont. Badelt spricht von der Herstellung oder Bewahrung der „Marktfähigkeit“ der Universität.

Was die Output-Seite anbelangt, ist die Nachfrageanalyse eine eminente Aufgabe. Die Profilbildung ist ein Ergebnis der Beurteilung der Nachfrage, der gewünschten Positionierung der WU unter Berücksichtigung des vorhandenen Lehr- und Forschungspersonals, inklusive der Tradition der Universität. Man darf die Forderung nach Wandel den „Besitzbewahrern“ gegenüber nicht einfach aufgeben. Die Rationalisierung der „Produktionsprozesse“ ist ebenso gefragt, wie die Sicherung einer „breiteren Wirkung universitären Wirkens in der Gesellschaft“. In der WU ist die Bedeutung von Information und Kommunikation bewusst. Im Bereich „External relations“ wird eine Marketingstrategie entwickelt.³⁹

Badelt weist auch darauf hin, dass mit der unternehmerischen Universität eine Verschiebung an Autonomie von den Mitgliedern einer Universität zur Gesamtorganisation Universität verbunden ist. Wenn die Universität insgesamt eine bestimmte Leistung (einen Output) erarbeiten soll, dann kann sie sich nicht darauf verlassen, dass sich dieser gleichsam von selbst als Summe der Leistungen all ihrer einzelnen Mitglieder ergibt.⁴⁰ Nach Mayrhofer ist hier vor allem das interne Management der WU angesprochen und ein strafferer, auf die Autorität des Rektors zugespitzter Entscheidungsprozess und Führungsstil in der Definition der Ziele und ihrer Umsetzung erwünscht.

³⁷ Funke, Der E&I Touchdown – Vernetzung von Technologie und Ökonomie, in: wu-memo 57/04 und wu-memo 65/05, S. 18.

³⁸ www.centrope.com und www.centrope.info

³⁹ Zielvereinbarungen des Rektorats für die Amtszeit 2003-2007, in: wu-memo 57/04.

⁴⁰ Christoph Badelt 2004, S. 31

Die akademischen Einheiten verfügen über eine bedeutende Autonomie in Bezug auf Lehre und Forschung - trotz der verstärkten Stellung des Rektors. Jedenfalls von besonderer Bedeutung und Relevanz sind die internen Leistungsvereinbarungen, die Ausstattung der Selbstverwaltung autonomer Einheiten mit einem Globalbudget, die Serviceorientierung, die Schaffung von Anreiz- und Rechenschaftssysteme im Dienste der Verwirklichung des Ziels der unternehmerischen Universität.

Den neu geschaffenen Departments kommt bald wahrscheinlich – wie bereits erwähnt – eine bedeutende Rolle und eigenes Potenzial für Initiativen in der Weiterentwicklung der Lehre und Forschung zu.

Was nun den Regionsbezug anbelangt, kann man von diesen „autonomen“ Einheiten – auch auf Departmentebene - eigene Initiativen erwarten, auch in Bereichen, die in der großen Strategie der WU nicht explizit vorhanden sind. Diese Einheiten und die einzelnen Mitglieder selbst (in WU-Texten diejenigen, die in der Forschung „Einzelarbeit“ leisten) können von städtischen/regionalen Institutionen auch direkt angesprochen werden. Für nachhaltige Kooperationen sind jedenfalls berufliche und finanzielle Anreize auf beiden Seiten notwendig. Ein besseres, gegenseitiges Kennenlernen könnte von Vorteil sein.

Die Zeichen der Stärkung der Rolle der „Gesamtorganisation Universität“ sind klar vorhanden, auch die akademischen Einheiten scheinen einiges gewonnen zu haben. Klarere Akzente in Richtung Regionalentwicklung sind auf beiden Ebenen zu erwarten.

3.2.7 Regionale Perspektive: Forschung und Lehre mit Mittel- und Osteuropabezug

Die im Bereich Mittel- und Osteuropa-Kompetenz entwickelten Programme zeigen eine flexible Anpassung der Lehre und teilweise auch der Forschung an die neuen Herausforderungen in Zentral- und Osteuropa. Wenngleich Westungarn nur einen winziger Teil dieses Gebietes darstellt, sind diese Programme dennoch für UniRegio relevant, und zwar aus inhaltlicher ebenso wie aus organisatorischer Sicht: die Aktivitäten sind regionsbezogen, setzen neue Akzente in Bildung und Forschung, vermitteln enge Zusammenarbeit mit Unternehmen (in breiterem Sinne: mit Stakeholders) und Partneruniversitäten, und sie weisen den Weg, wie neue Initiativen durch die WU umgesetzt werden können.

Die Programme:

Kompetenzfeld Mittel- und Osteuropamanagement (MOM)

Dieses Pogramm läuft seit dem Wintersemester 2003/2004 in der Studienrichtung Internationale Betriebswirtschaftslehre. Das Kompetenzfeld wird gemeinsam vom Institut BWL des Außenhandels (Springer) und vom Institut für Slawische Sprachen (Rathmayr) angeboten. Die Lehrveranstaltungen vermitteln Wissen und Fähigkeiten mit Bezug auf die Transformationsländer in Zentral- und Osteuropa auf den Gebieten Betriebs- und Volkswirtschaft, Sprachen und Kultur sowie Recht, mit dem Ziel, Studierende mit „Osteuropakompetenz“ auszustatten, die sie für eine Managementfunktion in dieser Region qualifiziert. Bestandteil der Ausbildung sind auch ein Auslandssemester und ein Auslandspraktikum in Mittel- und Osteuropa. MOM vertritt ein Spezialgebiet, das interdisziplinäres Wissen und Fähigkeiten mit Bezug auf die Transformationsländer

vermittelt. Die Gestaltung und Stärkung dieser Kompetenz ist ein wichtiges Anliegen der WU-Leitung. Das Interesse und die Stärke der WU in diesem Bereich demonstrierte u.a. auch eine Großveranstaltung, die vom 13. - 15. Mai 2004 an der WU stattfand.⁴¹

JOSZEF-Programm

JOSZEF ist ein Studienprogramm für WU-Studierende und Incoming Students aus Osteuropa als Vorbereitung für Managementpositionen. Seit dem Programmstart im Jahr 1994 haben bereits über 120 Teilnehmer dieses Studienprogramm erfolgreich abgeschlossen.

Es wird zu einem großen Teil vom Verein zur Förderung des Führungsnachwuchses in Mittel- und Osteuropa finanziert. Von Anfang an sind in diesem Verein neben der WU Wien namhafte österreichische Unternehmen vertreten. Das Programm wurde in enger Kooperation mit Partneruniversitäten entwickelt. Ziel: Studierenden der WU aus Mittel- und Osteuropa durch die Vermittlung einer speziellen Zusatzqualifikation auf Managementaufgaben auf diesem Zukunftsmarkt vorzubereiten.⁴²

Meisterklasse Osteuropa

In einer zweisemestrigen Zusatzausbildung für WU-Studierende werden jährlich 25 ausgewählte TeilnehmerInnen am Institut für Unternehmensführung in Hinblick auf ihre berufliche Zukunft in Mittel- und Osteuropa weiterqualifiziert.

Internationale Sommeruniversitäten mit Mittel- und Osteuropabezug sind Danubia, Alpen-Adria, Kiew.

Festo Fellows

Mit dem Festo Fellows-Preis werden Anbahnungsprojekte und Forschungsk Kooperationen zwischen der WU und Partneruniversitäten in Mittel- und Osteuropa gefördert. Jährlich werden 20.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Zusätzlich zum **Studierendenaustausch** gibt es Angebote in **mittel- und osteuropäischen Wirtschaftssprachen**.

Die WU kann auch in diesem Bereich mit der Unterstützung der Stadt Wien rechnen. „Für die Stadt Wien, insbesondere für die Wissenschafts- und Forschungsförderungsarbeit der Stadt Wien, ist der Kontakt zu jungen begabten Menschen aus Mittel-, Ost- und Südosteuropa, die bereit sind, Studienjahre in Wien zu verbringen, sehr wichtig“.⁴³ Mit einem dichten Programm von Stipendien und Preisen fördert die Stadt junge WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland.

3.2.8 Internationalisierung und nachbarschaftliche Beziehungen

Bei Internationalisierung soll man nicht nur an globale Zusammenhänge und Maßstäbe denken. Der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) misst

⁴¹ In: wu-memo 59/04

⁴² In: wu-memo 57/04

⁴³ Hubert Christian Ehalt, in: Die Bedeutung Wiens als Universitätsstadt für Mitteleuropa und den Donaauraum, Tagungsbericht (Tagung 21. Februar 2003), Wien 2003.

der Tradition und den Zukunftspotenzialen der sich herausbildenden Großregion mit den mitteleuropäischen Nachbarn große Bedeutung zu. Auch die niederösterreichische Wirtschafts- und Regionalentwicklung nimmt diese Chance auf und startete im April 2005 ein Programm „Internationalisierung – KMU Chancen im Erweiterungsraum“: „Das Kundenpotenzial ist enorm: in einem Umkreis von 300 km um St. Pölten beispielsweise, findet sich ein Marktpotenzial von über 20 Mio. Menschen aus den neuen EU-Ländern“. Die Wirtschaftskammer Niederösterreich und die Landesverwaltung beteiligen sich am Programm.⁴⁴

An der WU wird dieser regionale Fokus der Internationalisierung unter Mittel- und Osteuropa Kompetenz eingeordnet. Als eine der Kernkompetenzen der WU wird die fortschreitende Internationalisierung des Studiums betrachtet.⁴⁵

Zum Aktivitätsbereich Internationalisierung kann auch festgestellt werden, dass die Anteile ausländischer StudentInnen bereits relativ hoch sind: Österreichweit kommen 23,32% der Erstzugelassenen aus dem Ausland, an der WU ist dieser Wert im letzten Jahr von 31,60% auf 32,88% gestiegen, wobei das Gros der ausländischen Studierenden – zwei Drittel – aus Mittel- und Osteuropa kommen (an der 1. Stelle Bulgarien, 2. Stelle Deutschland, dann der Reihe nach: Slowakei, Türkei, Bosnien-Herzegowina, Ungarn, Polen, Serbien-Montenegro, Kroatien. Der ungarische Anteil ist stabil, vor allem aus Westungarn).⁴⁶

Derzeit gibt es eine einzige Partneruniversität in Ungarn – die Corvinus Wirtschaftsuniversität in Budapest. In Westungarn gibt es keine Partnerinstitution. Immer wieder werden neue Partneruniversitäten in die Internationalisierungsliste aufgenommen. Zwei neue Partnerschaften (samt konkreten Kooperationserwartungen) im mittel- und osteuropäischen Raum wurden mit der Universitatea Babeş-Bolyai in Cluj-Napoca (Klausenburg, Rumänien) und Karol Adamiecki University of Economics in Katowice (Polen) eingerichtet. Mit der Universität in Katowice war die Kooperation in den letzten Jahren auf Lehrendenaustausch beschränkt, ab dem Wintersemester 2005/06 können zwei WU-Studierende für je ein Semester in Katowice ihren Auslandsstudienaufenthalt verbringen (Undergraduate- und Graduatekurse auch in Englisch angeboten); an der Babeş-Bolyai Universität ab WS 2005/06 vier Studierende pro Jahr.

Die obigen Indikatoren der Internationalisierung zeigen für die Zukunft die Möglichkeit einer breiten (mit mehr Institutionen) und vielseitigen Kooperation zwischen der WU und westungarischen hochschulischen Institutionen.

3.3 Zusammenfassung und Perspektiven

Die durch das Projekt UniRegio erfasste Region (Ostösterreich und Westungarn) und ihre Entwicklung erscheinen im WU-Selbstbild und in der Profilbildung nicht explizit. Auch das

⁴⁴ Plusletter, (Informationsblatt der Ecoplus), März 2005 S. 3

⁴⁵ WU-Infosammlung, 2004, Folie 9 „WU-Kernkompetenzen“

⁴⁶ Humer, Attraktivität der WU für ausländische Studierende, in: wu-memo 65/05, S. 28

Thema Regionalentwicklung im Sinne des UniRegio Projekts erscheint z.B. in der 67-seitigen WU-Infosammlung 2004 überhaupt nicht. Der einzige ausgesprochene Regionalbegriff, der im Zuge der „Meilensteine“ hervorgehoben ist, ist der Raum Mittel- und Osteuropa.

3.3.1 Lehre

Eine auf die Vienna Region bzw. auf Westungarn bezogene regionale Dimension fehlt in den Haupttiteln der sogenannten Studien-„Eingangsphase“ („Common Body of Knowledge“) und in allen Richtungen des Diplomstudiums. In den Studienrichtungen Geoinformation und Geomarketing, Wirtschaftsgeographie, Wirtschaftsgeographie des Weltwirtschaftsraumes, Angewandte Wirtschaftsgeographie sowie Globalisierung und Regionalentwicklung als Wahlfächer – unter insgesamt 60 Wahlfächern – werden inhaltliche Aspekte der Regionalentwicklung behandelt; es ist davon auszugehen, dass hier auch individuelle Bezugnahmen auf die Vienna Region und Westungarn erfolgen.

Die Rolle und Aufgabe der WU in der Regionalentwicklung im Wiener Raum und in der Grenzregion werden auf einer gesamtuniversitären Ebene nicht thematisiert. Beispiele, Hinweise auf die Praxis, inhaltliche Ausrichtung auf konkrete Alltags- oder Entscheidungsprobleme in der Region werden jedoch in den Vorlesungen, Seminaren verwendet. Seminararbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen beinhalten gelegentlich auch regionsbezogene Themen.

Aus der Sicht der WU anerkennt die Stadt Wien sie jedenfalls als eine wichtige Partnerin beim Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, auch als Ausbildungsstätte von vielen MitarbeiterInnen des Magistrats der Stadt Wien in leitenden Funktionen.

Es ist anzunehmen, dass die AbsolventInnen von Bachelor-Studien überdurchschnittlich oft in der Vienna Region bleiben. Gut vorbereitete/adaptierte wissenschaftlichen Kenntnisse – über die Region und die Regionalentwicklung – könnten ihnen in der Jobsuche in mehrfacher Hinsicht, nämlich durch bessere Regionskenntnisse, eine gewisse emotional/rationale Regionsverbundenheit und auch spezifische regionale Qualifikationen behilflich sein.

Eine regionale Dimension ist sichtbar mit Bezug auf Mittel- und Osteuropa. Mittel- und Osteuropamanagement wird im Rahmen der Internationalen Betriebswirtschaft angeboten. Die Vorschläge eines Mittel- und Osteuropa Magisterprogramms, sowie ein Magisterstudium Regionalentwicklung und Public Administration konnten sich im Laufe der Profilbildungsprozesse vorerst nicht durchsetzen. Die WU bietet außerdem mehrere Programme mit Bezug auf Mittel- und Osteuropa an, die der Weiterbildung und Zusatzqualifizierung von StudentInnen dienen. Diese Programme sind natürlich auch für Westungarn – und stellvertretend für andere Grenzregionen in den Transformationsländern – relevant, Westungarn selbst ist aber kein explizites Thema.

3.3.2 Regionalentwicklung in der Forschung

Unter den Forschungszielen erscheint die „Sicherung der internationalen Konkurrenzfähigkeit der WU“ an allererster Stelle, danach rangiert die „Steigerung der

Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft". Auf dieser Abstraktionsebene ist Regionalentwicklung, oder noch spezifischer, Vienna Region-Bezüge nicht wahrnehmbar. Nicht einmal bei dem drei Themenbereiche umfassenden integrierten/fokussierten - WU-Forschungsprogramm ist das der Fall. Ein direkter und offener Österreich-Bezug wird im „integrierten Forschungsprogramm“ erst beim dritten Themenbereich „Management“ sichtbar.

Auch wenn die Regionalentwicklung unter den Zielen nicht explizit erscheint, Wiener Themen werden oft bearbeitet, vor allem in Einzelarbeiten in der Forschung und auch in der Lehre. Dabei spielen der Jubiläumsfonds der Stadt Wien und der WWTF (Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) entscheidende Rolle. Die Fonds verweisen auch auf die Zusammenarbeit von WU und Landesorganen.

Forschungsthemen und Themen der Lehre werden den MitarbeiterInnen nicht „von oben oktroyiert“, es gibt daher auch keine direkten (expliziten) Hinweise oder Erwartungen hinsichtlich der Region. Es gibt ein integriertes Forschungsprogramm und daher auch strategisch formulierte und unterstützte Forschungsziele. Anreizsysteme anzuwenden wird als zielführender erachtet, z.B. im Falle des Jubiläumsfonds der Stadt Wien oder durch Festo Fellows und andere Förderungen durch Vereine, Unternehmen.

Gegenüber Direktfinanzierungen durch Landesregierungen, offizielle Institutionen gibt es bei WU-MitarbeiterInnen auch Vorbehalte. GesprächspartnerInnen haben z.B. betont, keine Politikberatung betreiben zu wollen. Es gibt auch Vorbehalte gegenüber EU-kofinanzierten Projekten. Forschungs- und Beratungsorganisationen in Wien und Umgebung, wie ÖIR, KMU Austria, auch WIFO, IHS, WIIW, Wiener Institute im Bereich der Stadtplanung und Entwicklung können flexibel bzw. flexibler (auch EU-) Auftragsforschung betreiben. Mit einigen von ihnen kooperieren mehrere WU-Institute. Das Interesse und Engagement einzelner Lehrender oder ForscherInnen („Einzelarbeit“) sind auch an der WU noch immer von stärkerer Bedeutung bei der Auswahl von Forschungsthemen als strategische Positionierungen der Universität. Universitäre Verpflichtungen, „publish or perish“ Zwänge, beschränken jedenfalls die Bewegungsfreiheit der Lehrenden, bilden Hindernisse im Wege des Ausbaus regionaler (praxisorientierter) Beziehungen und Vernetzungen.

3.3.3 Weiterbildung

Es werden zur Zeit 11 Universitätslehrgänge angeboten, keiner bezieht sich jedoch direkt auf die Region. Der Tourismus Lehrgang hat Relevanz für die Region, auch schon wegen der geographischen Lage. Einige Veranstaltungen werden auch außerhalb Wiens angeboten. Neue Lehrgänge und Kurse werden entwickelt, auch in interessierte Unternehmen ausgelagert und maßgeschneidert aufgebaut. Die Weiterbildungsaktivitäten der WU werden in der sogenannten „Executive Academy“ gebündelt, die auch indirekte thematische Bezüge zur Region aufweist.

Ein neuer, dynamischer Bereich an der WU, von besonderer Relevanz auch für regionale und grenzüberschreitende Aktivitäten sind Inkubatordienstleistungen und Transferzentren. Die Abteilung Entrepreneurship und Gründungsforschung spielt dabei eine führende Rolle. Solche Initiativen können im regionalen und grenzüberschreitenden

Bereich wirkungsvoll sein, gemeinsam mit Technologiezentren, Gründungszentren und Institutionen des Regionalmanagements.

Eine klare Positionierung der WU wird jedenfalls in der Weiterbildung für wichtig gehalten, um Qualität, Leistung und Kosten im Gleichgewicht halten zu können. Die Aufgabe der WU ist die hochwertige Weiterbildung, post-graduale Bildung: z.B. eher den Rahmen für konzeptuelles Denken zu ermöglichen als „Werkzeugkoffer“ anzubieten.

Eine stärkere Abgrenzung der Lehrveranstaltungen in der Weiterbildung von nicht-akademischen Einrichtungen wird von Lehrenden an der WU gewünscht. Es gibt Meinungen, wonach die WU mit gewissen Institutionen oder sogar (Privat)Firmen (Consulting) nicht konkurrieren sollte. Diese Überlegungen sollten bei verschiedenen Formen des Engagements der WU in der Region berücksichtigt werden. Lehrangebote und Dienstleistungen der WU sollen auch betriebswirtschaftlich gut fundiert sein. Die Institutionen „konkurrieren“ miteinander durch ihre Produkte.

3.3.4 WU in der Vienna Region und Westungarn

Über 70 Prozent der Studierenden stammen aus der Vienna Region und über 50 Prozent (Schätzung) bleiben hier auch nach dem Studium. In der Weiterbildung ist der Anteil der TeilnehmerInnen aus der Region wahrscheinlich noch höher. Die Region (Wien, Niederösterreich, Burgenland) vertritt 49 Prozent der Bevölkerung Österreichs und weit über 50 Prozent des Nationaleinkommens. Es ist daher zu empfehlen, dass die WU in der Lehre, Forschung und Weiterbildung offen und explizit (auch) die Rolle und Aufgaben einer regionalen Universität übernehmen soll. Sie sollte mehr (und systematischer) über die Gesellschaft und Wirtschaft der Region in die Lehre einbringen, mehr Forschung über die Wirtschaft und Gesellschaft der Region anstreben, in der Weiterbildung fokussierte Kurse, Lehrgänge (kürzere, längere) für verschiedene Zielgruppen (außer der Unternehmen) in der Region anbieten, verbunden mit fokussierter Forschung und bewusster Anwendung der Ergebnisse der Forschung im Interesse der Regionalentwicklung. Die verschiedensten akademischen Einheiten der WU könnten sich in dieser Richtung engagieren.

Zeitgemäße und vorausschauende (durch die Forschung unterstützte) Kenntnisse über die Region würden die AbsolventInnen (schon die der Bachelor-Studien) auf ihrer Suche nach dem eigenen „Standort“, dem Arbeitsplatz und Karriereverlauf in eine günstigere Lage versetzen. Eine emotionale und rationale Bindung der AbsolventInnen wäre gemeinsam mit regionsbezogener Qualifizierung auch für die Region von großem Wert.

3.3.5 AkteurInnen der Regionalentwicklung und die WU

Einrichtungen der Regionalentwicklung scheinen nur selten unter den Partnern der WU auf, besonders selten auf WU-Führungsebene. Landesregierungen, Magistrate kommen bei Instituten und einzelnen ForscherInnen sehr wohl vor, auch private Vereine und Förderorganisationen. Private Vereine und Organisationen finanzieren auch Bildungsaktivitäten; ihre Rolle bei Drittmittelfinanzierungen wird vermutlich wichtiger. Drittmittelfinanzierung von Forschung wird ein immer entscheidenderer Bestandteil der Finanzierung der WU. Ein äußerst wichtiger und beispielhafter Fall ist die

Forschungsfinanzierung durch die Stadt Wien. Darüber hinaus sind Unternehmen die wichtigsten Sponsoren der WU.

Meistens führen ad hoc Anlässe zu Projekten, seltener „institutionalisierter“ Kontakt und Austausch. Über Konferenzeinladungen hinausgehende Kontakte bestehen zu vielen Organisationen nicht. Ein Problem der Kooperation sind verschiedene Zeitperspektiven (kurz- vs. längerfristige Forschung, kurzfristig verfügbare Arbeitskapazitäten an der Universität).

„Unternehmerische Universität“ bedeutet auch zunehmende Selbstverantwortung autonomer Einheiten, auch der neu geschaffenen Departments. Die einzelnen akademischen Einheiten sind zuständig – und wären auch verantwortlich – für Aktivitäten in der Region. Initiativen können von ihnen kommen oder sie können durch AkteurInnen der Regionalentwicklung gesetzt werden. Wissenschaftliche und finanzielle Motive sollen jedenfalls vorhanden sein. Ein besseres gegenseitiges Kennenlernen wäre sicherlich nützlich. Die WU-Führung unterstützt die breite Bekanntmachung der Dienstleistungen und Produkte der Universität.

Die an der WU in Gang gesetzte Nachfrageforschung sowie die Schaffung neuer Nachfrage für WU-Dienstleistungen und Produkte durch kreative Aktivitäten (wie z.B. im Bereich Entrepreneurship and Innovationsmanagement) werden die regionalwirtschaftliche Positionierung der WU sicherlich fördern, ihre gesellschaftspolitische Stellung in der Region stärken und die WU als einen Ort der akademischen Diskussion und der intellektuellen Anregung für Wirtschaft und Gesellschaft in der Region stärker profilieren.

3.3.6 Weltklasse WU mit regionaler Orientierung?

Eine „Weltklasse“ WU in den wichtigsten Fachbereichen ist vereinbar (und erreichbar) mit einer großregionalen (Raum Mittel- und Osteuropa) und einer regionalen (Vienna Region/Westungarn) Akzentsetzung, eingebettet in den gesamteuropäischen und globalen Rahmen. Mehr Aufmerksamkeit für die Region steht nicht im Gegensatz zu weiterer Internationalisierung.

Das Kompetenzfeld Mittel- und Osteuropa – Westungarn, Grenzregionen der Slowakei und Tschechiens inkludierend – zeigt eine starke regionale Komponente. Derzeit werden betriebswirtschaftliche, (export-)marktbezogene und kulturelle (vor allem sprachliche) Faktoren, sowie die Chancen auf ManagerInnenpositionen in den Vordergrund gestellt. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Wirtschaft, die Gesellschaft und die Kultur der Region/en aus einer umfassenderen Sicht, im Lichte laufender Forschungsarbeiten, in der Lehre und in den Weiterbildungsangeboten noch breiter thematisiert werden sollen, um den Qualifikationsansprüchen und Zukunftspotenzialen von Wirtschaft und Gesellschaft in und außerhalb Österreichs, die Großregion Mittel- und Osteuropa inbegriffen, entsprechen zu können.

Im Bereich der grenzüberschreitenden interuniversitären Zusammenarbeit könnten vorhandene Förderungen besser genutzt werden. Die an der WU angewandten Indikatoren und Instrumente der Internationalisierung weisen auch auf die Möglichkeiten

der interuniversitären Zusammenarbeit – grenzüberschreitend in der Region – hin. Die vorhandenen Möglichkeiten sind noch bei weitem nicht ausgenutzt, Potenziale für Partnerschaften mit den in der Grenzregion Westungarns aktiven hochschulischen Institutionen sind vorhanden, d.h. grenzüberschreitende Kooperationen könnten systematisch entwickelt werden. Die Partnerschaftsverträge bieten einen guten Rahmen, der durch die Initiative, das wissenschaftliche Interesse der Lehrenden und Studierenden ausgefüllt werden soll.

In der Grenzregion gibt es einzelne, individuelle Kooperationen, Treffen an Konferenzen, Teilnahme an Habilitationsprozessen, persönliche Kontakte, die oft an internationalen Konferenzen, im Rahmen der Science Community entstanden sind. Mit westungarischen Hochschulen gibt es zur Zeit noch keine Partnerschaftsverträge oder „institutionalisierte“ Kooperation.

3.3.7 Unternehmerisches Handeln – regionales Handeln

Lehre und Forschung zu unternehmerischem Handeln spielen eine maßgebende Rolle im Profilbildungsprozess der WU. Regionales Handeln hat teilweise andere Anliegen. Es geht um öffentliches Wissen, Verhalten und Know-how zum Nutzen der Region. Städte, Gemeinden, Regionen und ihre Institutionen können und sollen die Expertise und das Forschungsinteresse von WissenschaftlerInnen der WU in Anspruch nehmen; Ziele und Problemstellungen aktiv an die WU heranzutragen, ist eine Vorbedingung für eine wirkungsvolle Kooperation zwischen regionalen Institutionen und der WU.

Als Frage stellt sich, inwieweit auch WU Abteilungen, Lehrende, ForscherInnen selbst (noch mehr) Initiative ergreifen können, die regionalen AkteurInnen aufzusuchen, um ihre Probleme kennen zu lernen und zu recherchieren. Eine explizite WU-Strategie auf Leitungsebene, wissenschaftliches Interesse und finanzielle Anreize in Richtung Region zu bündeln, könnte diese Ausrichtung stärken. Bei Lehrenden soll auch die Notwendigkeit einer Balance zwischen wissenschaftlichem Interesse und praxisorientierter Tätigkeit berücksichtigt werden.

3.3.8 Wissenstransfer, regionale Vernetzung und interaktives Lernen

In den Konzepten der WU sind Elemente des „interaktiven Lernens“ – zur Zeit schwerpunktmäßig mit Bezug auf Unternehmen – vorhanden. Die explizite regionale Dimension im Sinne des interaktiven Lernens mit regionalen AkteurInnen (abgesehen von Einzelaktionen einzelner Lehrender) ist noch zu entwickeln. Eine mögliche (Katalysator-)Rolle der WU, der Einsatz als aktive Partnerin in der Regionalentwicklung und in der Förderung des regionalen Lernens sind noch zu definieren.

Gerade in der Weiterbildung könnte – verbunden auch mit Forschung – eine nicht-traditionelle Definition des Lernens – das „interaktive Lernen“ – relevant werden: die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen und Interessensgruppen, die in Form von Projektteams oder dynamischen Netzwerken mit einem gemeinsamen Ziel tätig sind. Die WU wäre durchaus in der Lage sich an einer solchen Strategie zu beteiligen, solche Aktivitäten zu initiieren, wobei das Verhältnis zwischen dem individuellen formalen Lernen und dem sozialen/organisationsbezogenen Lernen stark zugunsten des zweiten

entwickelt werden müsste. In diesem Sinne könnte die regionale Dimension der WU eine Chance bieten um – wie auch vom Rektor gewünscht – „eine breitere Wirkung universitären Wirkens in der Gesellschaft“ zu erzielen.

Fallbeispiele:**4. Universität für Bodenkultur Wien:
Regionalentwicklungskooperationen in Westungarn und der Vienna
Region**

Als einzige Universität der Vienna Region betreibt die Universität für Bodenkultur (BOKU) konkrete Forschungs- und Lehrkooperationen mit westungarischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und Gemeinden. Eine breite Palette an Forschungs- und Lehrprojekten belegt den Bezug zur Vienna Region und zum westungarischen Raum. Diese Projekte gingen bisher auf das Engagement einzelner einschlägig forschender WissenschaftlerInnen zurück. Mit der Gründung des Departments für Raum, Landschaft und Infrastruktur/RALI setzte die Universitätsleitung 2005 einen wichtigen Schritt zur strategischen Unterstützung des Forschungsinteresses in der Region.

Im Frühjahr und Sommer 2005 gab eine Interviewreihe (in der Form von halbstrukturierten Interviews) mit mehreren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der BOKU Einblick in das vielseitige und regional engagierte Lehr- und Forschungsprogramm der Hochschule.

Dabei richtete sich der erste Fragenblock vorrangig an die Leitung der Hochschule und das internationale Büro. Er behandelte die strategische Positionierung der Institution innerhalb der Region, ihre Profilbildung und ihren Beitrag zur Regionalentwicklung der Vienna Region und des ostösterreichisch-westpannonischen Grenzraumes. In einem weiteren Fragenblock ging es um die Vernetzung mit regionalen, kommunalen Einrichtungen, Regionalentwicklungsagenturen, Transfereinrichtungen, wirtschaftlichen Unternehmen und Hochschulen in der Vienna Region und grenzübergreifend in Westungarn. Nicht zuletzt aufgrund ihrer historischen Verwurzelung an der Westungarischen Universität sind und waren an der BOKU Berührungspunkte mit ungarischen Forschungseinrichtungen unbekannt. Lange vor der Öffnung Mittel- und Osteuropas herrschte reger personeller und inhaltlicher Austausch zwischen der BOKU und ihrer westungarischen „Mutter“-Universität.

Weiterführend drehten sich die Gespräche um aktuelle regionalspezifische Forschungsprojekte, Lehrveranstaltungen und Consulting-Aktivitäten im grenzübergreifenden ost-österreichisch-westpannonischen Raum. Als zentral erachteten wir die Frage nach den AkteurInnen innerhalb regionaler Netzwerke und Kooperationen. Wie positioniert sich die Universitätsleitung in regionalen Netzwerken, wer sind die handelnden Personen in Forschungs Kooperationen? Was motiviert regional operierende WissenschaftlerInnen und worin sehen sie Möglichkeiten und Chancen ihrer Institution, zur Regionalentwicklung beizutragen? Von den externen Gegebenheiten in der Region lenkten wir unsere Fragen abschließend auf förderliche Personal- und Organisationsentwicklungsmaßnahmen, die einer noch stärkeren Positionierung in der und für die Region zuträglich sein könnten. Fragen nach dem Einzugsgebiet der

Studierenden und nach den wichtigsten Forschungsfinanzierungsquellen in der Vienna Region rundeten das Bild über die BOKU ab.

Die Interviews zur zentralen Sicht der Universitätsleitung auf die Rolle der BOKU in der Vienna Region und in der grenzübergreifenden Region mit Westungarn sowie zur strategischen Linie bei regionsspezifischen Kooperationen der BOKU wurden mit folgenden Personen geführt:

- Erika Staudacher, Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr., Vizerektorin für Lehre und Internationale Angelegenheiten
- Christina Griessler, Mag., Leiterin des zentralen Büro für internationale Beziehungen (nunmehr Zentrum für internationale Beziehungen), einer Serviceeinrichtung auf operativer Ebene.

Gespräche über konkrete Kooperationsprojekte auf Institutsebene wurden mit

- Josef Hohenecker, Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr., Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Werner Kvarda, Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr., Zentrum für Umwelt- und Naturschutz, Department für Integrative Biologie, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur)
- Gernot Stöglehner, Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr., (Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung, Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur) geführt.

Die Kernaussagen aller fünf Gespräche, ergänzt um einige Daten von der Website der Universität (www.boku.ac.at), sind in den folgenden Abschnitten zusammengefasst wiedergegeben.

4.1 Die Rolle der BOKU in der Vienna Region und Westpannonien – Profilbildung nach Außen und Selbstbild innerhalb der Institution

4.1.1 Profilbildung nach Außen – Analyse der Website

Der Bezug zur Vienna Region in der Außendarstellung

Im Leitbild⁴⁷, dem ersten und damit prominentesten Eintrag auf der Seite „Über die BOKU“ definiert die Universitätsleitung die Institution „als Lehr- und Forschungsstätte für erneuerbare Ressourcen, die eine Voraussetzung für das menschliche Leben sind. Aufgabe der BOKU ist es, durch die Vielfalt ihrer Fachgebiete zur Sicherung dieser Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen entscheidend beizutragen.“

Die Forschungsarbeit der BOKU zu erneuerbaren Ressourcen hat sowohl globale als auch regionale Dimensionen, wie die Projektdarstellungen in der Forschungsdatenbank unter Suchbegriffen wie „erneuerbar“, „nachhaltig“ und „Region/regional“ zeigen. In ihrer aktuellen Außendarstellung im Internet schreibt sich die BOKU keine klare Rolle innerhalb ihres unmittelbaren räumlichen Umfelds samt Grenzregionen zu. Die regionale Dimension wird nicht hervorgehoben, der direkte Bezug zur Vienna Region und ihren Grenzräumen bleibt vage hinter dem Bekenntnis zu „internationalem Leistungsvergleich in Forschung

⁴⁷ www.boku.ac.at/leitbild.html

und Lehre, zur Zusammenarbeit über regionale und nationale Grenzen hinweg⁴⁸ interpretierbar. Ein erklärtes Forschungsinteresse an der Vienna Region und ihrer Entwicklung, die Region als Netzwerk- und Kooperationspartnerin sind dem Universitätsprofil in dieser Formulierung nicht zu entnehmen.

Region und Regionalentwicklung finden keine Erwähnung. Andererseits deklariert man sich zur „verstärkten Partnerschaft mit der Privatwirtschaft“. Die neu errichtete „Dienstleistungseinrichtung für Wissens- und Technologietransfer“ soll die „Universitätsangehörigen bestmöglich bei der wirtschaftlichen Verwertung ihrer Forschungsergebnisse und generell im Umgang mit der Privatwirtschaft unterstützen“⁴⁹. In dieser Formulierung lässt sich regionaler Bezug erahnen, und zwar im Sinne von Kooperationen mit wirtschaftlichen Unternehmen der Region.

Der Bezug zur westungarischen Region in der Außendarstellung

Vor allem mit Westungarn steht die BOKU historisch in enger Verbindung, war sie doch bis 1872 Teil der Königlich-ungarischen Lehranstalt in Mosonmagyaróvár, der Vorgängerin der heutigen Westungarischen Universität / Nyugat-Magyarországi Egyetem. Die ursprüngliche Verwurzelung in Ungarn bleibt in der Darstellung der „Geschichte der Universität“⁵⁰ auf der Homepage der BOKU unerwähnt. Der historische Abriss über die Entwicklung der Universität beginnt mit der Gründung der Universität für Bodenkultur in Wien im Jahr 1872.

Man bekennt sich, auf nähere räumliche Festlegung verzichtend, „zu internationalem Leistungsvergleich in Forschung und Lehre, zur Zusammenarbeit über regionale und nationale Grenzen hinweg und zur initiativen Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Entwicklungen.“⁵¹ Auf oberster Ebene des Leitbilds sind grenzübergreifende Kooperationen nicht ausdrücklich verankert. Die „Leitsätze zur Internationalisierung der Universität für Bodenkultur“, 2. Fassung 2002⁵², weisen in der Einleitung allerdings explizit darauf hin, „dass die Kleinheit unseres Landes und unsere geopolitische Situation besondere Gründe sind, grenzüberschreitend aktiver zu werden.“ Grenzüberschreitende, interdisziplinäre Netzwerkbildung stellt somit ein Desideratum dar: „Netzwerke bilden gegenwärtig sowohl in der EU als auch in der ÖAD-Förderung bevorzugte Kooperationsformen und sollten deshalb von der BOKU insbesondere als Möglichkeit der Zusammenarbeit mit Dritte Welt-Ländern wie mit Mittel-Osteuropa-Staaten entwickelt werden. Dabei sind interdisziplinäre Ansätze prioritär ins Auge zu fassen und auch BOKU-intern stärker zu verwirklichen. Qualitätsstandards für Netzwerke sind zu entwickeln.“

4.1.2 Selbstbild innerhalb der Institution

Regionale Einbindung, Grenznähe der BOKU sowie ihre historische Verbundenheit mit Westungarn nehmen in der Außendarstellung keine prominente Position ein. Im

⁴⁸ www.boku.ac.at/leitbild.html

⁴⁹ www.boku.ac.at/225.html

⁵⁰ www.boku.ac.at/geschichte0.html

⁵¹ www.boku.ac.at/leitbild.html

⁵² www.boku.ac.at/zib/strneu3.html

Bewusstsein der InterviewpartnerInnen allerdings spielen sie eine wichtige Rolle. Die einschlägigen Projekte sind departmentübergreifend bekannt, die gemeinsame Geschichte mit der Westungarischen Universität wird gerne erwähnt.

Region und Regionalentwicklung

In der universitätsinternen Diskussion und der Entwicklungsplanung spielen, nach Aussage von Vizerektorin Staudacher, Region und Regionalentwicklung eine große Rolle. Top-down Vorgaben dazu werden allerdings seitens der Universitätsleitung als kontraproduktiv erachtet. Budgeterhöhungen dienen als Anreiz für die Erfüllung interner Zielvereinbarungen. Ein derartiges Honorieren von Regionalentwicklungsprojekten wird auf Leitungsebene angedacht. Die Umsetzung regionsbezogener Projekte ist derzeit abhängig vom entsprechenden Fachbereich und dem Interesse einzelner Personen. Aus der Sicht Gernot Stöglehners stellt sich die Rolle der BOKU wie folgt dar: „Die BOKU ist in ihrer Konzeption in Österreich einzigartig, da sie regionalen Bezug zum gesamten österreichischen Raum hat. Ihr Wirkungsbereich ist vor allem der ländliche Raum Österreichs.“

Eine engere institutsübergreifende Kooperation zu regionalen Themen erwartet Vizerektorin Staudacher durch die Einrichtung des neuen Departments für Raum, Landschaft und Infrastruktur/RALI. Im Zuge interner struktureller Veränderungen wurden die folgenden sieben Institute zum Department RALI zusammengefasst:

- Institut für angewandte Statistik und EDV (IASC)
- Institut für Landschaftsarchitektur (ILA)
- Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung (ILEN)
- Institut für Landschaftsplanung (ILAP)
- Institut für Raumplanung und ländliche Neuordnung (IRUB)
- Institut für Verkehrswesen (IVe)
- Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation (IVFL).

Eine institutsübergreifende gemeinsame Außendarstellung ist derzeit auf der Website des Departments noch nicht installiert.⁵³

Der Bezug zu Westungarn – Innensicht

Die ehemalige Einbindung in die Königlich-ungarischen Lehranstalt in Mosonmagyaróvár, die heutige Westungarischen Universität / Nyugat-Magyarországi Egyetem spielt zwar in der Außendarstellung der Universität keine Rolle, im Bewusstsein ihrer MitarbeiterInnen bleibt die enge Bindung jedoch, genährt von laufenden aktuellen Forschungsk Kooperationen, bestehen. Zwei unserer GesprächspartnerInnen bezeichneten die Westungarische Universität als „Mutteruniversität“ der BOKU. Die Dichte der grenzübergreifenden Kooperationen mit Ungarn allgemein und Westungarn im Besonderen ist einzigartig für eine Forschungseinrichtung der Vienna Region. Die Kontakte zwischen den WissenschaftlerInnen diesseits und jenseits der Nationalgrenze gelten als erprobt und produktiv.

⁵³ www.rali.boku.ac.at/130.html

4.2 Grenzübergreifende Kooperationen mit (West)Ungarn in Forschung, Lehre und Consulting

4.2.1 Forschungsk Kooperationen mit ungarischen PartnerInnen

Für den grenzübergreifende Austausch mit ungarischen Partneruniversitäten konnten verschiedene Förderschiene der Europäischen Union genutzt werden. Es bestehen Projektpartnerschaften sowie Studierenden- und Lehrenden-Austausch innerhalb der ERASMUS / SOCRATES-Intensive Programme und CEEBUS. Bis zur letzten Erweiterung der EU wurden auch im Rahmen von PHARE Projekte durchgeführt. Die Projekte werden auf Ebene der Fachbereiche/Institute geplant und durchgeführt.

Die ungarischen ProjektpartnerInnen

Unter den wichtigsten ungarischen Projektpartnerinnen sind die folgenden zu nennen:

- West-Ungarische Universität, im Besonderen die Fakultät für Forst- und Holzwissenschaften in Sopron und die Landwirtschaftlichen Fakultät in Mosonmagyaróvár
- Landwirtschaftliche Universität Gödöllő
- Universität für Gartenbau und Lebensmittelindustrie Budapest
- Hungarian Academy of Sciences und ihrem Centre for Regional Studies
- Stadt Győr, Bereich Stadtplanung
- College of Nyiregyháza.

Mit den genannten wissenschaftlichen und kommunalen Einrichtungen bestehen aktuelle, aktiv betriebene Forschungsk Kooperationen. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und beruht auf Informationen aus den Interviews, ergänzt um einige Angaben aus der Forschungsdokumentation der BOKU.

Grenzübergreifende Forschungsprojekte mit ungarischen PartnerInnen

Die Interviews und Recherchen in der Projektdatenbank⁵⁴ gaben Einblick in eine beträchtliche Anzahl von Forschungsprojekten, die grenzübergreifend mit ungarischen PartnerInnen durchgeführt wurden, und die sich inhaltlich mit der Vienna Region und/oder Westungarn befassen. Damit erfüllen sie nicht nur das Kriterium der grenzübergreifenden Kooperation mit westungarischen Partnern, sondern sie tragen auch mit ihrem wissenschaftlichen Fokus direkt oder indirekt zur Entwicklung der für unser Projekt relevanten Region, der Vienna Region und Westungarn, bei. Folgende Projekte sind beispielhaft zu nennen:

- **ADORE - Erwachsenenbildung als Instrument für die ländliche Entwicklung** (Socrates), ungarische Partnerinstitution: Csukas Zoltan Mezőgazdasági Szakkozepiskola, Csorna, Kontaktperson: Gernot Stöglehner. ADORE verfolgte das Ziel, der Bevölkerung des ländlichen Raumes „lifelong learning“ und die Teilnahme an Erwachsenenbildungsprogrammen zu ermöglichen und nahe zu bringen. Erwachsenenbildung wird als „Motor für die Entwicklung des ländlichen Raums“

⁵⁴ Die Recherchen in der Datenbank nach ungarischen ProjektpartnerInnen wurden dadurch erschwert, dass unter „Partner“ in der im Suchfeld angebotenen Liste von Nationalstaaten, Ungarn nicht zur Auswahl steht.

verstanden. In diesem Sinne wurde von 2000 bis 2005 ein regionales und transnationales Netzwerk über Erwachsenenbildung aufgebaut, an dem Bildungseinrichtungen, Entscheidungstragende und AnwenderInnen der Erwachsenenbildung beteiligt sind. Dieses Netzwerk und ein entsprechendes Bildungsmodul sind als Projektergebnis auf einer viersprachigen CD-Rom (Englisch, Deutsch, Finnisch, Ungarisch) und im Internet veröffentlicht.

- **BRIDGE Lifeline Danube** (INTERREG IIC), ungarische Partnerinstitutionen: Westungarische Akademie der Wissenschaften, Stadt Győr, Kontaktperson: Werner Kvarda.

Von 1999 bis 2001 lief das Projekt BRIDGE, im Sinne eines Initialprojektes zur nachhaltigen Entwicklung des Donauraumes. Zentrales Anliegen war die Vernetzung von Magistraten und Hochschulen in acht Donaustädten aus vier Nationen. Das Projekt war interdisziplinär angelegt und erarbeitete Perspektiven und Konzepte für die Erhaltung und Verbesserung des Lebensraums Donau.

Die Finanzierung setzte sich aus Mitteln der Gemeinde Wien, Magistratsabteilung 22, von EFRE - Europäischer Fonds für Regionalentwicklung, der Stadt Krems, der Stadt Passau, der Stadt Deggendorf und der Stadt Linz zusammen.

- **CONNECT – Datenbank für Konzepte nachfragegesteuerter öffentlicher Verkehrsmittel**, (Europäische Kommission), ungarische Partnerinstitution: Szechenyi Istvan University of Applied Sciences, Győr, Kontaktperson: Gerd Sammer.

Von 2004 bis 2006 wurde an der Sammlung und die Analyse von Dokumenten und Anwendungsfällen von flexiblen öffentlichen Verkehrsangeboten gearbeitet. Es wurde ein Informationsportal im Internet aufgebaut, Informationsmaterialien für potentielle Anbieter wurden erstellt.

Neben den ungarischen Partnern waren einschlägig befassete Einrichtungen in Irland, Großbritannien, Finnland, Italien, Spanien, Griechenland, Niederlande, Belgien und Schweden am Projekt beteiligt.

- **COST Action E33: Forest Recreation and Nature Tourism** (Europäische Kommission), Partnerinstitution in Ungarn: Westungarische Universität Sopron, Kontaktperson: Andreas Muhar.

Mit vierjähriger Laufzeit beschäftigt sich das Projekt bis Ende 2008 mit ökonomischen und sozialen Gesichtspunkten zum Erholungswert des Waldes, zu Forstwirtschaft, Fremdenverkehr und Erholungsplanung.

Externe Projektpartner sind Institutionen in Dänemark, der Schweiz, den Niederlanden, Finnland, Griechenland, Belgien, Kroatien, Zypern, Frankreich, Deutschland, Island, Irland, Litauen, Lettland, Norwegen, Portugal, der Slowakischen Republik und Großbritannien.

- **ELNA I: Erhebung und Analyse der Eigentums- und Landnutzungsänderungen in der Region Sopron und in der Region Neusiedl am See** (Programm Bilaterale Aktionen / Österreich-Ungarn), ungarische Partnerinstitution: College of Surveying and Land Management, University of West Hungary, Kontaktperson: Erwin Heine. ELNA I befasste sich im Jahr 2001 mit der unterschiedlichen Entwicklung der Eigentumsverhältnisse ab 1920 in der Grenzregion Österreich-Ungarn zu beiden Seiten der Nationalgrenze.

- **ELNA II: GIS-Analyse der Eigentums- und Landnutzungsänderung in der Grenzregion Sopron (H) und Deutschkreutz (A)** (Programm Bilaterale Aktionen / Österreich-Ungarn), ungarische Partnerinstitution: College of Surveying and Land Management, University of West Hungary, Kontaktperson: Mansberger Reinfried. 2002 und 2003 wurden die Untersuchungen von ELNA I ausgeweitet über einen Zeitraum von 100 Jahren. Aufgezeigt werden konnten Veränderungsmuster in Abhängigkeit von externen Einflüssen, die als Basis für den Entwurf von möglichen Szenarien einer zukünftigen ländlichen Entwicklung dienen. Die Ergebnisse für beide Grenzregionen wurden dynamisch visualisiert.

- **Forschungsprojekt RURAL PRO**, ungarische Partnerinstitutionen: Westungarische Universität / Fakultät Agrarökonomie, Landwirtschaftliche Fachschule in Carna, Kontaktperson: Kim Meyer-Cech. In dieser Studie wurde 2005 erhoben, welche Prozesse zur Folgenabschätzung von Politiken auf den ländlichen Raum in Österreich auf formeller und informeller Ebene laufen. Das Projekt orientiert sich am „Rural Proofing“, das in England seit dem Jahr 2000 von der Countryside Agency, einer vom englischen "Department for Environment, Food and Rural Affairs" (Defra) finanzierten Körperschaft, durchgeführt wird, um den Rural Proofing Prozess der Behörden zu überprüfen.

- **Verantwortungsvolle Bodennutzung und Regionalentwicklung** (Socrates), ungarische Partner-Universität: Universität Sopron, Kontaktperson: Werner Kvarda. In diesem dreistufigen Projekt wurden 2005 gemeinsam mit graduierten Studierenden und Doktoranden aus sechs Donaustaaten (DE, AT, HU, SI, SK, BG) und VertreterInnen aus Wissenschaft und Verwaltung Lösungsansätze gesucht, um die zunehmende Bodenversiegelung aufzuhalten. Im ersten Schritt wurden Grundlagen und Trends der derzeitigen Land- und Bodennutzung aufgezeigt. Aus den vorliegenden Daten wurden Handlungsansätze entwickelt. Das Ergebnis des Prozesses bildete das Konzept einer „learning region“ im Donauraum.

4.2.2 Grenzübergreifende Partnerschaften in der Lehre

Partneruniversitäten in Ungarn und Studierendenaustausch

Mit mehreren ungarischen Universitäten, nicht allein im Raum Westungarn bestehen im Rahmen der SOCRATES/ERASMUS-Abkommen und CEEBUS Partnerschaften für den Studierenden- und Lehrendenaustausch. Es sind dies folgende Universitäten:

- Universität Gödöllő (Socrates)
- Universität Budapest (Ceebus)
- Westungarische Universität / Fakultät für Forstwirtschaft in Sopron (Socrates, Ceebus)
- Westungarische Universität / Fakultät für Landwirtschaft in Mosonmagyaróvár (Socrates, Erasmus)
- Corvinus-Universität Budapest / Fakultät für Obst- und Gartenbau / Fakultät für Landschaftsplanung
- Eötvös Jozsef-College (Socrates / nur Incomings)
- Universität Debrecen (Socrates / bisher ebenfalls nur Incomings)

Die Zahl der Studierenden, die ein Auslandssemester absolvieren, wird auf 90 pro Jahr geschätzt. Davon gehen laut Aussage des Zentrums für internationale Beziehungen etwa 1-2 an eine ungarische Universität. Höher liegt die Zahl der Incomings von ungarischen Universitäten, genauere Zahlen konnten dazu nicht erhoben werden.

Fremdsprachige Lehrangebote an der BOKU und grenzübergreifende Kooperationen

Die allgemeine internationale Ausrichtung der BOKU wurde 2002 in der 2. Fassung der „Strategie zur Internationalisierung der Universität für Bodenkultur Wien“⁵⁵ neu formuliert. Internationale Kooperationen werden stark forciert, beeindruckend ist die Zahl der englischsprachigen Lehrangebote. 242 Lehrangebote werden im Studienjahr 2006/07 auf Englisch abgehalten.

Im Rahmen des Projektes „BOKUgoesEAST“, das die Hochschülerschaft und das Zentrum für internationale Beziehungen gemeinsam betreiben, werden gezielt Kurse für mittel- und osteuropäische Sprachen angeboten. Im Wintersemester 2006/07 umfasst das Programm neben Ungarisch auch Tschechisch, Russisch, Polnisch und Slowakisch.

Zwischen der Westungarischen Universität und der BOKU wurden auch zur Zeit des Realsozialismus in Ungarn gemeinsame Aktivitäten angestrebt. Trotz großer administrativer Hürden organisierten die holzwirtschaftlichen Fakultäten beider Universitäten 1985 eine gemeinsame Exkursion für die Studierenden.⁵⁶

Die international ausgerichtete Lehre orientiert sich strategisch an den Schwerpunktbildungen in der Forschung. Forschungsprojekte mit westungarischen Partnern werden in die Regellehre eingebunden. So wurde etwa im Rahmen des internationalen Projekts „ADORE“, bei dem die BOKU mit finnischen, niederländischen und ungarischen WissenschaftlerInnen zusammenarbeitete, in der regulären Lehre als Study Module angeboten. „Sustainable Rural Development around Europe“ besteht als informelles Netzwerk im 3. Jahr und bietet ebenfalls ein Study Module an. Mit diesem Angebot soll „einer internationalen Studierendengruppe von einem internationalen Lehrendenteam ein Gefühl für die Bandbreite von Regionalentwicklung vermittelt werden“, beschreibt Gernot Stöglehner die Intention der Lehrkooperation.

Die folgende Liste gibt weitere Beispiele grenzübergreifender Lehrkooperationen mit regionalen Inhalten:

- Jährliche Durchführung von **Sommerhochschulkursen** zum Thema Agrarmarketing und Ernährungswirtschaft, von denen drei direkt in Ungarn stattfanden, und zwar in Mosonmagyaróvár 1993, in Gödöllő 1998 und 2003 an der Fakultät für Gartenbau in Budapest. Verantwortlich für die Organisation zeichnet Josef Hohenecker vom Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der BOKU. Ungarns fünf

⁵⁵ www.boku.ac.at/zib/strneu3.html

⁵⁶ Siehe dazu Andreas Winkler, Institut für Holzwirtschaft in seiner „Holzzeitgeschichte – Konturen der Forschung und Lehre in Österreich“, www.boku.ac.at/holzforschung/lignovisionen/Winkler_1_pdf.pdf

Agraruniversitäten beschicken auch jene Sommerhochschulen, die nicht im eigenen Land stattfinden mit ihren Studierenden. Von den TeilnehmerInnen kommt jährlich ein hoher Prozentsatz aus Ungarn. Seit 2005 ist das Programm allerdings eingestellt, da die finanziellen Mittel vom österreichischen Wissenschaftsministerium nicht mehr zur Verfügung stehen.

- **IPSOIL – Netzwerk Verantwortungsvolle Boden- und Raumnutzung und Regionalentwicklung**, Kooperation zwischen dem Institut für Bodenforschung an der BOKU, unter Leitung von Univ.Prof. Winfried Blum, und Research Institute for Soil Science and Agricultural Chemistry, Budapest.

- Landentwicklungsprojekt: **Lehrprojekt Bodenforschung** (Projekt mit Partnern und Fallbeispielen aus Österreich, Deutschland, Ungarn, der Slowakischen Republik, Slowenien und Bulgarien. Leitung: Univ.Prof. Walter Wenzel, Institut für Bodenforschung.

Zwei weitere Lehrangebote stellen herausragende Beispiele für regionsfokussierte Lehre mit grenzübergreifender Ausrichtung und internationalen Teams dar und werden deshalb hier näher beschrieben:

- **Universitätslehrgang MEDIA NATURAE**, internationaler und berufsbegleitender Universitätslehrgang für Naturschutz- und Kulturlandschaftsmanagement, wissenschaftliche Leitung: Univ.Prof. Klaus Hackländer.

Im Jahr 2002 startete nach mehrjähriger Konzeptions- und Pilotphase Media naturae⁵⁷, ein internationaler und berufsbegleitender Universitätslehrgang für Naturschutz- und Kulturlandschaftsmanagement. Die Entwicklung des Lehrgangs wurde als zweijähriges EU-Projekt im Leonardo-da-Vinci-Programm finanziert. Die Leitung des Lehrgangs liegt beim Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft an der BOKU. Departmentübergreifend sind auch die folgenden Institute in den Lehrgang eingebunden: Institut für Agrarökonomie, Institut für Nutztierwissenschaften, Institut für Alpine Naturgefahren, Zentrum für Umwelt- und Naturschutz, Institut für ökologischen Landbau, Institut für Garten-, Obst- und Weinbau, Institut für Botanik, Institut für Hydrobiologie und Gewässermanagement, Institut für Landschaftsplanung, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Institut für Marketing und Innovation und Institut für Angewandte Geologie. Partner an der Universität Wien ist das Institut für Geographie und Regionalforschung.

Neben Lehrenden der BOKU und der Universität Wien referieren auch WissenschaftlerInnen der Mendel Universität Brno, der Westungarischen Universität Sopron und der Technischen Universität Zvolen in der Slowakischen Republik.

Außeruniversitäre PartnerInnen sind Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, MA49, die Enviro OEG "Environmental Research Group" in Eisenstadt und die Österreichische Bundesforste AG.

Auf internationaler Ebene sind der Nationalpark Fertő-Hanság in Ungarn, das Amt für Naturparke in Bozen, Italien, und das britische Environmental Education Center Bishops Wood beteiligt.

⁵⁷ www.boku.ac.at/medianaturae/index.htm

Der Lehrgang findet in Form von Exkursionen und Geländeübungen sowie interdisziplinären Lehrveranstaltungen statt, die von den internationalen ExpertInnen gestaltet werden. Der Schwerpunkt liegt in der angewandten regionsbezogenen Wissensvermittlung mittels länderübergreifender Teamarbeit.

Damit stellt der Universitätslehrgang Media Naturae eines der herausragendsten Beispiele grenzübergreifender regionsbezogener Kooperation und Kommunikation im Sinne des vorliegenden Projektes dar. Die Partnereinrichtungen sind international und interdisziplinär, sowohl Universitäten als auch regionale Einrichtungen wie Nationalparks und Verwaltung sind beteiligt.

▪ **Europäischer Ausbildungskurs für zukünftige TrainerInnen in der regionalen und ländlichen Entwicklung**, Socrates-Programm, Projektleitung: Kim Meyer-Cech, Partner in Ungarn: Csukas Zoltan Mezögazdasági Szakközepiskola, Csorna; Westungar. Universität in Mosonmagyaróvár.

Im September 2006 endete das zweijährige Forschungsprojekt „Europäischer Ausbildungskurs für zukünftige TrainerInnen in der regionalen und ländlichen Entwicklung“. Es wurde im Rahmen von SOCRATES unter der Leitung von Gernot Stöglehner durchgeführt. In diesem Projekt wurde ein Post-graduate Kurs zum Thema nachhaltige Regionalentwicklung für Lehrende und TrainerInnen im ländlichen Raum entwickelt, getestet und evaluiert. Dabei ging es um die Vermittlung integrativer Ansätze für Regionalentwicklung im ländlichen Raum anhand theoretischer Grundlagen und Beispielen aus der Praxis. Der Bedeutung regionaler und internationaler Netzwerke für die Regionalentwicklung wurde Rechnung getragen. Im Internet wurde ein virtuelles Buch der Inspiration mit Praxisbeispielen bereitgestellt.

4.2.3 Consulting

Neben Forschung und Lehre wird an der BOKU auch grenzübergreifend Consulting durchgeführt. Hier einige Beispiele:

- Josef Hohenecker vom Institut für Marketing und Innovation / Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften berichtet von Beratungstätigkeit bei der Einrichtung der Landwirtschaftskammern in Ungarn.
- Walter Seher und Gernot Stöglehner / Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung arbeiteten an Grundlagen für die Strategische Umweltprüfung, die Zusammenführung von Raumplanungsgesetzen und Richtlinien in Kooperation mit Beamten der NÖ Landesregierung.
- Im Projekt SÓGOROK - Verbesserung der Nachhaltigkeit des Ungarischen Landregistrierungs-Systems (Programm PHARE, Laufzeit 2004-2005) arbeitete das Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur, Institut für Vermessung, Fernerkundung und Landinformation (IVFL), unter der Leitung von Reinfried Mansberger, gemeinsam mit dem ungarischen „Department of Lands and Mapping“ (Westungarische Universität), dem „Ministry of Agriculture and Rural Development (MARD), dem Center of

Legal Competence (CLC) und dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) an der Verbesserung der Effektivität und Nachhaltigkeit der ungarischen Landadministration.

4.2.4 Grenzübergreifende transdisziplinäre Kooperationen

Nicht nur mit universitären Einrichtungen in Ungarn wird von Seiten der BOKU zusammengearbeitet. Enge Kontakte bestehen teilweise zu BOKU-AbsolventInnen in Ungarn. Der Klub der land- und forstwirtschaftlichen Fachleute ist ebenfalls Kooperationspartner. Umgekehrt veranstalten der österreichische AbsolventInnen-Verband Landwirtschaft und ExpertInnen der Westungarischen Universität in Mosonmagyaróvár gemeinsame Tagungen und betreiben Leonardo-Projekte.

Unter der Leitung von Werner Kvarda besteht die ACADEMIA DANUBIANA als bereits achtjähriges Projekt zum Wissenstransfer zwischen Universitäten, Stadtverwaltungen, dem öffentlichen Sektor, Industrie und NGOs. In transdisziplinärer Zusammenarbeit werden Projekte, Studienprogramme und Seminare durchgeführt. (www.academia-danubiana.net).

4.3 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region und regionsbezogene Forschung

Der markante regionale Bezug der BOKU bildet sich in intensiver Vernetzungstätigkeit und zahlreichen konkreten Kooperationen innerhalb der Region bzw. mit inhaltlichem Bezug auf deren Entwicklung ab. Vernetzung und Kooperation besteht auf hochschulischer Ebene, mit Regionalentwicklungseinrichtungen und der Wirtschaft in Kompetenzzentren der Region.

4.3.1 Kooperation mit hochschulischen Einrichtungen

Die Kooperation mit anderen Hochschulen der Vienna Region erstreckt sich über Lehre und Forschung. Aktuelle Projekte in beiden Bereichen laufen mit der Technischen Universität Wien, diversen Instituten der Universität Wien, der Medizinische Universität Wien, der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der Akademie der Bildenden Künste. Mit der Fachhochschule Burgenland laufen Kooperationen zum Thema Weinkunde, mit der Fachhochschule Wiener Neustadt, Fachbereich Unternehmensrechnung und Revision zum Thema Trinkwasserversorgung. Teilweise sind die Projekte über EU-Programme wie ERASMUS, CEEBUS etc. finanziert. Viele haben inhaltlich regionalen Bezug.

Seit einem Jahr ist die BOKU Mitglied bei INiTS Universitäres Gründerservice Wien GmbH⁵⁸. INiTS wurde im Jahr 2002 als AplusB Zentrum (Academia plus Business) der "Vienna Region", mit dem Ziel Personen mit Gründungsvorhaben zu unterstützen, gegründet.

⁵⁸ www.inits.at

Am Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik ist das INNOFORCE Office Vienna angesiedelt. Fostering Innovation and Entrepreneurship Project Centre INNOFORCE⁵⁹ bündelt Forschungsergebnisse zur Waldforschung, Innovation und Entrepreneurship aus 23 Forschungsorganisationen in 18 europäischen Ländern.

4.3.2 Einbindung in regionsbezogene Einrichtungen und Netzwerke

In den Gesprächen mit Josef Hohenecker und Gernot Stöglehner wurde projektbezogene Zusammenarbeit mit Regionalmanagements der Vienna Region bestätigt. Mit Studierenden wurden Exkursionen in die Managementbüros unternommen. Ein gemeinsames Interreg-Projekt wurde mit dem Waldviertelmanagement eingereicht (Stöglehner). Stöglehner spricht von einer Netzwerk-artigen Beziehung zu den Regionalmanagements, gegenseitiges Einbeziehen in Projekte ist üblich.

Der Verein Academia Danubiana plant Joint Ventures zwischen Universität und öffentlicher Verwaltung, Gründung eines Teamwork-Space mit Neuen Medien. Auch das Netzwerk „Verantwortungsvolle Boden- und Raumnutzung und Regionalentwicklung“ hat PartnerInnen in der Region. Ein Blick in die Projektdatenbank der BOKU bestätigt zahlreiche laufende Projekte mit Gemeinden der Region, so etwa die Kooperation mit Gemeinde Neusiedl bei einem Schilfprojekt am Neusiedlersee (Prof. Kvarda). Dorf- und Stadterneuerung waren Thema der Sommerakademie im Projekt ADORE.

Die Zusammenarbeit im Donaauraum in Ost- und Mitteleuropa sowie Südosteuropa ist durch Mitgliedschaft in der Donaurektorenkonferenz und Kooperationen mit dem Institut für den Donaauraum und Mitteleuropa (IDM)⁶⁰ gegeben.

4.3.3 Verankerung in Kompetenzzentren der Region

Als akademische Partnerin wirtschaftlicher Unternehmen und Großkonzerne tritt die BOKU in folgenden Kompetenzzentren in der Vienna Region auf:

Kompetenzzentrum für Holzverbundwerkstoffe und Holzchemie - WOOD K Plus

Neben dem Institut für Verfahrenstechnik der TU Wien, dem Institut für Chemische Technologie Organischer Stoffe an der Johannes Kepler Universität Linz und mehreren österreichischen holzverarbeitenden Betrieben sind sechs Departments der BOKU⁶¹ akademische Mitglieder des Forschungszentrums WOOD K plus, dem Kompetenzzentrum für Holzverbundwerkstoffe und Holzchemie. Gemeinsam wird nach nachhaltigen industriellen Lösungen auf Basis des Rohstoffs Holz geforscht.

⁵⁹ www.efi-innoforce.org

⁶⁰ www.idm.at

⁶¹ Die involvierten Departments der BOKU sind: Department für Chemie, Department für integrative Biologie, Department für Lebensmittelwissenschaften und -technologie, Department für Materialwissenschaften und Prozesstechnik, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Department interuniversitäres Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie (IFA Tulln).

Austrian Center of Biopharmaceutical Technology – Kompetenzzentrum für Biotechnologie

Das Institut für angewandte Mikrobiologie an der BOKU ist gemeinsam mit dem Institut für Biochemie der Universität Innsbruck und mehreren pharmazeutischen Konzernen Mitglied des Kompetenzzentrums für Biotechnologie (ACBT) in Wien.

Forschungsschwerpunkt des ACBT ist die Optimierung von Produktionsverfahren für Biopharmazeutika.

4.3.4 Aktuelle Forschungsprojekte mit PartnerInnen in der Region (2005)

In den letzten fünf Jahren wiesen zahlreiche Forschungsprojekte der BOKU direkten inhaltlichen Bezug zur Vienna Region auf. Viele unter ihnen sind transdisziplinäre Projekte, die mit außeruniversitären Einrichtungen in der Vienna Region durchgeführt wurden.

Folgende Projekte wurden beispielhaft der Forschungsdatenbank⁶² der BOKU

entnommen:

- Agenda 21 und LEADER 2007-2013 im regionalen Zusammenspiel, 2005-2007
- Analyse und Klimaszenarien zur Schneesicherheit für die Region Schladming, 2005-2007
- Anpassung der Fließgewässer-Bioregionskarte für Niederösterreich, 2002
- Beitrag des Biologischen Landbaus zur regionalen Entwicklung: Ökologisch-sozioökonomische Analyse entlang der Wertschöpfungskette von Bio-Brotgetreide in Niederösterreich, 2005-2006
- Detailanpassung der Fließgewässer-Bioregionskarte Österreichs, 2003
- Eichung des multimetrischen Bewertungsansatzes zur Umsetzung der EU Wasserrahmenrichtlinie an den Wiener Flyschbächen (biologisches Qualitätselement Makrozoobenthos), 2002-2003
- Entwicklung eines flächendeckend anwendbaren Systems zur Beurteilung des ökologischen Zustandes auf Basis des Makrozoobenthos (Umsetzung WRRL) - Teil 1, 2004
- Entwicklung von Naturtourismus im Ramsar-Gebiet Lafnitztal, 2002-2003
- Europäischer Ausbildungskurs für zukünftige TrainerInnen in der regionalen und ländlichen Entwicklung, 2004-2006
- Flächendeckende Umstellung auf biologischen Landbau: Integrative Wirkungsanalyse anhand ausgewählter Beispielsregionen, 2000-2004
- Reclip:more (Research for climate prediction) - Teilprojekt BOKU-Met, 2003-2006
- Regional- und volkswirtschaftliche Aspekte einer regionalen Umstellung auf Biologischen Landbau am Beispiel der Ökoregion Waidhofen/Ybbs, 2000-2004
- Regionalmarketing: Wald- und Weinviertel im Vergleich, 2001
- Sozio-Ökonomische Einflüsse des Klimawandels auf den Sommer- und Wintertourismus in Österreich, 2006-2007
- Verantwortungsvolle Bodennutzung und Regionalentwicklung, 2004-2005
- WLS-Report 89: Risikoanalyse und Risikomanagement Kienberggraben/Hassbach, im Auftrag der WLV Sektion Wien, Niederösterreich und Burgenland, 2003-2004

⁶² http://bokudok.boku.ac.at/bokudok/research_database.search

4.3.5 Die Rolle der Studierenden und AbsolventInnen

Die Forschung zu Region und Regionalentwicklung wird nicht allein vom wissenschaftlichen Personal der BOKU getragen. In den Interviews wurde darauf hingewiesen, dass sich Dissertationen und Diplomarbeiten häufig mit entsprechenden Fragestellungen – auch speziell zur Vienna Region - befassen.⁶³ Ein Schwerpunkt des Magister-Studiums Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur ist speziell dem Thema Ländliche Entwicklung gewidmet.⁶⁴

Das Einzugsgebiet der Studierenden

Selbstverständlich trägt auch die Herkunft der Studierenden zur Vernetzung der Universität in der Region bei. Die Frage nach dem Einzugsgebiet der Studierenden wurde wie folgt beantwortet:

Etwa 10-15 Prozent der Studierenden kommen aus dem Ausland. Zur nationalen Zugehörigkeit dieser Studierenden waren zum Zeitpunkt der Befragung keine statistischen Daten an der BOKU ermittelbar. Viele Studierende kommen aus Südtirol. Tschechische, ungarische und slowakische Studierende nehmen stark zu, auch in deutschsprachigen Kursen. Studierende aus den mittel- und osteuropäischen Staaten kommen auf Austauschsemester und später nochmals als DissertantInnen. Allerdings absolvieren auch viele gebürtige UngarInnen und TschechInnen auf der BOKU ein Regelstudium.

Das nationale Einzugsgebiet umfasst ganz Österreich und ist teilweise abhängig von der Studienrichtung. Das Lehrangebot zu Landwirtschaft wird von Studierenden aus ganz Österreich besucht. Studierende der Forstwirtschaft kommen tendenziell eher aus dem Westen Österreichs. Studien zu Kulturtechnik Wasserwirtschaft, Lebensmittel-Biotechnologie, Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur werden eher von Studierenden aus der Vienna Region gewählt.

Kontakte zu AbsolventInnen

Erfahrungsgemäß geht ein Großteil der Studierenden der Land- und Forstwirtschaft wieder in die Herkunftsbetriebe zurück. Als besonders mobil gelten Studierende der Biotechnologie, viele von ihnen gehen entweder für ein Jahr in die USA oder nach Großbritannien, oder aber sie etablieren sich dort fix. Der persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und AbsolventInnen über regional breit gestreute Forschungsprojekte und Consulting-Aktivitäten zeichnet die BOKU in Hinsicht auf ihre regionale Verbundenheit aus. Kooperationen bestehen mit Einzelpersonen und über die AbsolventInnenverbände, darunter:

- der Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien⁶⁵
- der Absolventenverband der Diplomingenieure der Landwirtschaft⁶⁶

⁶³ Vgl. Schlagwortkatalog http://boku-is.boku.ac.at/abstract/search.enter_form

⁶⁴ Vgl. Curriculum zum Magister-Studium Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur unter www.boku.ac.at/fileadmin/_/studdek/TEMP/Mag_Studienplaene/066_419_06.rtf

⁶⁵ www.alumni.boku.ac.at

⁶⁶ www.boku.ac.at/absolventen-lw

- der Verband Holzwirte Österreichs (VHÖ)⁶⁷
- der Verband der AbsolventInnen der Studien für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft⁶⁸
- der Verein Österreichischer Lebensmittel- und Biotechnologen (VÖLB)⁶⁹
- das Forum Landschaftsplanung – AbsolventInnenverband⁷⁰ sowie die
- Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur (ÖGLA)⁷¹.

4.3.6 Regionale Forschungsfinanzierung

Abschließend wurde in den Interviews der Bereich der Finanzierung von Forschungsprojekten angesprochen. Die Frage nach der Herkunft der Fördermittel wurde wie folgt beantwortet: Nur etwa 5 Prozent des gesamten Drittmittel-Aufkommens wird von den Ländern (Wien davon ca. 20 Prozent, NÖ ca. 65 Prozent und Burgenland ca. 5 Prozent) bereitgestellt. Der Großteil der Finanzierungen kommt von FWF, Ministerien und EU.

4.4 Zusammenfassende Bemerkungen und Ausblick

Weder ihr Engagement im grenzübergreifenden Raum noch jenes in der Vienna Region vermarktet die BOKU in der Öffentlichkeitsarbeit als Teil ihres Universitätsprofils im Leitbild. Die Vernetzung mit der grenzübergreifenden Region ist den InterviewpartnerInnen innerhalb der Institution allerdings sehr wohl bewusst, vor allem die historisch gewachsene enge Partnerschaft mit der Westungarischen Universität aber auch mit anderen ungarischen Universitäten und Gemeinden. Die Zusammenarbeit mit zahlreichen öffentlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen in der Vienna Region wird ebenfalls innerhalb der Universität deutlich wahrgenommen, PartnerInnen aus der Wirtschaft sind auch auf weniger prominenter Ebene, also unterhalb des Leitbildes, auf der Website genannt. Die Kooperationen gelten sowohl für Forschungsprojekte als auch für kürzer- oder längerfristige Lehrprogramme. Auch Consulting wird in der Vienna Region und grenzübergreifend angeboten. Von Seiten der Universitätsleitung wird derzeit eine offizielle Richtlinie über die Rolle der BOKU in der Region bzw. zu ihrem Beitrag zu Regionalentwicklung im nationalen und grenzübergreifenden Umkreis als kontraproduktiv abgelehnt. Finanzielle Anreize für regionsbezogene grenzübergreifende Projekte sind angedacht. Eine engere institutsübergreifende Kooperation zu regionalen Themen erwartet die Universitätsleitung durch die Einrichtung des neuen Departments für Raum, Landschaft und Infrastruktur/RALI. Von Seiten der Vizerektorin für Lehre und Forschung wird ein Ansteigen von regionsbezogenen bzw. Regionalentwicklungsprojekten prognostiziert.

⁶⁷ www.boku.ac.at/vhoe/

⁶⁸ www.ktverband.at

⁶⁹ www.boku.ac.at/voelb/

⁷⁰ www.foruml.at

⁷¹ www.oegla.at

4.4.1 Die AkteurInnen in den regionsbezogenen Projekten

Das intensive regionale Engagement an der BOKU liegt nach wie vor im individuellen Forschungsbereich und damit in der Verantwortung von einzelnen WissenschaftlerInnen und ihren Instituten. Bisher waren Akquisition und Umsetzung regionsbezogener Projekte abhängig vom entsprechenden Fachbereich und dem Interesse einzelner WissenschaftlerInnen. Das erwähnte Department „RALI - Raum, Landschaft und Infrastruktur“ fasst mehrere Institute zusammen, die sich bisher mit Regionalentwicklungsthemen befasst haben. Auf ein gemeinsames Leitbild scheint man sich bisher allerdings noch nicht geeinigt zu haben, wie Recherchen auf der Website des Departments zeigen.

Persönliches Networking der ProjektleiterInnen, teilweise auch über eigene außeruniversitäre Einrichtungen wie z.B. den Verein Academia Danubiana, spielt eine ausschlaggebende Rolle. Ein steigender Trend zu Regionalentwicklungsprojekten zeichnet sich weiterhin ab (z.B. im Bereich Land- und Forstwirtschaft, Bodenforschung, Wasserwesen u.a.), könnte aber noch mehr regional fokussiert werden.

4.4.2 Notwendige unterstützende Maßnahmen innerhalb der Universität

Der Druck zur Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten führte zu einer verstärkten Orientierung der BOKU an westlichen Universitäten. In den Gesprächen wurde die Befürchtung geäußert, dass auch die ungarischen Partneruniversitäten nun als EU-Mitglieder verstärkt nach weiter entfernten renommierteren europäischen und außereuropäischen Partnerinstitutionen suchen. Die Pflege der regionalen Kontakte und die grenzübergreifende Vernetzung sollte also von Seiten der Universitätsleitung verstärkt wahrgenommen werden. Die Zusammenarbeit innerhalb des neuen Departments RALI soll verstärkt werden. Anreize für instituts- bzw. departmentübergreifende Kooperationen für eine regionsbezogene und grenzübergreifende Orientierung sollten geschaffen werden.

Sowohl auf Leitungsebene als auch von den befragten Wissenschaftlern wird für eine dezidierte Fokussierung auf die Vienna Region und vor allem die grenzübergreifende Region ein erhöhter Bedarf an Ressourcen angesprochen. Derzeit fehlt administratives Personal für das Projektmanagement, für Protokolle und grenzübergreifende Kommunikation wie die Organisation von Treffen. Diese Aufgaben werden üblicherweise vom wissenschaftlichen Personal wahrgenommen. Nach Aussagen betroffener Wissenschaftler kommt diese Aufgabenzuteilung teuer für das Projekt, darüber hinaus können die notwendigen Management-Tasks nicht mit der entsprechenden Professionalität erfüllt werden.

Universitätsinterne Koordination und Instituts- bzw. Department-übergreifende Information wären notwendig. Eine koordinierende Stelle innerhalb der BOKU, die sowohl die strategische Weiterentwicklung vorantreibt als auch Ideen bündelt, Projekte einreicht und verwaltet und Kommunikationsaufgaben (Newsletters etc.) übernimmt, fehlt derzeit. Das internationale Büro hat über die Studierenden- und Lehrenden-Betreuung hinaus keine Kapazitäten. Allerdings wird das Forschungsservice der BOKU aufgebaut, Verständigungen für bestimmte Calls werden darüber vermittelt. Dies gilt aber eher für

Forschungsprojekte in den EU-Rahmenprogrammen, weniger für regionsbezogene Interreg-Projekte. Der Anteil der Regionalentwicklungsprojekte ist klein im Vergleich zum Projektausmaß in den EU-Rahmenprogrammen. Kritik wird auch an den SOCRATES-ERASMUS-Budgets geübt. Diese sollten klarer und umfangreicher bemessen sein und Sachaufwendungen beinhalten.

4.4.3 Notwendige unterstützende Maßnahmen durch die Öffentlichkeit und PartnerInnen

Aus Sicht der Universitätsleitung ist das Image österreichischer Universitäten durch Medien geschwächt. Der allgemeine Vorwurf, dass Universitäten im Vergleich zu Fachhochschulen zu wenig angewandt orientiert sind, trifft auf die BOKU nicht zu. Dem negativen Bild der Universitäten in den Medien muss gegengesteuert werden, die entsprechende Wertschätzung der Universitätsarbeit im öffentlichen Diskurs sollte den Boden bereiten, um mit Projektergebnissen auch in der Region die Öffentlichkeit zu erreichen. Ein mediales Ausspielen künstlicher Konflikte z.B. zwischen Fachhochschulen und Universitäten ist dafür kontraproduktiv. Als nützlich erweisen sich Veranstaltungen und Messen zur Präsentation von Projekten.

Öffentlichkeitsarbeit zur Verbesserung des Images von Universitäten ist auch in der Region notwendig. Regionale Einrichtungen und Gemeinden sollten die Veröffentlichung von Projekten und Projektergebnissen unterstützen. Die Organisation von niederschweligen Informationsveranstaltungen z.B. in Gasthäusern etc. ist sinnvoll für regionsbezogene Projektarbeit. Gesucht wird nach einer Art der Öffentlichkeitsarbeit, die über das Internet hinausgeht und in der Region ankommt.

Von den Stadtverwaltungen fordern einige der AkteurInnen eine stärkere Einbindung der Universitäten in grenzübergreifende Planung und Kooperation. Häufig finden grenzübergreifende Kooperationstreffen nur auf oberster Ebene der Stadtverwaltungen statt. Sowohl Vertretungen der Universität als auch Beamte auf der operativen Ebene der Stadtverwaltungen sollten verstärkt eingebunden werden.

Die Kooperation mit den ungarischen Partneruniversitäten Ungarn stößt vor allem hinsichtlich der Lehre aufgrund unterschiedlicher Universitätskulturen bisweilen auf Hindernisse. Angesprochen wird eine stärkere inneruniversitäre Hierarchie und eine traditionell gewichtige Rolle der Universitätsprofessoren, die den Handlungsspielraum der WissenschaftlerInnen bestimmt. Die Studienregelungen an der ungarischen Universität werden als sehr streng wahrgenommen, wodurch die grenzübergreifende Projektmitarbeit etwa von PhD-Studierenden stark reguliert ist. Davon abgesehen werden allerdings im Rahmen der Aktion Österreich – Ungarn Stipendien zum Studium an der BOKU vergeben, für Lehrende über ein Monat, für Studierende über drei bis vier Monate. Als sehr erfolgreich erweisen sich die CEEBUS- Austauschbeziehungen mit den ungarischen Universitäten. Für österreichische Outgoing-Studierende wäre eine Erhöhung des englischsprachigen Lehrangebotes an ungarischen Universitäten wichtig.

Abschließend sei nochmals betont, dass Vizerektorin Staudacher Wissenstransfer mit der Region und Regionalentwicklung als eine wichtige Aufgabe der Universitäten ansieht. Kooperationen mit Regionalentwicklungseinrichtungen und lokalen Organisationen

werden auf Projektebene als zielführend erachtet. Das klare Bekenntnis zur Zusammenarbeit und das Aufzeigen der Kooperationen sollte auch in der (Medien-) Öffentlichkeit Beachtung finden und damit die gemeinsame regionale Identität stärken. Das IDM könnte für ein konzertiertes öffentliches Auftreten eine wichtige Rolle spielen, die Donau-Rektoren-Konferenz könnte als Öffentlichkeitsträgerin fungieren.

5. Universität Wien: Wissenstransfer in der Vienna Region und Vernetzung mit den europäischen Metropolen

Die Universität Wien konnte aufgrund ihrer Größe und ihres breiten wissenschaftlichen Spektrums nicht als Gesamtorganisation in dieser Studie erfasst werden. Der folgende Überblick bündelt Informationen aus Gesprächen mit vier ExpertInnen der Universität. Um sowohl die strategische Positionierung der Universität Wien in der Projektregion als auch beispielhafte konkrete Kooperationserfahrungen in der Vienna Region und grenzübergreifend mit der westungarischen Region in Erfahrung zu bringen, wurden InterviewpartnerInnen in der Universitätsleitung und an einem einschlägig befassten Institut befragt.

Eine erste Anfrage um ein Gespräch über regionsbezogene strategische Maßnahmen und regionale Vernetzungen der Universität als Gesamtorganisation mit dem Vizerektor für Forschung Lehre, Univ.Prof. Dr. Arthur Mettinger wurde vom Büro des Vizerektors an die Pressestelle der Universität weitergeleitet. Seitens der Pressestelle verwies man auf die Dienstleistungseinrichtung (DLE) Forschungsservice und Internationale Beziehungen und deren Zuständigkeit für unser Projektthema.

Die DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen tritt als „Kontaktstelle der Universität Wien in allen internationalen Angelegenheiten“ auf.⁷² Sie ist regions- und programmbezogen in Referate gegliedert, welche die Internationalisierung der Universität und internationale Aktivitäten auf unterschiedlichen Ebenen, etwa die Umsetzung der Mobilitätsprogramme für Studierende und Lehrende, die Einbindung der Universität in die Programme der Europäischen Union etc. unterstützen. Darüber hinaus beteiligt sich die DLE an der Suche nach Partnerinstitutionen für hochschulische Kooperationen und internationale Netzwerke. Ein erklärter Schwerpunkt sind Aktivitäten im Bereich Wissenstransfer und Forschungspräsentation mit besonderer Zielrichtung zur Wirtschaft.⁷³

Hier konnten schließlich Gespräche mit folgenden Personen stattfinden:

- Gabriela Fernandes, Dr., Leiterin der Dienstleistungseinrichtung
- Claudia Doubek, Dipl.-Ing., Referentin für Verwertungs-, Patentberatung und Forschungsförderung, sowie
- Rembert Schleicher, Mag., Referent für Partnerschaften in Europa, Israel und im Programm CEEPUS

Interviewpartner aus der Regionalforschung:

- Walter Matznetter, Univ.Prof. Dr., Institut für Geographie und Regionalforschung

Matznetter, dessen Forschungsschwerpunkte in Stadtgeographie, Wohnungswirtschaft und Wohnungspolitik im internationalen Vergleich sowie Europäischer Integration und Stadtentwicklung liegen, vermittelte im Interview Einblick in die eigene

⁷² <http://forschung.univie.ac.at/de/portal/international/internationalebeziehungen/>

⁷³ <http://international.univie.ac.at/de/portal/transfer/>

Forschungstätigkeit zur grenzübergreifenden Beziehung Wien-Bratislava und in die regionsbezogene Forschungstätigkeit des Instituts.

Gemäß der Eigendarstellung auf der Institutswebsite befasst sich das Institut für Geographie und Regionalforschung in seiner Forschungstätigkeit „mit einem weiten Spektrum sozial- und naturwissenschaftlicher Fragestellungen im Bereich der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung“ in den Disziplinen der Humangeographie, insbesondere der Sozial- und Wirtschaftsgeographie, der Bevölkerungsgeographie und der Stadtgeographie. Darüber hinaus wird in den Bereichen der Physischen Geographie, Landschaftsökologie, Umweltforschung, Regionalgeographie, Dritte-Welt-Forschung, Raumforschung und Raumordnung, Kartographie und Geoinformationsverarbeitung gearbeitet. Bezeichnend für die Arbeit in der Regionalforschung ist ein interdisziplinärer Zugang.⁷⁴

Allein die Existenz dieser Einheit lässt die Interpretation zu, Vernetzung und Forschung in der Region spielten eine anerkannte Rolle an der Universität Wien.

5.1 Die Positionierung der Universität Wien gegenüber mittel- und osteuropäischen Staaten

Nicht die grenzübergreifende Region, ihre Entwicklung und der Wissenstransfer zwischen ihren Stakeholders sind es, die in den Entwicklungsplan der Universität Wien Eingang gefunden haben, wohl aber eine deutliche Positionierung zur Forschung in und über die mittel- und osteuropäischen Staaten.

5.1.1 Profilbildung und Selbstbild auf Leitungsebene

Der Entwicklungsplan⁷⁵ der Universität Wien widmet einen seiner sechs Forschungsschwerpunkte dem Thema „Europäische Integration und südöstliches/östliches Europa“.⁷⁶ Die Schwerpunktsetzung der Universitätsleitung, eine zentrale Rolle in Europa und in der Kooperation mit den mittel- und osteuropäischen Staaten (CEEC) spielen zu wollen, sei an „extrem prominenter Stelle“ festgehalten, betont Gabriela Fernandes von der DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen. Vorrangig in der Region Balkanländer, Türkei, Ukraine sollen Prozesshaftigkeit und Beschleunigungseffekt der Europäischen Integration analysiert und in einen globalen und historischen Kontext gestellt werden. Explizit wird auf ein breites Methodenspektrum und Interdisziplinarität Wert gelegt.

Im Rahmen dieses Forschungsschwerpunktes (der Gesamteinstitution) wurden verschiedene Projekte initiiert:

⁷⁴ www.univie.ac.at/geographie/ifgr/institut/ueberblick/einfuehrung/einfuehrung_frm.html

⁷⁵ www.qs.univie.ac.at/index.php?id=12268

⁷⁶ Die weiteren fünf Forschungsschwerpunkte lauten: „Ethische und gesellschaftliche Perspektiven des Alterns“, „Interkulturelle Kommunikation“, „Materialwissenschaften – Funktionalisierte Materialien und Nanostrukturen“, „Symbioseforschung und Molekulare Prinzipien der Erkennung“ und „Rechnergestützte Wissenschaften“.

- am Institut für Slawistik das interdisziplinäre Projekt „The (Re-)Integration of Ukraine into Europe“ unter der Leitung von O.Univ.Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger, gemeinsam mit dem Institut für Osteuropäische Geschichte, dem Institut für Klassische Archäologie, dem Institut für Zivilverfahrensrecht, dem Institut für Zivilrecht und dem Institut für Politikwissenschaft;
- am Institut für Zeitgeschichte „Ergänzungsraum Südosteuropa‘ - Concepts and Strategies of the Mitteleuropäischer Wirtschaftstag and Policy on Europe in the Context of the Expansion into the Southeast“ unter der Leitung von Univ.Prof. Dr. Carola Sachse;
- und das Schwerpunktprojekt „Governing difference – a challenge for new democracies in Central and Eastern European Countries“ unter der Leitung von Univ.Prof. Dr. Birgit Sauer am Institut für Politikwissenschaft, das gemeinsam mit WissenschaftlerInnen vom Institut Rechtsphilosophie, Religions- und Kulturrecht durchgeführt wird.

Eine wichtige Voraussetzung für die strategische Ausrichtung der Universität sei bottom-up das Interesse auf Departmentebene. Aus gemeinsamen Bildungsprogrammen und der Nachfrage nach Vorlesungen entstehen organisationsübergreifende wissenschaftliche Kooperationen, die, laut Fernandes, in der institutionellen Positionierung durch den Rektor aufgegriffen werden. Die Kooperationen auf Institutsebene laufen unabhängig auch ohne übergeordnete Strategie.

5.1.2 Grenzübergreifende Netzwerke und Kooperationen in Forschung und Lehre

Der für das vorliegende Projekt definierte grenzübergreifende ostösterreichisch-westungarische Raum spielt in den strategischen Überlegungen der Universitätsleitung keine nennenswerte Rolle. Grenzübergreifende Netzwerke und Kooperationen, etwa im Rahmen der Donaurektoren-Konferenz, bestehen mit zahlreichen mittel- und osteuropäischen Staaten, selbstverständlich auch mit Ungarn, allerdings ohne spezifischen Fokus auf die nachbarliche Grenzregion in Westungarn. Aus der Sicht der DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen bezeichnet Rembert Schleicher allerdings die westslowakische Region als den bei weitem bedeutenderen Kooperationspartner. Dies sei auf die räumliche Nähe der slowakischen Hauptstadt Bratislava und die Mitgliedschaft der Universität Wien im Netzwerk der europäischen Hauptstädte (UNICA) zurückzuführen.

Die Partnerschaften mit Universitäten in Budapest gehen teilweise – wie etwa im Falle der Corvinus University – bereits auf die frühen 60er-Jahre zurück. Rembert Schleicher weist darauf hin, dass nach der Öffnung 1989 die Partnerschaften mit den großen Universitäten der Nachbarländer neu definiert wurden. Im mittel- und osteuropäischen Raum bestehen Partnerschaften mit Universitäten in Prag, Budapest, Bratislava, Brno, Krakau und Cluj-Napoca. Partnerschaften, die über die bestehenden Netzwerke hinausgehen, werden von Seiten der Universitätsleitung nur eingegangen, wenn „vitales wissenschaftliches Interesse“ (Schleicher) besteht.

UNICA Bologna Laboratory

Mit ihrer Mitgliedschaft in UNICA, Institutional Network of the UNiversities from the CAPitals of Europe, ist die Universität Wien Partnerin in einem Netzwerk von 38 Universitäten in den Hauptstädten Europas. Dieses Netzwerk dient nach eigener Definition vor allem dem Austausch von Informationen über die Entwicklung und Implementierung des Bologna-Prozesses sowie über laufende Projekte, Workshops, Seminare, Publikationen etc. mit dem Anliegen, die Qualität der akademischen Ausbildung sowie die Integration und Kooperation zwischen den Mitgliedsuniversitäten in Europa zu verbessern.⁷⁷ Innerhalb von UNICA betreibt die Universität Wien auch in den mittel- und osteuropäischen Staaten in erster Linie Partnerschaften mit Universitäten der jeweiligen Hauptstadt, im Falle Ungarns sind dies drei Universitäten in Budapest: Corvinus Egyetem / Corvinus University, Semmelweis Egyetem / Semmelweis University und Eötvös Loránd Tudományegyetem / Eötvös Loránd University.

Kooperationen in Grenznähe nach Einschätzung der DLE

Es gibt nach Einschätzung von Rembert Schleicher „einige Initiativen“, in denen WissenschaftlerInnen mit Partnereinrichtungen in der Grenzregion der Nachbarländer kooperieren. Dies führt Schleicher weniger auf ein gemeinsames regionales Forschungsthema als vielmehr auf räumliche Nähe und unkomplizierte Anreisemöglichkeit zurück. Schleicher nimmt an, dass Reisen in die Nachbarregionen zum Teil gar nicht beantragt werden, da der bürokratische Aufwand zu groß sei. Er vermutet eine hohe „Dunkelziffer“ von Aktivitäten in Grenzregionen, die derzeit nicht zentral erfasst werden.⁷⁸

Kooperationen auf Institutsebene mit ungarischen Universitäten und anderen MOEL

Über Forschungsk Kooperationen der einzelnen Institute in den mittel- und osteuropäischen Staaten gibt es zum Zeitpunkt der Befragung in der DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen keinen zentralen Überblick. Eine zentrale Erfassung der Forschungsaktivitäten ist laut Gabriela Fernandes jedoch geplant. Nach dem Wissenstand vom Mai 2005 konnte seitens der DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen auf folgende Aktivitäten einzelner Institute verwiesen werden:

Intensive Forschungskontakte mit mittel- und osteuropäischen Staaten bestehen am Institut für Osteuropäische Geschichte (Leitung: Univ.Prof. Dr. Arnold Suppan). Sie beschäftigen sich u.a. mit der Geschichte Ostmitteleuropas in der Neuzeit, Ungarn im 20. Jahrhundert, Nationalitäten- und Minderheitenfragen in Ostmittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jh., Osteuropa unter kommunistischer Herrschaft u.v.m.. Konkrete Projekte mit ungarischen bzw. westungarischen Forschungseinrichtungen konnten auf der Institutshomepage jedoch nicht recherchiert werden.

⁷⁷ Siehe <http://international.univie.ac.at/de/portal/international/bolognaprocess/unicabolognalab/>

⁷⁸ In diesem Zusammenhang könnte eventuell auch die von Walter Matznetter im Interview bedauerte allgemeine Reduzierung der Reisebudgets und Konferenzkostenzuschüsse eine Rolle spielen.

Genannt wurden auch die „Triangle-Seminare“⁷⁹, die das Institut für Physik mit Partnerinstitutionen in Zentraleuropa in den Jahren 2002 und 2003 veranstaltete. Das ursprüngliche regional angelegte informelle Netzwerk bestand zwischen ForscherInnen in Bratislava, Budapest und Wien, dehnte sich allerdings bald auf den gesamten zentraleuropäischen Raum aus, wie auf der Website des Netzwerks berichtet wird. Die internationalen Meetings werden mit dem Ziel veranstaltet, jungen WissenschaftlerInnen der Teilchenphysik Gelegenheit zu bieten, ihre Arbeit gemeinsam mit Senior PhysikerInnen zu diskutieren.

Ohne konkreten institutionellen Bezug hebt Schleicher das „Aktionsprogramm Österreich–Ungarn“ des bm:bwk hervor, das von Forschungseinheiten der Universität Wien genutzt werde. Des Weiteren wird allgemein auf Dissertationspartnerschaften und Tandem-Projekte verwiesen.

Mobilität und Kooperationen in der Lehre

Grenzübergreifende Partnerschaften mit ungarischen Universitäten (vorwiegend in Budapest) werden auch im Rahmen der EU-Austauschprogramme für Lehrende und Studierende eingegangen. Nach Angabe der DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen sind Master- und Intensiv-Programme in Kooperation mit ungarischen Universitäten in der Antragsphase.

Dies trifft etwa an der Fakultät für Geowissenschaften auf das Institut für Mineralogie zu, an dem unter der Leitung von Univ.Prof. Tillmanns ein gemeinsames Programm mit einer Universität in Budapest geplant ist.

Hingewiesen wird auch auf das Institute of Knowledge and Business Engineering unter der Leitung von Univ.Prof. Karagiannis an der Fakultät für Informatik. Dort wird ein Masterprogramm mit Beteiligung von der Westungarischen Universität in Sopron erarbeitet.

An der Geisteswissenschaftlichen Fakultät bietet das Institut für Slawistik mehrere Studien an, die Bezug zu Ungarn aufweisen. Es handelt sich um 1) das Bakkalaureats-Studium Hungarologie, 2) das Magisterstudium Ungarische Literaturwissenschaft und 3) das Unterrichtsfach Ungarisch.

Am Institut für Politikwissenschaft an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät wurde ein neuer Lehrstuhl „Transformationsprozesse in mittel- und osteuropäischen Ländern“⁸⁰ unter der Leitung von Univ.Prof. Dieter Segert eingerichtet. Forschungsschwerpunkte sind die Transformation politischer Systeme in Ostmitteleuropa im Vergleich, die politische Geschichte und das Erbe des europäischen Staatssozialismus, die Parteienentwicklung in Osteuropa, EU-Erweiterung und EU-Reform.

Selbstverständlich ist an dieser Stelle auch auf die Aktivitäten des Instituts für Finnougristik hinzuweisen. Sie umfassen Forschung zu ungarischer Literatur, ungarischer Literatur- und Kulturgeschichte sowie Fragen der historisch-vergleichenden finnisch-

⁷⁹ www.univie.ac.at/triangle/

⁸⁰ www.univie.ac.at/politikwissenschaft/startsm.html

ugrischen Sprachwissenschaft. Auf österreichisch-ungarische Beziehungen wird – soweit der Website zu entnehmen ist – ausschließlich in historischer Hinsicht eingegangen. Die grenzüberschreitende Region spielt demnach weder inhaltlich noch auf Kooperationsebene eine Rolle im Sinne des vorliegenden Forschungsprojektes.

5.1.3 Grenzübergreifende Kooperationserfahrungen am Institut für Geographie und Regionalforschung

Neben den oben erwähnten Instituten, die Kooperationen in den mittel- und osteuropäischen Raum aufrecht erhalten, stellt das Institut für Geographie und Regionalforschung für das vorliegende Forschungsthema eine Besonderheit dar, trägt es doch den Begriff Regionalentwicklung bereits im Namen und demonstriert damit jenen Forschungsfokus, der für das vorliegende Projekt relevant erscheint, nämlich, über grenzübergreifende Kooperationen hinausgehend, einen gemeinsamen Regionsbezug als eigentlichen Forschungsinhalt herzustellen.

Basierend auf dem Gespräch mit Prof. Walter Matznetter können die Erfahrungen mit grenzübergreifenden Forschungs- und Lehrkooperationen des Instituts wie folgt zusammengefasst werden:

Die Kooperationen mit den Nachbarländern Slowakische Republik bzw. vormals Tschechoslowakische Republik und Ungarn haben am Institut für Geographie und Regionalforschung eine lange Geschichte. Vor allem die Kontakte zu Bratislava sind bewährt und intensiv. Bereits 1990, mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs, veranstaltete Matznetter Exkursionen mit Studierenden nach Bratislava. Thema war die „Kleine Privatisierung“ in der Tschechoslowakei. Ein Jahr zuvor, im Juni 1989, nahm er in Nord-Ungarn an einer Tagung zu Wohnungsproblemen teil. Kooperationspartner war damals ein Kollege am Metropolitan Research Institute (MRI) in Budapest.

Zu Beginn jener Aufbruchsjahre eröffnete die Universität zahlreiche Partnerschaften mit mittel- und osteuropäischen Universitäten. Die Budgetmittel wurden auf Beschluss der Leitung zur Verfügung gestellt. Die Partnerschaften mit Budapester Universitäten stammen aus dieser Pionierzeit der nachbarschaftlichen Kooperation, die Finanzierungsschiene besteht seit dieser Zeit. In den ersten Jahren, noch vor dem Wirksamwerden der EU-Instrumentarien, gab es intensiven Austausch von Studierenden. Im Europäisierungsschwung verringerten die Studierenden die Aufmerksamkeit für regional nahe liegende Partner-Universitäten und wendeten ihr Interesse weiter entfernten Universitäten zu.

Bot sich Wien in den vergangenen Jahren für PHARE-Partnerschaften mittel- und osteuropäischer Antragsteller aufgrund seiner geringen Entfernung an, wird heute im Rahmen umfangreicherer EU-Programme über Wien und Österreich hinweg kooperiert. Den MOEL stehen seit ihrem Beitritt eigene Fördermittel zur Verfügung. An den nun eröffneten Transformationsprojekten ist Österreich laut Matznetter nicht beteiligt. Seine Einschätzung der gegenseitigen Kooperationsabhängigkeiten: „Wir haben bald mehr von ihnen als sie von uns.“

Wenig strategische Unterstützung erhalten die österreichischen Universitäten auf Bundesebene. Ein einziger österreichischer Bundesminister förderte aus Matznetters Sicht die Zusammenarbeit mit den MOEL mit „Kopf, Bauch und Budget“. Unter Wissenschaftsminister Erhard Busek (1989-1994) fanden grenzübergreifende Aktionen unbürokratische Unterstützung. Zu dieser Zeit entstand das Europäische Netzwerk für Wohnforschung, in dessen Vorstand Matznetter tätig war. Mobilität war gegeben, Dienstreisen wurden von der Universität ausreichend finanziell unterstützt. Nicht förderlich hingegen ist, nach Matznetters Einschätzung, die derzeit voranschreitende Herabsetzung der Konferenz-Zuschüsse. Trotz dieser Widrigkeiten veranstalteten Walter Matznetter und sein Kollege Prof. Heinz Faßmann 2002 erfolgreich die internationale Konferenz „Housing Cultures. Convergence and Diversity.“

Grenzübergreifende Regionalentwicklung zwischen Bratislava und Wien

Matznetters Erfahrungen speisen sich von allem aus den Kontakten mit slowakischen PartnerInnen und Studierenden. In beschränktem Maße gibt es Kooperationen mit ungarischen Universitäten vor allem in der Hauptstadt Budapest. Die ungarische Grenzregion mit ihren hochschulischen Einrichtungen spielt in den grenzübergreifenden Beziehungen keine Rolle. Im folgenden Exkurs wird auf die hervorragenden Beziehungen zur slowakischen Hauptstadt Bratislava eingegangen. Damit kann ein Einblick in eine grenzüberschreitende Regionalentwicklungsarbeit des Instituts gegeben werden, die sich zwar nicht mit der Projektregion Westungarn deckt, in ihrer Bedeutung für die grenzüberschreitende Regionalentwicklung allerdings nicht unterschlagen werden sollte.

Slowakische Studierende an der Universität Wien

Der steigende Anteil slowakischer Studierender an der Universität Wien gab Anlass zu einem Forschungsprojekt, das sich mit Motivation, Alltag, Reiseberichte etc. slowakischer Studierender in Wien befasst. „Studierende sind der Bindekitt der Centropo-Region!“ formuliert Matznetter die Bedeutung der slowakischen Studierenden für die Region und ihre Entwicklung. Sie sind, so Matznetter, „perfekt trilingual mit Englisch, Slowakisch und Deutsch, zu über 70% Frauen“, und sie kommen vorwiegend aus von Österreich dotierten bilingualen Schulen.⁸¹ Die Oberstufen dieser bilingualen Schulen werden nicht nur sprachlich sondern auch inhaltlich auf den österreichischen Lehrplan ausgerichtet, das Matura-Zeugnis ist österreichisch. Erste AbsolventInnen gab es 1995. Etwa 120 bilinguale SchülerInnen werden in diesen Schulen jährlich ausgebildet, sie absolvieren zu 90% ihr Studium in Wien und bilden einen enormen Multiplikator. Weder tschechische noch ungarische Studierende finden sich so zahlreich wieder wie slowakische. Eine Ursache dafür sieht Matznetter in der mittlerweile ausgezeichneten Verkehrsverbindung zwischen Bratislava und Wien.

Stadtforschung – Soziale Mobilität

Die Forschung des Instituts für Geographie und Regionalforschung zu sozialer Mobilität beschränkt sich nicht ausschließlich auf slowakische Studierende. Sie erfasst breitere

⁸¹ Seit Beginn der 90er-Jahre fördern das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und der Verein Kulturkontakt Austria insgesamt neun bilinguale Schulen in der Slowakischen und der Tschechischen Republik sowie in Ungarn, unter anderem in Bratislava, Znojmo, Mosonmagyaróvár und Mezöberény. Die bilinguale Matura einiger dieser Schulen wird in Österreich anerkannt. Siehe dazu www.virtuelleschule.at/bilnet/info.htm

Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Nationalität. In diesem Zusammenhang sei auf die Forschungsprojekte von Univ.Prof. Dr. Heinz Faßmann hingewiesen, im Besonderen auf:

- Transnationale Mobilität – die empirische Analyse eines neuen Mobilitätskonzepts am Beispiel der PolInnen in Wien. (Finanzierung: ÖAD; Laufzeit 2002-2003).
- Soziale Mobilität der ausländischen Wohnbevölkerung (in Kooperation mit dem Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem ICMDP International Comitee of Migration Development Policy; Finanzierung: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur; Laufzeit: 2000-2003).

5.2 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region und regionsbezogene Forschung

5.2.1 Strategische Maßnahmen zum Wissenstransfer in der Vienna Region

Als strategische Eckpunkte in der Vienna Region werden

- die **Abstimmung des Lehrangebotes** im Wiener Raum mit österreichischen Hochschulen und Hochschulen in Bratislava zur Beseitigung von Doppelgleisigkeiten,
- das **Herausarbeiten von Exzellenzen**, wie z.B. in den Nanowissenschaften an der Universität Wien neben der TU Wien und
- **Nutzen von Synergien mit Firmen** und Forschungsinstituten auf Departmentebene genannt.

Die strukturierte Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen und Betrieben in der Vienna Region wird von Seiten der Universitätsleitung nicht explizit gefördert. Regionale Kooperationen seien top-down nicht regulierbar, erklärt Gabriela Fernandes (DLE Forschungsservice und Internationale Beziehungen). Die Universitätsleitung könne lediglich Instrumente zur Verfügung stellen, da die akademische Kooperation selbst ist an Inhalte gebunden ist, die von den ProfessorInnen getragen werden müssen. Im naturwissenschaftlichen Bereich wird von den ProjektträgerInnen das Service des WWTF genutzt. Die Organisation dieser Projekte läuft direkt über die Departments.

5.2.2 Wissenstransfer zwischen forschungsintensiven und anwendungsintensiven Einrichtungen in der Vienna Region

Die Schwerpunktsetzung der lokalen Politik spielt für den Wissenstransfer der Region eine wichtige Rolle. Die Stadt Wien gibt Anreize für die Bereiche Biotechnology und Life-Sciences, die in enger Kooperation mit der Industrie an der Universität Wien vorangetrieben werden. Gerade in der Biotechnology positioniert sich die Universität laut Gabriela Fernandes bereits an der Weltspitze. Ebenfalls gefördert durch die Stadt Wien sind Informations- und Kommunikationstechnologien. In der Region entstehen dazu kleinere Betriebe, die mit der Universität Wien kooperieren.

Erwähnenswert ist auch die Beteiligung an Interreg-Programmen, die – wie derzeit für die Grenzregion Wien-Westslowakei – die Bildung sogenannter Automotive-Cluster

forcieren, in denen Forschungseinheiten der Universität Wien oder die Universität als Gesamtheit als PartnerInnen auftreten.

Über einzelne Wissenschaftler ist die Universität Wien am Projekt AUSTRON, einem Verein zur Förderung einer Großforschungsanlage in Österreich beteiligt. Es handelt sich dabei um ein Krebsforschungsprogramm, das Strahlungsquellen für den medizinischen Bereich beforscht. Das Projekt ist vorwiegend in der Vienna Region angesiedelt.

5.2.3 Initiativen zur Unterstützung von AbsolventInnen

Nicht zuletzt über ihre AbsolventInnen pflegt die Universität Wien Kontakte in der Region. Zur Begleitung der AbsolventInnen ins Berufsleben ist die Universität Wien (Mit-)Trägerin zweier Initiativen im Bereich des Wissenstransfers und der regionalen Einbindung und Vernetzung.

UNITRAIN Career Center der Universität Wien

Seit 2002 besteht UNITRAIN, das Career Center der Universität Wien⁸², das sich die Vermittlung von AbsolventInnen an die Wirtschaft zur Aufgabe gestellt hat. Von Seiten der BetreiberInnen gibt es Überlegungen, den Wirkungsraum des Career Centers auch auf das nähere Ausland auszuweiten. Für die Kooperation mit den Universitäten in Mittel- und Osteuropa sowie für die Abwicklung interner Projekte im MOEL-Bereich ist eine eigene Referentin zuständig.

Das universitäre Gründerservice INiTS

Das universitäre Gründerservice INiTS⁸³ unterstützt, berät und fördert AkademikerInnen auf dem Weg zu eigenen Unternehmen. Die INiTS-Gesellschafter sind zu etwa gleichen Teilen die Innovationszentrum Universität Wien GmbH (37%), die Technische Universität Wien (37%) und die Zentrum für Innovation und Technologie GmbH der Stadt Wien (ZIT) (26%). Partner-Hochschulen sind neben der Universität Wien und der Technischen Universität Wien auch die Veterinärmedizinische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur, die Fachhochschule Campus Wien und das Technikum Wien. Netzwerkpartner sind u.a. FFG (Österr. Forschungsförderungsgesellschaft; AplusB), das Außeninstitut der Technischen Universität Wien, diverse Gründerzentren, Gründungsinitiative NÖ, LISA Life Science Austria, Wirtschaftskammer Niederösterreich, Wirtschaftskammer Wien, WWFF, ZIT.

5.2.4 Vernetzungstätigkeiten zwischen universitären Einrichtungen in der Vienna Region

Neben der bereits erwähnten Firmenteilhabe an INiTS ist auch die Partizipation an der universitätsübergreifenden Firma uni:invent (Innovationsagentur - TECMA - AWS)⁸⁴ zu nennen. uni:invent dient der Unterstützung österreichischer Universitäten bei der Bewertung, Patentierung und Verwertung von Erfindungen. Beteiligt sind 14 österreichische Partneruniversitäten.

⁸² www.unitrain.at

⁸³ www.inits.at

⁸⁴ www.uniinvent.at

Erwähnt werden wichtige Kooperationen mit der BOKU und der TUWien. Auf dem Gebiet der Raumplanung weist Gabriela Fernandes auf Aktivitäten in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien und Fachhochschulen zur touristischen Erschließung Westungarns hin. Details dazu konnten nicht erhoben werden.

Als weitere KooperationspartnerInnen werden das Ludwig-Boltzmann-Institut, die Max Perutz Laboratories, das Vienna Bio-Center und die Christian Doppler Labors genannt.

Mit der Fachhochschule Campus Wien bestehen Kofinanzierungen von gemeinsamen Forschungslabors, große gemeinsame Forschungsprojekte und Kooperationen in der Lehre.

5.2.5 Der Stellenwert der Regionalentwicklung aus der Sicht des Regionalforschers

Matznetter bestätigt die große Bedeutung von Regionalentwicklung für die Universität Wien. Für jede raumbezogene Disziplin spielt die Region als „Absatzmarkt“ für Studierende eine große Rolle. Daneben übernimmt die Universität politikberatende Verantwortung, wie z.B. Matznetter selbst für wohnungsmarkt-politische Problemstellungen. ProfessorInnen bewegen sich innerhalb ihrer fachbezogenen Netzwerke in der Region und pflegen personenbezogene Kontakte.

Einige Beispiele regionsbezogener Forschungsprojekte des Instituts:

- Niederösterreichisches Landesentwicklungskonzept. Erstellung eines strategischen Konzepts zur Umsetzung. (Finanzierung: Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung und Umwelt; Laufzeit: 2002-2003).
- Wissenschaftliche Begleitung bei der Erstellung des NÖ Landesentwicklungskonzeptes. (Finanzierung: Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung und Umwelt; Laufzeit: 2001-2002).
- Wasserwirtschaftliches Grundlagenkonzept für das Südliche Wiener Becken (Finanzierung: Wasserverband Südliches Wiener Becken und Forschungsfonds EVN-Wasser; Laufzeit: 2002).
- Erarbeitung einer Grundkonzeption für ein Raumordnungs- und Raumentwicklungskonzept (Finanzierung: Amt der NÖ Landesregierung, Gruppe Raumordnung und Umwelt; Laufzeit 2001)

Unter den Publikationen sei auf Martin Heintels Monographie „Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung“ verwiesen, die sich mit der Rolle österreichischer Regionalentwicklungseinrichtungen und ihrem Beitrag zu Kommunikation, Koordination und Kooperation in der Region befasst.⁸⁵

⁸⁵ Martin Heintel, Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung, Inst. für Geographie u. Regionalforschung d. Univ. Wien, Wien 2005. (Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung; Bd. 8).

5.3 Zusammenfassung und Ausblick

5.3.1 Grenzübergreifende Aktivitäten mit Westungarn und Wissenstransfer in der Vienna Region

Grenzübergreifende Kooperationen mit westungarischen Einrichtungen spielen aus der Sicht der Gesamtorganisation Universität Wien keine nennenswerte Rolle. Im Entwicklungsplan deklariert die Universitätsleitung allerdings ihre Forschungsschwerpunkte im mittel-, ost- und südosteuropäischen Raum an prominenter Stelle. Kooperationspartnerinnen sind in diesem Raum in erster Linie Universitäten der Hauptstädte, im Falle Ungarns also Universitäten in Budapest. Vernetzung in die östlichen Grenzregionen besteht vor allem mit Bratislava. Gestützt werden diese Kontakte durch das interuniversitäre Netzwerk UNICA und über die Mitgliedschaft in der Donaurektorenkonferenz. Der Fokus der Universität Wien liegt in der grenzübergreifenden Kooperation bei mittel- und osteuropäischen Hauptstädten, nicht in der regionalen Nähe.

Innerhalb der Vienna Region bestehen enge wissenschaftliche Kooperationen mit anderen Universitäten und Fachhochschulen. Gemeinsame Firmenbeteiligungen, etwa im Bereich des Patentschutzes und Gründerservice, tragen ebenfalls zur interuniversitären Vernetzung bei. Herausragende Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen und Stadt Wien unterhält die Universität Wien im Bereich der Biotechnologie, der Nanowissenschaften und der Kommunikationswissenschaften.

5.3.2 Die AkteurInnen in grenzübergreifenden und regionalenwicklungsbezogenen Projekten

Projektbezogene Forschungsk Kooperationen finden im individuellen Forschungsbereich und daraus resultierend teilweise auf Institutsebene statt. Abgesehen von der Vernetzung in UNICA und IDM ist der Aufbau von regionalen und grenzübergreifenden Kooperationen ein Bottom-up-Prozess. Bei einschlägigen großen Projekten wird auf Rektoren-Ebene entschieden, ob es zu Firmengründungen kommt.

5.3.3 Studierendenmobilität

Hinsichtlich ihrer internationalen Mobilität sind die Studierenden nach wie vor nach Westen ausgerichtet. ERASMUS-Verträge bestehen wohl mit drei Universitäten Budapests, im Grenzraum gibt es jedoch keine Abkommen. Das Institut für Geografie und Regionalforschung z.B. unterhält mit Ungarn trotz räumlicher Nähe keine ERASMUS-Kontakte. Auch von Seiten der ungarischen Studierenden besteht kein ausgeprägtes Interesse am Studium an der Universität Wien. Walter Matznetter vom Institut für Geographie und Regionalforschung sieht den Grund dafür in der großen Konkurrenz durch andere europäische Universitäten: „Warum zum Schmiedl – Österreich – gehen, wenn ich gleich zum Schmied – Deutschland, USA – gehen kann.“ Punkten kann die Universität Wien bei Studierenden aus den CEEC mit ihrem Bibliothekssystem, da in diesem Bereich in den östlichen Nachbarländern noch deutlich weniger Budget zur Verfügung gestellt wird. Die Kontaktaufnahme der Universitätsleitung mit Universitäten in den Grenzregionen würde aus Sicht des Wissenschaftlers begrüßt werden.

6. Donau-Universität Krems: Die DUK und ihr Rollenverständnis in der und für die Region

Die DUK ist spezialisiert auf universitäre Weiterbildung und bietet exklusive Aufbaustudien in den Bereichen Wirtschafts- und Managementwissenschaften, Telekommunikation, Information und Medien, Europäische Integration, Umwelt- und Medizinische Wissenschaften sowie Kulturwissenschaften. Neben hoher Qualität in Lehre, Forschung und Consulting sind Kundenorientierung und Praxisnähe die Markenzeichen des europäischen Modellprojekts.

Die Anzahl der Lehrenden im Jahr 2004 betrug 1.003, davon 166 ausländische (16,5%). Die regionale Verbundenheit der Auswahl der Lehrenden zeigt sich am relativ hohen Anteil der Lehrkräfte aus Niederösterreich (17,5%); den größten Anteil stellen erwartungsgemäß die Lehrenden aus Wien (45%). Die Anzahl der Studierenden im selben Jahr betrug 2.931, wobei die Anzahl der ausländischen Studierenden mit 1.039, also 35,4 Prozent, sehr hoch ist. Der Anteil der Studierenden aus Niederösterreich mit 20,5 Prozent und aus Wien 26,4 Prozent deutet wieder auf einen hohen regionalen Einfluss hin. Die Anzahl der Studierenden aus den benachbarten Ländern Ungarn und Slowakei ist jedoch besonders gering und beläuft sich lediglich auf ein halbes Dutzend.

Da die DUK Partnerin im Projekt UniRegio war, konnten die Teammitglieder auf eigene Kenntnisse und Erfahrungen zurückgreifen. Informationsmaterial bot dabei u.a. auch die DUK-Website (www.donau-uni.ac.at).

6.1 Mission Statement

Eine erste Überprüfung des Regionalbezugs bietet das Mission Statement und das Leitbild als übergeordnete Zielformulierung und Ausrichtung des Handelns der Hochschule an. Als mitteleuropäisches Kompetenzzentrum für universitäre Weiterbildung hat die DUK das Ziel, sich zu einer Universität zu entwickeln, die im europäischen Weiterbildungsmarkt Maßstäbe setzt.

Die DUK stellt sich der gesellschaftlichen Herausforderung lebenslangen Lernens; ihre Studienangebote führen zu akademischen Abschlüssen. Sie entwickelt sich flexibel in interdisziplinärer Verknüpfung von Lehre und Forschung, Wissenschaft und Praxis und orientiert sich an internationalen Qualitätsstandards. Darüber hinaus macht sie auf der Grundlage ihrer Erfahrungen die akademische Weiterbildung selbst zum Gegenstand ihrer Forschung.

Die Universität engagiert sich in der gesellschaftlichen Diskussion zur Gestaltung der Zukunft und fördert insbesondere den Dialog mit der Wirtschaft.

6.1.1 Leitbild der DUK

Das Leitbild der DUK umfasst folgende Schwerpunkte:

Wissenschaftliche universitäre Weiterbildung

Die DUK ist die erste staatliche Universität für Weiterbildung in Europa. Sie konzentriert sich auf wissenschaftliche Weiterbildung im postgradualen Bereich, die zu akademischen Abschlüssen führt.

Bildungsauftrag für lebenslanges Lernen

Die DUK erfüllt einen gesetzlich verankerten Auftrag für Lehre und Forschung. Sie stellt sich im europäischen Bildungsraum der Herausforderung lebenslangen Lernens und wird nach privatwirtschaftlichen Maßstäben geführt.

Interdisziplinär lehren und forschen

Die Lehre und Forschung wird interdisziplinär ausgerichtet und betrieben, derzeit in den Schwerpunkten Wirtschafts-, Informations- und Telekommunikations-, Rechts-, Gesundheits- und Umwelt- sowie Kulturwissenschaften. Die DUK fördert die fachliche Qualifizierung ebenso wie die Persönlichkeitsentwicklung. Lern- und leistungsorientierte Fach- und Führungskräfte werden forschungsbasiert und praxisorientiert auf künftige Herausforderungen vorbereitet.

Qualitätsbewusstsein und Kundenorientierung verbinden

Die Studienprogramme der DUK werden im Dialog zwischen Forschung und Praxis entwickelt und durchgeführt. Die DUK stellt sich in Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrags im ständigen Austausch mit der Praxis den Anforderungen des Marktes. Sie strebt Exzellenz in wissenschaftlicher Qualität, in Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit und Service an und sichert diese mit international üblichen Verfahren.

Weltoffen und regional verankert

Die DUK ist in Lehre und Forschung der Internationalität, Interdisziplinarität und kulturellen Vielfalt verpflichtet. Kooperationen mit ausgewählten Universitäten und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland garantieren und fördern den Austausch mit der Scientific Community. Die DUK ist weltoffen und zugleich mit ihrem Standort verbunden und damit auch ein regionales Kultur- und Begegnungszentrum.

6.1.2 Regionalbezug

Der Regionalbezug der Donau Universität ist im Leitbild verankert und stellt den Standortbezug in den Vordergrund. Somit existiert eine klar formulierte Aussage der strategischen Ausrichtung der Hochschule zu Region und Regionalentwicklung.

Ein intensiver Praxisbezug antizipiert eine kooperative Verknüpfung mit Wirtschaftsunternehmen. Da die DUK die einzige Universität in Niederösterreich ist, besitzt sie in regionalem Zusammenhang auf das Bundesland bezogen eine Monopolstellung. Dies schafft einen Wettbewerbsvorteil, da die Universität ein Alleinstellungsmerkmal in Niederösterreich besitzt. Gleichzeitig ist dies eine Gefahr für den Regionalbezug, da es scheinbar keinen Wettbewerb mit anderen Universitäten gibt. Doch die Universität steht sowohl mit Wiener Universitäten als auch mit den Fachhochschulen der Region im Wettbewerb. Um diesen Wettbewerb zu steuern, wurde

ein Forum der Hochschulen Niederösterreichs eingerichtet, das auch im regionalen Kontext die Aktivitäten der Hochschulen koordinieren soll.

6.2 Organisation und Management in Lehre und Forschung

6.2.1 Neue entstehende Organisationsstruktur

In der (neuen) Organisationsstruktur der DUK gibt es keinen eindeutig konkretisierten Bereich für Regionalentwicklung und Regionalbezug. Im Dienstleistungsbereich gibt es eine Stabstelle der Vizerektorats Lehre für „internationale akademische Angelegenheiten“. Eine primäre Aufgabe ist die Steigerung der Mobilität von Studierenden und MitarbeiterInnen der Universität (z.B. SOCRATES, ERASMUS) und das Anbieten einer diesbezüglichen Beratung, sowie Informationen über Stipendien und Förderungen. Weiters werden die Organisationseinheiten bei der Betreuung der internationalen Gastlehrenden und WissenschaftlerInnen unterstützt. Auch werden die Kontakte zu internationalen PartnerInnen weltweit aufgebaut und im Sinne des Bologna-Prozesses gemeinsam mit diesen Studienprogramme und Curricula konzipiert. Aus dem gesetzlichen Auftrag (s.o.) leitet sich der Bezug der Internationalisierung zu den unmittelbaren Nachbarländern Österreichs ab.

Neu eingerichtet ist auch ein zentrales Forschungsservice. Die Aufgabe dieser Stelle ist die Unterstützung der Departments bei der Akquise von internationalen und EU-Forschungsprojekten. Da aber an der DUK die angewandte Forschung einen starken Stellenwert hat, geht es durchaus auch um die Akquise von angewandten regionalen Forschungs- und Consultingsprojekten.

Derzeit vorgesehene Departments sind:

- Medizinische Biotechnologie
- Klinische Medizin
- Zahnheilkunde
- Bauen und Umwelt
- Unternehmensentwicklung
- Unternehmensfinanzierung
- Europäisches Wirtschaftsrecht
- Politische Kommunikation
- Weiterbildung
- Wissens- und Kommunikationsmanagement
- Neue Medien
- E-Governance
- Angewandte Kulturwissenschaften

Diese Liste gibt auch vor, welche thematischen Bereiche in der Zukunft potentiell regional verankert werden können.

Es existiert keine Ausschreibung für eine Departmentsleitung mit explizit verankertem Regionalbezug. Es ist daher nicht davon auszugehen, dass eine der Professuren ein zen-

trales Regionalprofil besitzen wird. Dies schließt jedoch nicht aus, dass bereits bestehende regionale Berührungspunkte nicht weiter ausgebaut werden sollen.

6.3 Strategische und organisatorische Neuausrichtung

Nachdem im Leitbild der Regionalbezug deutlich formuliert wurde, gilt es zu überprüfen, ob dieser sowohl in der Strategie wie auch in der organisatorischen Umsetzung wirksam ist.

6.3.1 Welchen Zeithorizont für die Umsetzung hat die vorliegende Strategie?

Da die Hochschule sich gerade in einer Transformationsphase befindet, ist es wesentlich, welcher Planungshorizont für die Strategie festgelegt wird. Dadurch können auch die aktuellen Aktivitäten bzw. Umsetzungen hinsichtlich des Regionalbezugs für diesen Zeitrahmen mit hoher Wahrscheinlichkeit als gegeben angesehen werden.

Die strategische Umsetzung des Organisationsplans soll im Wesentlichen bis Ende 2005 erfolgen, 2006 soll als erstes „Normaljahr“ nach der neuen Organisation geplant werden. Für die gesamte Umsetzung der Strategie sind 3-4 Jahre vorgesehen.

6.3.2 Wann soll die neue Organisationsstruktur umgesetzt werden?

Die DUK kann aufgrund der neuen Gesetzeslage erstmals Professuren besetzen. Diese zentralen Personalentscheidungen bestimmen die inhaltliche Ausrichtung der Strategie mit. Personal- und Organisationsentwicklung sind in diesem Fall besonders eng verflochten. Die Berufungsverhandlungen wurden vom Rektorat ab Juli 2005 geführt. Die Umsetzung in den einzelnen Departments erfolgte im selben Jahr.

6.3.3 Strategische Prioritäten

Als prioritäre thematische Handlungsfelder gelten:

- Qualitätsanhebung und Qualitätssicherung – Upgrading statt Breitenwachstum
- Kennzeichnende Grundsätze für „Krems“
- Profilierung durch Professuren und fachliche Vertiefung (Departments), Department-übergreifende Forschung und Lehre
- Modularisierung und Flexibilisierung des Lehrangebots
- Verbesserung der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft
- Märkte und Marketing strategisch definieren
- Internationalisierung verstärken
- Fokus auf EU-Erweiterungsraum
- Verbesserung der externen und internen Kommunikation

Derzeit ist die DUK in einer Umstrukturierungsphase, die konkreten Forschungsschwerpunkte hängen nicht nur von den neuen Professuren ab, sondern sind sehr stark von den Leistungen von anerkannten ProfessorInnen getragen. Die DUK ist bemüht wissenschaftlich anerkannte ProfessorInnen für die Universität zu gewinnen um hochwertige Forschung betreiben zu können, die durch die Alleinstellungsmerkmale der

DUK in Niederösterreich, auch der Region zu Gute kommt. Besonders in den Departments "Politische Kommunikation" und „Weiterbildungsforschung und Bildungsmanagement“ bilden Networking und Know-how-Transfer mit der Region einen Schwerpunkt.

Die oben genannten Punkte als zentrale Aktivitätsfelder und Ziele besitzen kaum Bezug zur Region. Lediglich der Fokus konkretisiert den geographischen Handlungsrahmen. Der EU-Erweiterungsraum ist dabei als erweiterter Regionsbezug zu sehen. Dieser geht jedoch weit über die im UniRegio Projekt definierte Untersuchungsregion hinaus. Die Prioritätenliste lässt den Bezug zur unmittelbaren Region weitgehend offen.

6.4 Regionalbezug in Lehre und Forschung

6.4.1 Forschung

An der DUK existiert eine Vielzahl an – bereits abgeschlossen oder gerade laufenden – Projekten mit Regionalbezug:

Beispiele hierfür sind:

- Studie zum RM Weinviertel mit Schwerpunkt auf Telematik-Anwendungen
- Telematik Offensive Niederösterreich Grenzland
- Handbuch der Telematik-Projekte im Waldviertel und Südböhmen
- Handbuch der Telematik-Projekte im Mostviertel
- Strukturierte Verkabelung (Verkabelungskonzept Land Niederösterreich)
- Teleport Waldviertel - 4 Teilprojekte, z.B. Breitband

Eine aktuelle Studie ist besonders wegen ihrer Relevanz für die Regionalentwicklung hervorzuheben: RUISNET, ein Interreg IIIC Projekt zur Vernetzung und Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in der Region. Das Projekt befasst sich mit dem Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und hat eine intensive Zusammenarbeit mit lokalen AkteurInnen und MultiplikatorInnen aus Wirtschaft und Politik zum Ziel. Als Partnerin ist u.a. die Slowakei beteiligt.

ECONET ist ein Netzwerk von lokalen AkteurInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft zur Organisation von Konferenzen und Know-How-Transfer.

Außerdem wird eine Breitbandstudie im Auftrag des Landes Niederösterreich zur Förderung der Anwendung und Verteilung von Breitband in niederösterreichischen Regionen durchgeführt. Dieses Projekt entspricht einer Schwerpunktsetzung der DUK im IT / Breitbandbereich, das dem Networking bzw. Know-Transfer zwischen Wissenschaft und regionaler Wirtschaft dient.

Die DUK hat im Bereich der Forschung eine zentrale regionale Stellung, da sie als einzige Universität des Landes Niederösterreich auch den Anspruch stellt, Ansprechpartner Nr. 1 in Fragen der Forschung im Bundesland zu sein. Verstärkt wird diese Rolle auch dadurch, dass die DUK einer der größten Arbeitgeber in der Region ist. Der regionale Einfluss ist daher sehr stark. Andererseits ist sich die Universität ihrer regionalen Verantwortung

durch diese Alleinstellung durchaus bewusst und übernimmt zunehmend Anstrengungen regionale Netzwerke und Know-how-Transfer zu fördern. Kooperationen im Bereich von EU-Projekten oder regionalen Projekten sollen den Wettbewerbsvorteil der Region steigern.

Die DUK kooperiert in ihren regionsbezogenen Aktivitäten, aber auch in anderen Forschungs- und Lehrzusammenhängen mit vielen Institutionen, u.a. mit Regionalentwicklungseinrichtungen und den RIZ (Regionale Innovationszentren), EcoPlus (Niederösterreichische Wirtschaftsagentur), Land Niederösterreich und Stadt Wien, Interreg-Büros etc. Sie ist an verschiedenen EU-Projekten mit Regionalbezug beteiligt: z.B. an EQUAL-Projekten.

6.4.2 Lehre

Die DUK bietet ausschließlich postgraduale Studien- und Lehrgänge an. Viele dieser Lehrgänge sind regionsbezogen und werden gemeinsam mit regionalen Partner-Einrichtungen entwickelt und durchgeführt, u.a. mit dem Zentrum Bauen und Umwelt in Bratislava. "Interkulturelle Studien" der Abteilung für Kulturwissenschaften werden mit Bezug auf Mittel- und Osteuropa angeboten.

Mit der Universität Sopron findet eine gemeinsame Curriculumentwicklung für einen Lehrgang „Innovationsmanagement für KMUs in der Pannonia-Region“ statt. Zwei postgraduale MBA Lehrgänge (Master of Business Administration) beziehen sich in Inhalt und Organisation auf die Region: der Lehrgang Professional MBA Central Europe und der Lehrgang Professional MBA Industrial Management gemeinsam mit den Universitäten TU Brno, TU Bratislava und Universität Győr.

Eine Reihe von regional relevanten Master-Thesen und Veröffentlichungen zeigt deutlich die regionale Orientierung der DUK in Lehre und Forschung. Master-Thesen greifen regionale Problemstellungen und Themen auf, beispielsweise zur Europäischen Integration, zur Osterweiterung der EU, zu regionalen Entwicklungspolitiken, zum regionalen Wandel, aber auch zu kleinräumigen und örtlichen Themen.

7. Universität Klagenfurt, Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung IFF / Standort Wien und die „Vienna Region“

Die Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, IFF, der Universität Klagenfurt hat als universitäre Einrichtung einen besonderen Bezug zur Region: allgemein zum regionalen Umfeld der verschiedenen Standorte - und damit auch zur Vienna Region, und besonders durch seine spezifische Funktion und Aufgabenstellung innerhalb des Universitätssystems Österreichs.

IFF war ursprünglich zum Zeitpunkt der Gründung für „Interuniversitäres Forschungsinstitut für Fernstudien“ gestanden und hatte dabei insbesondere dem Zweck der Öffnung der Universitäten zu dienen. Öffnung hieß dabei, universitäre Angebote und Studienmöglichkeiten auch für Bevölkerungsgruppen anzubieten, denen aus verschiedenen Gründen der Zugang zu einer Universität schwer fällt. Darunter fällt auch die räumliche Distanz.

Die einzelnen Standorte des IFF waren dezentral über ganz Österreich verteilt – von Bregenz bis Stadtschläining – und setzten auch jeweils regionale Schwerpunkte. Einer dieser Schwerpunkte war explizit auf die Umland-Region bezogen: das „IFF-Projektzentrum St.Pölten“ setzte den Schwerpunkt „Bildung und regionale Entwicklung“ mit Erwachsenenbildungs- und berufsorientierten Weiterbildungsangeboten in Niederösterreich. Einzelne Projekte waren auf die Bildungsanforderungen in der Landwirtschaft, insbesondere im Zuge von Umstellungen traditioneller auf biologische Landwirtschaft, und der Qualifizierungsbedarf von Klein- und Mittelbetrieben in peripheren Regionen Niederösterreichs bezogen.

Das IFF wurde im Zuge einer Umstrukturierung 1992 in zwei Einrichtungen aufgeteilt, einer Fernstudien-Einrichtung mit dem Hauptstandort Linz und dem „Interuniversitären Institut für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung“ mit Standorten in Klagenfurt, Graz, Innsbruck und Wien.

Dieses neue IFF hatte vor allem mit den Abteilungen „Raum und Ökonomie“, „Soziale Ökologie“, „Schule und gesellschaftliches Lernen“ und „Technik- und Wissenschaftsforschung“ strategisch wichtige Positionierungen im regionalen Umfeld aufgebaut, wobei die Standorte Klagenfurt, Innsbruck und Graz außerhalb der Vienna-Region ihre regionalen Bezüge pflegten und hier unberücksichtigt bleiben.

Insgesamt ist das IFF durch seine Aufgabenstellung „Forschung und Fortbildung in ausgewählten gesellschaftlichen Problemlagen“ (Gründungserlass) zu betreiben prädestiniert, sich auf die Umland-Region zu beziehen; die Rückzugsposition auf die universitäre Lehre steht dieser universitären Einrichtung nicht offen. Die strategische Festlegung auf Forschung und Fortbildung bedeutete schon generell eine Öffnung in Richtung der regionalen gesellschaftlichen Bezugsfelder.

Mit dem UG 2002 wurde das IFF als Fakultät der Universität Klagenfurt zugeordnet, mit einem Standort Wien. Vier Bereiche der regionsbezogenen Aktivitäten des IFF-Standorts Wien sollen hervorgehoben werden aus den vielen Kontakten, die seitens der in Wien angesiedelten Abteilungen und Arbeitsbereiche – und neuerdings auch Institute - in der Vienna-Region lokalisiert sind, und zwar nur diejenigen, die sich explizit auf diese Region beziehen. Weitere regionale Aktivitäten sind vereinzelt in vielen Projekten zu finden – etwa auch von Projekten des Instituts für Unterrichts- und Schulentwicklung, die mit

Schulen der Vienna-Region arbeiten – wurden jedoch hier nicht aufgelistet, weil sie nicht explizit auf die Region bezogen waren / sind.

Abteilung Stadt, Region und räumliche Entwicklung

- Kulturlandschaftsforschung, mit regionalen Schwerpunkten in NÖ: Kulturlandschaft im Kopf, Grundlagenforschung zur Wahrnehmung von Landschaft.
- Universitätslehrgang für Regionalentwicklung (Standort: Wien und Groß Siegharts): berufsbegleitende Qualifizierung für Regionalmanager
- Forschungsprojekte zur Regionalentwicklung in Niederösterreich: u.a. „Bildung für grenzüberschreitende Regionalentwicklung“, „Pre-Feasibility Study: Sprachkompetenzzentrum für Niederösterreich“
- Mitarbeit am Österreichischen Raumentwicklungskonzept, insbesondere „Ländlicher Raum“
- Grenzüberschreitende Kooperation: TU-Bratislava, Projekt „Temporary Landscapes“
- Mitarbeit an der Ausstellung der Planungswerkstatt Wien „Wald- und Wiesengürtel Wien 1905 – 2005, www05“

Institut für Soziale Ökologie

- Arbeiten zur Stadt (Wien) und dem Verhältnis von Natur und Gesellschaft. Arbeiten zum Energiesystem der Stadt Wien und zur Umweltgeschichte Wiens, insbesondere zum „socio-economic metabolism“ von Stadt und Hinterland.
- Landwirtschaft und Gartenbau in Wien: Entwicklung von landwirtschaftlich und gartenbaumäßig genutzten Freiflächen in Wien

Abteilung Hochschulforschung: UniRegio

- Forschung zur und Beschäftigung mit der Thematik des Bezugs von universitären Einrichtungen zum regionalen Umfeld
- Forschung zu Fachhochschulen und deren regionalen Bezug

Abteilung Palliative Care und Organisationsethik

- Forschung und Beratung gemeinsam mit Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen in der Region, auch in der Vienna Region
- Weiterbildung von (unter anderem) regionalen Pflegefachkräften im Rahmen des Universitätslehrgangs „Palliative Care“

8. Fachhochschul-Studiengänge der Wiener Wirtschaft: „Von der Wirtschaft für die Wirtschaft“

Die „Fachhochschul-Studiengänge Betriebs- und Forschungseinrichtungen der Wiener Wirtschaft GmbH“ (FHW) nahmen 1994 unter der Prämisse der drei im Fachhochschul-Studiengesetz von 1993 festgelegten wesentlichen Zielsetzungen ihren Betrieb auf. Es sind dies erstens die Gewährleistung einer praxisbezogenen Ausbildung auf Hochschulniveau, zweitens die Vermittlung der Fähigkeiten, die Aufgaben des jeweiligen Berufsfeldes dem Stand der Wissenschaften und den Anforderungen der Praxis entsprechend zu lösen und drittens die Förderung der Durchlässigkeit des Bildungssystems und der beruflichen Flexibilität der AbsolventInnen.⁸⁶ Unter dem Leitsatz „Die Förderung unternehmerischen Denkens und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, stehen im Mittelpunkt der Ausbildung der FHWien-Studiengänge der WKW⁸⁷, finden an der FHW derzeit neun Studiengänge statt, die berufsbegleitend oder als Vollzeitstudium absolviert werden können. Den inhaltlichen Schwerpunkt legt die Geschäftsführung der FHW dabei auf den Bereich Management und Kommunikation.

Die Studiengänge sind:

- Finanz-, Rechnungs- & Steuerwesen,
- Immobilienwirtschaft,
- Journalismus,
- Kommunikationswirtschaft,
- Marketing & Sales,
- Produktions- und Automatisierungstechnik,
- Tourismusmanagement Modul,
- Unternehmensführung und
- Wissensmanagement.

Im Sinne der Gesellschafter der FHW GmbH, der Wirtschaftskammer Wien und des Fonds der Wiener Kaufmannschaft, steht der Lehrbetrieb der FHW unter dem Motto „Von der Wirtschaft für die Wirtschaft“. Die enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und die Betonung von Praxisnähe werden vor allem durch die Einbindung von LektorInnen aus der Wirtschaft und damit praxisbetonte Lehrinhalte realisiert. Betont wird auf der Website auch die „konsequente Einbindung von StudentInnen, LektorInnen und Wirtschaftspartnern in praxisbezogene Forschungsprojekte“, die den „Wissenstransfer zwischen den FHW-Studiengängen der WKW und der Praxis“⁸⁸ gewährleistet.

Lag der Schwerpunkt an der FHW bisher vor allem in der Lehre, steigt nach Aussage der Geschäftsführung die Bedeutung von Forschung und Forschungskooperationen

⁸⁶ Messerer / Pechar / Pfeffer (Hg.), Internationalisierung im österreichischen Fachhochschul-Sektor. Im Spannungsfeld zwischen regionaler Verankerung und globalem Wettbewerb. Schriftenreihe des Fachhochschulrates 8. Wien (WUV), 2003.

⁸⁷ www.fh-wien.ac.at/index.asp?menuId=1780

⁸⁸ www.fh-wien.ac.at/index.asp?menuId=25

zusehends. Zur Unterstützung dieses Prozesses plant die Geschäftsführung strategische Anregungen zur Motivation der WissenschaftlerInnen.

Für die Untersuchung zu UniRegio wurden Interviews mit:

- Michael Heritsch, Ing. Mag.(FH), Geschäftsführer
- Franz Frank, MBA, Forschungskordinator
- Elena Domaschkina, Leiterin des Internationalen Büros (schriftliche Befragung)
- den LeiterInnen der Studiengänge Kommunikationswirtschaft, Wissensmanagement, Finanz-, Rechnungs- & Steuerwesen und Tourismusmanagement (schriftliche Befragungen) geführt.

Ergänzend wurde auf der Website der FHW recherchiert.

Die folgenden Abschnitte ermöglichen einen kurzen Überblick über die derzeitige Positionierung der FHW und die geplante Ausrichtung des regionalen Engagements.

8.1 Regionalentwicklung und Partnerschaften in der Vienna Region

Die starke Anbindung der FHW in die Region ergibt sich aus dem Standort und der Eigentümerstruktur. „Wien hat Vorrang“ betont Geschäftsführer Heritsch nochmals das Motto der FHW. Er erklärt, dass von Seiten der Gemeinde Wien Bestrebungen bestehen, Fachhochschulen in die Regionalentwicklung einzubeziehen. Dies erfolgt durch Umwidmung von Fördergeldern. In dieser Hinsicht ergeben sich für die FHW derzeit vor allem Kooperationen über die technischen Studiengänge, weniger in betriebswirtschaftlichen Fragestellungen.

Unter den Kooperationsprojekten wird eine Zusammenarbeit mit der Bank Austria-Creditanstalt genannt, die auf die gesamte Vienna Region erweitert werden soll.

Eine Partnerschaft im Bereich der Lehre besteht mit der Lauder Business School (LBS) in Wien. Die Lauder Business School weist zu einem hohen Prozentsatz einen Studierendeneinzug aus mittel- und osteuropäischen Staaten auf. Die Unterrichtssprache ist ausschließlich Englisch. Die FHW unterstützt die LBS mit ihrer Expertise im organisatorischen Bereich, in welchem an der LBS personelle Ressourcen fehlen. Ein gemeinsames Kompetenzzentrum, das ein verstärktes Angebot an Studierende aus den MOEL eröffnen soll, ist geplant.

8.2 Realisierte und geplante grenzübergreifende Kooperationen

Gesteuert durch den Fachhochschulrat nimmt die Ausrichtung zu mittel- und osteuropäischen Ländern zu. Vor allem die slowakische Republik wird zu einem für die FHW interessanten Kooperationspartner. Kooperationen in den westungarischen Raum sind zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht aktuell. Kontakte zu westungarischen Universitäten ergaben sich jedoch im Lauf des vorliegenden Projektes UniRegio. Mit Einrichtungen in Budapest bestehen SOCRATES/ERASMUS-Partnerschaften.

8.2.1 Fremdsprachige Lehrangebote und Studierendenaustausch

Nach Aussage der Geschäftsführung ist geplant, Sprachen mittel- und osteuropäischer Länder in das Lehrangebot aufzunehmen. Zum Zeitpunkt der Berichterlegung enthalten die Lehrpläne der neun Studiengänge, soweit sie im Internet zugänglich sind, noch keine diesbezüglichen Sprachangebote.

Heritsch setzt sich für die Erhöhung der englischsprachigen Lehrveranstaltungen ein, um Studierende aus dem Ausland (Incomings) zu gewinnen. In allen Studiengängen wird Englisch als Fremdsprache unterrichtet.

Im Rahmen des SOCRATES/ERASMUS Programms der EU bestehen Partnerschaften mit ungarischen Universitäten. So unterhalten die Studiengänge Finanz-, Rechnungs- und Steuerwesen sowie Marketing und Sales mit der Szent István University in Budapest ein Partnerschaftsabkommen. Ebenfalls in Budapest befindet sich die Partnerinstitution des Studiengangs Tourismusmanagement Modul. Es handelt sich in diesem Fall um das College of Commerce / Catering and Tourism.⁸⁹ Studiengangsleiter Mag. Michael Mair erwähnt im Fragebogen für den Studiengang Tourismusmanagement „Beziehungen zu einer Wirtschaftsfachhochschule in Budapest“. Seitens der Geschäftsleitung wird auf Lehrenden-Incomings aus Ungarn, der Tschechischen und der Slowakischen Republik für Sprachlehrveranstaltungen und Fachveranstaltungen hingewiesen. Mit Hochschulen im westungarischen Raum bestehen bisher keine Partnerschaften.

Nach Erfahrung der Geschäftsleitung bewährt sich die Veranstaltung von Summer Schools in Österreich wirtschaftlich nicht. Es wird daher auf das nachbarliche Ausland ausgewichen. Man verspricht sich neben wirtschaftlich günstigeren Bedingungen, sprachliche Vorteile für die Studierenden und Gelegenheit zum Erlernen interkultureller und sozialer Kompetenzen. Mit hochschulischen Einrichtungen in der Slowakischen Republik sind Summer Schools für mehrere Jahre geplant.

8.2.2 Visionen grenzübergreifender Zusammenarbeit

Die Geschäftsführung plant die Einrichtung eines Kompetenz-Centers, an dem Managementkulturen mittel- und osteuropäischer Länder unterrichtet werden sollen. Für dieses Projekt werden PartnerInnen an mittel- und osteuropäischen Universitäten gesucht.

Ein zweites strategisches Ziel ist es, zunehmend Studierende aus dem Ausland zu gewinnen. Über diese bzw. über die zukünftigen AbsolventInnen ergeben sich konkrete Kontakte in das nahe Ausland. Diese Kontakte sollten für Akquisition und Umsetzung von Forschungsprojekten genutzt werden. Vor allem in Richtung Auftragsforschung und Consulting gibt es hohe Erwartungen. Es wird dabei etwa an die Beratung ungarischer Unternehmen gedacht, die beim Eintritt in den österreichischen Markt zu betriebswirtschaftlichen Fragen die Kooperation mit der FHW suchen.

⁸⁹ Gesamtliste der Partnerinstitute der FHW unter www.fh-wien.ac.at/index.asp?menuId=43

8.3 Vernetzungstätigkeiten in der Vienna Region

Über institutionelle und wirtschaftliche Kontakte besteht breiter Bezug zur Vienna Region. Neben der strukturell gegebenen Nähe zur Wiener Wirtschaft werden auch Kontakte zu Hochschulen der Region gepflegt. Die Kooperation mit Universitäten der Region wird unter anderem wegen der Fortsetzung eines Doktoratsstudiums nach der Fachhochschul-Graduierung für wichtig erachtet. Unter den hochschulischen Einrichtungen wird die Kooperation mit der Wirtschaftsuniversität Wien hervorgehoben. Vor allem auf Institutsebene werden „hervorragende Kontakte“ erwähnt. Auf dieser Ebene kommt es zum Austausch von LektorInnen. Auch mit der Donauuniversität Krems wird zusammengearbeitet. Die genannten Vernetzungsaktivitäten werden teils durch die StudiengangsleiterInnen getragen, teils durch die Geschäftsleitung und den Forschungskordinator.

Innerhalb der Fachhochschulkonferenz bestehen Kontakte zu anderen Fachhochschulen. Die Vernetzung mit anderen Fachhochschulen geschieht innerhalb der Institution auf mehreren Ebenen, einerseits auf Erhalter-Ebene, andererseits über die Internationalisierungsbüros und über die Studiengangsleitungen.

8.3.1 Einzugsgebiet der Studierenden und Rolle der AbsolventInnen

Über das Einzugsgebiet der Studierenden der FHW liegen uns keine Gesamtzahlen vor. Einzelne StudiengangsleiterInnen beantworteten die Frage jeweils für ihren Bereich. Tendenziell stammen die Studierenden berufsbegleitender Lehrgänge zu 100% aus der Vienna Region. Vollzeitstudierende kommen nach Angabe zweier Studiengangsleiter zu etwa 60% aus der Vienna Region. Der Anteil ungarischer Studierender wird im Studiengang Finanz-, Rechnungs- & Steuerwesen auf rund 0,5% geschätzt. Im Studiengang Tourismusmanagement ist unter 200 Studierenden derzeit ein ungarischer Student.

Über den Alumni-Club unterhält die FHW Kontakte zu ehemaligen Studierenden in der Region.

8.3.2 Konkrete Beiträge zur Regionalentwicklung

Wie erwähnt, gilt der Aufbau grenzübergreifender Kontakte für Consulting-Aufträge als Desideratum. In der Vienna Region steht der intensive Bezug zu wirtschaftlichen Unternehmen der Region im Vordergrund. Weder hinsichtlich der Vienna Region noch grenzübergreifend ist Regionalentwicklung von Seiten der Geschäftsführung dezidiertes Thema in Lehre oder Forschung. Auch nach Angaben dreier StudiengangsleiterInnen werden derzeit keine regionalspezifischen Themenstellungen behandelt. Im Studiengang Tourismusmanagement wird eine Lehrveranstaltung zum Thema touristische Regionalentwicklung durchgeführt. Die Frage nach Kooperationen mit Regionalentwicklungseinrichtungen in der Vienna Region wird allgemein verneint.

8.3.3 Finanzierung

Die Finanzierung der FHW setzt sich neben den Studiengebühren aus der Bundesförderung für Fachhochschulen und Mitteln der Wirtschaftskammer Wien zusammen. Die Wirtschaftskammer stellt darüber hinaus die Hörsäle zur Verfügung.

8.4 Unterstützende Maßnahmen zur Stärkung der Rolle in der Region

Im Sinne der Geschäftsführung wird eine verstärkte Einbindung in die Forschungslandschaft der Vienna Region angestrebt. Partnereinrichtungen für die Ausschreibungen der Gemeinde Wien werden gesucht. Bisher wurden keine Projekte mit der Gemeinde Wien durchgeführt. Zukünftige Calls sollten einen größeren zeitlichen Spielraum für die Teamzusammenstellung, Antragstellung und die Durchführung der Forschungsprojekte ermöglichen. Derzeit ist der Zeitdruck neben dem Lehrbetrieb und mit den vorhandenen Ressourcen zu hoch. Auch eine stärkere logistische Unterstützung durch die Gemeinde Wien wird als wichtig erachtet. AnsprechpartnerInnen in den mittel- und osteuropäischen Staaten sollten mittels Partnerbörse erreichbar sein.

9. Fachhochschule Wiener Neustadt: „Europäisch denken und praktisch forschen“

Als Informationsquellen für die Untersuchung dienten – neben der Internetrecherche auf der Homepage der FH (www.fh-wn.ac.at) – Interviews mit:

- Werner Jungwirth, Prof. Mag., Präsident der Fachhochschulkonferenz und Leiter der Fachhochschule Wiener Neustadt
- Sabine Pata, Mag., Leiterin des International Office
- Petra Weiss, Mag.(FH), Bereich Wirtschaft

(Im Folgenden werden die Begriffe Fachhochschule bzw. Fachhochschulen mit „FH“ und „FHs“ abgekürzt.)

9.1 Die FH Wiener Neustadt, ihre Entwicklung und regionale Bedeutung

Die FH Wiener Neustadt ist eine intensiv regional verankerte Fachhochschule. Ihr Einfluss für die Region drückt sich in einem starken Zustrom der Studierenden im Umkreis von 50 km aus. Auch grenzübergreifend ist die FH Anziehungspunkt für einen beachtlichen Zustrom ungarischer Studierender, die in Sopron in StudentInnenheimen untergebracht sind und von dort täglich an die FH Wiener Neustadt pendeln. Die enge Verbundenheit zwischen Wiener Neustadt und dem westungarischen Raum beruht auf langer Tradition. Bekannt ist der „Corvinuskreis“, ein Zusammenschluss der Wirtschaftstreibenden in Wiener Neustadt und Westungarn, der schon kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhanges seine Aktivitäten aufnahm. Auch die Städtepartnerschaft zwischen Wiener Neustadt und Sopron beruht auf lange tradierten ausgezeichneten Beziehungen zwischen den Nachbarregionen.

Im Interview betont auch Geschäftsführer Werner Jungwirth, dessen Großvater noch fließend Ungarisch gesprochen hatte, seinen engagierten Ansatz, Gründerzentren in den benachbarten ungarischen Städten zu etablieren, um das Entrepreneurship in der Region zu fördern. Zunächst herrschte aber Ende der 80er-Jahre eine „äußerst depressive Grundstimmung“ im gesamten Raum um Wiener Neustadt. In dieser Zeit kam Werner Jungwirth die Idee des Gründerzentrums und des regionalen Innovationszentrums (RIZ), deren Realisierung unter Jungwirths Leitung der Region um Wiener Neustadt zu einem deutlichen Aufschwung verhalf. Dies war ein wichtiger Impuls für die Einrichtung der FH, die 1994 nach Inkrafttreten des Fachhochschulstudiengesetzes aus dem Umfeld des RIZ als erste FH Österreichs gegründet wurde. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf eine Verknüpfung zwischen Wirtschaft und Technik gelegt, um eine regional wirksame fachübergreifende Kommunikation zwischen Wirtschaftstreibenden und TechnikerInnen zu ermöglichen. Die Rückmeldungen der Studierenden und vor allem der AbsolventInnen erweisen sich laut Jungwirth diesbezüglich als eindeutig positiv.

Die FH entwickelte sich seit ihrer Gründung rasch und hat mittlerweile 1800 Studierende. Sie bietet als erste FH Österreichs in sieben FH-Studiengängen rund 2.400 Studienplätze an drei Standorten (Wiener Neustadt, Tulln, Wieselburg) an. Ab Herbst 2006 soll, unter

Voraussetzung der Genehmigung durch den Fachhochschulrat, ein weiterer Studiengang Gesundheitswissenschaften eröffnen. In den letzten Jahren hat sich die FH konsequent internationalisiert, führt Studiengänge auf Englisch durch, die eine äußerst internationale Zusammensetzung der Studierenden aufweisen. Viele Gaststudierende bringen mittlerweile auch internationale Impulse in die Region. Die Bildungseinrichtung wird damit quasi zum internationalen Nukleus, der in einer zunehmend globalisierten Wirtschaft auch in der Region gebraucht wird („think globally - act locally“).

Hinsichtlich der Geschlechterzusammensetzung der Studierenden zeigt sich, dass die Kombination Technik und Wirtschaft sehr günstig ist für eine Fachhochschule, zumal die technischen Studiengänge überwiegend männliche Studierende anziehen und die kaufmännischen doch eine Mehrheit an weiblichen Studierenden aufweisen. An Hand des regionalen Zustroms kann Jungwirth – auch auf Basis einer Untersuchung, die die Niederösterreichische Bildungsgesellschaft in Auftrag gegeben hat – zur regionalen Verankerung der Niederösterreichischen FHs zeigen, dass der Einflusskreis von Wiener Neustadt ausgehend stark regional ist. Nämliches gilt für FHs in Krems und St. Pölten, wobei sich Krems und St. Pölten von der Herkunft der Studierenden teilweise überschneiden, jedoch andere fachliche Profile aufweisen.

Jungwirth äußert sich sehr kritisch, was Filialen und kleinere Fachhochschulstandorte betrifft, da sich seiner Ansicht nach Fachhochschulen nur dort gedeihlich entwickeln können, wo es schon vom Potenzial der Bevölkerungszahl gute Ausgangsbedingungen gibt. So stellt er fest, dass auf der ungarischen Partnerseite die Hochschulstruktur viel zu zersplittert und kleinteilig ist. In Tulln betreibt die FH Wiener Neustadt quasi eine „Filiale“. Jungwirth ist aber überzeugt, dass sich diese mit der Zeit einfach verselbstständigen und in den Tullner Hochschulverbund eingegliedert werden wird, in dem sich die BOKU und die TU Wien stark engagieren.

Neben dem benötigten hohen Bevölkerungspotenzial um sich herum muss eine FH auch gut erreichbar sein. Der gesamte Raum um Wiener Neustadt, der ca. 800.000 Menschen umfasst, ist daher eine ideale Umgebung, ebenso wie von Anfang an die enge Verbindung mit wirtschaftlichen Innovations- und Gründerzentren.

9.2 „Ein Innovationspartner für die Wirtschaft“ – Forschungsk Kooperationen auf dem Campus Wiener Neustadt

Mit ihren drei Standorten Wiener Neustadt, Wieselburg und Tulln sieht sich die FH Wiener Neustadt als wichtigen „Innovationspartner für die Wirtschaft. Durch angewandte Forschung und Entwicklung sowie Technologie und Wissenstransfer steht sie in ständigem Dialog mit der Wirtschaft.“ (Jungwirth) Die enge Beziehung zu wirtschaftlichen Unternehmen drückt sich auch in den Lehrangeboten aus, „maßgeschneiderte Seminare für Unternehmen“ werden angeboten.

Die intensive regionale Einbindung der FH ist verbunden mit Forschungsk Kooperationen mit Dienstleistern und Forschungseinrichtungen in ihrer unmittelbaren Nähe. Auf dem „Campus Wiener Neustadt“ sind neben dem RIZ bedeutende Forschungseinrichtungen untergebracht. Im RIZ und im Technologie- und Forschungszentrum arbeiten

Studierende und AbsolventInnen an aktuellen Projekten mit. Ebenfalls auf dem Campus ist die FH-Forschungstochter „FOTEC“ mit dem Forschungsprojekt „Med Austron“ angesiedelt. Das Technologie- und Forschungszentrum beherbergt Projekte des Austrian Research Centers Seibersdorf (ARCS) und der TU Wien. Die Arbeitsgemeinschaft IMA im Bereich Mikrosystemtechnik und das Kompetenzzentrum für Angewandte Elektrochemie ECHEM sowie Kplus AC2T research, befasst mit Tribologie, der Lehre von der Reibung und vom Verschleiß, sind ebenfalls auf dem Campus untergebracht. „Praxisnahes Studieren“ ist somit kein Schlagwort und die Mitarbeit an Projekten für und mit Unternehmen während des Studiums ist für die Studierenden gewährleistet (Pflichtpraktika).

Einmal jährlich findet auf dem Campus die FH-Jobmesse und das zweitgrößte AkademikerInnen-Recruitingevent Österreichs statt. Die Online-Jobbörse vermittelt jährlich über 700 Praktikums- und AbsolventInnenjobs in Wirtschaft und Technik.

9.3 Einzugsgebiet der Studierenden

Bei der Studierendenauswahl spielen Internationalität und geographische Nähe eine große Rolle. In den technischen Studiengängen kommen beinahe 60 Prozent der Studierenden aus Niederösterreich; aus dem Burgenland und Wien stammen je ca. 15 Prozent, der Rest kommt aus der Steiermark, Kärnten, den restlichen Bundesländern und aus dem Ausland.

Vor dem Studium an der FH haben über 60 Prozent der Studierenden eine Berufsbildende Höhere Schule besucht, mehr als ein Viertel kommt aus einer Allgemeinbildenden Höheren Schule, fast 10 Prozent haben eine Berufsbildende Mittlere Schule oder eine Lehre absolviert, und der Rest hat eine Studienberechtigungsprüfung, eine Schule im zweiten Bildungsweg besucht oder ein ausländisches Reifeprüfungszeugnis. Im Vollzeitstudium sind ca. 65 Prozent der Studierenden zwischen 18 und 21 Jahre alt, ein Drittel ist zwischen 22 und 29 Jahre alt, der Rest ist älter. Im berufsbegleitenden Studium ist beinahe die Hälfte der Studierenden zwischen 25 und 29 Jahre alt, ein Viertel ist unter 25 Jahre, der Rest über 29 Jahre alt.

Bei den wirtschaftlichen Studiengängen kommen knapp über 50% der Studierenden aus Niederösterreich, aus Wien stammen ca. 20 Prozent, aus dem Burgenland und der Steiermark kommen je ca. 10 Prozent, der Rest kommt aus Oberösterreich, Kärnten, Salzburg, Tirol und aus dem Ausland. Von den berufsbegleitend Studierenden im wirtschaftlichen Zweig kommen fast 65 Prozent aus Niederösterreich, ca. 20 Prozent stammen aus Wien, ca. 12 Prozent aus dem Burgenland, die restlichen Studierenden sind aus der Steiermark und aus Kärnten.

Die FH strebt Karrieren von „UnternehmerInnen“ aus der FH heraus an: „Immer mehr StudentInnen und AbsolventInnen gründen während oder nach dem Studium ihre eigene Firma.“ Dies vor allem im Raum Niederösterreich und in Wien.

9.4 Internationalisierung an der FH Wiener Neustadt

„Internationalisierung der Ausbildung wird durch Studierendenaustauschprogramme und Berufspraktika im Ausland sichergestellt“, deklariert die FH Wiener Neustadt auf ihrer Homepage. Schritte zur Internationalisierung erfolgten auf verschiedenen Ebenen:

- Umstellung auf Bachelor- und Magister/Doktoratsstudien um zunehmende Flexibilität und Internationalität (Anerkennung Studium im Ausland, vergleichbare Studien europa-/weltweit) zu erreichen: „Durch die Umstellung auf Bachelor- und Magisterstudien kann sich die FH Wiener Neustadt als Bildungsstandort für ausländische StudentInnen noch besser positionieren“, so Jungwirth und Detter, die beiden Geschäftsführer.
- Auch bei den Studieninhalten wird ein verstärkter Fokus auf Internationalität gelegt. So wird etwa ein englischsprachiges Wirtschaftsstudium angeboten.
- In allen Studienrichtungen kann das Berufspraktikum im Ausland/bei einem ausländischen Unternehmen absolviert werden.
- Eine spezifische Orientierung in den mittel- und osteuropäischen Raum, z.B. nach Ungarn ist im Maßnahmenkatalog nicht erkennbar. Einige mittel- und osteuropäische Sprachen sind jedoch im Sprachlehreangebot (Fremdsprachen) enthalten: Russisch, Polnisch, Ungarisch.
- Die FH Wiener Neustadt pflegt über den Studierendenaustausch Kontakt zu 23 Partnerhochschulen in Europa (u.a. Polen, Ungarn), den USA und in Australien. Die ungarische Partneruniversität ist die Jannus Pannonius University in Pécs.
- Die Studierenden-Mobilität in Europa wird vor allem durch das Programm Erasmus gefördert.

9.5 Der Ansatz der Regionalentwicklung

Eine wesentliche Zielsetzung der FH Wiener Neustadt ist der regionale Wissenstransfer. Dies erfolgt durch die (praxisnahe) Aus- und Weiterbildung der Studierenden aus der Region wie auch über gemeinsame Projekte mit der Wirtschaft. Die Koordination dieser Projekte erfolgt über ein regionales Netzwerk. Die Vorteile regionaler Entwicklung für die eigene Einrichtung sehen die GesprächspartnerInnen in der Lehre für das Einzugsgebiet an Studierenden bzw. das Aktionsfeld der FH. Dieses Aktivitätsfeld wird nach Themen, Zielgruppen, Projekten in Cluster unterteilt, wobei immer die Qualität in Vordergrund steht. Dies zeigt sich dann z.B. im Technopol-Projekt (Wiener Neustadt) mit dem Forschungsschwerpunkt Mikrosystemtechnik. Die FH sieht in der Regionalentwicklung in Bezug auf die eigene Institution primär die Forschungseinrichtungen und regionalen Unternehmen.

Es ist eher selten, dass Regionalentwicklungseinrichtungen anfragen. Den Prozess beschreiben die Befragten als eine „Bottom-up“-Entwicklung. Die Partnersuche erfolgt dezentral meist über die Studiengänge als Organisationseinheiten. Problematisch wird in diesem Kontext die Ressourcenverwendung eingeschätzt. Das primäre Ziel sei Ausbildung und nicht Regionalentwicklung und dafür würden auch die vorhandenen Ressourcen verwendet.

9.5.1 Kooperationen und Forschungspartner

Neben den bereits angeführten Forschungsk Kooperationen auf dem Campus ist der Fachhochschul-Förderverein Wiener Neustadt gesondert zu erwähnen. Der Fachhochschul-Förderverein Wiener Neustadt wurde 1993 gegründet und ist Gründungsgesellschafter der FH Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik. Über 60 Unternehmen fördern auf diesem Weg die FH. Die Unterstützung zielt vor allem auf die Promotion der studentischen Arbeitsleistungen z.B. durch einen öffentlichkeitswirksamen "Diplomarbeitwettbewerb" oder den "Wettbewerb für Unternehmensgründungskonzepte" ab. ReferentInnen und Studierende führen gemeinsam mit Unternehmen Projekte und Forschungsaufträge durch. Österreichische AuftraggeberInnen sind Unternehmen vor allem in Wien und Niederösterreich, Gemeinden, die Wirtschaftskammer und das Gründerzentrum RIZ Niederösterreich.

Forschungsk Kooperation gibt es mit der Technischen Universität Graz und der BOKU Wien, dem Technologie- und Forschungszentrum Wiener Neustadt (v.a. FOTEC – Forschungs- u. Technologietransfer GmbH) und im Rahmen von Projekten mit ARCS und TU Wien.

Kooperationen im ungarischen Raum gibt es sowohl mit Unternehmen als auch mit Hochschulen, wobei es sich bei den Unternehmenskooperationen um Forschungsprojekte, kurzfristige Beratungsaufgaben, Projekte im Rahmen von Lehrveranstaltungen und um Praktika und Diplomarbeiten handelt.

Auf der Website der FH gibt es auch einen Hinweis auf die regionale Bezugnahme, auch auf Ungarn, vor allem auf Westungarn: eine generelle Kurzinfo über die FH steht neben Englisch, Tschechisch und Slowakisch auch auf Ungarisch zur Verfügung.

Teil B: Regionalentwicklung

10. Allgemeine Bemerkungen zur Befragung der Regionalentwicklungseinrichtungen

10.1 Das Verständnis von Region und Regionalentwicklung im Projekt UniRegio

Die zentrale Fragestellung des Projekts UniRegio bezog sich auf Universitäten und FHs, insbesondere auf Schwerpunktsetzungen und Profilbildungen in hochschulischen Einrichtungen: Welche Rolle spielt die Region als Umfeld und als Inhalt universitärer Leistungen, inwieweit wird die Region zu einem Schwerpunkt in der Profilbildung von Hochschulen? UniRegio verfolgte dabei die Absichten, einerseits zu untersuchen, wie das Thema Regionalentwicklung von den Hochschulen der Region aufgenommen und behandelt wird, und andererseits dieses Thema aktiv in die Hochschulen hineinzutragen. Eine zusätzliche, ergänzende Frage nahm Bezug auf die Einrichtungen der Regionalentwicklung: Welcher Bedarf seitens der Regionalentwicklung nach Qualifizierung, Bildung, Beratung und Forschung wird an die Hochschulen gerichtet?

Dass dabei die Frage nach dem Verständnis von Regionalentwicklung und der Region als dem jeweiligen begrifflichen Bezugsrahmen des Projekts auftauchte, liegt nahe. Zunächst sind es professionelle Aktivitäten, die institutionell verankert sind, um Regionalentwicklung zu fördern und zu gestalten, auf die das Projekt UniRegio bezogen war. Es handelt sich bei Regionalentwicklung um einen räumlich definierten Handlungszusammenhang von AkteurInnen, die in Organisationen und Institutionen tätig sind, deren Aufgaben in der Gestaltung und Verbesserung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Strukturen liegen. Darunter fallen sowohl privatwirtschaftliche Unternehmen, wie etwa Beratungsfirmen, als auch teilöffentliche Einrichtungen, wie aus der öffentlichen Verwaltung ausgegliederte Organisationen, und öffentliche Institutionen, in der Regel Einheiten der regionalen Verwaltungen auf Länderebene, die mit Raumordnung und Raumplanung befasst sind.

Als Region des Projekts (Untersuchungsraum) wurde auf österreichischer Seite die Vienna Region, also Wien, Niederösterreich und das Burgenland, definiert, wobei während des Projekts eine Konzentration auf diejenige Region erfolgte, die in etwa dem in Österreich liegenden Gebiet der CENTROPE-Region entspricht. Das heißt, es wurde der Zentralraum und Osten Niederösterreichs stärker einbezogen, als die westlichen Gebiete des Wald- und Mostviertels. Auf ungarischer Seite war es die Region „Westpannonien“ mit den Komitaten Győr-Moson-Sopron, Vas und Zala.

10.2 Regionalentwicklung als ein vielschichtig ausdifferenziertes System von AkteurInnen, Organisationen und Institutionen

Für das österreichische Projekt waren die Einrichtungen der Regionalentwicklung und ihre Sicht auf die Universitäten ein Gegenstand der Untersuchung, der sich als äußerst vielfältig und in unterschiedlichster Weise zu differenzieren herausstellte. Neben den verschiedenen Formen der Institutionalisierung zwischen öffentlich und privatwirtschaftlich wurde deutlich, dass zwischen den Aufgabenstellungen und Profilen der einzelnen Einrichtungen wesentliche Unterschiede bestehen. Am deutlichsten waren zunächst drei Gruppen von Institutionen zu unterscheiden: Regionalmanagements, regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen und Transfereinrichtungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Regionalmanagements (Abkürzung: RM bzw. RMs)

In der Projektregion: RM Burgenland, RM Weinviertel, RM Waldviertel, RM Industrieviertel und RM Niederösterreich-Mitte. RMs sind Einrichtungen, die in einer integrierten Weise die Aspekte der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung einer Region zusammenführen; sie sind intermediäre Einrichtungen zwischen der öffentlichen Verwaltung und der Region, vor allem den Gemeinden und verschiedensten ProjektträgerInnen mit einem breiten Spektrum an Aufgaben und Aktivitäten. Zwischen dem RM Burgenland und den niederösterreichischen RMs gibt es als Unterschied in der Institutionalisierung zu erwähnen, dass das RM Burgenland der regionalen Verwaltung organisatorisch sehr nahe steht und in der Initiierung, Betreuung und Auswahl regionaler Entwicklungsvorhaben eine zentrale Rolle spielt, während die niederösterreichischen RMs stärker in der Vermittlerrolle agieren.⁹⁰

Regionale Wirtschaftsfördereinrichtungen

Ausgelagerte Einrichtungen der Landesregierungen: WWFF (Wiener Wirtschaftsförderungsfonds), Ecoplus (Wirtschaftsagentur Niederösterreichs), WIBAG (Wirtschaftsservice Burgenland AG), Gründerzentren. In den Wirtschaftsfördereinrichtungen gibt es u.a. Schwerpunkte, eigene Organisationseinheiten und auch Projekte, die der Verbesserung von Beziehungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft dienen.

Transfereinrichtungen

Hierzu zählen Beratungseinrichtungen, Innovationsförderungseinrichtungen, Technologiezentren mit der Aufgabe, Wissenschaft und Wirtschaft zu verbinden. Die Transfereinrichtungen zeigen ein buntes Bild von ähnlichen und gleich lautenden Aufgabenstellungen und Kompetenzen. Sie stehen in mehr oder weniger starken Abhängigkeiten von politischen Entscheidungsträgern und deren regionalpolitischen Schwerpunktsetzungen, die wiederum eng zusammenhängen mit nationalen und EU-Strategien (Lissabon-Prozess).

Die wichtigsten in der Vienna Region sind:

⁹⁰ Vgl. Evaluierung von Regionalmanagements in Österreich, ÖIR – Österreichisches Institut für Raumplanung, Wien.

- Wien: WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds, ZIT – Zentrum für Innovation und Technologie gmbH, Wien IT-Netzwerke, FDG Unternehmensinnovation, TechGate Vienna – Wissenschafts- und Technologiepark
- Niederösterreich: RIZ – Regionale Innovationszentren Niederösterreich, Technik- und Forschungszentrum Wiener Neustadt, Biotech-Zentrum Krems, Technopol, TIP – Technologie und Innovationspartner, Niederösterreichische Bildungsgesellschaft
- Burgenland: TZ-Burgenland (Technologiezentren), BIC – Business and Innovation Centre Burgenland
- Überregionale Einrichtungen, Bundeseinrichtungen: FFG – Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (Zusammenschluss der ehemaligen: FFF, TIG, ASA, BIT; auch IRC Austria – Innovation Relay Centre), DANUBE – Europäische Bildung, Forschung und Technologie (Transfer Wissenschaft – Wirtschaft für Wien, Niederösterreich und Burgenland)

Sowohl RMs, Wirtschaftsförderinstitutionen als auch Transfereinrichtungen handeln in enger Abstimmung mit EU-Regionalförderprogrammen und sind auch teilweise für die Umsetzung von Strukturfonds-Programmen zuständig. Sie beziehen selbst aus den Regionalfördertöpfen der EU Mittel für Projekte – auch für grenzüberschreitende Projekte – und sind zum Teil auch für die Vergabe der Fördermittel zuständig. Ihre Aufgabenstellungen sind im Kontext der regionalen Wettbewerbssituationen (v.a. Betriebsansiedlung) zu sehen und sie stehen in ihrem jeweiligen Beitrag zur Regionalentwicklung in Konkurrenz zu benachbarten Einrichtungen. Selbst innerhalb eines regionalen Umfelds kann es zu einer Konkurrenz kommen, die kooperatives Handeln, auch mit Universitäten erschwert.

Für das Projekt UniRegio wurde für die Auswertung der Recherchen und Erhebungen eine analytische Differenzierung dieser Einrichtungen nach der Nähe zur Universität vorgenommen. „Universitätsferne“ Einrichtungen sind näher an der regionalen Wirtschaft, sind durchgängig die finanzstärkeren Einrichtungen, wie der WWTF, die WIBAG und die Ecoplus. „Universitätsnahe“ Einrichtungen sind Forschungs- und Innovationseinrichtungen, die teilweise sehr eng mit Hochschulinstituten arbeiten bzw. in Programmen Forschung finanzieren, die zum überwiegenden Teil an Universitäten erfolgt (WWTF).

10.3 Die interviewten Institutionen

In den Erhebungen, die als qualitative, problemorientierte Interviews durchgeführt wurden, waren von den erwähnten Einrichtungen zumindest eine pro Bundesland einbezogen worden, insgesamt 13 an der Zahl⁹¹:

- Regionalmanagement Niederösterreich (Teilregionen: RM Weinviertel, RM Waldviertel, RM Industrieviertel/Niederösterreich-Süd; www.rmnoe.at)
- Ecoplus (Wirtschaftsagentur und Technopol Wiener Neustadt; www.ecoplus.at)
- Regionalmanagement Burgenland (www.rmb.at)
- WIBAG – Wirtschaftsservice Burgenland (www.wibag.at)

⁹¹ Mit dem Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWTF) kam leider kein Gespräch zustande.

- BIC – Business Innovation Centre, Burgenland (www.bice.at)
- Stadtentwicklung Wien (Büro Stadtrat R. Schicker; www.magwien.gv.at/index/stadtentwicklung.htm)
- DANUBE (Europäische Bildung, Forschung und Technologie; www.danube.or.at)
- WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (www.wwft.at)
- FFG – Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (Bereich: Kooperation Wissenschaft – Wirtschaft/Strukturprogramme; www.ffg.at) und
- IRC – Innovation Relay Centre Austria (FFG, Bereich: Europäische und Internationale Programme; www.ffg.at/index.php?cid=740)

Der Inhalt der Interviews war in einem Leitfaden vorstrukturiert und wies folgende Schwerpunkte auf:

- Rolle der Hochschule(n) (allgemeine Einschätzungen, regionale Situation)
- Rolle der Region / der Regionalentwicklung (AkteurInnen, eigene Rolle, regionale Wissenschaftskooperationen)
- Beziehungen Region – Hochschule (Erfahrungen, Bereitschaft und Interesse, Motive)
- Kontakte und Kooperationen (bestehende, nach Institutionen / Themen / Personen; Bedeutung; Vienna Region und Westungarn)
- Nutzen (Erfahrungen und Einschätzungen, Beurteilung der Ergebnisse von Kooperationen mit Hochschulen)
- Erwartungen und Wünsche (Kooperationsformen, Kommunikation – nach Fachbereichen)

Die Fragen und Themen wurden je nach Einrichtung auf deren Aufgabenschwerpunkte bezogen und dabei auch adaptiert. Wichtig waren für die Anpassung der Fragen an die jeweiligen Institutionen auch die Recherchen und Überlegungen hinsichtlich der AkteurInnen der Regionalentwicklung im Vorfeld. Es wurden die Außendarstellungen, vor allem auf den Websites, und die offiziellen Aufgabenbeschreibungen analysiert und die Interviews basierten auf dem allgemeinen Themenleitfaden und den Analyseergebnissen. Bereits vor den Interviews war klar geworden, dass zwischen den ländlichen und kleinstädtischen Einrichtungen der Regionalentwicklung und den urbanen, zentralen Wirtschaftsfördereinrichtungen erhebliche Unterschiede bestehen, was ihre Kooperationssituation und -erwartungen mit Universitäten betrifft.

11. Die Ergebnisse der Untersuchung

11.1 Rolle der Hochschulen in der Regionalentwicklung

Allgemein werden Hochschulen als ein wichtiger Standortfaktor in einer Region angesehen und für die Untersuchungsregion eine besondere Aufwertung, die gerade in den Zentralräumen wirksam wird. In allgemeiner Unterscheidung zwischen Universitäten und Fachhochschulen (FHs) wird den ersteren eher eine internationale Orientierung zugesprochen, während die FHs schon von ihrem Auftrag her bzw. von ihrer Etablierung regional orientiert sind. Universitäten täten sich schwer mit Fragen konkreter Regionalentwicklung, weil ihre Leistungen im Theorie- und Grundlagenforschungsbereich wichtiger sind. Regionale Orientierung wird ihnen nur punktuell zugesprochen, von einigen GesprächspartnerInnen auch nicht unbedingt von ihnen erwartet.

Ihre Rolle – sowohl der FHs als auch der Universitäten – wird in vier Bereichen gesehen, wobei die hier wiedergegebene Reihenfolge der Häufigkeit der Nennungen und dem Stellenwert der Bedeutung in den Interviews entspricht.

11.1.1 Rolle als Bildungs-, Ausbildungs-, Qualifizierungsinstitution

Hochschulen verbessern und erhöhen durch ihre Ausbildungsleistungen die „Humanressourcen“ der Region. Durch höhere Qualifikationen wird das Arbeitskräftepotenzial der Region verbessert und dadurch steigt die Attraktivität der Region für Betriebsansiedlungen. Diese Aufgabe wird in erster Linie den FHs zugesprochen, die berufliches Basiswissen und praxisorientierte Ausbildungen anbieten. Ihre Ausbildungen werden als flexibel in der inhaltlichen Gestaltung (regionaler Bedarf); aber auch eher „verschult“ wahrgenommen; Angebote sind regional/grenzüberschreitend nicht vernetzt oder aufeinander abgestimmt, teilweise Konkurrenz um Studierende. Sie sind dezentral, ihre Studierenden stammen zum Großteil aus dem regionalen Umfeld und tendieren zum Verbleib in der Region.

Universitäten bilden die „intellektuelle Elite“ aus; es dominieren „theorieverhaftete“ Angebote, Grundlagenwissen. Tendenziell gibt es in „Post-Graduate“ Studien auch berufsorientierte Angebote. Sie haben zentrale Standorte und auch ein größeres Einzugsgebiet der Studierenden. AbsolventInnen sind in der Regel flexibler und vielfältiger einsetzbar.

11.1.2 Rolle als Forschungs- und Wissensproduzenten

Forschung wird generell eher den Universitäten zugeschrieben, vor allem Grundlagenforschung und Innovationen, neue Entdeckungen und neue richtungsweisende Forschungsergebnisse; wenig angewandte Forschung, „praktische Lösungen traut man ihnen oft nicht zu“. Universitäts-Forschung ist längerfristig angelegt, eher teuer / hochwertig, und soll international konkurrenzfähig sein; dazu ist auch eine „geschützte Atmosphäre“ wichtig. Universitäten schaffen auch internationale Kontakte und Vernetzung für Region. Es könnte in einer neu zu denkenden Art von Forschung Wissen

in Kooperation mit (regionalen) Unternehmen, als kooperative Forschung entstehen: Nicht nur als Einzelaktivitäten (Beratung, Forschung) einzelner Personen bzw. Instituten. Manche Universitäten richten eigene Transferstellen, Spin-Off-Förderstellen, Gründungsförderung für „Uni-Ausgründun-gen“ ein. Da und dort – in einzelnen Beispielen - gelingt auch, Theorie und Praxis der Universität ineinander fließen zu lassen.

FHs haben noch wenig Forschungskapazität aufgebaut (doch es bestehen Förderaktionen), sind aber in kurz- und mittelfristige Entwicklung und Umsetzung von praxisorientierten Lösungen gemeinsam mit der regionalen Wirtschaft aktiv (Beispiel Wiener Neustadt mit enger Zusammenarbeit von Wirtschaft, RIZ und FH Wiener Neustadt). Sie haben wenig internationale, grenzüberschreitende Kooperationen und sind stärker in der regionalen Vernetzung. Ihre regionalen Impulse sind wichtig, als Kompetenzzentren werden sie für die Ansiedlung neuer Unternehmen genutzt.

11.1.3 Rolle als Standortfaktoren für Unternehmen, für die Stadt / die Region

Universitäten brauchen zentrale Standorte; größere Einzugsbereiche, daher ist gute Erreichbarkeit wichtig (auch für die DUK!). Hinsichtlich der regionalen Orientierung werden große programmatische Unterschiede gesehen, vor allem die DUK ist deutlich auf die Region bezogen. Universitäten sind jedoch zweifellos Impulsgeber für die Region, bedeutsam für Technologietransfer und Innovationen. Ihre Verankerung in der Region ist wichtig, dennoch scheinen die meisten Universitäten nicht auf den Standort bezogen, „es fehlt ihnen der regionale Blick“. In einem Workshop wird seitens eines Regionalmanagers angemerkt: „Wir brauchen in der Region so viel Hochschule wie möglich“.

FHs entsprechen dem „Regionalitätsprinzip“, sind gut in ihren Regionen verankert, spielen eine aktive Rolle und richten sich am regionalen Bedarf aus.

11.1.4 Rolle als Kooperationspartner für die Wirtschaft der Region

An Universitäten steht diese Rolle nicht im Vordergrund, nur zum Teil (z.B. auf Institusebene) und nur an einzelnen Universitäten sind regionale Wirtschaftskooperationen auszumachen; vor allem an den großen Universitäten hat dies keine Priorität. Generell wird das auch als völlig selbstverständlich gesehen, doch könnten beide, die internationale und die regionale Kontakt-Ebene betrieben werden; die Region nicht außer Acht gelassen werden.

Universitäten sollten „in der Region zeigen, was sie können“: wissenschaftliche Expertisen, wissenschaftliche Beratung und Unterstützung. Könnten Diplomarbeiten und Dissertationen mit regionalen Bezügen vergeben und Produkt(mit)entwicklung betreiben, auch grenzüberschreitend. Eine Dienstleister-Orientierung und ein Dienstleister-Selbstverständnis scheint zu wenig entwickelt zu sein. Kooperationen mit der Region sollten aus der Vereinzelung geholt werden – eventuell entsteht mehr Regionsbezug durch die neue „Vollrechtsfähigkeit“ der Universitäten.

Die FHs zeigen vorwiegend auf die Region ausgerichtete Aktivitäten, jedoch oft fehlt ihnen die direkte und schnelle Umsetzung, die zielgerichtete Durchführung von Studien zur Deckung regionalen Bedarfs. Wichtig in der Region sind StudentInnenpraktika und

Abschlussarbeiten: Kontakt zur regionalen Wirtschaft. Es wird eine weitere Konsolidierung und Verbesserung der Forschungsleistungen erwartet.

11.2 Die Rolle der Regionalentwicklung: Regionale AkteurInnen, Akteursgruppen und Institutionen

Hier werden die Einrichtungen nach der Unmittelbarkeit ihrer Verantwortung für Regionalentwicklung behandelt, und zwar zuerst die RMs, dann die Wirtschaftsförderungseinrichtungen und dann die Transferstellen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Es gibt viele unterschiedliche Transfereinrichtungen, regionale und nationale, „universitätsferne“ und „universitätsnahe“, wirtschaftsorientierte, auf technologische Innovation ausgerichtet, auf wirtschaftliche Aktivitäten konzentriert, mit organisationsbezogenen Schwerpunkten, etc. In der Folge sollen beispielhaft einige Einrichtungen herausgegriffen und ihre Positionen zur eigenen Rolle und Funktion im System dargestellt werden. Dabei ist voranzustellen, dass im Projekt UniRegio nur eine Auswahl aus den in einem breiten Spektrum tätigen Einrichtungen untersucht wurde. Die regionalen AkteurInnen und Akteursgruppen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft werden in Einrichtungen von vier Gruppen eingeteilt:

- Regionalmanagements (RMs)
- Regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen mit der Förderung regionaler Transfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft
- Regionale Transfereinrichtungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mit Schwerpunkt auf Wissenschaft und Forschung
- Überregionale Transfereinrichtungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mit Wirkungen in der Regionalentwicklung

11.2.1 Regionalmanagements

Sie haben eine eigene (institutionelle) Position und Funktion im regionalen Akteurssystem mit klaren Aufgaben/Zuständigkeiten in der und für die Region. Zum Teil werden von ihnen Vermittlerrollen bezüglich der Universitäten und FHs übernommen, obwohl es eher bzw. mehrheitlich nicht als Aufgabe gesehen wird, hier „ganz aktiv involviert“ zu sein.

RegionalmanagerInnen haben Beratungs- und Vermittlungsfunktion, etwa bei der Unterstützung von Antragstellungen um Projektfinanzierung. RegionalmanagerInnen geben teilweise Ideen und Impulse für Projekte und Kooperationen, auch mit FHs, hinsichtlich Konsortien und auch für KooperationspartnerInnen in Projekten. Sie führen selbst keine oder ausnahmsweise Projekte durch; teilweise sind sie in Steering-Ausschüssen von Programmen aktiv. Wichtig erscheint bei Projekten und Kooperationen der „regionale Nutzen“, der auch für betreffende Gemeinden sichtbar sein muss; darauf müssen RegionalmanagerInnen Bedacht nehmen.

RegionalmanagerInnen sehen für sich keine „Machtposition“, eher: RegionalmanagerIn als de facto „handlungs- und entscheidungsunfähig“. Sie sind eigentlich „Organe ohne Macht und Durchsetzungsmöglichkeiten“. Die Region als Handlungsebene hat keine

legitimierte handlungsfähige Institution; hier besteht ein großer Unterschied zu den Gemeinde- und Landesorganen.

Kooperationen mit anderen RegionalmanagerInnen werden als wichtig und erstrebenswert erachtet (etwa mit Gabor Györfy, Regionalmanagement Westungarn), z.B. im Rahmen des Euregioforums (grenzüberschreitendes Praxis-Netzwerk der niederösterreichischen und anderer RMs und Partnern)

Waren die Regionalmanager(Innen) früher eher die örtlichen und regionalen „Platzhirsche“, die „Zupacker“, so sind RMs heute professionelle Einrichtungen und Unternehmen, in denen wissenschaftlich qualifiziertes Personal immer wichtiger wird. Die Professionalisierung hängt stark mit wissenschaftlich fundierter Ausbildung und mit Weiterbildung bzw. Zusatzqualifizierungen zusammen. Dabei stehen als Fachbereiche Raumplanung und Landschaftsplanung im Vordergrund. Die Nachfrage nach kürzeren Lehrgängen für RegionalmanagerInnen, auch grenzüberschreitend, wird als groß eingeschätzt. Die Erfahrung zeigt, dass sich UniversitätsabsolventInnen bei RMs leichter in neuen, vielfältigen Aufgabengebieten orientieren können als FH-AbsolventInnen, die eher mit „starren“ Wissensbeständen punkten. Erfahrungen wurden in der Praxis auch mit der Einbindung von SozialwissenschaftlerInnen, aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften, vor allem auch aus der Volkswirtschaftslehre gemacht.

Hinsichtlich des eigenen Verhältnisses der interviewten Regionalmanager⁹² zu Universitäten und FHs ist voranzustellen, dass sie selbst zumeist Absolventen von Universitäten sind und teilweise Lehraufträge an Universitäten (z.B. an der BOKU der Regionalmanager von Niederösterreich-Süd) und FHs haben. Auch in konkreter Alltagspraxis der Regionalmanager spielen Hochschulen keinesfalls eine untergeordnete Rolle. Sie sehen sich als Impulsgeber für Kooperation, gerade für FHs, und für die Organisation eines Angebots wenn (spezifische) Anfragen aus der Region kommen zuständig, z.B. ein bestimmter Fortbildungsbedarf. Zumeist und traditionell werden für letzteres private Beratungsfirmen damit beauftragt. Wenn andererseits die Universität ein Angebot etwa an Fortbildung mit einem konkreten Inhalt für eine regionale Zielgruppe formulieren würde, könnte der Regionalmanager die Veröffentlichung und Infoverbreitung unterstützen.

Gemeinsam mit Hochschulen könnten RegionalmanagerInnen eine aktive Rolle übernehmen und „Andockstellen“ sowohl für die Region als auch für die Universität darstellen.

11.2.2 Regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen mit der Förderung regionaler Transfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Die Stadt Wien bietet ein komplexes und vielschichtiges Angebot an Wirtschaftsförderungen an, in denen immer auch Technologie- und Wissenschaftstransfer, sowie Innovationsförderung eine Rolle spielen. Viele sektorale und thematisch orientierte Einrichtungen der Stadt Wien bilden ein dichtes Geflecht an Aktivitäten zwischen Hochschulen und der Wirtschaft, das sich in dynamischen

⁹² Auf das Gleichbehandlungskürzel „-Innen“ wurde hier verzichtet, da es sich bei den interviewten Regionalmanagern ausschließlich um Männer handelte.

Veränderungen befindet und selbst für magistratsinterne BeobachterInnen schwer überschaubar ist. Es war im Rahmen der kurzfristigen Recherchen im Projekt UniRegio nicht möglich, die AkteurInnen, Akteursgruppen und Organisationen innerhalb und im Auftrag der Stadt Wien systematisch und vollständig zu erfassen. Es werden daher einige der wichtigsten Einrichtungen und ihre Sicht auf die eigene Rolle dargestellt. Viele der Aktivitäten laufen in der Stadtentwicklung und Stadtplanung zusammen, vor allem die Positionierung Wiens als Wissenschaftsstadt und die über Wien hinausreichenden, auch grenzüberschreitenden (CENTROPE) Bemühungen in der Regionalentwicklung.

Der Wiener Wirtschaftsförderungsfonds - WWFF

Dem WWFF kommt in Wien die zentrale Rolle bei der regionalen Wirtschaftsförderung zu. Er bietet auch Beratungsleistungen und Unterstützung von Netzwerken an. Aus dem WWFF heraus wurde 2000 das Zentrum für Innovation und Technologie (ZIT gmbh, Technologieagentur der Stadt Wien) gegründet, das speziell für die Förderung betrieblicher Forschung und Innovation sowie im Transfer zwischen Forschung und Wirtschaft in ausgewählten Technologiefeldern eine wichtige Rolle spielt. Ein weiteres Tochterunternehmen des WWFF, mit Schwerpunktförderung der Creative Industries ist „departure“ (seit 2003). Spezielle Netzwerke, die der WWFF fördert, sind den Biotechnologien bzw. Life Sciences, Automotive Industries und IT-Unternehmen gewidmet und setzen regional thematische Schwerpunkte, die für die beteiligten Universitätseinrichtungen strategisch wichtig sind.⁹³

Ecoplus

In Niederösterreich sind die Aufgaben der Standortentwicklung und Betriebsansiedlung der Ecoplus übertragen. Sie hat die Aufgabe einer regionalen Wirtschaftsentwicklungsagentur zur Erhöhung der Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich. Leistungen der Ecoplus sind die Einrichtung von Wirtschaftsparks, Investorenservice, Cluster- und Netzwerkentwicklung, grenzüberschreitende Aktivitäten ebenso wie die Abwicklung von Förderungen für Unternehmen. Mit dem „Technopol“-Programm (s. Punkt 7.2.3), in dem Forschung und Entwicklung mit Wirtschaft verknüpft wird, fördert die Ecoplus Transferleistungen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Ecoplus nimmt auch Aufgaben an der Schnittstelle zwischen regionalen Organisationen (vor allem bei speziellen, innovativen und „querliegenden“ Projekthalten) und den Verwaltungsabteilungen wahr, was sie in die Nähe der Regionalmanagements bringt.

Wirtschaftsservice Burgenland AG – WIBAG

Die burgenländische Wirtschaftsförderungs- und Betriebsansiedlungsgesellschaft Wirtschaftsservice Burgenland AG ist in der Betriebsansiedlung und -beratung, dem Standortmarketing und der Wirtschaftsförderung bzw. Förderabwicklung aktiv. Ihr Beitrag zur Regionalentwicklung ist die Standortsicherung und -vermittlung. Die Beziehungen zu Hochschulen sind nur rudimentär entwickelt; Hochschulen werden als Standortfaktor präsentiert. Ausländischen Gästen der WIBAG wird etwa im Rahmen der Präsentation der Technologiezentren des Burgenlands auch die FH Eisenstadt vorgestellt. Die WIBAG sieht sich nicht zuständig für Hochschulkooperationen und Wissenstransfer, dafür wäre die FH – wenn es ein Anliegen ist und genügend Ressourcen vorhanden sind – zuständig.

⁹³ Websites: www.wwff.at; www.zit.co.at; www.departure.at

11.2.3 Regionale Transfereinrichtungen mit Schwerpunkt auf Wissenschaft und Forschung

Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds – WWTF

Der WWTF hat die Aufgabe, Wissenschaft und Forschung in und für Wien zu fördern. Dass dabei der Schwerpunkt bei der Forschung, sowohl universitär, als auch außeruniversitär liegt, ist evident, dennoch wird diesem Fonds eine strategische Orientierung an der regionalen Wirtschaft durch Umsetzungsorientierung zugesprochen. Eine Schwerpunktförderung bestimmter wissenschaftlicher Bereiche (größere Projekte, Stiftungsprofessuren) erfolgt unter anderem auch aufgrund wirtschaftspolitischer Entscheidungen, etwa der Förderung von Forschung zu Creative Industries oder zu „Mathematik und Biowissenschaften“, was zu den Life Science-Schwerpunkten in Verbindung gebracht werden kann.

Auch die Förderbedingung einer mittelfristigen Verwertungs- und Nutzungsperspektive mit international konkurrenzfähiger Qualität (wissenschaftliche Exzellenz) weist auf das regional bezogene, gesellschaftliche und wirtschaftliche Aufgabenverständnis des Fonds hin. Betont wird jedoch, dass Kooperationen mit der Wirtschaft nicht zwingend für die Förderung durch den Fonds seien; die Aufgaben liegen eher in einer fundierten Förderpolitik, um den Wissensstandort Wien zu stärken und das Innovationspotenzial in der Region zu erhöhen.

Technopol-Programm

Das Technopol-Programm der EcoPlus an den zwei Standorten Wiener Neustadt und Krems a.d. Donau definiert sich in seinem Selbstbild als regionale Transfereinrichtung Niederösterreichs. Seine Aufgabe ist Technologietransfer, genauer: Transfer von industriellen Forschungsergebnissen und Technologien. Die „Technopole“ haben sowohl Schnittstellenfunktion zwischen Industrieunternehmen und Forschungseinrichtungen als auch Aufgaben in eigener Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Das Management der Technopole unterstützt Unternehmen und Forschungseinrichtungen vor Ort mit direktem Technologietransfer über F&E Projektbegleitung (angewandte-, wirtschaftsorientierte Forschung) und soll darüber hinaus die Kontakte zu Hochschulen ausbauen. Im Technopol Wiener Neustadt kooperiert man örtlich eng mit dem Technologie- und Forschungszentrum (TFZ), dem Regionalen Innovationszentrum (RIZ) Niederösterreich-Süd und besonders auch mit der FH Wiener Neustadt; überregional u.a. mit dem Technologietransfer Leoben-ARCS. Außerdem gibt es darüber hinaus Bemühungen einer internationalen Positionierung der Transfers. Die Erfahrungen des Technopol-Managers zeigen, dass Transfer nur über persönliche Beziehungen funktioniert; die Kooperation mit anderen Organisationen bzw. Transfereinrichtungen ist deshalb erfolgreich, weil sie mit guten persönlichen Kontakten verbunden ist. Die Tätigkeiten bestehen darin, Unternehmen zu kontaktieren und sie zu unterstützen, Kontakte zu F&E – Einrichtungen aufzubauen und zu pflegen, Projektumsetzung anzuregen und auch Ideen in der Region zu verbreiten und zu bewerben, teilweise gemeinsam mit dem RM. Es ist mehr ein „Zusammenbringen der Personen“ als ein „Übertragen von Technologien“: Aufgabe ist,

Unternehmensprobleme und Forscher-Expertisen auf einer persönlichen Ebene zusammen zu bringen.

Technologietransfereinrichtungen werden als wichtige Einrichtungen gesehen, durch die Hochschulen zur Regionalentwicklung beitragen können. Interessant ist dabei auch, dass mit Technologietransfer auch internationale und grenzüberschreitende Kontakte und Kooperationen angestrebt werden.

Business and Innovation Centre – BIC Burgenland

Das BIC Burgenland sieht sich als Innovationsagentur, mit Schwerpunkten in den Bereichen Projektentwicklung, Projektmanagement, Consulting und Coaching. Aufgaben sind die Entwicklung und Betreuung von nationalen und internationalen Projekten, Neugründung von Unternehmen, Unterstützung von innovativen KMU/Unternehmen, Betriebsansiedlung, Einrichtung und der Betrieb von Technologiezentren (Infrastruktur für Betriebsansiedlung/Einmietung,) und die Entwicklung von Kompetenzzentren im Burgenland. Das BIC wird aber auch – aus der Sicht des burgenländischen Regionalmanagers – als Stelle für Innovations- und Transferaufgaben angesehen und spielt eine Rolle als Katalysator zwischen Forschung, AnwenderInnen in der Wirtschaft und in Gemeinden.

11.2.4 Überregionale Transfereinrichtungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft mit Wirkungen in der Regionalentwicklung

Einige wichtige regional wirksame Transfereinrichtungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sind auf nationaler bzw. überregionaler Ebene eingerichtet. Auch hier gibt es Programme, die näher an der Wissenschaft und damit an den Hochschulen liegen und solche, die deutlich stärker auf die Wirtschaft abzielen.

DANUBE

Der Verein DANUBE ist die regionale Partnereinrichtung der Nationalagentur Österreich für das EU-Mobilitätsprogramm Leonardo und in der europaweiten Vermittlung von Forschung und Entwicklung, Technologietransfer und Mobilitätsprogrammen. Vereinsmitglieder sind u.a. Wirtschaftsunternehmen, öffentliche Organisationen, NGOs und Hochschulen. DANUBE ist grenzüberschreitend aktiv, unterstützt Pool-Antragstellungen für euro-päische Mobilitätsprogramme an Universitäten und ist mit der Abwicklung eines bestimmten Kontingents dieser Mobilitätsprogramme befasst (Leonardo). DANUBE vermittelt auch transnationale Praktika für StudentInnen und AbsolventInnen von Hochschulen, pflegt Kontakte zu anderen Transfereinrichtungen (z.B. zu Regionalen Innovationszentren, RIZ) und engagiert sich auch international auf Technologie-Partnerbörsen, Messen und Kongressen. Der Verein betreibt auch eigene Projekte, die auf Wirtschaftsunternehmen abzielen, etwa zu Innovationsmanagement und Lösungsansätzen für KMU und bietet Trainings und Weiterbildungsveranstaltungen an.

Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft GmbH – FFG

Die FFG ist österreichweit mit Transfer- und Förderprogrammen zwischen Wissenschaft/Forschung und der Wirtschaft aktiv.

Sie beschreibt ihre Strukturprogramm-Gruppen, die Kooperationen und Innovationen fördern sollen, nach Aufgabenschwerpunkten:

- Kompetenzzentrenprogramme – „Kplus und K-ind/K_net“ – fördern Zusammenarbeit zwischen Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft in international konkurrenzfähiger Forschung und Entwicklung ausgewählter Technologiebereiche.
- Programme zu Innovation und Kooperation unterstützen Intermediäre und Forschungseinrichtungen beim Auf- und Ausbau ihrer Forschungs-, Innovations- und Kooperationsfähigkeit bzw. forcieren die Einrichtung und Weiterentwicklung von Innovationsnetzwerken und deren Marktfähigkeit. Dazu zählen „FHplus“, das den Kompetenzaufbau bei den FHs und deren Kooperation mit der regionalen Wirtschaft unterstützt, „AplusB“, das die Gründungsdynamik im Hightech-Sektor forciert, „REGplus“, das die regionale Vernetzung fördert, und „protecNETplus“ zur Stimulierung von Innovationsnetzwerken unter Klein- und Mittelbetrieben sowie „CIR-CE“, das grenzüberschreitende Forschungs- und Technologiekooperationen mit Mittel- und Osteuropa anvisiert.
- Programme zur Förderung der Humanressourcen und Gender, die auch Karriereverläufe zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und Mobilitätserhöhung fördern. Dazu zählen Programme für Frauen in Forschung und Technologie: „FEMtech fFORTE“ und „w-fFORTE“ sowie das „brainpower-austria“ Programm zur Stärkung regionaler Forschungskapazitäten.

Durch das Förderungsprogramm REGplus soll sowohl die Leistungsfähigkeit der bestehenden Gründer- und Technologiezentren, vor allem Zentren mit regionalem Bezug, als auch deren Aktivitäten in der Region und für die Unternehmen der Region forciert werden. Gerade hier werden besondere Chancen für die Universitäten der Region gesehen: gemeinsam mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den Zentren können sie regionsbezogene Aktivitäten setzen.

Speziell auf Transfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist das Kompetenzzentrenprogramm Kplus ausgerichtet. Gefördert wird die Einrichtung von Kompetenzzentren als zeitlich befristete Forschungseinrichtungen von Wirtschaft und Wissenschaft. Das Programm K_ind/K_net fördert die Einrichtung industrieller Kompetenzzentren und Netzwerke, die unter Führerschaft von Industrieunternehmen oder Konsortien stehen. Österreichweit sind derzeit 17 Kplus- und 28 K_ind/K_net-Zentren und -Netzwerken aktiv in denen rund 1500 ForscherInnen arbeiten. Ein überwiegender Teil davon befindet sich in der Vienna Region.

Der Forcierung der Forschung an FHs ist das F&E-Impulsprogramm FH-plus gewidmet worden. Besonders die FH Wiener Neustadt hat sich von Anfang an, unterstützt durch dieses Programm, um eine praxisbezogene, mit der regionalen Wirtschaft abgestimmte Forschung bemüht.

Die FFG fördert auch grenzüberschreitende Vorhaben: unter dem Akronym CIR-CE laufen F&E Kooperationsprojekte von Unternehmen in Österreich und mittel- und osteuropäischen Nachbarstaaten; ebenfalls auf Kooperationen und den Netzwerkaufbau zielt STRAPAMO mit der Förderung strategischer F&E Partnerschaften mit mittel- und osteuropäischen Nachbarstaaten.

11.3 Beziehung zwischen Hochschulen und Region/Regionalentwicklung: Bereitschaft, Erfahrungen, Meinungen

Folgende Fragen der Interviews wurden hier ausgewertet:

- „Wie beurteilen Sie die Beziehung von Universitäten/FHs zur Regionalentwicklung?“
- „Bereitschaft der Universitäten, sich auf strategischer Ebene auf die Region einzulassen bzw. die regionale Ebene zu berücksichtigen?“
- „Erfahrungen mit sogenannten Transfereinrichtungen (Wissenschaft – Wirtschaft/Region)?“

11.3.1 „Sich Einlassen“ auf die Region/Regionalentwicklung

Die Hochschulen werden als geschätzte Projekt- und KooperationspartnerInnen angesehen, Kontakte werden allgemein stärker; wissenschaftliche Unterstützung / Untermauerung wird auch in der Regionalentwicklung zunehmend wichtiger. Kontakte zwischen regionaler Wirtschaft und Wissenschaft bestehen vorwiegend einzeln (personengebunden) und punktuell, es überwiegt dabei gemeinsame technische Forschung.

Funktionierende Kooperationen bestehen eher in technischen Bereichen, generell dort, wo praxisorientierte Forschung erfolgt und mit konkreten Inhalten und nützlichen Ergebnissen verbunden ist. Eine Wahrnehmung bzw. Sichtweise ist ebenfalls, dass den Hochschulen, vor allem den Universitäten seitens der Region praktische Lösungen oftmals nicht zugetraut werden. Die Universitäten sind an wissenschaftlicher Forschung interessiert, Wirtschaft hat spezifischere Probleme: die Wirtschaft hat Fragen für die Forschung.

Hochschulen werden in der Regionalentwicklung aber auch über technische Forschung hinausgehend nachgefragt: Unterstützung zu leisten bei Gemeindekooperation, bei Regionalentwicklungsstrategien in Form von Beratung und Begleitung.

Die Kontaktaufnahme zu Hochschulen geht meist von der Wirtschaft aus und richtet sich an einzelne UniversitätsmitarbeiterInnen. Diese Kontakte sind oftmals noch persönliche Kontakte aus der eigenen Studienzeit, oft sind sie aber auch zufällig. Teilweise gibt es bereits Erfahrungen mit (nicht technischen) Universitätskooperationen (z.B. wurden in Niederösterreich Rechtsfragen der Regionalentwicklung und Raumordnung bis auf die Ebene der Bezirke gemeinsam mit einer Universität Wien erörtert); allgemeine Einschätzung: man soll darauf aufbauen und bestehende Kooperationen intensivieren. Aber auch die Hochschulen müssen in die Regionen gehen; der Region ihr Leistungsspektrum und Können zeigen und auf Kooperationsmöglichkeiten und -wünsche hinweisen. Die Universitäten, so die Einschätzung, zeigen jedoch eher eine geringe Bereitschaft dazu, haben „keinen Blick auf die Region“. Sie müssten eine aktivere Rolle in und gegenüber der Region einnehmen.

Wollen die Universitäten sich lokal und regional positionieren? Es gibt Zweifel daran: Universitäten müssen sich international bewähren. Anreize und Motivation zu regionalem Engagement gibt es nur auf der individuellen Ebene, wenn WissenschaftlerInnen etwas verdienen können. Dennoch: Kontakte sind ausbaufähig, verstärkte Kooperation für die

Zukunft erforderlich. Gemeinsame Initiativen sind möglich, Kooperationsbereitschaft gegeben. Vor allem die Industrie ist initiativ und willig.

Nicht zuletzt ist die Beziehung zwischen Universitäten und der Region bzw. Regionalentwicklung auch eine Frage der Universitätsstandorte. In Wien ist das ein Teil der strategischen Stadtentwicklung: Positionierung Wiens als „Wissenschaftsstadt“. In Niederösterreich gibt es seit den 1980er Jahren eine aktive Standortpolitik mit Gründung der Landesakademie, Donau-Universität Krems und die neue „Elite-Universität“ (Gugging). Niederösterreich sticht dabei besonders hervor mit einer Ausrichtung der Universitäten auf direkte und indirekte regionale Wirksamkeit. Die Folgewirkungen wissenschaftlicher Aktivitäten: z.B. archäologische Grabungen für Tourismus und für Museum, werden dabei strategisch berücksichtigt. Die Verwertung wissenschaftlicher Ergebnisse soll regionale Impulse geben, u.a. auch durch Spin-offs, Ausgründungen, Clusterbildung und Betriebsansiedlungen in der Region.

Eine der direkten Wirkungen ist, dass MitarbeiterInnen und AbsolventInnen in die Region kommen und dort die vorhandenen Humanressourcen erweitern. Den Universitäten wird eine hohe Qualifizierung der AbsolventInnen zugesprochen, oft jedoch zu wenig praxisorientiert. Sie erscheinen aber – wie bereits erwähnt – flexibler einsetzbar als FH-AbsolventInnen. Universitäts-AbsolventInnen sind ganz allgemein besser auf vielfältige Aufgaben eingestellt und orientieren sich leichter in neuen Aufgabengebieten (z.B. Erfahrung mit Politik- und Wirtschafts- bzw. VolkswirtschaftswissenschaftlerInnen).

Ein wichtiges Anliegen ist, dass Universitäten auch mit der Lehre „in die Provinz“ gehen (z.B. mit dem Universitätslehrgang „Regionalentwicklung“⁹⁴). In der universitären Lehre, in Disziplinen wo Regionalentwicklung auch Thema ist bzw. sein kann, sollte die Region stärker einbezogen werden.

Die Bereitschaft der Unis, sich auf die Region einzulassen wird als nicht besonders groß eingeschätzt, sie ist wenig sichtbar. Eher sind es einzelne Einrichtungen und Einzelpersonen vor allem dort, wo es sich aus dem Fach heraus ergibt (von Raumplanung bis Verwaltungsrecht oder Technik). Die Universitäten als Ganzes sind dafür wohl zu groß. Die DUK wird als regionalpolitisch wichtig für Niederösterreich erwähnt und wäre von ihrem Programm her durchaus geeignet für regionale Themen und Inhalte (z.B. Post-Graduate-Lehrgänge, Weiterbildung zu regionalen Fragen). Bereitschaft wird dort geortet, wo eine Auslagerung der angewandten (verwertbaren) Forschung erfolgen kann (z.B. in Kompetenzzentren). Grundlagenforschung verbleibt an hauseigenen Instituten. Eine Meinung, die öfter geäußert wurde: Die Universitäten können nur über Kompetenzzentren und Transfereinrichtungen tatsächlich etwas zur Regionalentwicklung beitragen.

Als unklar wird angemerkt, welches Verständnis von Regionalentwicklung an den Universitäten bzw. bei verschiedenen AkteurInnen vorherrscht. (z.B. wird an der BOKU-Wien ein eher kleinregionales Verständnis vermutet).

⁹⁴ Hier ist der Lehrgang der IFF-Fakultät der Universität Klagenfurt in Wien angesprochen: „EUR. Europäischer Universitätslehrgang für Regionalentwicklung“: www.uni-klu.ac.at/regionalentwicklung/inhalt/249.htm

Geht es um die Beziehung zur Region, so lassen FHs doch deutliche Unterschiede zu den Universitäten erkennen. Sie sind – auch aufgrund ihres Auftrages ihre Inhalte (Studienpläne) laufend den regionalen wirtschaftlichen Anforderungen anzupassen – explizit auf die Region bezogen, auf den regionalen Bedarf an Qualifikationen für den Arbeitsmarkt. Die FHs werden als in ihren Regionen gut etabliert und eingebunden gesehen: „Sie ist Teil der Region und leistet einen Beitrag zur Regionalentwicklung“. Sie werden als Impulsgeber gesehen, und auch in konkreten Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft, u.a. auch mit Universitäten.

Kontakte regionaler Wirtschaft zu den FHs: gemeinsame technische Forschung, Unternehmenskooperationen sowie StudentInnenpraktika aus denen sich oft Arbeitsverhältnisse oder Diplomarbeiten entwickeln („FH kann Know-How einbringen“). Die FHs haben zwar Kontakte mit der Wirtschaft, Forschungsaktivitäten sind aber nicht ausgeprägt. Die Kooperationen ergeben sich auch aus der räumlichen Nähe. Sie gehen auch stark von den FHs aus und sind sicherlich ausbaufähig.

An den FHs ist Regionalentwicklung selbst kaum ein Thema, zu sehr dominieren einzelbetriebliche Theorien der Betriebswirtschaftslehre. Ein intensiveres Aufgreifen regionalwirtschaftlicher Fragen könnte verbesserte Kooperationen mit regionalen Betrieben und Institutionen ermöglichen. Als Anregung wurde geäußert, Überlegungen zu intensivieren, wie man Regionalentwicklung angehen kann bzw. stärken kann (Projekte, Forschungsk Kooperationen) – derzeit bringt oft primär der/die RegionalmanagerIn Ideen ein und bietet Kooperationen an. Darunter fallen auch Hochschulstandorte, die man stärker mit regionalen Clustern verbinden, oder bei Technologiezentren einrichten könnte. Als Folgewirkungen wissenschaftlicher Aktivitäten könnten Spin-offs, neue Clusterbildungen in der Region entstehen.

AbsolventInnen kommen aus der Region und verbleiben in Region als Humanressourcen. Bildung im ländlichen Raum muss daher auch das Ziel haben, StudentInnen in der Region zu halten und ihnen Perspektiven zu eröffnen. FHs können in der Ausbildung durchaus motivierend wirken für spätere regionale Tätigkeitsbereiche, für ein regionales Miteinander.

11.3.2 Erfahrungen mit Transfereinrichtungen

Die Transfereinrichtungen haben in der Beziehung zwischen Hochschulen und Region eine Mittlerrolle inne. Generell wurde festgestellt: Transfer funktioniert effektiv nur über persönliche Beziehungen.

Die Einschätzungen betrafen mehrere Transfereinrichtungen in der Vienna Region:

- Das RIZ (Regionales Innovationszentrum, Niederösterreich) ist eine gute Info- und Vermittlungsdrehscheibe für Betriebe; es braucht Verbindung zur Forschung; erlaubt Ansprache und Arbeit mit jungen Unternehmen, die oft Kontakte zu F&E benötigen.
- Die GIZen (Grenzüberschreitende Impulszentren, Niederösterreich – Tschechien, Slowakei, Ungarn) haben eher keine Kontakte zur Forschung.
- Die Technopole (Wiener Neustadt, Tulln, Krems) organisieren teilweise in Kooperation mit Universitäten Informationsveranstaltungen für KMUs – punktuell; Technopol wird

auch als Kontaktstelle und „Projektbegleiter“ genannt. Ecoplus (Betreiber Technopole) versteht sich als „Mediator“ zwischen Universität/FH und der Wirtschaft.

- Die (regionalen) TIP's (Technologie- und Innovationspartner, Wirtschaftskammer Niederösterreich) sind gut im Umgang mit KMUs (Firmenberatung, -vermittlung); über Veranstaltungen, Bewerbe und Veröffentlichungen werden Unternehmen effektiv zu Kooperationen untereinander, aber auch zu F&E angeregt.
- Dem BIC Burgenland werden regionale Innovations- und Transferaufgaben zugesprochen.
- Das TTZ Leoben –Technologie Transfer Zentrum Leoben (ARCS, Arbeitsgemeinschaft mit der Montanuniversität Leoben) „versteht es gut, die Probleme der Unternehmen mit den Expertisen aus Seibersdorf zusammen zu bringen“.

Transfereinrichtungen sind eine „gute Idee“, oft fehlt jedoch der politische Gestaltungswille (jemand der wirklich „promoted“). Teilweise sind die Institutionen zu aufgesplittert, ein Überblick oft schwierig. Gute Einrichtungen gehen ihren eigenen Weg; es gibt wenig Vernetzung zwischen Transfereinrichtungen, teilweise liegt es auch an der fehlenden gemeinsamen Leitidee.

RMs stellen keine Transfereinrichtungen dar – und wollen auch nicht als solche wahrgenommen werden, haben aber immer eine Beratungsfunktion. Eine ihrer Stärken, die auf die vielfältige regionale Vernetzung zurückzuführen ist, ist die Möglichkeit, Ideen gut in der Region bewerben zu können und bei ihrer Umsetzung unterstützend zu wirken.

11.4 Kontakte zwischen Region und Universitäten/FHs: Institutionen, Personen, Themen, Dauer, Umfang

11.4.1 Kontakte in der Vienna Region

In tabellarischer Form sind die detaillierten Ergebnisse bzw. Antworten der regionalen AkteurInnen auf diese Frage im Anhang dargestellt (s. Anhang 1).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Kontakte seitens aller befragten AkteurInnen der Regionalentwicklung zu allen Wiener Universitäten (außer Kunsthochschulen) und zu einigen FHs der Region bestehen. Am häufigsten scheinen Kontakte zu verschiedenen Instituten der TU Wien und den jeweiligen (standortnächsten) FHs zu sein. Diese Kontakte bestehen jedoch meist nur zu bestimmten einzelnen Instituten und/oder Einzelpersonen; und zwar vor allem in technischen und biotechnologischen Disziplinen mit anwendungsorientierter und praxisnaher Forschung. Dabei sind viele der Kontakte durch Transfer- und Fördereinrichtungen vermittelt. Planungsthemen, wie Regionalentwicklung, regionale Strategieplanung, Stadt- und Regionalforschung, sind Kooperationsinhalte vor allem für die Kontakte der RegionalmanagerInnen mit einschlägigen Instituten der TU Wien, der IFF - Universität Klagenfurt, Standort Wien, der BOKU und der WU Wien.

Generell findet Zusammenarbeit eher auf umsetzungsorientierter Ebene statt und ist weniger strategieorientiert. Stärkere Vernetzung wäre ein Potenzial: über Einzelkooperationen hinaus zu Konsortien bzw. zu mehr PartnerInnen. Das RM

Industrieviertel hat eine Unternehmensbefragung zur Nutzung von Forschungs- und Transfereinrichtungen (Bezirke Baden, Neunkirchen, Stadt und Bezirk Wiener Neustadt) beauftragt. Das Ergebnis zeigte, dass die Nutzung durchaus „intensiviert werden“ könnte/sollte.

11.4.2 Kontakte in Westungarn

Hinsichtlich der Kontakte zu (west)ungarischen Hochschulen wurden zwar einige Projekte und Ideen erwähnt, insgesamt sind die Kontakte zu Hochschulen in Westungarn jedoch sehr gering. Einige Einzelprojekte, in die die Universitäten von Győr, Sopron und von Mosonmagyaróvár involviert waren, wurden von Seiten der Regionalentwickler der Vienna Region erwähnt. Die Themen waren: Erneuerbare Energie, Ionentherapie/Krebsforschung, Verkehrslogistik und –technologien (s. Anhang 1, Punkt II).

Seitens der Regionalmanager wird betont, dass ihr Wissen um Kooperationen hier gering sei, und es könne noch eine Reihe von Projekten geben, die direkt zwischen den Hochschulen der Vienna Region und Westungarns durchgeführt werden; Einzelkooperationen werden sogar „vermutet“. Kontakte bestehen sicherlich auch durch die Euregio, in die auch die TU Wien und die FH Eisenstadt einbezogen waren.

Um Netzwerke aufzubauen oder bestehende Kontakte in intensivere Netzwerkbeziehungen münden zu lassen, scheint ein längerfristiger Prozess notwendig zu sein. Die Frage ist dabei: „Wer wird initiativ?“. Die Motivation, ungarische Kontakte und Kooperationen aufzunehmen, ist in der Vienna Region eher gering. Geortete „Kooperationshindernisse“ sind: unzureichendes Wissen um Fähigkeiten und das Kooperationspotenzial der PartnerInnen jenseits der Grenze, Sprachbarrieren, strukturelle Probleme/Unterschiede.

11.5 Regionaler Nutzen von Universitäten

Welchen Nutzen hat die Regionalentwicklung von Universitäten? Welche Impulse werden von den Universitäten erwartet?

Der Nutzen von Universitäten wird von den verschiedenen Akteursgruppen der Regionalentwicklung doch einigermaßen unterschiedlich gesehen. In der Auswertung der Interviews wird daher differenziert zwischen den Regionalmanagements, den Transfereinrichtungen und den Fördereinrichtungen, sowohl regionaler Wirtschaftsförderung als auch überregionaler Förderung der Beziehung von Wirtschaft und Wissenschaft.

11.5.1 Sichtweise der Regionalmanagements

Von Seiten der RMs wird der Nutzen in einer Standortaufwertung der Region gesehen. Es werden Betriebsansiedlungen begünstigt, Humanressourcen verbessert und Kooperationsmöglichkeiten für Forschung und Entwicklung geschaffen. Dann gäbe es noch die direkten wirtschaftlichen Wirkungen durch die Universitäten als wirtschaftliche Einrichtungen.

Der über den Standortnutzen hinausgehende Effekt der Aktivitäten von Universitäten wird vor allem in konkreten Projekten gesehen. Diese Projekte können auch auf einer Meta-Ebene wirksam werden, etwa in Kooperationsprojekten, wissenschaftlicher Begleitung von Projekten bzw. in Beratungen. Die Regionalmanager weisen auf bereits bestehende gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit einzelnen ForscherInnen bzw. Instituten von Universitäten der Vienna Region hin. Was über einzelne Projekte (Dauer meist ca. zwei Jahre) hinausgeht, braucht eine (andere) organisatorische Struktur: Begleitungsverträge, Netzwerke, Kooperationsvereinbarungen.

In der Regionalentwicklung sind Impulse durch die Universitäten immer erwünscht und willkommen. Ein Problem besteht häufig in den „Inhalten“, die eher im technischen Bereich gegeben sind, sonst oft fehlen. Die theoretische Wissensproduktion reicht einfach nicht aus, und die konkrete Umsetzung ist schwach: „Wissenschaftler wollen oft keine aktive Rolle ... übernehmen“. Erwünscht ist im Gegenteil ein aktives Engagement. Es werden auch einige Beispiele angeführt, wo die Kombination von Universitätsinstitut und externer Einrichtung (Verein, GmbH) eine außeruniversitäre Konstellation bildet, die besser für praktische Umsetzung geeignet ist, als eine Universität bzw. ein Institut allein. Einerseits werden, wie bereits erwähnt, den Universitäten keine praktischen Lösungen zugetraut bzw. zugemutet, andererseits wird aber auch auf gute Erfahrungen in Projekten hingewiesen, in denen sich WissenschaftlerInnen als sehr „praktisch“ zeigten: „Die Uni-Partner waren „Praktiker“ – auch feinfühlig im Umgang mit kommunalen Politikern“.

Betont wird, dass der Nutzen der Universitäten vor allem für Klein- und Mittelbetriebe (KMU) groß sein könnte, vor allem der Aspekt der „Entwicklung“, d.h. aus der Forschung gewonnene praktische Anwendungen. Bei KMU müssten dazu jedoch die vielfach vorherrschenden Berührungspunkte gegenüber universitären ForscherInnen abgebaut werden. Schwierigkeiten bei Versuchen der intensiveren Verknüpfung von Universitäten mit der Wirtschaft bereitet oft auch das Problem, dass die Hochschulen Bundeskompetenz sind und die Wirtschaftsförderung Landeskompetenz bzw. ausgelagert wurde. Vor allem für die Stadt Wien wurde dieses Problem angesprochen.

FHs sind grundsätzlich „näher an der Region dran“: ihr Nutzen wird kontinuierlich beobachtet und beurteilt. Konkret angesprochen wird auch die DUK, deren regionaler Nutzen besonders hoch sein könnte, sie in ihren Inhalten dem jedoch bisher nicht entspricht. Wenig tut sich seitens der Universitäten in grenzüberschreitenden Fragen der Regionalentwicklung, wobei sowohl die Sprachen ein Problem darstellen (dazu gibt es aber ebenfalls eine dem widersprechende Sichtweise: „Sprache stellt kein wirkliches Problem dar“) als auch mangelnde Kontakte zu benachbarten Universitäten. Hier wird von den Regionalmanagern für grenzüberschreitende Regionalentwicklung Unterstützung und auch ein Impuls erwartet.

11.5.2 Sichtweise der Transfereinrichtungen

Seitens der Transfereinrichtungen wird vor allem der wirtschaftliche Aspekt der Regionalentwicklung in den Vordergrund gestellt. Grundsätzlich setzen Universitäten wenig aktive Schritte in Richtung der regionalen Wirtschaft, und wenn, dann nur als Pilot- und

Testvorhaben. FHs sind hierbei offener und flexibler, Universitäten haben mit regionalen Orientierungen mehr Schwierigkeiten.

Um den Austausch und Kooperationen zu verstärken werden für die Universitäten einige Anforderungen bzw. Wünsche formuliert: verständliche Präsentation und niederschwellige Vermittlung von Erkenntnissen und Forschungsergebnissen, höhere Mobilität und Flexibilität des Personals. Inhalte, sowohl in Forschung und Entwicklung, als auch in Beratung und Fortbildung, sollten stärker auf „Regionsspezifika“, auf Leitthemen der Regionalentwicklung abgestimmt werden. Dadurch werden Transfers von Ergebnissen erleichtert und auch Clusterbildungen zu gegenseitigem Nutzen gefördert. Generell wird bezüglich der Inhalte alles als positiv beurteilt, was „in wirtschaftlich verwertbare Produkte, Projekte und Prozesse übergeführt werden kann“, und die Erfahrung zeigt, dass „die Produktschiene dabei eher läuft“, d.h. Produktinnovationen entstehen eher aus Transferaktivitäten als aus Forschung allein. Weiters schlagen Transfereinrichtungen vor, einerseits in Lehrangeboten die Region stärker zu berücksichtigen, andererseits Aus- und Weiterbildungen direkt in den Regionen zu veranstalten.

Firmen reagieren oftmals nur langsam auf neue Wissensanforderungen, wenn sie es jedoch tun, dann muss es schnell gehen. Hier stößt die Zeitperspektive der Wirtschaft auf eine wesentlich langsamere Universität. Technologisch ausgerichtete Unternehmen überdenken dabei ihre strategischen langfristigen Orientierungen zu selten, nehmen sich auch zu wenig Zeit bzw. haben nicht immer die Kapazitäten, sich über aktuellen Entwicklungen zu informieren: hier könnten die Hochschulen eine wichtige unterstützende Funktion übernehmen. Als Problem wird dabei gesehen, dass Unternehmen ihre Strukturen, ihr Wissen nicht gerne offen legen („herzeigen“), oft sogar streng geheim halten und Universitäten im Allgemeinen öffentlich zu verbreitendes Wissen vermitteln. Daher sind es oftmals eher andere KMU in der Region als Universitäten, die Impulse in Richtung Innovation geben. Wenn diese gute Erfahrungen gemacht haben, kann dies als „good practice“ in den eigenen Reihen berichtet werden und dient für andere Unternehmen als Vorbild.

Als Beispiel hervorgehoben wird die FH Wiener Neustadt, die eine wichtige Rolle in der Region – vor allem im engeren Raum Wiener Neustadt – spielt. Die FH verknüpft AkteurInnen der Forschung vor Ort mit Unternehmen, nützt die Förderprogramm aus, um eigene Forschungskapazitäten aufzubauen und zielt auf direkte Know-How Transfers in der Region ab.

11.5.3 Sichtweise der regionalen Wirtschafts- und Wissenschaftsfördereinrichtungen

Seitens der Fördereinrichtungen wird der Nutzen der Universitäten vor allem in der Stärkung des Standorts und auch des regionalen Innovationspotenzials gesehen. Diese positive Wirkung wird auch als Förderkriterium gesehen: zu fördern sind Vorhaben mit der Aussicht auf Nutzen durch einen hohen Qualitäts- und Innovationsgrad. Dabei sind Fachbereiche begünstigt, in denen sich bereits viele gute WissenschaftlerInnen, Forschergruppen und Unternehmen vor Ort („eine kritische Masse“) formiert haben und es vertiefte Schwerpunkte der Entwicklung gibt.

Die FHs sind zwar auf regionale Bedürfnisse ausgerichtet, haben in der Regel aber zu wenig Forschung. Programme (wie FHplus-Förderung, Technopol) müssten ausgebaut werden, um mittelfristig eine effiziente Infrastruktur an den FHs zu schaffen. Spezielle Förderungen könnten so vermehrt Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft anregen, auch grenzüberschreitend. Spannend wird dies, wenn Bereiche und Partnereinrichtungen kooperieren, die vorher nie zusammengearbeitet haben (z.B. in der Förderung von Creative Industries). Den regionalen Nutzen der Universitäten könnten Kompetenzzentren erhöhen und neue Formen von Kooperationen von betrieblichen und universitären Forschungseinrichtungen.

Grenzüberschreitende Kooperationen werden derzeit als wenig nützlich angesehen, da sie einerseits häufig an der Bürokratie scheitern, andererseits durch schwächere Qualitätsstandards in den Nachbarstaaten behindert würden.

Es wird auch darüber geklagt, dass unklar sei, welche Anreize für die Universitäten erforderlich wären, um Motive für eine stärkere Bezugnahme auf regionale Themen zu bilden.

Der spezielle Nutzen für die regionale Wirtschaftsentwicklung wird auch im „Wissen“ der Ausbildungsstätten gesehen, das in regionalen Schwerpunktsetzungen, in strategischen Entscheidungen wirksam wird; wobei gerade auch auf die Fortbildungsaufgaben der Universitäten hingewiesen wird. Andererseits werden von Unternehmen Standortentscheidungen auch im Hinblick darauf getroffen, ob entsprechende Ausbildungseinrichtungen in der Region vorhanden sind. Auch darin liege bereits ein wichtiger Nutzen. Hierbei sind die FHs mit ihrem „Regionalitätsprinzip“ und der Anpassung an regionale Bedürfnisse im Vorteil.

Als weitere Mängel und Schwierigkeiten werden angesprochen: Notwendigkeit vielfacher „Trust-Building“-Maßnahmen, Leistung von Übersetzungsarbeit für ein besseres Verständnis und für eine realistische Einschätzung des jeweils anderen; oftmalige Unterschätzung des Zeitaufwands für die Projektkoordination/-kommunikation bei mehreren Partnern aus Universität und Wirtschaft („... ist auch eine Frage nicht vorhandener Ressourcen“.); erst wenn sich in der Region ein Bedarf nach Universitäten bildet, kann auch Nutzen entstehen.

Universitäten sind aber auch indirekt nützlich, indem PrivatunternehmerInnen, die auch an der Universität tätig sind, ihre Expertisen in der Region „verkaufen“, was aber wiederum die Frage aufwirft: Wem gehört das universitäre Wissen?

An Beispielen für den regionalen Nutzen von Universitäten wurden genannt:

- Beratungsleistungen in der Raumplanung: Stadt- und Stadtumlandentwicklung, Beratung von Gemeinden für die Strategieentwicklung, für die Einrichtung von „Kleinregionen“
- Ausbildung und wissenschaftliche Qualifizierung von RegionalmanagerInnen
- Qualifizierungen in regionalen Themen: FH-Ausbildung „Weinakademie“
- Unterstützung in grenzüberschreitenden Fragen der Regionalentwicklung, „Europaregionen“, Aufbau von „lernenden Regionen“
- Verankerung von Leitthemen wie Energie/Umwelt, Life Science, Informationstechnologie, Biotechnologie, Agrar-BioTech

- Starkes Engagement im Förderschwerpunkt des WWTF „Creative Industries“ an den Schnittstellen von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.

11.6 Kommunikation und Kooperation mit Hochschulen: Vorschläge und Wünsche zu Themen, Ebenen und Formen

Auch hier erfolgte die Zusammenfassung der Ergebnisse nach denselben Akteursgruppen wie oben. Die Einschätzung des Nutzens von Universitätskooperationen hängt stark mit den organisatorischen Formen und den Inhalten der Zusammenarbeit zusammen. Es überwiegt das Muster: aus bisher erfolgreichen Kooperationsformen wird der Wunsch geäußert, sie zu verbessern und zu verstärken. Neue Formen, die vorgeschlagen werden, stammen aus internationalen Beispielen von „good practice“ oder aus kreativen Überlegungen, die für die Gestaltung zukünftiger Kommunikations- und Kooperationsformen zwischen Hochschulen und Regionalentwicklung durchaus richtungsweisend sein können.

Regionalmanagements

Die RMs wünschen sich an Themen der Zusammenarbeit vor allem Abstimmung von Forschung mit der regionalen Wirtschaft. Wirtschaftsförderung sollte immer auch wissenschaftliche Einrichtungen einbeziehen, um eine „Kette von der Idee bis zum Produkt und zum Marketing zu schließen“. Für KMU ist dies branchenspezifisch sehr unterschiedlich, es gelte jedoch generell, dass für die Behebung von Innovationsdefiziten und die Erschließung von Potenzialen eine Zusammenarbeit mit Hochschulen wichtig wäre.

Weitere wichtige Themen der RMs sind um regionale Entwicklungsstrategien, Planung und Strategieentwicklung gruppiert. Gewünscht wird Beratung und Prozessbegleitung, zumeist projektartig, aber auch Unterstützung und Begleitung längerfristig institutionalisierter Gemeindekooperationen. Die Organisationsform von zwischengeschalteten universitätsnahen fachspezifischen Einrichtungen (Vereine, Beratungsfirmen) scheint sich als umsetzungsorientierter und daher besser für regionale Kooperationen geeignet herauszustellen (Beispiel: Mecca Consulting, TU Wien und RM).

RMs schlagen den Hochschulen vor, stärker auch für studentische Arbeiten, wie etwa Diplomarbeiten und Dissertationen in der Region Kooperationen zu suchen, um an regionale Fragestellungen anknüpfen zu können. Auch über Weiterbildung durch Hochschulen könnte dies bewerkstelligt werden: Lehrgänge könnten in der Region zu Themen wie etwa Marketing von Kleinregionen angeboten werden, und zwar kürzere flexible Angebote, auch grenzüberschreitend. Laufend könnten Impulsworkshops mit regionalen Opinion-Leaders (PolitikerInnen, LehrerInnen, ErwachsenenbildnerInnen) veranstaltet werden, auch branchenspezifisch für KMU.

Generell wird den Hochschulen eine Schwäche in der Selbstdarstellung und Präsentation in der Region zugesprochen. Um Interesse in der Region zu wecken, Vertrauen aufzubauen und die Unterstützung und Bereitschaft in der Region herzustellen, müssten Veranstaltungen organisiert werden, etwa „Round Table Gespräche“ von Hochschulen und regionalen Akteursgruppen. Öffentlichkeitsarbeit wird als zunehmend wichtig

eingeschätzt, etwa auch offensiv verbreitete Informationen über Homepages der Hochschulen („ ... sollten sich bewusst sein, dass auch dort [regional] eine Zielgruppe für die Informationen ist“). Als ein Aspekt von regionalem Wissensmanagement sollten Forschungsdatenbanken aufgebaut werden, die wissenschaftliche Einrichtungen erfassen und deren Ressourcen für die Region informativ aufbereiten. Bis heute gäbe es auch keine systematische Erfassung der wissenschaftlichen Einrichtungen in der Vienna Region. Auch Projektideen könnten offensiv in die Region getragen werden.

Regionalmanager schlagen eine Art „Andockstellen“ der Hochschulen vor, die Kommunikation organisieren. Arbeitsgemeinschaften könnten institutionalisiert werden, die alle Beteiligten ansprechen, für alle Akteursgruppen offen sind. Die Idee eines „Wissenschaftsforums Vienna Region“ im Rahmen von CENTROPE wurde geäußert, das Impulse und Inputs der Hochschulen in die regionale Wirtschaft tragen könnte. Wichtig wäre die längerfristige, kontinuierliche Kooperation, wären funktionierende Netzwerke über längere Zeiträume (jenseits von Einzelprojekten) hinaus, die gute Beziehungen zwischen Hochschulen und KMU ermöglichen; etwa auch branchenspezifische Netzwerke und Cluster unter aktiver Beteiligung der Hochschulen, die Wissenstransfer und Wissensmanagement betreiben.

Ein konkreter Vorschlag in Richtung des Aufbaus einer lernenden Region besteht in der Veranstaltung „gemeinsamer Workshops aller Player in der Region“ zur Diskussion von Visionen zum Wissensmanagement, zur strategischen Positionierung bezüglich der Entwicklungsleitbilder der CENTROPE-Region in Richtung einer „Lernenden Region“.

Ein besonderes Anliegen ist die Verknüpfung von Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen auch überregional, die Abstimmung von Angeboten und eine arbeitsteilige Vernetzung. Hier wird der mögliche Know-How-Transfer mit Westungarn angesprochen, auch gemeinsame Aus- und Weiterbildungsangebote. Einschränkend werden die Probleme der Konkurrenz zwischen den Hochschulen und bürokratische Hindernisse erwähnt.

Transfer- und Fördereinrichtungen

Die Transferinstitutionen äußern ähnliche Vorschläge und Wünsche, die sich hauptsächlich um die Frage der Organisation von Kommunikation und die Präsentation der Hochschulen in der Region drehen.

Für funktionierende Kooperationen sind persönliche Kontakte ausschlaggebend: eigene „Uni-Kontaktstellen“ sollten aufgebaut werden, die regelmäßig Abstimmungsgespräche, Workshops und „Fachgespräche“ organisieren, um stabile, dauerhafte Kontakte zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu vermitteln. Dazu wären Unternehmen vorher miteinander zu verknüpfen und Wünsche und Feedbacks an die Universitäten zu sammeln.

Ein weiterer Vorschlag – ähnlich wie jener der RMs: der Aufbau von Hochschul-Pools oder Netzwerken zu verschiedenen Themen, organisiert entlang branchenspezifischer Interessen, auch als „Cluster“, als Arbeitsgruppen. Die organisierten Treffen würden die Basis schaffen, geeignete KooperationspartnerInnen finden zu können.

Die Öffentlichkeitsarbeit, Veröffentlichungen und Verbreitung von Wissen über Forschungsressourcen wird als mangelhaft beurteilt; hier werden viele Vorschläge und Wünsche in Richtung verstärkter Online-Information, thematisch konzentrierter Datenbanken und Datenbanken mit F&E-Schwerpunkten der Universitäten geäußert.

Universitäten sind auch aufgefordert verstärkt Lehrgänge und Berufsbildung an regionalen Standorten anzubieten, E-Learning für Fortbildung nutzen und StudentInnenkooperationen mit der Wirtschaft – etwa für Diplomarbeiten und für Praktika – in der Region zu forcieren.

Darüber hinaus wird die Personenmobilität zwischen Wissenschaft und Wirtschaft als besonders fruchtbar und gegenseitig nutzbringend angesehen und sollte erhöht werden.

Überregional wirksame Fördereinrichtungen sehen ebenfalls in verstärkter Personenmobilität und in der Personalentwicklung große Chancen. Befristete Personaltransfers, etwa in Form temporärer Austausch von MitarbeiterInnen, Freistellungen für betriebliche Forschungen, „Product-Scouting“, „InnovationsassistentInnen“ (Modell in Oberösterreich) werden vorgeschlagen. Den Universitäten wird empfohlen, „Universitäts-Events für Head-Hunting“ zu veranstalten, „Online-Datenbanken“ für die Partnersuche, bzw. für Projektkooperationen einzurichten oder „Awareness“-Maßnahmen zu setzen (Leistungen vorstellen). Grenzüberschreitend könnten auch Informationen zusammengetragen und verbreitet werden: was an den Universitäten in benachbarten Regionen läuft, welche Personen / Institute / Universitäten für Kooperationen bereit und geeignet wären (Ausweitung der Informationstätigkeit von ZIT und ARCS). Denkbar ist etwa auch der Aufbau eines Netzwerkes oder einer Anlaufstelle für grenzüberschreitende Kooperationsinteressen (Hinweis auf Sprachprobleme!). Einige Vorschläge werden zur Innovationsförderung geäußert: BeraterInnen zur Identifizierung von Firmenpotenzialen, Erhöhung des Innovationspotenzials von Unternehmen durch Zusammenarbeit mit Universitäten.

Insgesamt wird über mangelhafte Nutzung bestehender Transfereinrichtungen, Netzwerke und Beratungen geklagt. Neben dem Aufbau von neuen (themen- und branchenspezifischen) Plattformen und Kooperationsinfrastrukturen sollte daher die Information über sie und ihre Zugänglichkeit, die „Niederschwelligkeit“ gefördert werden. Ein wichtiger Punkt scheint auch die Vertrauensbildung bei KMU als Grundlage, Kooperationsangebote überhaupt annehmen zu können, zu sein. Hilfestellungen sollten für den Technologietransfer gegeben werden, etwa durch branchenspezifische Veranstaltungen, Einrichtungen mit „Intermediärsfunktion“ wären wichtig.

FHs sollten sich dahingehend entwickeln, vermehrt kurze/mittelfristige Forschungen zu günstigen Konditionen anbieten zu können, auch um die Kooperationsbasis mit der Wirtschaft aufzubauen bzw. zu stärken.

Kooperationen werden in unterschiedlichen Bereichen für nützlich und wünschenswert gehalten, wobei die thematische Streuung bei den Antworten der RMs am größten ist. In den Interviews mit Transfereinrichtungen und Einrichtungen der regionalen Wirtschaftsförderung wurden beinahe ausschließlich technische Bereiche vorgeschlagen. Seitens überregionaler Fördereinrichtungen wurden Schwerpunkte besonders im Hinblick auf Wien vorgeschlagen. Folgende Fachbereiche wurden genannt:

RMs:

- Technologien und techniknahe Bereiche
- Raumplanung (mehrmals), Landschaftsplanung, Strategien der Regionalentwicklung, grenzüberschreitende Regionalentwicklung

- Wirtschaft: verschiedene Bereiche, Marketing, Werbung
- Rechtswissenschaften (nationale Rechtslagen in wichtigen Bereichen, z.B. Wirtschaftsrecht, EU- Recht)
- Verwaltungsmanagement, inkl. Universitätsmanagement, Verwaltungsstrukturen, Organisationsentwicklung
- Forschung & Entwicklung für die Wirtschaft („Von der Idee zur Produktentwicklung“, Produktion und Marketing)
- Energie (nachwachsende Rohstoffe, Energiegewinnung)
- Publizistik und Medienwissenschaft
- Design (Creative Industries)
- Sozial- und Geschichtswissenschaften

Transfereinrichtungen oder Regionale Transfereinrichtungen:

- Energie / Umwelt
- Optoelektronik
- IT, Informationstechnologien
- Neue Technologien, Technik
- Naturwissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften, Marketing
- Innovationsmanagement
- Regionale Wirtschaftsförderung
- Biotechnologie, Agrarbiotechnologie
- Medizintechnik
- Kunststofftechnik
- Technologie, Technik

Überregionale Fördereinrichtungen:

- Life Sciences
- Bioinformatik
- Mathematik, Modellbildungen
- Creative Industries

Teil C: Zehn zusammenfassende Thesen

1. Ein gesellschaftlicher Trend, Hintergrund für die verstärkten Bemühungen um die Zusammenarbeit von Hochschulen und Region: wissenschafts- und technologiebasierte Entwicklung

Die industrielle Entwicklung der Gesellschaft hat den Wissenschaften und Technologien eine zentrale Rolle zugewiesen, die sich in radikaler Modernisierung weiter verstärkt. Weltweit haben daher die Institutionen wissenschaftlicher und technischer Bildung und die Einrichtungen für Wissenschaft und Forschung zunehmende Bedeutung erhalten. Moderne Gesellschaften sind wissens- und wissenschaftsbasiert und erhalten wesentliche Entwicklungsimpulse in Wirtschaft und Kultur durch Hochschulen und Universitäten. Daher stellt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Handlungsbereichen die Frage, wie die Beziehung zu den Hochschulen, Universitäten und anderen Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung verbessert werden kann. Insbesondere im Bereich der Wirtschaft hängen von diesen Beziehungen in innovativen und technologisch interessanten Feldern die Chancen wirtschaftlicher Entwicklung ab.

Ein wichtiger Gestaltungsbereich dieser Beziehung ist die Einbeziehung von Hochschulen und Universitäten in ihr räumliches gesellschaftliches Umfeld, die Region. In diesem räumlichen Umfeld wirkt ein weiterer wichtiger gesellschaftlicher Trend, der besonders in den Strategien der europäischen Integration und den Kohäsions-Strategien der EU⁹⁵ zum Tragen kommt: die zunehmende Bedeutung von Regionen im strategischen Handeln der EU. Als räumliche Handlungszusammenhänge werden Regionen zu strategisch wichtigen Politikbereichen der EU, vor allem in der Strukturförderung und auch in der Forschungs- und Wissenschaftspolitik. Neben der Förderung der Entwicklung von strukturell benachteiligten Regionen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der EU verbessern soll, erhält die Politik der Modernisierung und der wissensbasierten Entwicklung der Gesellschaft eine besondere Bedeutung, die Rede ist hier von der sogenannten Lissabon-Strategie. Die letztgenannte Strategie zielt insbesondere auch auf die Integration der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in regionale Kontexte ab.

Hochschulen werden für die Regionalentwicklung als überaus wichtig eingeschätzt und ein Standort-Wettbewerb um Hochschulen ist die Folge. Die Fähigkeiten einer Region, Forschung und Entwicklung zu betreiben und die Ergebnisse wirtschaftlich umzusetzen, d.h. Wissenstransfers von Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft zu organisieren und

⁹⁵ Dritter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt, Kohäsionsbericht der EU, Eine neue Partnerschaft für die Kohäsion. Konvergenz / Wettbewerbsfähigkeit / Kooperation. http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/cohesion3/cohesion3_de.htm

die Humanressourcen durch Qualifizierungen zu verstärken, entscheiden heute über die Position im Wettbewerb der Regionen.

Der Standortwettbewerb der Regionen um Hochschulen wird aber auch durch die vielfältigen direkten Wirkungen angeheizt, die diese Einrichtungen in einer Region auslösen. Unmittelbar wirksam tragen sie zum Konsum von Gütern und Dienstleistungen in der Region bei, als eigener Wirtschaftskörper oder durch den Konsum des Personals, der Lehrenden und der Studierenden. Sie beleben den Wohnungs- und Immobilienmarkt, die Gastronomie und den Handel, und sie tragen zum Kulturangebot einer Region bzw. eines Ortes wesentlich bei, was wiederum Belegungen im Tourismus nach sich zieht. Detaillierte Untersuchungen wurden in der BRD bereits in den 1970er Jahren durchgeführt⁹⁶. Es gehen also vielfältige direkte und indirekte wirtschaftliche Impulse von Hochschulen aus, die Investitionen in Hochschulen in regionalwirtschaftlicher Hinsicht äußerst einträglich machen.

Die zentrale Frage des Projekts UniRegio, wie Hochschulen zur Regionalentwicklung beitragen können, wird seitens der AkteurInnen der Regionalentwicklung allgemein mit Hinweisen auf drei Tätigkeitsbereiche beantwortet: als Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, als Wissensproduzenten und Forschungseinrichtungen und als Impulsgeber und Innovatoren. Damit ist ihre Rolle zur Erhöhung des Potenzials an Humanressourcen einer Region, zur Verbesserung der Innovationsfähigkeit in Wirtschaft und Gesellschaft und ihr Beitrag zur technologischen und wirtschaftlichen Entwicklung angesprochen, alles wesentliche Elemente sowohl der Regionalförderungsstrategien als auch der Forschungsförderung der EU.

2. Europäische Strategien: „Wissensbasierte Entwicklung von Regionen“ und „Regions of Knowledge“

Nicht nur werden Regionen als räumliche Einheiten der EU immer bedeutender, Regionen sollen auch seitens der EU strategisch als „Regions of Knowledge / Regionen des Wissens“ oder als „lernende Regionen“ gefördert werden, mit dem Ziel, die Wissensbasis und Innovationsfähigkeit von Regionen zu stärken. Nicht nur die Regionalförderprogramme der EU und die Forschungsrahmenprogramme thematisieren diese Strategie, auch regionale Entwicklungskonzepte zeigen diese Ausrichtung deutlich.⁹⁷

Die vorliegenden Dokumente der Strukturförderung im Rahmen der Kohäsionspolitik der EU streichen heraus, dass Regionalentwicklung in Richtung einer „nachhaltigen wissensbasierten Gesellschaft“ gefördert werden soll. Die Strukturfonds sollen verstärkt und gezielt auch für Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen und Forschungstätigkeit eingesetzt werden. Das Ziel 3 der kommenden Programmperiode, „Territoriale

⁹⁶ Rudolf Fisch, Die Rolle der Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen bei der Entstehung von Metropol-Regionen am Beispiel Rhein-Neckar, UniRegio-Konferenzbeitrag 2006, siehe www.iff.ac.at/uniregio/docs/konferenz.html

⁹⁷ Landesentwicklungskonzept, LEK-NÖ: www.noel.gv.at/service/ru/ru/landesentwicklungskonzept/, Stadtentwicklungsplan 2005, STEP05 Wien: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/step/index.htm

Zusammenarbeit“, sieht in den Schwerpunkten für grenzüberschreitende Programme vor, „transnational gemeinsame technologische Forschungs- und Entwicklungstätigkeit“ zu fördern.⁹⁸

Das 7. Forschungsrahmenprogramm bezeichnet Regionen als wichtige AkteurInnen in Forschung und Entwicklung und räumt im Maßnahmenbereich „wissensorientierte Regionen“ dem Ausbau der Wissensbasis in europäischen Regionen eine besondere Stellung ein. Damit werden nicht nur ForscherInnen und WissenschaftlerInnen, Institutionen der Forschung und universitäre Einrichtungen angesprochen, sondern explizit auch ein räumlich definierter Aktionszusammenhang von regionalen Behörden, öffentlichen Institutionen, Regionalentwicklungseinrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und Forschungsinstitute, Hochschulen und Universitäten. Die Forschungsförderung der EU will also auch zu einer verbesserten regionalen Integration von Forschungseinrichtungen, Hochschulen, öffentlicher Einrichtungen und der Wirtschaft beitragen. Transnationale Aktivitäten, transferorientierte Projekte, die auf verstärkte Kommunikation und Kooperation abzielen, nachfrageorientierte und problembezogene Forschung sollen dieser Integration auf regionaler Ebene dienen.⁹⁹

3. Der Reformprozess von Hochschulen: strategische Schwerpunktsetzungen und Profilbildung

Die Entwicklung einer wissenschafts- und technologiebasierten Gesellschaft beschleunigt auch den Wandel der Hochschulen. Leistungen der Hochschulen werden immer wichtiger für die Gesellschaft, was einen hohen Druck auf universitäre Einrichtungen und eine hohe Dynamik der Veränderung nach sich zieht: in Europa ist in den letzten Jahrzehnten eine Reformwelle durch die Hochschulen gegangen, deren Intensität und Tiefe an Veränderung zunimmt. Österreich hatte in diesem Trend in den letzten Jahren wichtige Schritte in der Veränderung des Hochschulsystems gesetzt: mit Etablierung der Fachhochschulen wurden gesellschafts- und wirtschaftsnahe akademische Ausbildungen verankert und mit der letzten Universitätsreform die Vollrechtsfähigkeit und Autonomie der Universitäten hergestellt.

Fachhochschulen wurden explizit mit regional bezogenen Schwerpunkten auf der Grundlage von Bedarfsfeststellungen eingerichtet und sollten nach der Konsolidierung ihrer Studiengänge in den Aufbau von Forschungskapazitäten investieren, um auch als Forschungseinrichtungen den Regionen zugute kommen zu können. Im Fachhochschul-Entwicklungs- und Finanzierungsplan 2005 – 2010 ist unter anderem neben der Strategie eines forcierten Ausbaus der angewandten Forschung auch eine Stärkung der Internationalität und höhere überregionale Attraktivität vorgesehen. Also neben dem regionalen Auftrag eine deutliche Akzentsetzung in Richtung überregionaler Positionierung.

⁹⁸ Die Kohäsion am Wendepunkt, in: Inforegio, Mitteilungsblatt 2004.
http://europa.eu.int/comm/regional_policy/index_de.htm

⁹⁹ Zur Forschungsförderungsstrategie der EU siehe die Vorbereitungsdokumente zum 7. Rahmenprogramm: www.rp6.de/inhalte/rp7

Die Universitäten sind in ihrer autonomen und marktbezogenen Entwicklung herausgefordert, sich mit bestimmten Schwerpunkten zu profilieren, die sich auch auf regionale Forschungszusammenhänge beziehen können. Im Rahmen von Leistungsvereinbarungen, die als Grundlage für die Budgetzuteilung herangezogen werden, könnte die gesellschaftliche Relevanz – und damit auch die regionalen Wirkungen – der Leistungen der Universität eine bedeutende Argumentationsfigur einnehmen. Die Offenheit für gesellschaftliche Anliegen, Kommunikationsanforderung nach Außen und der Aufbau effizienter innerer Strukturen erfordert zusätzliche Entwicklungen im Hochschulmanagement und der Organisation der Universitäten, Entwicklungen die zumeist noch in den Kinderschuhen stecken.

4. Die Hochschulen der Vienna Region und Westungarns

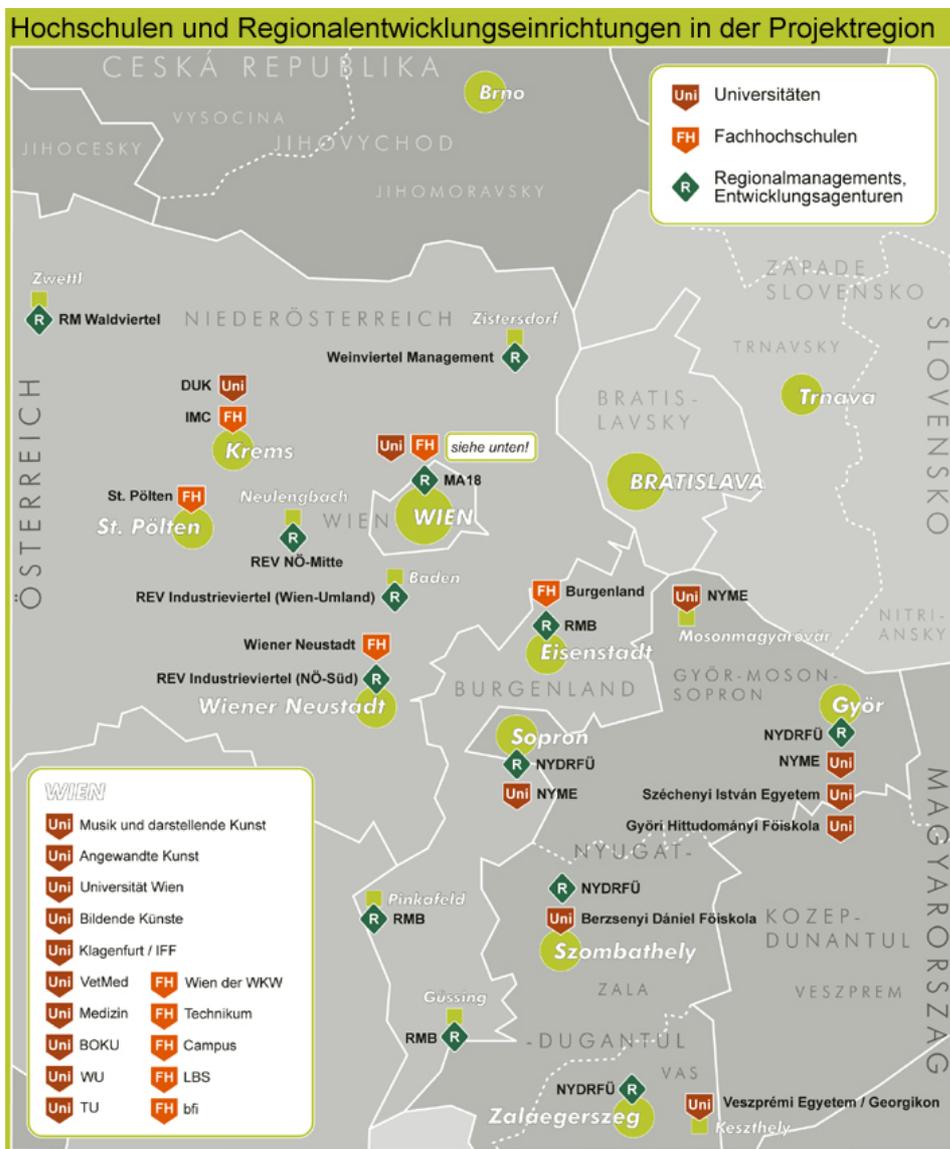
Die Verteilung der hochschulischen Einrichtungen der Vienna Region und Westungarns ist höchst ungleich und führt zu gänzlich unterschiedlichen regionalen Wissenschaftspotenzialen. Die Vienna Region, bestehend aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland, zeigt ein typisches Muster der regionalen Ausstattung mit hochschulischen Einrichtungen: Während im urbanen Konzentrationsraum Wien mehr als die Hälfte der Forschungsressourcen Gesamtösterreichs angesiedelt sind, Wien also mit den größten und meisten Universitäten die Lehre und Forschung in Österreich dominiert, nimmt das Burgenland mit einer Fachhochschulen, einer geringen Ausstattung mit Forschungseinrichtung, wenigen Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten und einer geringen Innovationsorientierung der Wirtschaft¹⁰⁰, eine Randposition ein. Wien verfügt als großstädtisches Zentrum schon historisch über den weitaus größten Anteil an hochschulischen Einrichtungen der Region. Die Universitäten, politisch und administrativ dem Bund zugehörig, sind dennoch eigene „exterritoriale“ Institutionen in Wien; direkte Beziehungen der Stadt Wien zu Universitäten sind nur punktuell und entlang bestimmter wissenschafts- und technologiepolitischer Segmente entwickelt worden. In der Wissenschafts- und Forschungsförderung hat Wien eine Reihe von Einrichtungen, Programme und Projekte geschaffen, die das Standhalten gegenüber internationaler Konkurrenz möglich machen. An diesen Förderungen ist wenig an kooperativen Strategien etwa gemeinsam mit Niederösterreich zu bemerken und regionsbezogene Aktivitäten von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die sich auf die Vienna Region beziehen, sind auch keine Förderanliegen.

Niederösterreich zeigt zwar eine ehrgeizige Wissenschafts- und Forschungspolitik, mit den im Vergleich der drei Bundesländern der Vienna Region aktivsten und aggressivsten Strategien, bleibt aber allein aufgrund der quantitativen deutlich geringeren Ausstattung mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen deutlich hinter Wien zurück. Dennoch: Niederösterreich hat mit dem forcierten Aus- und Aufbau von Fachhochschulen, einer sehr dynamischen Entwicklung der auf Weiterbildung konzentrierten Donau-Universität und neuerdings mit der geplanten Ansiedlung der „Elite-Universität“ in Klosterneuburg-Gugging beachtliche Anstrengungen gezeigt, Hochschulen in der Region aufzubauen.

¹⁰⁰ ARCS, Untersuchung der Innovationsorientierung im Rahmen der begleitenden Evaluation der Strukturfonds, Wien, 2005.

Westungarn (Győr-Moson-Sopron, Vas, Zala) zeigt ein deutlich anderes Bild. In der Region gibt es mehrere kleinen Universitäten, die Universität in Mosonmagyaróvár, die Szechenyi Istvan Universität in Győr, and the Westungarische Universität in Sopron, in der Regel mit Außenstellen in der Region. Die größte Universität ist in Győr, mit 7.000 Studenten und 300 Mitarbeiter. Zusätzlich gibt es weitere Außenstellen ungarischer Universitäten in der Region, vor allem von den großen Universitäten in Budapest. In mehreren Einschätzungen sowohl von ungarischer Seite, als auch von österreichischen Einrichtungen, die mit ungarischen Universitäten kooperieren, wird deshalb von einer „zersplitterten Universitätslandschaft“ gesprochen.

Karte der Hochschulen und Regionalentwicklungseinrichtungen in der Vienna Region und Westungarn ¹⁰¹



¹⁰¹ Kartendarstellung aus: Karte gesamte Projektregion, in: UniRegio-Website „Projektregion“, Quelle: eigene Grafik, 2005. www.iff.ac.at/uniregio/docs/region.html

5. Hochschulen und die Regionalentwicklung

Im Regionsbezug der Universitäten und Fachhochschulen, d.h. in den Orientierungen, Strategien und auch in den Aktivitäten, die sich auf eine Region richten, zeigt sich zunächst ein deutlicher Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Während bei den Universitäten die Region bzw. das räumliche Umfeld im Allgemeinen eine geringere Rolle spielt, so ist die Beziehung zur Region für Fachhochschulen ein essentieller Aspekt ihrer strategischen Positionierung.

Die Universitäten Wiens sind durchgängig eher international ausgerichtet, eine regionale Orientierung wird in den „Mission Statements“ nicht explizit angeführt. Mit zunehmendem Wettbewerb kann davon ausgegangen werden, dass die Bemühungen um Internationalisierung stärker werden. Internationale Rankings, die europäische Forschungsförderung und die nationale Budgetvergabe nach Leistungsvereinbarungen, in denen internationale Anerkennung von Leistungen ein wichtiges Kriterium ist, üben einen Druck aus, sich international gut zu positionieren. Dass „International Excellence“ kein Widerspruch zu regionaler Orientierung sein muss, scheint wenig beachtet zu werden. Nur punktuell nehmen Universitäten auf ihr gesellschaftliches räumliches Umfeld Bezug, nur einige wenige Universitäten, wie die TU-Wien, die Boku und die Universität Klagenfurt mit ihrem Standort in Wien, zeigen auch regionale Bezugnahmen in strategischen Dokumenten.

Einen Unterschied dazu zeigt die Donau-Universität Krems, die sowohl ihre Internationalität als auch regionale Verankerung in ihrem Leitbild zum Ausdruck bringt, z.B. im Schwerpunkt „weltoffen und regional verankert“. Mehrere Forschungsprojekte – auch durch die EU geförderte Projekte – haben einen direkten Bezug zur Region Niederösterreich¹⁰³ und auch in der Lehre sind viele Studiengänge im Inhalt und auch in der Zusammensetzung der Studierenden und Lehrenden auf die Region bezogen.

Auf Departments- und Institutsebene von Universitäten gibt es insgesamt deutlich mehr organisatorische Einheiten, die ihre Aktivitäten in Regionen auch strategisch zum Ausdruck bringen, vor allem diejenigen, deren Fächer und Arbeitsthemen regional ausgerichtet sind. Gerade Departments und Institute für Stadt- und Regionalentwicklung setzen in Lehre und Forschung in der Regel durchaus vielfältige Aktivitäten im regionalen Umfeld. Diese thematisch mit Regionalentwicklung befassten Departments und Institute gibt es auf der BOKU Wien, der TU-Wien, der WU-Wien und der Universität Wien.

Obwohl auch bei Universitäten das Einzugsgebiet der Studierenden eine gewisse Rolle spielt – der überwiegende Teil der Studierenden kommt aus der Region und verbleibt auch dort – ist der regionale Wettbewerb um Studierende an Universitäten deutlich schwächer ausgeprägt als an Fachhochschulen. Fachhochschulen sind in Konkurrenz untereinander um Studierende aus der Region und dem benachbarten Ausland. Dies führt

¹⁰³ Vor allem das Projekt RUISNET hat einen direkten Zusammenhang mit der Regionalentwicklung Niederösterreichs: www.donau-uni.ac.at/de/studium/fachabteilungen/tim/zentren/timlab/projekte/archiv/01855/index.php

sowohl zu geschickten Werbestrategien, als auch im Falle der FH Wr. Neustadt zur Eröffnung eines externen Standorts, wie etwa in Tulln.

Fachhochschulen sind schon durch die im FH-Gesetz vorgeschriebene Bedarfsfeststellung von Anfang an - mit wenigen Ausnahmen - auf die Region, ihre Arbeitsmärkte und ihren Qualifikationsbedarf bezogen. Die Fachhochschulen Wiens sind, schon aufgrund der schwerer überschaubaren Akteurskonstellationen der örtlichen Wirtschaft, eher auf einen allgemeinen Qualifikationsbedarf hin ausgerichtet.

In Niederösterreich-Süd betreibt die Fachhochschule Wiener Neustadt aktive und unmittelbar persönliche Kontakte zur regionalen Wirtschaft und zu Transfer- und Innovationseinrichtungen. Sie orientiert sich an den jeweiligen geäußerten Bedarfslagen hinsichtlich Qualifikationen und Kompetenzen. Fachhochschulen sind allgemein deutlich stärker entlang von Schwerpunkten regionaler Entwicklungspolitik ausgerichtet, besonders in Niederösterreich, wo die regionale Wirtschaftsförderung bemüht ist, durch Förderprogramme und Projekte die Beziehungen zwischen Bildungseinrichtungen und der regionalen Wirtschaft zu stärken. Das Landesentwicklungskonzept NÖ beispielsweise macht diese Strategie des Ausbaus der hochschulischen Strukturen explizit¹⁰⁴.

Für die „Kompetenzregion“ Burgenland¹⁰⁵ existieren - ausgenommen die strategische Positionierung der Fachhochschule Burgenland mit Studienorten in Eisenstadt und Pinkafeld und insgesamt sechs Standorte von Technologiezentren - praktisch keine wissenschaftsbezogenen politischen Schwerpunktsetzungen: man bleibt bei den praktischen und bewährten Kompetenzen Telekommunikation und Energietechnik. Die überwiegend kleinbetriebliche Wirtschaftsstruktur Burgenlands führt dazu, dass die Unternehmen grundsätzlich Innovation und kreativen Neuentwicklungen passiv und abwartend gegenüberstehen und auch kaum Möglichkeiten zu Forschung und Entwicklung hätten.

6. Regionalentwicklung und die Hochschulen

Die Position der AkteurInnen der Regionalentwicklung kann anhand eines Statements verdeutlicht werden, das auf dem UniRegio-Workshop II in Győr geäußert worden war: „Die Region braucht soviel Hochschule, wie sie kriegen kann“. Hochschulen werden als ein besonderes Asset angesehen, das einer Region wichtige Vorteile bringen kann.

Niederösterreich hat in der Ansiedlungspolitik wissenschaftlicher Einrichtungen regionalpolitische Schwerpunkte gesetzt, die regionale Wirtschaftsförderung ist explizit wissenschafts- und innovationsorientiert und auch die Regionalmanagements

¹⁰⁴ Landesentwicklungskonzept Niederösterreich: „Der tertiäre Bildungsbereich (Fachhochschulen, Fachhochschul-Studiengänge, Donauuniversität) ist auszubauen und zu konsolidieren. Dabei soll auf der einen Seite eine Anbindung an regionalwirtschaftliche Strukturen und Entwicklungspotentiale Wert gelegt werden“:

www.noel.gv.at/service/ru/ru/landesentwicklungskonzept/

¹⁰⁵ Die Bezeichnung „Kompetenzregion“ findet sich im burgenländischen Ziel 1 Programmplanungsdokument 2000–2006.

Niederösterreichs befassen sich aktiv mit Qualifizierungsfragen und mit Fragen wissenschaftsgestützter Innovation. Für Niederösterreich kann behauptet werden, dass in den regionalpolitischen Konzepten und Schwerpunktsetzungen Wissenschaft und Forschung eine überproportional wichtige Rolle zukommt.

In Wien wirkt sich die zentralörtliche Ausstattung mit Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen in hoher Dichte und Konzentration positiv aus. Neben dieser „natürlichen“ Bevorzugung Wiens setzt die Stadt auch auf eine aktive Forschungspolitik, bezeichnet sich selbst in ihrer Selbstdarstellung und in Strategie-Erklärungen als „Forschungsstadt“¹⁰⁶, betreibt eine offensive Politik des Wissenschafts-Transfers und spielt eine aktive Rolle in der Integration von Wissenschaft und Forschung in die Wirtschaft. In den jüngsten Entscheidungsprozessen um Standorte hat die Stadt Wien jedoch keine großen Erfolge einfahren können: eine Elite-Universität wird voraussichtlich in NÖ und nicht in Wien angesiedelt werden, ein geplanter weiterer TU-Wien Standort auf den ehemaligen Asperner Flugfeld ist nicht zustande gekommen und ein zusätzlicher Boku Standort wurde nach NÖ abgeworben. Das besondere Engagement Niederösterreichs mag sich hier ausgewirkt haben.

Von Seiten der Regionalentwicklung wird der Regionsbezug der Fachhochschulen in den Interviews positiv hervorgehoben: Fachhochschulen sind wichtig für die Region und dort auch gut etabliert, der Regionsbezug genießt Priorität und zeigt sich auch in deren Leistungen und – zumindest überwiegend – auch der Offenheit gegenüber regionalpolitischen Schwerpunktsetzungen.

Die AkteurInnen der Regionalentwicklung beurteilen die regionale Orientierung der Universitäten mit einer gewissen Skepsis; sie sehen zwar eine hohe Relevanz universitärer Einrichtungen für die Region, es fehle aber der „regionale Blick“, der durch die internationale Orientierung verdeckt sei. Regionsbezug sei keine Priorität der Universitäten in der Vienna Region. Sie schätzen die Bereitschaft der Universitäten, auf einer strategischen Ebene den Regionsbezug zu verankern, als eher gering ein, dennoch pflegen einige Einrichtungen der Regionalentwicklung mit thematisch einschlägigen Instituten und Departments Kooperationsbeziehungen und es wird auf gute Erfahrungen in der gemeinsamen Durchführung von Projekten hingewiesen. Kooperation sei leichter in anwendungsbezogenen Forschungsgebieten und Technologien.

An strukturellen Hindernissen für Zusammenarbeit werden vor allem Ressourcenknappheit (Finanzen, Zeit – auch die verschiedenen Zeitperspektiven) und problematische Rechtslagen (etwa bei Personalaustausch zwischen Universitäten und Wirtschaft) genannt.

Zusammenfassend wünschen sich die AkteurInnen der Regionalentwicklung in der Vienna Region viele Netzwerke und Kommunikationsmöglichkeiten mit hochschulischen Einrichtungen, auch mit Universitäten. Stabile kommunikative Beziehungen scheinen ihnen unabdingbar, um zu effektiven und effizienten Kooperationen zu kommen.

¹⁰⁶ Auf der Website der Stadt Wien werden unter der Rubrik „Forschungsstadt Wien“ die News aus der Forschungs- und Wissenschaftspolitik veröffentlicht: www.wien.gv.at/forschung

7. Hindernisse für die Zusammenarbeit von Hochschulen und Einrichtungen der Regionalentwicklung

Auf Seiten der Universitäten werden im Zuge der Neuorganisation größere Einheiten gebildet. Je größer die Einheiten, desto stärker sind sie mit ihrer Organisation beschäftigt: „Regions have problems, universities have departments“ (Ada Pellert). Umso gravierender fallen dabei Schwächen im Management ins Gewicht. Da gerade das Management der Universitäten bzw. Departments auch für Außenbeziehungen zuständig ist, wirkt dies auch indirekt auf die Beziehungen zur Region, zu regionalen Einrichtungen und Transfer-Institutionen. Und: je größer Universitäten, Departments und Institute, desto weniger wird auch der Blick auf das unmittelbare räumliche Umfeld gelegt und desto stärker versuchen Universitäten und ihre Einheiten, sich in überregionalen, internationalen Zusammenhängen zu profilieren. Diese Tendenz wird durch die zunehmende Ausrichtung auf den Forschungsraum Europa und auf internationale Publikationsaktivitäten verstärkt. Unterschiede gibt es dabei zwischen Fachbereichen. Fächer, in denen ein Kontakt zur räumlichen Umwelt näher liegt, wie etwa Raumplanung, Landschaftsgestaltung, Geographie, sind auch stärker an Regionalentwicklung beteiligt.

Universitäres Wissen wird zunehmend hochspezialisiert und abnehmend kontextbezogen; d.h. akademisches Wissen ist immer häufiger mit der regionalen Wissensbasis, die kontextuelles Wissen erfordert, inkompatibel.

In der Region herrscht die Nachfrage nach unmittelbar umsetzbarem anwendungsorientierten Wissen vor. Grundlagenforschung und theoretisch reflektierendes Wissen wird als unbrauchbar angesehen und Abwertungen akademischen Wissens sind die Folge.

Eine weitere Divergenz zwischen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen und der Region öffnet sich durch die zunehmende Konzentration und Verdichtung von Einrichtungen in Zentral- und Metropolregionen. Gerade periphere Regionen, wie etwa das Burgenland, erfahren gravierende Nachteile durch ein Zurückbleiben ihrer Bildungs- und Forschungsressourcen im überregionalen Vergleich und damit auch in den Humanressourcen, selbst wenn aktiv gegengesteuert wird.

Seitens der Region zeigt sich die Tendenz zu immer komplexeren Handlungszusammenhängen: viele Institutionen und AkteurInnen stehen zueinander in unkoordinierten und rasch wechselnden Konstellationen, die durch starken Wettbewerb und Legitimationsdruck gekennzeichnet sind¹⁰⁷. Die komplexen Formen der regionalen Strukturförderungen tragen dazu noch verstärkend bei. Für Hochschulen ist in manchen Regionen schwer einzuschätzen, mit welchen relevanten AkteurInnen und Akteursgruppen Kooperationen angestrebt werden sollen. Vereinzelte, „inselhafte“ Kontakte sind das Resultat.

¹⁰⁷ Petra Draxl et al., Systemische Evaluierung des Regionalmanagements in Österreich, Wien 2004.

8. Chancen für die Zusammenarbeit von Hochschulen und Einrichtungen der Regionalentwicklung

Dennoch gibt es auch Tendenzen der Konvergenz von Hochschulen und Region, die zu einem Optimismus Anlass geben, dass sich zukünftig stärkere Beziehungen entwickeln werden.

Die Universitäten sehen sich gezwungen, in Leistungsvereinbarungen mit der öffentlichen Hand ihre Relevanz zu zeigen. Dabei kann der Nutzen der Universitäten für Gesellschaft und Wirtschaft thematisiert werden, auch in nationaler bzw. regionaler Hinsicht. Hier bleibt offen, ob und in welche Richtung sich Argumentationsfiguren regionaler Nützlichkeit in den Leistungsvereinbarungen herausbilden werden. Österreich steht damit erst am Anfang, und es herrscht eher Unsicherheit. Dennoch: internationale Beispiele, vor allem aus Skandinavien, zeigen Erfolge in den Bemühungen um stärkere Einbindung der Hochschulen in die regionale Entwicklung.¹⁰⁸ Diese Beispiele finden durchaus positive Beachtung in der europäischen Academic Community und können Ansatzpunkte für eine Neupositionierung mitteleuropäischer Universitäten in ihren Regionen sein.

Dabei ist eine interessante Tendenz in den jüngsten Mitgliedsstaaten der EU im mittel- und osteuropäischen Raum zu beobachten: in einem raschen Aufholprozess versuchen Universitäten der neuen Mitgliedstaaten, einerseits durch europäische Kooperationen und Netzwerk-Strategien ihre internationale Position zu verbessern, andererseits sehen sie im raschen Aufholprozess und der Transformation der Wirtschaft in ihren Regionen eine Herausforderung, der sie sich stellen. Gerade am Beispiel der westungarischen Universitäten wurde sowohl die Bezugnahme auf die regionale Wirtschaftsentwicklung deutlich, als auch ein aktives Engagement in Richtung transnationaler Beziehungen zu europäischen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen.

Mit großen Chancen für verbesserte Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Regionen verbunden sind auch die Strategien der EU, die sowohl in der Forschungsfinanzierung als auch in der Regionalförderung formuliert werden. Die Forderung nach verstärkter „Dissemination“, also gesellschaftliche Umsetzung und Anwendung von Forschung und deren Ergebnissen, die Förderung partnerschaftlicher und transnationaler Forschung, die Förderung von Vorhaben zur Schaffung von „Wissensregionen“ und die „wissensbasierte Regionalentwicklung“ zeigen dies. Im Vergleich zwischen der jetzt zu Ende gehenden Programmperiode der Regionalförderung und dem 6. Forschungsrahmenprogramm sind diese Strategieelemente in der kommenden Programmperiode stärker ausgeprägt und hervorgehoben. Sie motivieren zu verstärkten Kooperationsbemühungen für die nächste Programmperiode, die 2007 starten wird.

¹⁰⁸ L.O. Persson and P. Westford, *Forskning om stockholmsregionen. En inventering av forskning om regionen och en undersökning av dialogen mellan högskola och samhälle. Regionplane- och trafikkontoret, Stockholms läns landsting. 2003:6.* Für Schweden auch: Christine Hudson, *Regional development partnerships in Sweden: a way for higher education institutions to develop their role in the process of regional governance?*, in: *Higher Education*, Bd. 51, Nr. 3, Springer Verlag, New York, 2006.

Die europäischen Strategien einer wissensbasierten Regionalentwicklung werden die AkteurInnen der Regionalentwicklung zukünftig stärker herausfordern, sich um Bildung, Wissenschaft und Forschung zu bemühen und legen Kontakte zu Hochschulen nahe. Dass schon jetzt Hochschulen als „Schatz in der Region“ gesehen werden, kann als günstiger Ausgangspunkt gewertet werden.

Auch die in den letzten Jahren verstärkte Netzwerk-Bildung zwischen Transfer-Einrichtungen, der Wirtschaftsförderung und der professionalisierten und institutionalisierten Regionalmanagements vermittelt häufiger Kontakte zu Hochschulen, als dies noch in einer Zeit der „Einzelkämpfer“ in der Regionalentwicklung der Fall war.¹⁰⁹

Und letztendlich ist hinsichtlich konvergierender Tendenzen noch auf die eingangs erwähnte generelle Entwicklung der Gesellschaft in Richtung einer „Wissensgesellschaft“ hinzuweisen. Wissenschaft und Technologie haben unsere Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten so durchgehend durchdrungen, dass selbst in den Gemeindestuben peripherer Regionen die Klarheit herrscht, dass es ohne wissenschaftliches und technologisches Wissen und Kompetenz nicht wirklich eine Entwicklungschance gibt.

9. Umdenken: Neue Verständnisweisen und Strategien der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Regionalentwicklung

Zunächst ist ein gesellschaftliches Anliegen noch immer relevant, das bereits Motiv mehrerer vergangener Universitätsreformen war: die Universitäten sollen sich zur Gesellschaft hin öffnen. Das heißt, Wissen, das die Universität als Leistung erbringt, soll sich in der Gesellschaft durchsetzen, „diffundieren“ und sich verschiedenen anderen gesellschaftlichen Wissensformen annähern. Auch akademisches Wissen kann (alltags-)praktisch werden. Mathiesen konfrontiert wissensproduzierende Einrichtungen wie Universitäten mit acht Formen von Wissen, die in gesellschaftlichem Handeln zum Tragen kommen, jedoch in ihrer Differenziertheit von Hochschulen wenig beachtet werden¹¹⁰. Besonders die Formen des Alltagswissens, des lokalen Wissens und des institutionellen Wissens sind Herausforderungen für neue Ansätze an Hochschulen.

Daneben scheint es fast überflüssig zu erwähnen, dass inter- und transdisziplinäre Wissensproduktion wichtige Bindeglieder sind zwischen Hochschulen und gesellschaftlichen Anwendungsbereichen, auch zu Regionen¹¹¹. Dennoch ist dieses Bewusstsein nur teilweise in die Praxis von Hochschulen eingegangen, zu stark sind noch immer die wissenschaftlichen Disziplinen und die disziplinären und disziplinierenden traditionellen Organisationsprinzipien.

¹⁰⁹ Martin Heintel, Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung, in: Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 8, Wien 2005.

¹¹⁰ Ulf Mathiesen, KnowledgeScapes. Pleading for a knowledge turn in socio-spatial research, Erkner 2005, S. 5 ff: www.irs-net.de/download/KnowledgeScapes.pdf

¹¹¹ J.L. Davies, The Dialogue of Universities with their Stakeholders: Comparisons between Different Regions of Europe, CRE (Association of European Universities) - 11th General assembly, The Public Role of Universities, Freie Universität Berlin, Berlin 1998.

Ebenfalls eine bereits hinlänglich bekannte Anforderung an die Vermittlung universitären Wissens ist, die Sprache aus den akademischen Fach- und Renommiergehabten herauszulösen und sie alltagsprachlich – kontextbezogen - verständlich zu machen: auf den UniRegio Workshops wurde das Problem der sprachlichen Distanz von WissenschaftlerInnen und ForscherInnen zur Alltagswirklichkeit und damit auch von den teilnehmenden AkteurInnen im regionalen Umfeld häufig angesprochen.

Mit der Form des Wissens und den Medien der Vermittlung eng zusammenhängend ist die Frage des Wissens als öffentliches Gut, einer aktuell relevanten Frage gesellschaftlicher Entwicklung. Universitäten als öffentliche Einrichtungen waren traditionell vor allem dem öffentlichen Wissen verpflichtet. Mit der Diskussion der marktwirtschaftlichen Nutzung von wissenschaftlichen Leistungen stellt sich jedoch immer schärfer die Frage der Eigentumsrechte an kreativen, wissenschaftlichen Leistungen. Einzelpersonen und Firmen sind in der marktmäßigen Nutzung von Wissen zu Geheimhaltungsstrategien angehalten, die patentrechtlich abgesichert sind. Das Problem liegt dabei nicht nur darin, dass auf öffentliche Infrastrukturen und staatliche Finanzierungen aus Steuermitteln zurückzuführendes Wissen privat angeeignet und diese Aneignung und in der Folge wirtschaftliche Verwertung rechtlich geschützt wird. Das hier bedeutendere Problem liegt in daraus entstehenden Hindernissen für den Wissenstransfer von Hochschulen in die regionale Wirtschaft, überwiegend in kleine und mittlere Betriebe. Gerade dafür braucht es auch zukünftig öffentlich verfügbares Wissen, das zu vermitteln und seiner Zugänglichkeit zu fördern, ist ein gesellschaftliches und regionalwirtschaftliches Anliegen.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die Problematik einer zu engen Beziehung, oder auch auf Abhängigkeiten von Hochschulen von einzelnen Wirtschaftsunternehmen hinzuweisen, in denen die Gefahr liegt, öffentliche hochschulische Einrichtungen in Wissenschafts- und Forschungsproduzenten für Konzerne zu verwandeln; was in Österreich nur marginal ein Problem darstellt, kann etwa bei einer starken Abhängigkeit einer kleineren Universität von einem großen Konzern zu einer Gefährdung des öffentlichen Auftrags und der wissenschaftlichen Freiheit führen.

Ein Umdenken an den Universitäten liegt auch in verstärkter Aufmerksamkeit für Personalentwicklung und Management: bei der Bestellung von Leitungspositionen, vor allem in den Rektoraten kann auf die Offenheit nach außen hin, auf den „Blick nach außen“ in die Region, explizit geachtet werden. Damit verbunden wurde in den UniRegio-Workshops auch die Kooperationsfreudigkeit von Hochschul-ManagerInnen als ein wichtiges Kriterium angesprochen, von dem mögliche Beziehungen zur Regionalentwicklung abhängen. Allein auf den Wettbewerb orientiert zu sein, schafft keine Grundlage funktionierender Beziehungen zu Einrichtungen der Regionalentwicklung oder auch zu anderen Hochschulen. Kooperation müsse „den Strukturen abgetrotzt werden“ (Ada Pellert), und dazu bedarf es einer offenen Grundhaltung seitens des Hochschul-Managements.

Für die AkteurInnen der Regionalentwicklung heißt es auch, ein neues Verständnis zu den Inhalten von Kooperationen mit Hochschulen zu entwickeln: neben den „Hard Aspects“ von Wissenschaft und Forschung, also leicht und unmittelbar umsetzbaren Ergebnissen auch „Soft Aspects“, also auch kritische, innovative und kreative Impulse der Wissenschaft suchen. Innovation sind eben nicht nur technisch zu sehen: eine kritische

Beziehung zu Traditionen bzw. Konventionen und die Bereitschaft zu gesellschaftlicher Innovation zählen zu wichtigen Voraussetzungen für das Neue in Wirtschaft und Technologien.

Ein neues Verständnis betrifft auch die Konzentration von Hochschulen in Zentren. Universitäten und Hochschulen werden selbstverständlich zuerst in Konzentrationsregionen angesiedelt. Als Ausgleich dazu sind Bemühungen um die Etablierung wissenschaftlicher Einrichtungen oder universitärer Aktivitäten außerhalb dieser Konzentration zu unterstützen. Wissenschaft und Forschung können als Entwicklungsfaktoren in peripheren Regionen äußerst nützlich sein, wie internationale Beispiele zeigen.¹¹² Beispiele in Österreich sind das „Europäische Forum Alpbach“ mit positiven Wirkungen auf die Region, und auch die Ausstrahlung der Donau-Universität Krems in die peripheren Regionen des Wald- und Weinviertels wird positiv beurteilt.

Es wurde von Seiten der AkteurInnen der Regionalentwicklung der Wunsch geäußert, Hochschulen verstärkt in regionale Netzwerke einzubeziehen. Auch hier äußert sich ein neues Verständnis der Beziehungen zwischen Regionalentwicklung und Hochschulen: viele direkte, persönliche Begegnungen sollen Kooperation ermöglichen. Kooperationen werden erst auf der Grundlage von funktionierender persönlicher Kommunikation möglich, die Vertrauen schafft..

10. Empfehlungen und strategische Hinweise

Welche Möglichkeiten, die Beziehungen von Hochschulen zur Regionalentwicklung zu stärken, stehen aufgrund der hier gewonnenen Ergebnisse offen? Welche akteurs- und handlungsorientierte Optionen können aus dem Projekt UniRegio abgeleitet werden?

Für interessierte und engagierte Personen an den Hochschulen und auch in der Regionalentwicklung ist es heute schwierig, über einzelne Projekte und Kontakte hinaus, stabile und institutionalisierte Beziehungen zwischen Hochschulen und Region zu pflegen. Es fehlen dazu organisatorische Voraussetzungen, wie sie etwa organisatorische Schlüsselpositionen sein könnten, wie die Rektorate oder Vizerektorate für regionale Beziehungen in Skandinavien, v.a. in Finnland, aber auch in den regionalen Hochschulen Schwedens¹¹³. Auch auf Seiten der Regionalmanagements und regionalen Fördereinrichtungen sind organisatorische Einheiten bzw. festgelegte Verantwortlichkeiten äußerst selten, die diese Beziehungen kontinuierlich wahrnehmen könnten. Ansatzweise wird in Wirtschaftsfördereinrichtungen eine solche Aufgabenteilung vorgenommen. Eine Institutionalisierung der Aufgaben, Kooperationen zwischen Hochschulen und der Regionalentwicklung zu fördern, gibt es in Niederösterreich mit der NÖ-Bildungsgesellschaft, deren Aufgabe in der Koordination von

¹¹² Die Gründung der Fachhochschulen im Norden Schwedens (Umea, Lulea) und Finnlands (Oulu) waren explizit zur Belebung der nördlichen Peripherie erfolgt und zeigen auch positive Wirkungen.

¹¹³ Vizerektorate für regionale Beziehungen in Finnland: Oulu, Turku. Zusammenarbeit der Hochschulen in Dalarna, Lulea mit dem Glesbyggdverket (Regionalentwicklungsverband Schwedens).

Hochschulen und Bildungseinrichtungen zur verbesserten Wirksamkeit in der Region liegt.¹¹⁴

Es gibt also bereits Ansätze zu einer institutionellen Abstützung der Beziehungen zwischen Hochschulen und der Region. Die Beispiele zeigen bereits etablierte Institutionen, die zwischen den komplexen Strukturen der Hochschulen und den ebenfalls komplexen Akteurszusammenhängen in der Regionalentwicklung angesiedelt sind. Gerade die Regionalentwicklung ist ein gesellschaftliches Handlungsfeld, in dem viele Institutionen, Organisationen, Projekte und Initiativen mit sehr unterschiedlichen Aufgabenstellungen, politischen Strategien und Interessen wirksam sind. Sollen hier noch weitere Einrichtungen geschaffen werden, mit der Konsequenz, die Komplexität weiter erhöhen? Die Antwort, so paradox sie im ersten Augenblick erscheinen mag, lautet: Ja! Eine Möglichkeit, die steigende Komplexität zu bewältigen, ist es, Strukturen für die kommunikative Beziehungen zwischen den AkteurInnen, Akteursgruppen und Institutionen zu schaffen: Netzwerke, regionale Arbeitskreise, Runde Tische, Workshops und andere Kommunikationszusammenhänge. Sie erhöhen zwar zunächst die Institutionendichte, ermöglichen dafür aber den Beteiligten persönliche Kontakte, eine bessere Orientierung und einen Überblick über AkteurInnen und Organisationen. Diese neuen Formen organisierter Kommunikation schaffen Strukturen für beide Seiten: Universität und Region.

Organisatorische Voraussetzungen sind sinnvoll sowohl an Universitäten zu schaffen, etwa in der Form von Einrichtungen, deren Aufgaben speziell auf Pflege der regionalen Beziehungen ausgerichtet sind, als auch in der Regionalentwicklung, etwa für Aufgaben des Human Resource Management und regionaler Wissenschafts- und Forschungskooperationen.

Als ein Beispiel auf Seiten der Hochschulen kann das europäische Projekt RUISNET (Regional University-Industry Strategies Network) genannt werden, dessen österreichisches Partner-Projekt an der Donau-Universität Krems durchgeführt wird. RUISNET baut im Rahmen des EU-Programms INTERREG IIIC Netzwerke zur Stärkung regionaler Kooperationen zwischen Universitäten und Wirtschaftsunternehmen auf. In Workshops werden Kommunikationsmöglichkeiten zwischen diesen Systemen geschaffen. Zurzeit ist noch nicht absehbar, ob daraus eine organisierte und institutionalisierte Basis für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Region über die Laufzeit des Projekts entstehen wird.

Ein weiteres exemplarisches Projekt, das während der Arbeit an UniRegio entstanden ist, und vom UniRegio-Partner Donau-Universität Krems im Rahmen des EU-Programms Socrates (IP, Intensive Programme) durchgeführt wird, ist HEMARD, Higher Education Management and Regional Development. Im Projekt HEMARD liegt der Schwerpunkt auf Weiterbildung im Hochschulmanagement für die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Regionalentwicklung. Es setzt also an den Voraussetzungen für Zusammenarbeit auf der Seite der Hochschule an, der Förderung der Motive und der Bereitschaft auf Seiten des Hochschulmanagements, organisatorische Möglichkeiten für verbesserte Kommunikation aufzubauen.

¹¹⁴ www.noe-bildung.at

Während also auf der Seite der Hochschulen für die Förderung der Kooperation von Hochschule und Region bereits einige Beispiele angeführt werden können, sind im Bereich der Regionalentwicklung noch kaum Ansätze dazu vorhanden. Ein Projekt, das in hochschulischer Kooperation entstanden ist, die viele europäische Universitäten umfasst, und das sich direkt in die Entwicklung der CENTROPE-Region eingebracht hat, ist IPSOIL. Das Projekt IPSOIL wird vom Engagement von MitarbeiterInnen der BOKU-Wien getragen und befasst sich mit der grenzüberschreitenden nachhaltigen Entwicklung grundlegender Ressourcen, wie Wasser und Boden. Durch die enge Zusammenarbeit mit Gemeinden der Grenzregion Österreichs, der Slowakei und Ungarns ist es für AkteurInnen der Regionalentwicklung ein sehr positiver Ansatz für mehr Zusammenarbeit mit Hochschulen, kann jedoch in seinem derzeitigen Projektstand keine auf eine längere Dauer institutionalisierten Kommunikationsstrukturen zur Verfügung stellen.

Chancen und Möglichkeit liegen in näherer Zukunft in den Strukturfonds zur Entwicklung der Region. Die Vienna Region und Westungarn (ev. mit Ausweitung auf die Centrope – Region, d.h. die Westslowakei und Südmähren einbeziehend) könnten Förderungen der Strukturfonds des Ziel 3 „Territoriale Zusammenarbeit“ nutzen, um als „Lernende Region“ diejenigen Strukturen etablieren zu können, mit denen eine wissenschafts- und wissenschaftsbasierte Regionalentwicklung vorangetrieben wird. Als Pilot-Projekt kann eine Kommunikationsplattform für Kooperationen zwischen Einrichtungen der Regionalentwicklung, der regionalen Wirtschaft und sozialen bzw. kulturellen Einrichtungen und Hochschulen eine besondere Dichte von Beziehungen, Kontakten, Kooperationen und Netzwerke geschaffen werden. Der zu erwartende Nutzen zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, zur Verbesserung des Innovationspotentials und zur Belebung des kulturellen Niveaus kann entlang der Erfahrungen verschiedener europäischer Beispiele als sehr hoch eingeschätzt werden.

Eine zweite Chance könnte genutzt werden, indem für die CENTROPE-Region ein Vorhaben definiert wird, sie als „Wissensregion“ / „Region of Knowledge“ strategisch zu entwickeln. „Wissensregionen“ werden im 7. Rahmenprogramm der EU für Forschung wieder ein eigener Förderschwerpunkt sein. Ansätze zu Vorhaben in diesem Entwicklungsbereich sind bereits im Entstehen: Das Europaforum Wien hat eine Förderschiene für Universitätskooperationen in CENTROPE vorgestellt, die eine Basis für erste Schritte in längerfristige Kooperationen von Universitäten sein kann und daher auch in Richtung „Wissensregion“ wirksam werden kann. Mehrere Kooperationen zwischen Hochschulen der Region sind in Vorbereitung, ihr Status liegt bei der inhaltlichen Abklärung der wechselseitigen Interessen.

Zuguterletzt ist für alle Strukturen der Zusammenarbeit auf die Erfahrung vieler Netzwerke und Projekte der Vernetzung hinzuweisen, dass alle Strukturen für Kommunikation auf die persönlichen Engagements der Beteiligten aufbauen. Motive und Erwartungen sind in diesen Engagements zumeist mit persönlichen Beziehungen und Beziehungsnetzwerken verbunden, die immer auch auf dem persönlichen Austausch beruhen, der nur in Strukturen der Ko-Präsenz möglich ist. Es liegt daher auch an der Form des Austauschs, der Möglichkeit persönlicher Kontakte und Beziehungen, was an längerfristigen Strukturen der Zusammenarbeit realisiert wird. Kontinuierliche persönliche

Treffen fördern und festigen Beziehungen zwischen den AkteurInnen und bilden die Grundlage gemeinsamer Interessen an Zusammenarbeit.

Literatur

- Amin, A., Thrift, N.: Globalization, Institutions and Regional Development in Europe, Oxford University Press, Oxford 1994.
- Amt der Burgenländischen Landesregierung (Hg.): Ziel 1 Einheitliches Programmplanungsdokument (EPPD) 2000 – 2006, 2005.
http://www.oerok.gv.at/EU_Regionalpolitik_in_Oesterreich/strukturfonds_2000_2006_i_D/PDF_ziel1/EPPD_Burgenland_200512.pdf
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hg.): Landesentwicklungskonzept Strategie Niederösterreich, St. Pölten 2004.
<http://www.noel.gv.at/service/ru/ru/landesentwicklungskonzept/landesentwicklungskonzept.htm>
- ARCS (Hg.): Untersuchung der Innovationsorientierung im Rahmen der begleitenden Evaluation der Strukturfonds, (Studie), Wien 2005.
- Badelt, C.: Die unternehmerische Universität: Herausforderung oder Widerspruch in sich? Pinkus Verlag, Wien 2004.
- Berchtold, M., Schindegger, F.: Entwicklungsprozess Vision Rheintal, Befragung 2003, im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung – Abt. VIIa Raumplanung, Schriftenreihe Raumplanung Vorarlberg 24, Dornbirn/Wien 2003.
- Boucher, G., Conway, C., Meer, E.: Tiers of Engagement by Universities in their Region's Development, Regional Studies, no. 37/ 2003, S. 887-897.
- Charles, D., Benneworth, P.: The Regional Mission. The Regional Contribution of Higher Education, Higher Education Funding Council for England (HEFCE), London Comment: National Report, 2001.
- Davies, J. L.: The Dialogue of Universities with their Stakeholders: Comparisons between Different Regions of Europe, CRE (Association of European Universities) - 11th General assembly, The Public Role of Universities, Freie Universität Berlin, Berlin 1998.
- Davies, J. L.: Nature of Strategic Planning in Universities and Implications, February 2005 (ausgehändigte Kopien anlässlich eines Vortrag am IFF).
- Delapina, F., Holzinger, E.: Der tertiäre Bildungssektor in den MOEL-Nachbarländern, Studie des Österreichischen Instituts für Raumplanung im Auftrag der NÖ Bildungsgesellschaft m.b.H für Fachhochschul- und Universitätswesen, Endbericht, Wien 2002.
- Der Standard (Hg.): Der Standard – SPEZIAL: Centrope, Teil I 19 April 2005, Teil II 21. April 2005, Teil III 25. Oktober 2005, Teil IV 21. Dezember 2005.
<http://derstandard.at/centrope>
- Draxl, P. et al.: Systemische Evaluierung des Regionalmanagements in Österreich, Wien 2004.
- Ecoplus (Hg.): Plusletter – Niederösterreichischer Wirtschaftsreport, Nr.05/März 2005.

- Ehalt, H.C.: Die Wissenschaftsstadt Wien – Befund, Aufgaben und Perspektiven, in: Perspektiven, Heft 4-5, 1999.
- Ehalt, H. C.: Die Universität zwischen Universitätsanspruch und Wissenschaftskonzern, In: Badelt, C.: Die unternehmerische Universität: Herausforderung oder Widerspruch in sich? (Vorwort) Pinkus Verlag, Wien 2004.
- Europäische Union (Hg.): Eine neue Partnerschaft für die Kohäsion. Konvergenz / Wettbewerbsfähigkeit / Kooperation, Dritter Bericht über den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt (Kohäsionsbericht), 2004.
http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/cohesion3/cohesion3_de.htm
- Europäische Kommission (GD Regionalpolitik): Mitteilungsblatt – Inforegio News, 2004.
http://ec.europa.eu/regional_policy/newsroom/archiv_de.htm
- Europaforum Wien: centrope. Europa Region Mitte/Central European Region, Projektinformationsbroschüre.
- Europaforum Wien: CEP CENTROPE – Entwicklungsperspektive Wissenschaft, Forschung & Innovation, Teil II Regionalanalyse / Länderprofile, Wien, Stand 2004.
http://centrope.info/baerdtneu/getfile?name=Regionalanalyse_Wissenschaft
- Europaforum Wien: CEP CENTROPE – Entwicklungsperspektive Wissenschaft, Forschung & Innovation, Synthese & Kooperationsagenda, Wien, Stand 2005.
- Europaforum Wien: CENTROPE-Pilotprojekte: Themen & Motive, Pilot centrope, Stand 2004.
- Fisch, R.: Die Rolle der Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen bei der Entstehung von Metropol-Regionen am Beispiel Rhein-Neckar, UniRegio-Konferenzbeitrag 2006.
<http://www.iff.ac.at/uniregio/docs/konferenz.html>
- Giffinger, R., Wimmer, H., Kramar, Tosics, Szemző: Sozialverträgliche Stadtentwicklung im Städtewettbewerb – Stadtentwicklungspolitik am Beispiel von Wien und Budapest, Wiener Beiträge zur Regionalwissenschaft, Bd. 18, Wien 2003.
- Giffinger, Kalasek, Binder: Kleinräumige Wirtschaftsentwicklung im dicht genutzten Stadtgebiet von Wien, Standortmuster ausgewählter wirtschaftlicher Aktivitäten, Studie im Auftrag der Stadt Wien MA 18, durchgeführt in den Jahren 2003/2004 vom Institut für Stadt- und Regionalforschung (Technische Universität Wien), Wien 2004.
- Giffinger, R., Wimmer, H.: The Meaning of City-to-City Cooperation: Lessons from Vienna (noch nicht veröffentlichtes Manuskript/Entwurf, vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt).
- Hamm, R., Wenke, M.: Die Bedeutung von Fachhochschulen für die regionale Entwicklung. Eine Darstellung am Beispiel der Fachhochschule Niederrhein, Raumforschung und Raumordnung, Heft 1/ 2002, S. 28-36.
- Harloe, M., Perry, B.: Universities, Localities and Regional Development: the Emergence of the 'Mode 2 University?'. International Journal of Urban and Regional Research, no. 28/ 2004, S. 212-223.
- Harringer, S., Hochgerner, J. (Zentrum für Soziale Innovation): Learning Region in der Biosphärenregion JORDES+, Endbericht des Zusatzmoduls, Wien 2004.

- Heintel, M.: Regionalmanagement in Österreich. Professionalisierung und Lernorientierung, Institut für Geographie und Regionalforschung d. Universität Wien, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 8, Wien, 2005.
- Hudson, C.: The University and Regional Reciprocity, Umeå University, Umeå Comment: CERUM Working Paper 18/ 2000, (SE-901 87).
- Hudson, C.: The New Swedish Regional Policy: Regional Partnerships – Institutions for Building Social Capital and Strengthening Democracy within the Region?, in: Katajamäki, H. (Hg.): Relections on the Kvarken Region, Prospects for a Cross-Boarder Region within the European Union, University of Vaasa Levón Institute, Vaasa 2003.
- Hudson, C.: Regional development partnerships in Sweden: a way for higher education institutions to develop their role in the process of regional governance?, in: Higher Education, Bd. 51, Nr. 3, Springer Verlag, 2006, S. 387-410.
- IDM (Insitut für den Donauraum und Mitteleuropa) (Hg.): Die Bedeutung Wiens als Universitätsstadt für Mitteleuropa und den Donauraum, Tagungsbericht (21. Februar 2002), Wien 2003..
- John, P.: Local Governance in Western Europe, Sage Publishers, London 2001.
- Kellermann, P. (Hg.): Universität und Umland – Beziehungen zwischen Hochschule und Region, Klagenfurter Beiträge zur bildungswissenschaftlichen Forschung, Bd. 12, Kärntner Druck- und Verlagsgesellschaft, Klagenfurt 1982.
- Krajsits, C. et al: Regional Analysis of the CENTROPE REGION, DIANE Projekt (Direct Investment Agency Net), Wien 2003.
http://www.centrope.com/centropestart/getfile?name=CENTROPE_Regional_Analyses_DIANE_Project
- Kucera, G.: CENTROPE 2005 – Bildungsangebote in der Region, (Technik Akademie, Learning & Knowledge in Centrope), Präsentation 2005.
- Lassnig, L. et al.: Review des Auf- und Ausbaus des Fachhochschulsektors, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Endbericht 2003.
- Magistrat der Stadt Wien / MA 18 – Stadtentwicklung (Hg.): Stadtentwicklungsplan 2005 (STEP 05), Wien 2005.
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/step/step.htm>
- Magistrat der Stadt Wien / MA 18 – Stadtentwicklung (Hg.): Strategieplan für Wien, Werkstattberichte, Nr. 32, Wien 2000.
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategieplan/strategieplan2000/index.htm>
- Magyar Tudományos Akadémia - Regionális Kutatások Központja/Ungarische Akademie der Wissenschaften – Zentrum für Regionale Studien: Tér és Társadalom / Raum und Gesellschaft, Heft 2/2005, (Magyar-német kétnyelvű különszám az osztrák-magyar határtérség kutatásának eredményeiről / Zweisprachige Sonderausgabe zu den Resultaten diverser Forschungsarbeiten hinsichtlich des österreichisch-ungarischen Grenzraumes), Győr 2005.

- Maier, G., Tödtling, F.: Regional und Stadtökonomik, Springer Verlag, Wien/New York 1995.
- Malecki, E.J., Oinas, P.: Technological Trajectories in Space: From 'National' and 'Regional' to 'Spatial' Innovation Systems, Paper at the North American Meetings of the Regional Science Association International, Montréal 1999.
- Markusen, A.: Sticky Places in Slippery Space: a Typology of Industrial Districts, Economic Geography, no. 72/ 1996, S. 293-313.
- Mathiesen, U.: KnowledgeScapes. Pleading for a knowledge turn in socio-spatial research, Erkner 2005.
- Mayrhofer, W., Iellatchitch, A. (Hg.): Globalisierung und Diffusion, IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main/London 2005.
- Mencinger, J.: Can University Survive the Bologna Process?, Plenary lecture at the symposium "Socio-economic perspectives in Life Sciences", Universität für Bodenkultur (16. Februara 2004), Wien 2004.
- Messerer, K., Pechar, H., Pfeffer, T. (Hg.), Internationalisierung im österreichischen Fachhochschul-Sektor. Im Spannungsfeld zwischen regionaler Verankerung und globalem Wettbewerb. Schriftenreihe des Fachhochschulrates 8, Wien (WUV) 2003.
- Murauer, R. et al. (CIMA Österreich GmbH): Regionalwissenschaftliches Aktionsprogramm südliches Industrieviertel, Kurzfassung der Gesamtstudie im Auftrag des Regionalen Entwicklungsverbandes Industrieviertel, Ried 2004.
<http://www.industrieviertel.at/RAP-Kurz-07-2004.pdf>
- Milassin, L.: Forschungspolitische Strategien für CENTROPE, Arbeitsgruppe Wissenschaft - Workshop 22. April 2005.
http://centrope.info/baerdtneu/getfile?name=Forschungspolitische_CENTROPE_Strategien_Westungarn
- NÖ Bildungsgesellschaft m.b.H. für Fachhochschul- und Universitätswesen (Hg.): Bildung für die Zukunft – Die Zukunft der Bildung, Netzwerkstatt Bildungs- und Qualitätsbedarf NÖ im tertiären Bildungswesen, Heft 2/2005 , Krems.
- OECD (Hg.): Vienna-Bratislava. Austria/Slovak Republic, OECD Territorial Reviews, OECD Publications, Paris 2003.
- Pamacon – Pannonische Bürgermeister-Konferenz (Hg.): Kooperationsmöglichkeiten im pannonischen Raum, Endbericht über die Errichtung des Kooperationsnetzwerkes PAMACON (Pannonian Conference of Mayors) in der Region Wien – Burgenland – Westungarn, (Interreg II A, BKA), 2002.
- Pechar, H., Pellert, A.: Internationalisierung österreichischer Universitäten/ Internationalization of Austrian Universities, Zeitschrift für Hochschuldidaktik, Jg. 23, Heft 1/1999, Studienverlag, Innsbruck/Wien/München 2000.
- Persson, L.O., Westford, P.: Forskning om stockholmsregionen. En inventering av forskning om regionen och en undersökning av dialogen mellan högskola och samhälle. Regionplane- och trafikkontoret, Stockholms läns landsting, 2003:6.
- Putnam, R.D., Leonardi, R., Nanetti, R.: Making Democracy Work Civic Traditions in Modern Italy, Princeton University Press, Princeton 1992.

- Rechnitzer, J.: The Features of the Transition of Hungary's Regional System, Centre for Regional Studies of the Hungarian Academy of Science, Discussion Papers, No. 32, Pécs 2000.
- Regional Consulting ZT GmbH (Hg.): JORDES+ Gemeinsame Regionalentwicklungsstrategie für die Region Wien – Bratislava – Győr, Protokoll Workshop E – 24.-25. Juni 2004 Wien und Protokoll Workshop F – 14.-15. Dezember 2004 Sopron.
- Regional Consulting ZT GmbH (Hg.): JORDES+ Gemeinsame Regionalentwicklungsstrategie für die Region Wien – Bratislava – Győr, dreisprachig: deutsch, Ungarisch, Slowakisch, Wien 2005.
http://www.regcon.co.at/rc_neu/rc_deut/projekte/downloads/Jordes_Publikation.pdf
- Rhodes Roderick, A.W.: Understanding Governance. Policy Networks, Governance, Reflexivity and Accountability, Open University Press, Milton Keynes 1997.
- Roßkogler, G.: Kooperationen in Centrope – Potenziale erkennen und nutzen, (Arbeitsgruppe Wissenschaft), Präsentation der Erhebung unter wissenschaftlichen Institutionen der Region, 2004.
http://centrope.info/baerdtneu/getfile?name=Umfrage_Forschungskooperation_in_CENTROPE
- Schaffer, H.: Industrieviertel – Regionsinfo Niederösterreich Süd (Schwerpunkt Grenzüberschreitende Zusammenarbeit), Regionsinfo im Auftrag des Regionalen Entwicklungsverbandes Industrieviertel, Wien, 2000.
- Schwinges, R.C., Messerli, P., Münger, T. (Hg.): Innovations-Räume. Woher das Neue kommt – in Vergangenheit und Gegenwart, vdf - Hochschulverlag an der ETH, Zürich 2001.
- Staudacher, C.: Wirtschaftsgeographie regionaler Systeme, WUV Universitätsverlag, Wien 2005.
- Šucha, V., Urban, M.: Regional R&D cooperation, A, CZ, H, SK: Potentials, perspectives, Centrope Arbeitsgruppe Wissenschaft – Workshop 22. April 2005.
http://centrope.info/baerdtneu/getfile?name=Potential_and_Perspectives
- Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung (Hg.): archdiploma 2003 – Diplomarbeiten Architektur/Diploma Theses Architecture, Wien 2003.
- Technische Universität Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung (Hg.): Globale Lehre und Forschung 1992 – 2002/Global Research and Academic Programs, Wegweisungen 08, Wien 2004.
- Technische Universität Wien (Hg.): Tätigkeitsbericht 2004, Wien 2005.
- Turku Polytechnic (Ed.): Turku Polytechnic – Corporate Social Responsibility Report 2004 (Working for the Region), Turku (Finland) 2005.
<http://www.turkupolytechnic.fi/csr/>
<http://www.turkupolytechnic.fi/yleinen%20info/Regional.htm>
- Wirtschaftsuniversität Wien (Hg.): Start.klar wu - Das WU-Studienhandbuch, Wintersemester 2004/05, Wien 2004.

Wirtschaftsuniversität Wien (Hg.): Infosammlung 2004, Wien.

Wirtschaftsuniversität Wien (Hg.): wu-memo, Jahrgänge 2003/2004/2005, (=WU-zeitschrift), Wien.

WWTF (Wiener Wissenschafts- u. Technologiefonds) und ZIT (Zentrum für Innovation und Technologie GmbH): Forschungs- und Technologiestandort Wien - Strukturdaten Wien-Österreich-EU, Jänner 2005.
[http://www.zit.co.at/zit.aspx?param=target is 108764.v.aspx](http://www.zit.co.at/zit.aspx?param=target%20is%20108764.v.aspx)

CD-Rom:

Magyar Tudományos Akadémia - Regionális Kutatások Központja Nyugat-magyarországi Tudományos Intézet (Hg.): JORDES+ Magyarország, A Bécs-Pozsony-Győr régió területfejlesztési stratégiája / Gemeinsame Regionalentwicklungsstrategie für die Wien-Bratislava-Győr Region, (Inhalt: Studien, Dokumente, Fotos, Präsentationen, Überblick, Partner), Phare CBC-Projekt, 2001. (www.jordes.org)

Anhang 1:**Tabelle der Kontakte zwischen Region und Hochschulen (genannt in den Interviews mit Regionalentwicklungseinrichtungen)****I. Kontakte in der Vienna Region**Farbsystematik: **Genannte Kontakte von Regionalmanagements** / **Kontakte Transfereinrichtungen** / **Kontakte Fördereinrichtungen (FFG, WWTF)** / **Kontakte Wirtschaftsentwicklung**

INSTITUTIONEN	PERSONEN	THEMEN	FUNKTION / UMFANG / DAUER
FH Wiener Neustadt			
	Dr. Detter (Geschäftsführung) Dr. Detter / Mag. Jungwirth	Veranstaltungen, z.B. F&E - tw. grenzüberschreitend	
	Dr. Griesmayer (Prof.)	Entwicklung Lehrgangskonzept FH „Logistik im Güterverkehr“ (Interreg IIIA)	Regionalmanagement (RM) ist Projektpartner
	Dr. Jung (Prof.) Mag. Jungwirth (FH Geschäftsführer)	Mitgestaltung regionale Entwicklungsstrategie	Prof. ist Beirat
Fotec (FH Wr. Neustadt Tochterfirma)	Dr. Griesmayer (Geschäftsführer)	Entwicklung Lehrgangskonzept FH „Logistik im Güterverkehr“ (Interreg IIIA)	RM Projektpartner
		Weitere gemeinsame F&E zu (abgeschlossenem) Projekt „MEDauston“ - Ionentherapie in Krebsforschung (Interreg IIIA-Vorbereitung)	RM Projektpartner/Projektvorbereitung (Vereinsgründung)
FH Eisenstadt		Veranstaltungen, Vorträge, Reisegruppen-Empfang, Informationen und Unterlagen zusammenstellen	punktuell
	Direktorium	- v.a. Bereich/Lehrgang „Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ - Kurzprojekte und Auftragsstudien - Optoelektronik/LED-Technologien	- Kooperation - Spezif. Firmenanfragen werden weitergeleitet - möglicher FH-Ausbau/Lehrgang
FH Krems FH St. Pölten			+ RM nur lose Verbindungen RM nur lose Verbindungen
TU-Wien			
**** Dep. f. Raumentwicklung..... Institut f. Städtebau	Dr. Schimak (Prof.), Dr. Schaffer (Lektor) Dr. Giffinger (Prof.)	- Projekt: Entwicklung regionalwirtschaftlicher Aktionsplan - Projekt Kobra+ (StadtUmland Kooperation Bratislava): Studie, Entwicklungskonzepte - Strategische Ausrichtung Gemeinden; Positionierung in Region - Raumordnungs- und Raumplanungsfragen - Symposium Raumentwicklung (Waldviertel, Veranstaltungsreihe?) - Themen f. Klein-Regionen, Gemeindeverbände	- Kooperation TU Wien, BOKU, Uni Budweis
Institut f. Verkehrsplanung		Entwicklungsplanungen/-projekte	

	Dr. Drobir (Prof., Lehrgangsbereich)	Universitätslehrgang f. Erneuerbare Energie in MOEL (mit Uni Mosonmagyaróvár, Energy Centre Bratislava / Interreg)	Initiative Stadt Bruck + TUWien
Institut f. ...		Elektrotechnik erneuerbare Energie	Jahrelange Kooperationsprojekte
Institut f. Materialchemie	Prof. Knözinger, Dr. Zörner, Dr. Diwald Prof. Schubert, Dr. Kickelbick	- Festkörperchemie und -physik, Oberflächentechnik - Sol Gel Chemie und Nanopartikel	
Institut f. Verfahrens-, Umwelttechnik u. technische Biowissenschaften	Prof. Winter	Verfahrenstechnik von Verbrennungsvorgängen	
Institut f. Sensor- und Aktuatorssysteme	Prof. Vellekoop	Mikrosystemtechnik und Reinraum	
Institut f. Festkörperelektronik	Dr. Lugstein	Mikrosystemtechnik und Reinraum	
Institut f. Managementwissenschaften	Prof. Biberschick, Dr. Matyas	Optimierung von Prozessabläufen	
TU-Wien und WU-Wien (+ Stadt Wien)	Rektorat	Verhandlungen Uni-Standortfragen mit Stadt Wien	
Mecca Environmental Consulting	Dr. Schaffer	Projekt Kobra+ (StadtUmland Kooperation Bratislava): Studie, Entwicklungskonzepte	
Akademie der Wissenschaften Institut f. Stadt- und Regionalforschung		Projekt: COMET – Competitive Metropolises	RM Teilnahme an Treffen
Uni Wien			
Institut f. Soziologie		Projekt Schwarza Tal (Ternitz) zu Wirtschaftsstandort und Entwicklungspotenzial (auch Jugend-/Bildungsfragen) (Leader+)	Kooperation Uni, Ternitz, RM; 2002-2004
Institut f. Geographie	Dr. M. Heintel	- Landesentwicklungskonzept NÖ - Projekt „Uni Mobil“ im Bgld (Studenten- reg. Seminararbeiten)	Mitarbeit Studentenarbeit, Projekt schon länger her
Institut f. Physikalische Chemie	Prof. Nauer	Elektrochemie und Oberflächentechnik	
BOKU			
Institut f. Lebensmitteltechnologie			
Institut f. Agrarmarketing	Dr. Schiebl (Prof.)		
Institut f. Raumplanung	Dr. Gerlind Weber (Prof.)	- RM Lehrveranstaltung zu Rmanagements, EU-Planung - Symposium Raumentwicklung (Waldviertel, Veranstaltungsreihe?) - Intensivierung erwünscht: Thema „ländliche Raumplanung“ - Projekt „Uni Mobil“ im Bgld (Studenten- regionale Seminararbeiten)	RM hält Lehrveranstaltung bisher kaum Verbindung dazu Studenten-Arbeit, Projekt schon einige Jahre her
IFA - Interuniversitäres Dep. f. Agrarbiotechnologie, Tulln (BOKU, TU Wien, VetMed Wien)		Biotechnologie	
WU Wien			Einzelbedarfe (Kontakt oft über FH Eisenstadt)
IFF – Wien Abt. f. Stadt, Region u. räumliche Entwicklung	Dr. G. Strohmaier / Dr. M. Heintel	Projekt „Grübi“ (Grenzüberschr. Bildungsangebot f. RE)	
DUK	Dr. Bratengeyer	E-Learning	RM nur lose Verbindung

TU Graz		Anwendungsorientierte Forschung, Elektrotechnik und erneuerbare Energie	Tw. jahrelange Kooperationen
Uni Leoben		Kunststofftechnik	
DANUBE (einige Wiener Unis und FHs Vereinsmitglieder)		v.a. Technik, NAWI, Wirtschaft-Marketing wenig GEWI	Abwicklung Mobilitätsprogramme (LEONARDO), Studentenpraktika, Stipendien; Beratung Antragsforderung Forschungsprojekte
WWTF: Kontakte zu meisten Unis/FHs (zB. tw. Mitglieder im Kuratorium des Fonds, Expertengespräche/ Projektträger)		WIEN (WWTF) Schwerpunktförderung: Life Science, Bioinformatik, Mathematik-Modellbildung, Creative Industries	
FFG: selbst keine direkten Kontakte; alle Wiener Unis + einige FHs jedoch in Förderprogrammen als Antragsteller/Kooperationspartner		Projektinformationen auf der Website: www.ffg.at	
Hochschulkontakte anderer regionaler AkteurlInnen von denen Sie wissen			
Industrieviertel: FH Wr. Neustadt zu einigen Firmen		Technologie-/anwendungsorientiert; in Wr. Neustadt (auch Technopol) v.a. Oberflächentechnologie u. Mikrosystemtechnik (siehe TU Wien Kooperationen))	
Weinviertel: - Wirtschaft zu Wissenschaft - Gemeinden zu Wissenschaft		- Gemeinden: wissenschaftliche Beratungen, Projekte	Generell: Punktuelle Beratungen und gemeinsame technische Forschung
BOKU Lebensmitteltechnologie Weinbau/Marketing			
FHs		Forschung technischer Bereich	z.B. Kooperation Fa. Gebauer und Griller
TU Wien		- Forschung technischer Bereich - Prüfung u. Zertifizierung Dämmmaterialien	z.B. Kooperation Fa. Gebauer und Griller - Kooperation auch mit Arsenal
Versuchsanstalt Arsenal		Prüfung u. Zertifizierung Dämmmaterialien	- Kooperation auch mit TU Wien
Burgenland:			
Im Technologiezentrum Burgenland	Absolventen der FH Wr. Neustadt (nicht FH Eisenstadt!)		
Zentrum Erneuerbare Energie (Güssing) + FHs, TU Wien, Uni Wien, BOKU, Joanneum		Erneuerbare Energie	Kooperationen
Friedensuni Schläining + Uni Wien		Konfliktlösung, Politikwissenschaft	

Haydn Konservatorium + Musikuni Wien			
Fa. Maize Technologies International + BOKU		Biotechnologie (Mais-Saatgut)	Kooperation
Biomasse-Kraftwerk Güssing + TU Wien (Inst. F. Verfahrenstechnik)		Verfahrenstechnik	Kooperation mit versch. Partnern

II. Kontakte nach Westungarn

Farbsystematik: **Genannte Kontakte von Regionalmanagements** / **Kontakte Transfereinrichtungen** / **Kontakte Fördereinrichtungen (FFG, WWTF)** / **Kontakte Wirtschaftsentwicklung**

INSTITUTIONEN	PERSONEN	THEMEN	FUNKTION / UMFANG / DAUER
Westungarn:			
Interreg Ungarn-Partner		Entwicklung Lehrgangskonzept FH „Logistik im Güterverkehr“ (Interreg IIIA)	RM Projektpartner
Universität Mosonmagyaróvár (Westungarische Universität)		- Universitätslehrgang f. Erneuerbare Energie in MOEL (Interreg) - tw. bei Veranstaltungen F&E (FH Wr. Neustadt)	Projektpartner
Universität Sopron		Weitere gemeinsame F&E zu (abgeschlossenem) Projekt „MEDauston“ - Ionentherapie in Krebsforschung (Interreg IIIA-Vorbereitung)	Projektpartner/Projektvorbereitung
Eher die Verwaltungsebene		Projekt CENTROPE	
« geht nicht über Einzelkontakte hinaus» (nicht genauer spezifiziert)			
Restliches Ungarn :			
TU Budapest		Weitere gemeinsame F&E zu (abgeschlossenem) Projekt „MEDauston“ - Ionentherapie in Krebsforschung (Interreg IIIA-Vorbereitung)	Projektpartner/Projektvorbereitung
Ungar. Sozialwissenschaftliches Institut (?)		Weitere gemeinsame F&E zu (abgeschlossenem) Projekt „MEDauston“ - Ionentherapie in Krebsforschung (Interreg IIIA-Vorbereitung)	Projektpartner/Projektvorbereitung
SLOWAKEI:			
TU Bratislava		- Weitere gemeinsame F&E zu (abgeschlossenem) Projekt „MEDauston“ - Ionentherapie in Krebsforschung (Interreg IIIA-Vorbereitung) - weitere Kooperationen	Projektpartner/Projektvorbereitung
Energy Centre Bratislava		Universitätslehrgang f. Erneuerbare Energie in MOEL (Interreg)	Projektpartner
Comenius Universität Bratislava Institut f. Politikwissenschaften		(grenzüberschreitende Kooperation)	Kooperation ist abgebrochen worden!
Hochschulkontakte anderer regionaler AkteurlInnen von denen Sie wissen			
FH Eisenstadt Kooperation mit Universität Győr		Internationale Wirtschaftsentwicklung	

FFG: 2 grenzüberschreitende Förderprogramme, v.a. für Unternehmenskooperation und Technologie-Verbünde (Teilnehmer?)		Innovative F&E, Technologie, Strategische Kooperationsen	
Andere Länder:			
Universität Masaryk, Brno			
Universität Budweis		- Symposium Raumentwicklung (Waldviertel, Veranstaltungsreihe?)	
Universität Heidelberg		Archäologische Grabungen (Keltische Siedlung)	